

# SOZIALBERICHT RHEINE 2024

## SCHWERPUNKT ARMUT

Mit finanzieller Unterstützung durch das  
**Ministerium für Arbeit,  
Gesundheit und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



**STADT RHEINE**  
*Leben an der Ems*

## Impressum

Herausgeber  
Stadt Rheine  
Der Bürgermeister  
Klosterstr. 14  
48431 Rheine  
[www.rheine.de](http://www.rheine.de)

Leitung Stab Sozialdezernat  
Stefan Jüttner-von der Gathen  
E-Mail: [S.Juettner-vonderGathen@rheine.de](mailto:S.Juettner-vonderGathen@rheine.de)

Sozialplanung  
Lena Ellenberger  
E-Mail: [Lena.Ellenberger@rheine.de](mailto:Lena.Ellenberger@rheine.de)

Titelbild: Stadt Rheine; Profilbild Bürgermeister, Sozialdezernent: Stadt Rheine

Layout, Druck: n.n.

Stand: 30.04.2024

## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT .....	5
1. EINLEITUNG UND WEGWEISER .....	7
2. BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR .....	9
2.1. Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsverteilung .....	9
2.2. Bevölkerung nach Geschlecht und Alter .....	11
2.3. Staatsangehörigkeit .....	20
3. ARBEIT UND ARBEITSLOSIGKEIT .....	22
EXKURS ARM TROTZ ARBEIT .....	22
3.1. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte .....	24
3.2. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte .....	27
3.3. Arbeitslosigkeit .....	29
3.3.1. Arbeitslosigkeit: Stand, Entwicklung, Veränderung .....	29
3.3.2. Arbeitslosigkeit nach Geschlecht je Stadtteil .....	32
3.3.3. Jugendarbeitslosigkeit: Stand, Entwicklung, Veränderung .....	41
4. TEILHABE UND ARMUT .....	43
EXKURS ARMUT .....	43
4.1. Finanzielle Armut – Befragungsdaten .....	46
4.2. SGB II-Leistungsberechtigte .....	49
4.3. Personen in Bedarfsgemeinschaften .....	52
4.4. Kinder in Bedarfsgemeinschaften .....	54
4.5. Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften .....	57
EXKURS ALLEINERZIEHENDE .....	60
4.6. Grundsicherung, Hilfen zum Lebensunterhalt, Eingliederungshilfe .....	62
4.7. Weitere Angaben zu Teilhabe und Einschränkungen .....	64
4.7.1. Inanspruchnahme der Tafel in Rheine 2022 .....	64
4.7.2. Bildung und Teilhabe von Kindern via Münsterlandkarte Rheine .....	65
4.7.3. Teilhabe laut Familien-Befragung .....	67
4.7.4. Inanspruchnahme der Schuldnerberatung in Rheine .....	69
4.7.5. Stromsperrern und Ratenvereinbarungen Rheine .....	70
5. GESUNDHEIT .....	71

<b>6. WOHNEN IN RHEINE .....</b>	<b>74</b>
6.1. Wohnberechtigungsscheine in Rheine .....	75
6.2. Wohngeld: Wohn- und Lastenzuschuss in Rheine .....	76
<b>7. AUFMERKSAMKEITSBEDARF .....</b>	<b>78</b>
<b>8. QUALITATIVE INTERVIEWS.....</b>	<b>103</b>
8.1. EXPERT/-IN FÜR MENSCHEN MIT SCHULDEN IN RHEINE.....	104
8.2. EXPERT/-IN FÜR ALLEINERZIEHENDE UND ELTERNPAARE AUF DEM ARBEITSMARKT .....	114
8.3. EXPERT/-IN FÜR UNTER 25-JÄHRIGE AUF DEM ARBEITSMARKT IN RHEINE .....	121
8.4. EXPERT/-IN FÜR ZUGEWANDERTE IM STADTTEILBÜRO IN RHEINE .....	127
8.5. EXPERT/IN FÜR FAMILIEN MIT KITA-KINDERN IN RHEINE.....	136
8.6. EXPERT/-IN FÜR MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN IN RHEINE .....	141
8.7. SENIOR/-IN AUS RHEINE .....	148
8.8. SCHÜLER/-IN AUS RHEINE .....	157
8.9. WÜNSCHE DER EXPERT/-INNEN ZUR SOZIALEN LAGE IN RHEINE .....	164
<b>9. ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>166</b>
AKTUELLER STAND LAUT AUFMERKSAMKEITSBEDARF .....	166
TREND? ENTWICKLUNG DER SOZIALINDIKATOREN VON 2020-2022 .....	167
ZUSAMMENFASSUNG .....	168
<b>10. FAZIT .....</b>	<b>169</b>
<b>11. ANSATZPUNKTE FÜR VERBESSERUNGEN .....</b>	<b>170</b>
<b>12. ZEICHEN – ABKÜRZUNGEN – GLOSSAR .....</b>	<b>175</b>
<b>13. QUELLEN .....</b>	<b>181</b>
<b>14. ANHANG.....</b>	<b>184</b>
Zusatzinformationen auf <a href="http://www.rheine.de/sozialbericht">www.rheine.de/sozialbericht</a> .....	184
Stadtplan zur kleinräumigen 24er-Gliederung in Rheine.....	185
Muster zur Haushaltsführung: Haushaltsplan, Gläubigerübersicht.....	186
Flipcharts der Sozialkonferenz Rheine 2023.....	188

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Bevölkerungsdichte Rheine 2022 .....	9
Abb. 2 Bevölkerungsdichte Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	9
Abb. 3 Bevölkerungsverteilung Rheine 2022.....	10
Abb. 4 Veränderung der Bevölkerung in Prozent Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW.....	10
Abb. 5 Bevölkerung nach Geschlecht Rheine 2022 .....	11
Abb. 6 Durchschnittsalter nach Geschlecht Rheine 2022 .....	11
Abb. 7 Anteil der Senioren in Einrichtungen in % zu Senioren insgesamt.....	12
Abb. 8 Altersstruktur Rheine 2022 .....	12
Abb. 9 Anteil der unter 18-Jährigen Rheine 2022.....	13
Abb. 10 Jugendquotient Rheine 2022 .....	14
Abb. 11 LWL Statistik: Jugendquotient Westfalen-Lippe 2022 .....	15
Abb. 12 Altenquotient Rheine 2022 .....	16
Abb. 13 LWL Statistik: Altenquotient Westfalen-Lippe 2022.....	17
Abb. 14 Versorgungsquotient Rheine 2022.....	18
Abb. 15 LWL Statistik: Versorgungsquotient Westfalen Lippe 2022.....	19
Abb. 16 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit Rheine 2022 .....	20
Abb. 17 Anteil ausländische Bevölkerung in Prozent Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	20
Abb. 18 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit Rheine 2020-2021-2022.....	21
Abb. 19 Veränderung der ausl. Bevölkerung Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	21
Abb. 20 Entwicklung einkommensarmer Erwerbstätiger in Deutschland 2005-2022.....	23
Abb. 21 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Rheine 2022.....	24
Abb. 22 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Rheine 2020-2021-2022.....	25
Abb. 23 Ausschließlich geringfügig Beschäftigte Rheine 2020-2021-2022 .....	27
Abb. 24 Ausschließlich geringfügig Beschäftigte Rheine 2022 .....	28
Abb. 25 Arbeitslosigkeit Rheine 2022.....	29
Abb. 26 Arbeitslosigkeit Rheine 2020-2021-2022.....	30
Abb. 27 Veränderung der Arbeitslosigkeit Rheine 2021-2022 .....	31
Abb. 28 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Rheine 2020-2021-2022.....	32
Abb. 29 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Innenstadt-Ost 2020-2021-2022 .....	32
Abb. 30 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Innenstadt-West 2020-2021-2022 .....	32
Abb. 31 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Hörstkamp 2020-2021-2022.....	33
Abb. 32 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dorenkamp-Süd 2020-2021-2022.....	33
Abb. 33 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schotthock-West/B. 2020-2021-2022.....	33
Abb. 34 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Südesch 2020-2021-2022 .....	34
Abb. 35 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schotthock-Ost 2020-2021-2022.....	34
Abb. 36 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Wietesch 2020-2021-2022 .....	34
Abb. 37 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dorenkamp-Nord 2020-2021-2022.....	35
Abb. 38 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Eschendorf-Nord 2020-2021-2022 .....	35
Abb. 39 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Stadtberg 2020-2021-2022 .....	35
Abb. 40 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Gellendorf 2020-2021-2022 .....	36
Abb. 41 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Bentlage 2020-2021-2022 .....	36
Abb. 42 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schleupe 2020-2021-2022 .....	36
Abb. 43 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Eschendorf-Süd 2020-2021-2022 .....	37
Abb. 44 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dutum 2020-2021-2022.....	37
Abb. 45 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Mesum-Feld 2020-2021-2022 .....	37
Abb. 46 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Mesum-Dorf 2020-2021-2022 .....	38
Abb. 47 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Rodde/Kanalhafen 2020-2021-2022 .....	38
Abb. 48 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Hauenhorst 2020-2021-2022.....	38
Abb. 49 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Altenrheine 2020-2021-2022.....	39
Abb. 50 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Wadelheim 2020-2021-2022.....	39
Abb. 51 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Elte 2020-2021-2022 .....	39
Abb. 52 Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2022.....	41
Abb. 53 Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2020-2021-2022.....	42
Abb. 54 Veränderung der Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2021-2022.....	42
Abb. 55 Armutsgefährdungsquote in regionaler Differenzierung 2022   Statistikatlas NRW .....	44
Abb. 56 Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW...	45

Abb. 57 Altersarmut ü60-Befragung - Kein Geld am Monatsende Rheine 2022 .....	46
Abb. 58 SGB II-Leistungsberechtigte Rheine 2022 .....	49
Abb. 59 SGB II-Leistungsberechtigte Rheine 2020-2021-2022 .....	50
Abb. 60 Übersicht der Leistungsberechtigten im SGB II .....	51
Abb. 61 Personen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022 .....	52
Abb. 62 Personen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022 .....	53
Abb. 63 Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022 .....	54
Abb. 64 Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022 .....	55
Abb. 65 Veränderung Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2022 .....	56
Abb. 66 Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022 .....	57
Abb. 67 Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022 .....	58
Abb. 68 Anteil Alleinerziehende an allen Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022 .....	59
Abb. 69 SGB XII-Leistungen aufsummiert Rheine 2022 .....	62
Abb. 70 Aktive Tafelkarten in Prozent der Einwohner/-innen in Rheine 2022 .....	64
Abb. 71 Aktive Tafelkunden nach Alter in Rheine 2022 .....	64
Abb. 72 Anzahl BuT-Förderungen nach Leistungsart Rheine 2019-2022 .....	65
Abb. 73 Anteil BuT-Förderungen nach Leistungsart in Rheine am Kreis Steinfurt 2019-2022 .....	65
Abb. 74 Anzahl der BuT-geförderten Kinder absolut nach Leistungsart Rheine 2019-2022 .....	66
Abb. 75 Familienbefragung – monatlicher Kulturbesuch finanziell möglich? Rheine 2021 .....	67
Abb. 76 Familienbefragung – jährlicher Familienurlaub finanziell möglich? Rheine 2021 .....	67
Abb. 77 Vorzeitige Sterblichkeit Rheine 2020-2021-2022 .....	71
Abb. 78 Vorzeitige Sterblichkeit bei Frauen Rheine 2020-2021-2022 .....	72
Abb. 79 Vorzeitige Sterblichkeit bei Männern Rheine 2020-2021-2022 .....	72
Abb. 80 Vorzeitige Sterblichkeit in NRW 1998-2021   LZG NRW .....	72
Abb. 81 Wohngebäude mit 1-2 Wohnungen in Prozent Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	74
Abb. 82 Wohnfläche je Einwohner Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	74
Abb. 83 Einwohner je Wohnung Kreis Steinfurt 2022   Statistikatlas NRW .....	75
Abb. 84 WBS-Haushaltsstruktur Rheine 2022 .....	75
Abb. 85 Personen in Haushalten mit bewilligtem WBS Rheine 2022 .....	76
Abb. 86 Personen in Haushalten mit Mietzuschuss Rheine 2022 .....	76
Abb. 87 Personen in Haushalten mit Lastenzuschuss Rheine 2022 .....	77
Abb. 88 Dimensionen des Sozialindex 'Aufmerksamkeitsbedarf' .....	78
Abb. 89 Aufmerksamkeitsbedarf Innenstadt-West 2022 .....	79
Abb. 90 Aufmerksamkeitsbedarf Innenstadt-Ost 2022 .....	80
Abb. 91 Aufmerksamkeitsbedarf Dutum 2022 .....	81
Abb. 92 Aufmerksamkeitsbedarf Dorenkamp-Nord 2022 .....	82
Abb. 93 Aufmerksamkeitsbedarf Dorenkamp-Süd 2022 .....	83
Abb. 94 Aufmerksamkeitsbedarf Hörstkamp 2022 .....	84
Abb. 95 Aufmerksamkeitsbedarf Wadelheim 2022 .....	85
Abb. 96 Aufmerksamkeitsbedarf Schleupe 2022 .....	86
Abb. 97 Aufmerksamkeitsbedarf Bentlage 2022 .....	87
Abb. 98 Aufmerksamkeitsbedarf Wietesch 2022 .....	88
Abb. 99 Aufmerksamkeitsbedarf Schotthock-West/Baarentelgen 2022 .....	89
Abb. 100 Aufmerksamkeitsbedarf Schotthock-Ost 2022 .....	90
Abb. 101 Aufmerksamkeitsbedarf Altenrheine 2022 .....	91
Abb. 102 Aufmerksamkeitsbedarf Stadtberg 2022 .....	92
Abb. 103 Aufmerksamkeitsbedarf Eschendorf-Nord 2022 .....	93
Abb. 104 Aufmerksamkeitsbedarf Rodde/Kanalhafen 2022 .....	94
Abb. 105 Aufmerksamkeitsbedarf Südesch 2022 .....	95
Abb. 106 Aufmerksamkeitsbedarf Eschendorf-Süd 2022 .....	96
Abb. 107 Aufmerksamkeitsbedarf Gellendorf 2022 .....	97
Abb. 108 Aufmerksamkeitsbedarf Elte 2022 .....	98
Abb. 109 Aufmerksamkeitsbedarf Mesum-Dorf 2022 .....	99
Abb. 110 Aufmerksamkeitsbedarf Mesum-Feld 2022 .....	100
Abb. 111 Aufmerksamkeitsbedarf Hauenhorst 2022 .....	101
Abb. 112 Aufmerksamkeitsbedarf Catenhorn 2022 .....	102
Abb. 113 Zusammenfassung des Aufmerksamkeitsbedarfes Rheine 2022 .....	166
Abb. 114 Bilanz der Entwicklung von Sozialindikatoren Rheine 2020-2022 .....	167

## 1. EINLEITUNG UND WEGWEISER

Armut und Reichtum sind eng verbunden mit Chancen, mit Teilhabe, mit Mobilität, mit Freizeit, mit Selbstverwirklichung, mit Status, mit Bildungserfolgen und Karriereverläufen, mit Gesundheit und auch mit der Lebenserwartung.

Dass all dies sozial ungleich verteilt ist und meist über Generationen hinweg besteht, ist ein strukturelles Phänomen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Die Wirkzusammenhänge und Erklärungsmuster für soziale und gesundheitliche Ungleichheit sind vielfältig und komplex.

Die Teilnehmer/-innen der Sozialkonferenz im Mai 2023 in Rheine antworteten auf die Frage „Was bedeutet Armut für Sie persönlich?“ (→ siehe Flipcharts, Anhang):

- > Ausgrenzung
- > Stigmatisierung
- > Mangel an Teilhabe
- > Freizeit stark eingeschränkt
- > Bildung ist bei Armut eingeschränkt
- > Mitleid
- > Armut ist weiblich
- > Alleinerziehende und Kinder
- > Armut macht krank
- > Armut verkürzt das Leben
- > Armut hat mit der persönlichen Lebenssituation zu tun

Armut bedeutet darüber hinaus

*„auseinanderklaffende Lebensrealitäten (...), sie schadet unserer Gesellschaft als Ganzes“, denn „sie wirkt zersetzend auf soziales Miteinander und gesellschaftlichen Zusammenhalt und sie führt zur Entfremdung einzelner gesellschaftlicher Gruppen vom demokratischen System, zu Widersprüchlichkeiten und Konflikten. Daher ist politische Initiative gefragt, die über die fachliche Kompetenz von Einzelnen oder Fachkräftegruppen hinausgeht.*

*Die mit Ausgrenzungsprozessen verbundenen Herausforderungen können nicht allein durch selbstreflexive, ressourcenorientierte und inkludierende Haltung – z.B. der Fachkräfte im Mikrokosmos von Kita, Schule oder Beratungsstelle – bewältigt werden. Es sind zuallererst Fragen des Planens und Steuerns in den übergeordneten Institutionen und Strukturen, inklusive ergebnisorientierter Diskurse und der Suche nach politischen Lösungen und Entscheidungen“ (Richter-Kornweitz et al. 2024, 3).*

*„Armutssensibilität ist Anforderung an politisches Gestalten eines demokratischen Sozial- und Rechtsstaats, zugunsten von sozialer Inklusion und gelingendem Aufwachsen im Wohlergehen. Dies gilt für alle föderalen Ebenen und alle Prozesse: Von Problemwahrnehmung über die Diskurse bis hin zu den Entscheidungen, der Umsetzung und der Wirkungsorientierung von sozialstaatlichen Maßnahmen“ (ebd., 4).*

Der Sozialbericht Rheine 2024 mit Schwerpunkt Armut soll dementsprechend Hinweise zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnissen in Rheine geben.

Die analysierten Daten werden angereichert mit insgesamt drei thematischen Exkursen:

- Exkurs [Arm trotz Arbeit](#) in Kapitel 3,
- Exkurs [Armut](#) in Kapitel 4 und
- Exkurs [Alleinerziehende](#) in Kapitel 4.5.

Ebenfalls eine Bereicherung für die Analysen sind die vielfältigen Perspektiven der Menschen, die in Rheine leben oder in Rheine mit besonderen Personengruppen arbeiten. Sie teilen ihre individuellen Erfahrungen und Einschätzungen in qualitativen Interviews (→ Kapitel 8).

Zum Schwerpunkt Armut vertieft der vorliegende Sozialbericht Rheine 2024 nun erstmals den Blick auf die *Entwicklung* der sozialen Lagen in Rheine und berücksichtigt die Jahre 2020, 2021 und 2022 mit jeweiligen Quartals- und Bevölkerungsangaben (→ Kapitel 3 Arbeit und Arbeitslosigkeit → Kapitel 4 Teilhabe und Armut).

Auf Ebene der Stadtteile geben Befragungsangaben von über-60-Jährigen aus 2022 und von Familien aus 2020 Aufschluss über die finanzielle Situation (→ Kapitel 4.1 → Kapitel 4.7.3).

Ergänzende Analysen externer Daten schärfen den Blick auf die soziale Lage in der Stadt Rheine und werden teilweise integriert, teilweise online zur Verfügung gestellt, ohne Gewähr für die jeweilige Datenqualität (→ Kapitel 4.7 Weitere Angaben zu Teilhabe und Einschränkungen). Eine Übersicht der Analysen, die als Zusatzmaterial „SBRplus“ online unter → [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) vorgehalten werden, ist im → Anhang einsehbar.

Der Schwerpunkt Armut wird gerahmt von der Bevölkerungsstruktur zu Beginn (→ Kapitel 2) und Wohnen zum Abschluss (→ Kapitel 5). Erstmals wird die Dimension der vorzeitigen Sterblichkeit in Rheine im → Kapitel 6: Gesundheit betrachtet.

Eine weitere Neuerung im Sozialbericht 2024 mit Schwerpunkt Armut ist die Herstellung der Vergleichbarkeit sieben ausgewählter Indikatoren im Aufmerksamkeitsbedarf aus Stadtteilperspektive und somit die Analyse der Stadtteile „auf einen Blick“ (→ Kapitel 7 Aufmerksamkeitsbedarf → Glossar: Standardisierung). Diese Analysen sind eine Weiterentwicklung der Netzabbildungen aus dem Sozialbericht 2022 mit Schwerpunkt Wohnen (vgl. Sozialbericht Rheine 2022).

Inhaltlich abgeschlossen wird die Analyse in → Kapitel 9: Zusammenfassung → Kapitel 10: Fazit und → Kapitel 11: Ansatzpunkte für Verbesserungen. Begrifflichkeiten, Zeichen und Abkürzungen werden in → Kapitel 12 erläutert. Zusätzlich sind Info-Boxen bei komplexeren Sachverhalten eingefügt.

Die verwendeten Literatur- und Datenquellen werden im Quellenverzeichnis vorgehalten (→13 Quellen).

Der → Anhang enthält neben dem Stadtplan und der Übersicht über die Zusatzinformationen auch eine konkrete Lebenshilfe in Form von Mustervorlagen zur Haushaltsführung und Gläubigerübersicht, welche freundlicherweise von der Schuldnerberatung zur Verfügung gestellt wurde. Bei der Sozialkonferenz im Mai 2023 wurde eine breite Beteiligung an verschiedenen Fragestellungen umgesetzt, deren Ergebnisse ebenfalls als Flipchart-Fotografien gesichert sind.

## 2. BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

### 2.1. Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsverteilung

In Rheine leben 79.599 Menschen mit einem Hauptwohnsitz zum 31.12.2022<sup>1</sup> mit den eingetragenen Geschlechtern<sup>2</sup> männlich, weiblich und divers. Nebenwohnsitze sind insgesamt 1.838 gemeldet.

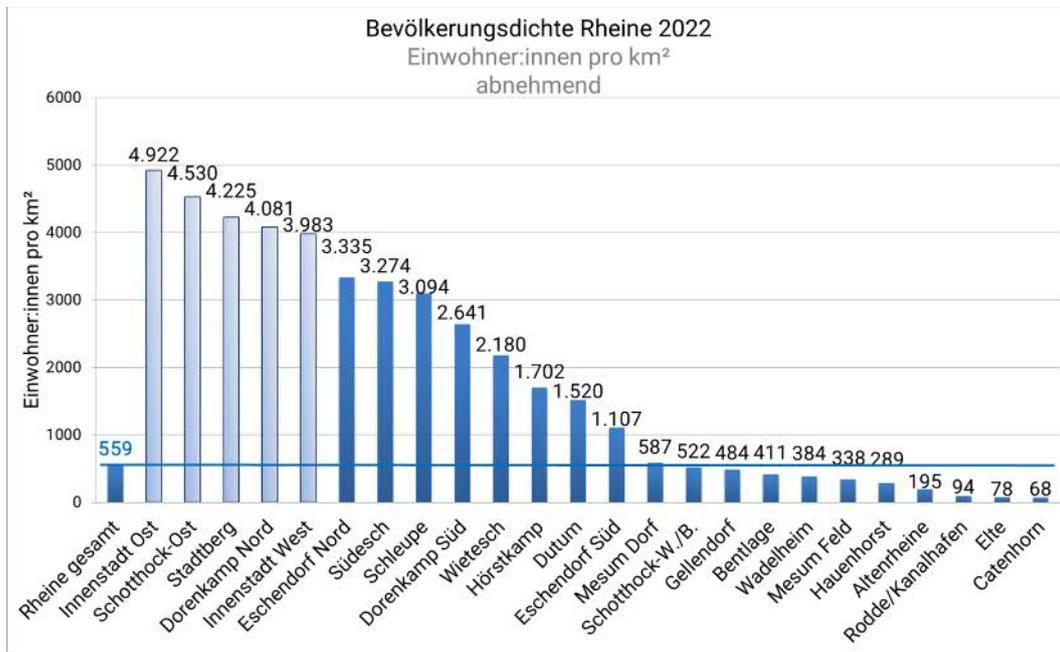


Abb. 1 Bevölkerungsdichte Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert Ø 559 + Standardabweichung SD\*2 3299 = 3858

Im Vergleich zum Jahr 2021 ist die Bevölkerungsdichte in der Mehrheit der Stadtteile (20 von 24) angestiegen, nur in Südesch, Schleupe, Wadelheim und Altenrheine ist sie gesunken. Die Reihenfolge von stark zu wenig bewohnten Quartieren ist gleich geblieben.

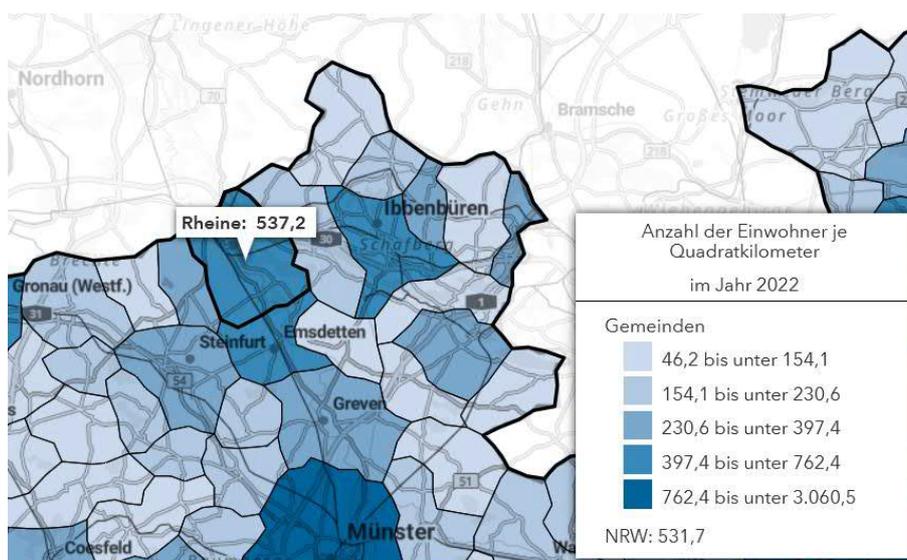


Abb. 2 Bevölkerungsdichte Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

<sup>1</sup> 31.12.2022 ist Stichtag in diesem Bericht. Synonym wird „aktuell“ verwendet. Abweichungen sind gekennzeichnet.  
<sup>2</sup> Wo möglich wird die „Anwendung der geschlechtergerechten Sprache“ der Stadt Rheine vom 25.10.2023 umgesetzt.

Im Vergleich mit umliegenden Gemeinden in NRW ist die Bevölkerungsdichte nur in Münster deutlich höher, während sie in Emsdetten und Ibbenbüren auf vergleichbarem Niveau und in den übrigen Kommunen niedriger ist (siehe Abb.2 des Statistikatlas NRW<sup>3</sup>).

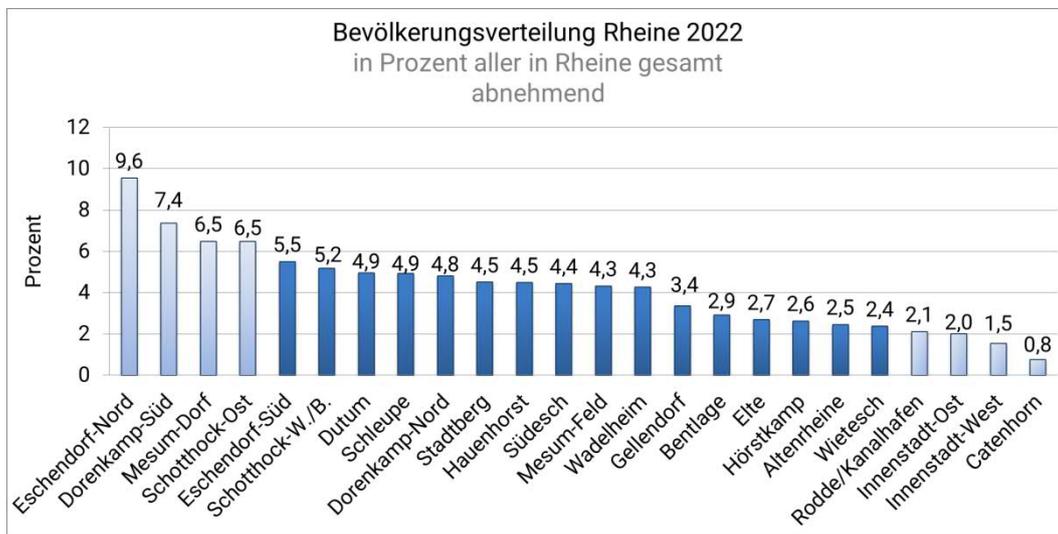


Abb. 3 Bevölkerungsverteilung Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  4,2 + Standardabweichung SD 2,0 = 6,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 2,2

In Eschendorf-Nord leben zum Stand 31.12.2022 insgesamt 7.603 Menschen mit Hauptwohnsitz, in Catenhorn hingegen nur 607 Menschen mit Hauptwohnsitz. Daher werden alle kleinräumigen Analysen auf Stadtteilebene jeweils auf die passende Bevölkerungsanzahl der Stadtteile bezogen.

Weitere relevante absolute Zahlen siehe → [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) → SBRplus.

Insgesamt hat Rheine nach Einwohnerregister im Vergleich zu 2021 um 1,26 Prozent zugelegt. Nach Analysen des Statistikatlas NRW sind es 1,2 Prozent, somit liegt Rheine im Mittelfeld von NRW.

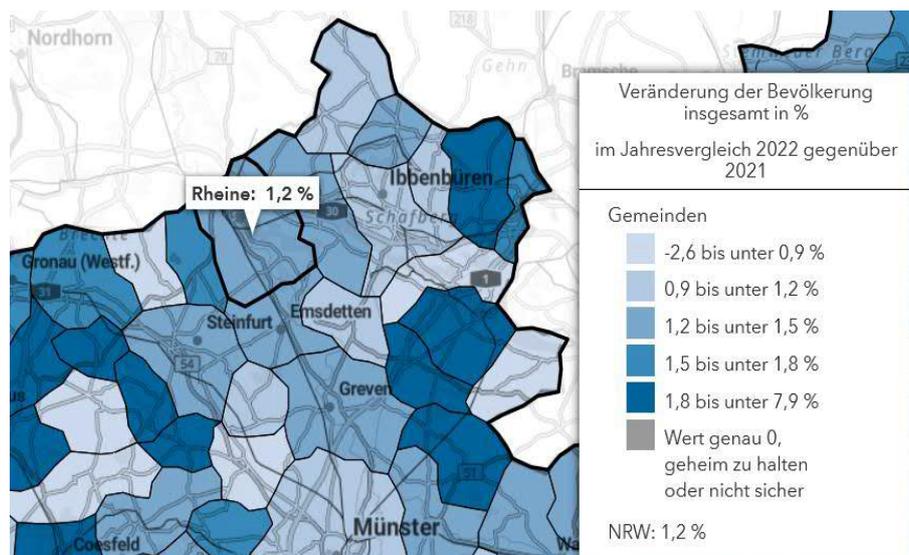


Abb. 4 Veränderung der Bevölkerung in Prozent Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

<sup>3</sup> Der Statistikatlas NRW sowie alle extern erstellten Daten auf NRW-Grundlage verwenden eine abweichende Datengrundlage, die sogenannte Fortschreibung des Zensus von 2011 von IT NRW. Dies erschwert leider eine direkte Vergleichbarkeit mit „unseren“ Analysen. Wir nutzen die realitätsnäheren Angaben des Einwohnermeldeamtes Rheine.

## 2.2. Bevölkerung nach Geschlecht und Alter

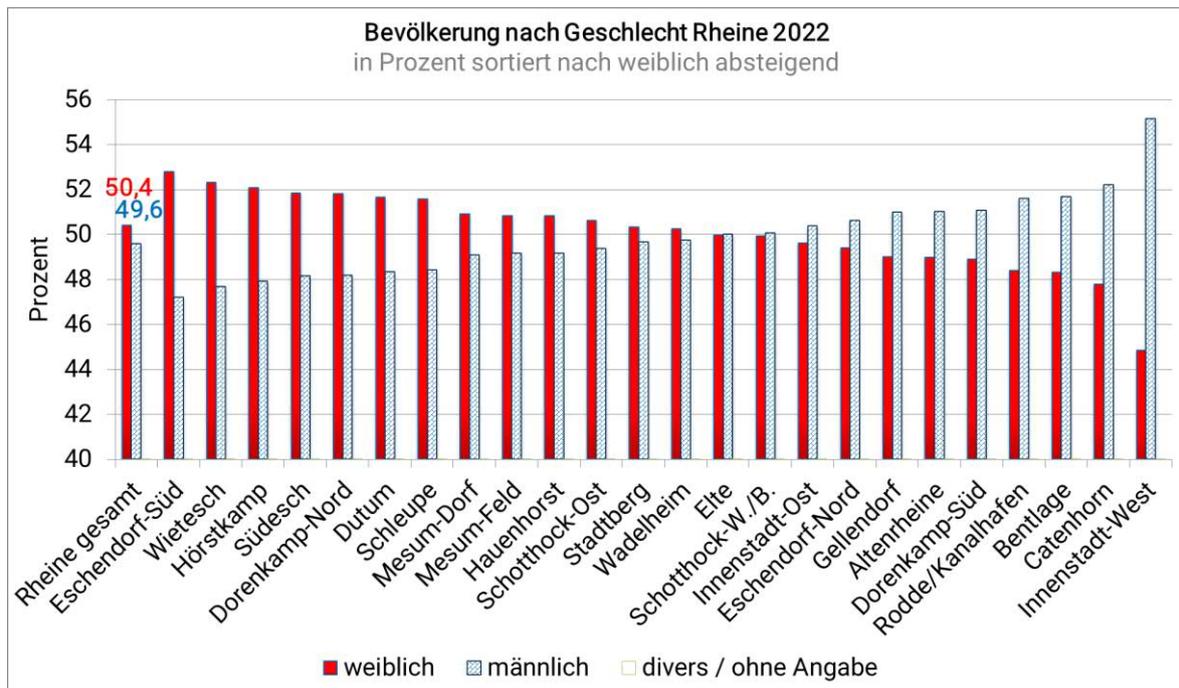


Abb. 5 Bevölkerung nach Geschlecht Rheine 2022

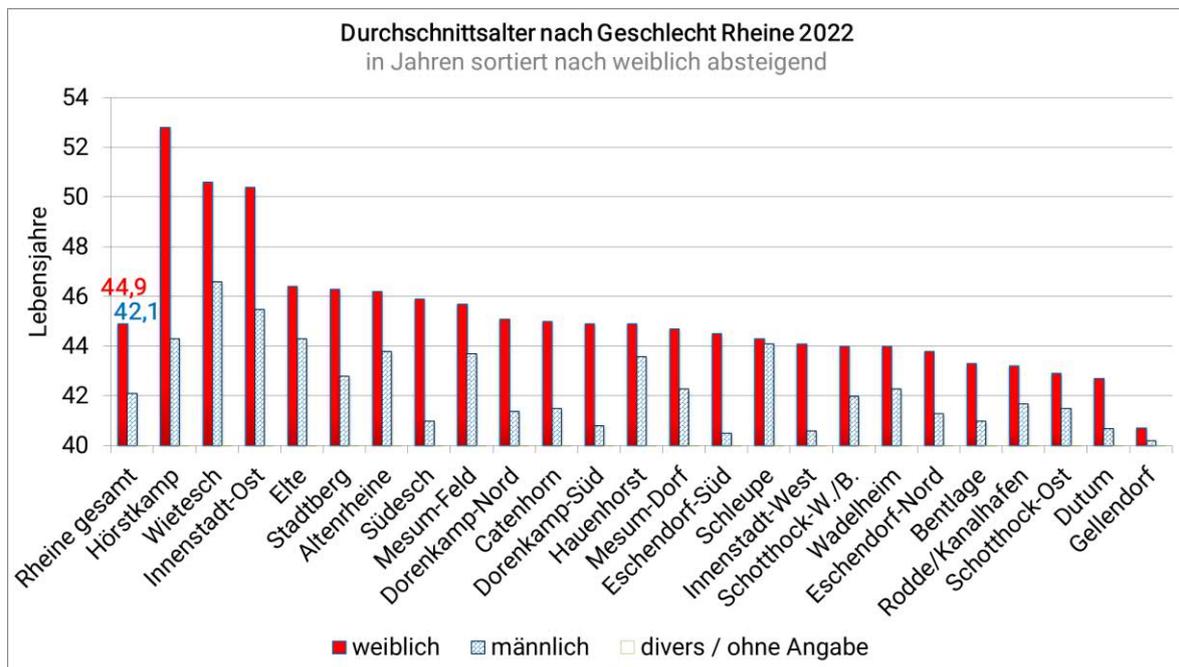


Abb. 6 Durchschnittsalter nach Geschlecht Rheine 2022

Insgesamt leben in Rheine etwas mehr Frauen als Männer: 50,4 zu 49,6 Prozent. Das Durchschnittsalter von Frauen liegt bei 44,9 Jahren und von Männern bei 42,1 Jahren. Die Differenzierung nach Stadtteil zeigt besonders hohe Unterschiede bei der Geschlechterverteilung in Innenstadt-West, denn hier leben zu etwa 55 Prozent Männer. Beim Durchschnittsalter fällt der Hörstkamp auf, denn hier leben im innerstädtischen Vergleich besonders wenige junge und

besonders viele ältere Menschen. Beide Charakteristika sind bereits im Jahr 2021 vorhanden gewesen (vgl. SBR 2022).

Bei der kleinräumigen Analyse der Altersgruppenverteilung sind die Senioreneinrichtungen und auch die stationären Kinder- und Jugendeinrichtungen erwähnenswert. Letztere weisen eine vernachlässigbare Größe auf, daher wird im Folgenden nur die Verortung der Senioreneinrichtungen beschrieben. Für Rheine werden neun Einrichtungen gelistet, die sich mit folgender Platzzahl wie folgt prozentual zur Bevölkerung über 65 Jahren im Stadtteil<sup>4</sup> verhalten, Stand 2021 (vgl. SBR 2022 Wohnen, 11):

	Einwohner ab 65 Jahren und älter	Plätze in Einrichtungen	Senioren in Einrichtungen in % zu Senioren insgesamt
Rheine insgesamt	16526	782	4,7
Hörstkamp	657	268	40,8
Innenstadt-Ost	442	160	36,2
Mesum-Feld	706	84	11,9
Eschendorf-Süd	905	100	11,0
Dutum	757	83	11,0
Schotthock-W./B.	856	60	7,0
Dorenkamp-Süd	1188	27	2,3

Abb. 7 Anteil der Senioren in Einrichtungen in % zu Senioren insgesamt

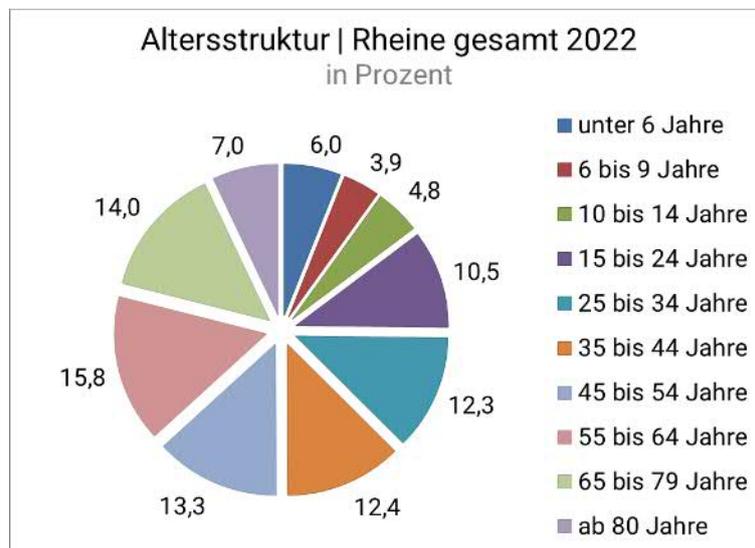


Abb. 8 Altersstruktur Rheine 2022

Die Altersstruktur zeigt, dass der demographische Wandel sich langsam vollzieht, denn keine der Altersgruppen verändert sich im Vergleich zu 2021 um mehr als ein Prozent.

<sup>4</sup> Die Berechnung des Anteils von Senior/-innen in Einrichtungen an Senior/-innen im Stadtteil weist eine Ungenauigkeit auf, da ein Wohnortwechsel in eine Einrichtung nicht immer amtlich mitgeteilt wird. Bei weiterhin an der Adresse gemeldeten Familienmitgliedern wird die Meldeadresse häufig beibehalten.

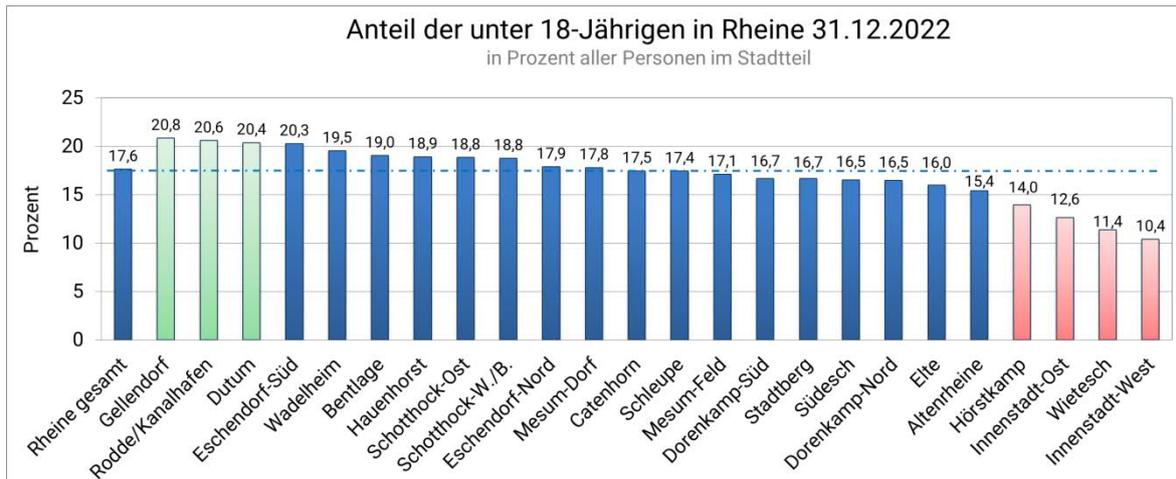


Abb. 9 Anteil der unter 18-Jährigen Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  17,6 + Standardabweichung SD 2,7 = 20,4 ||  $\bar{x}$  - SD = 14,9

Insgesamt leben in Rheine 17,6 Prozent unter 18-Jährige. Im Vergleich zu 2021 hat sich dieser Anteil nur minimal (um 0,2 Prozent) erhöht. Besonders hoch ist er in Gellendorf, Rodde/Kanalhafen und Dutum, besonders niedrig in Innenstadt-West, Wietesch, Innenstadt-Ost und Hörstkamp.

Im Folgenden werden der Jugendquotient, der Altenquotient und der Versorgungsquotient vorgestellt. Zu den Erläuterungen der Berechnungen siehe → Glossar.

### Hinweis zu Karten und Quintilen

Der Jugendquotient in Abb. 10 enthält erstmals eine Kartenabbildung der Stadt Rheine. Diese wird stets flankiert von einem Säulendiagramm, welches direkt darunter platziert ist. Beide Darstellungen enthalten immer identische Werte:

Einmal als Aufteilung auf die 24 Stadtteile geografisch nachvollzogen und einmal nach Größe sortiert in einem Säulendiagramm. Hier sind die Stadtteile, die über dem Streuungsmaß einer Standardabweichung nach oben oder unten vom Mittelwert Rheine gesamt abweichen, farbig eingefärbt.

Zum weiteren Verständnis → Glossar: Karte und Quintil sowie Abbildung, Mittelwert und Standardabweichung.

Jugendquotient | Rheine 2022

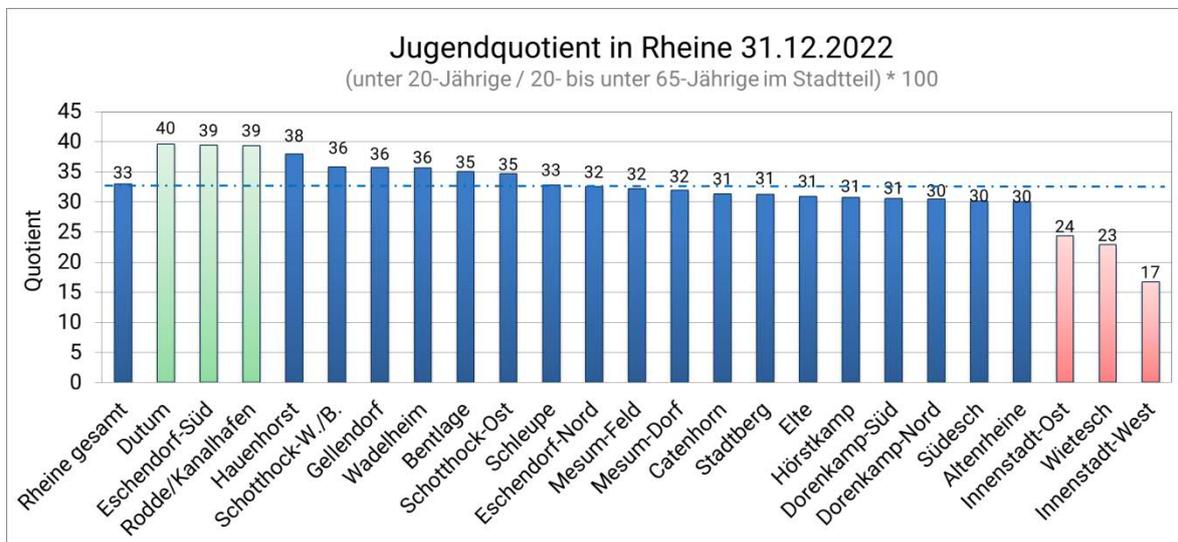
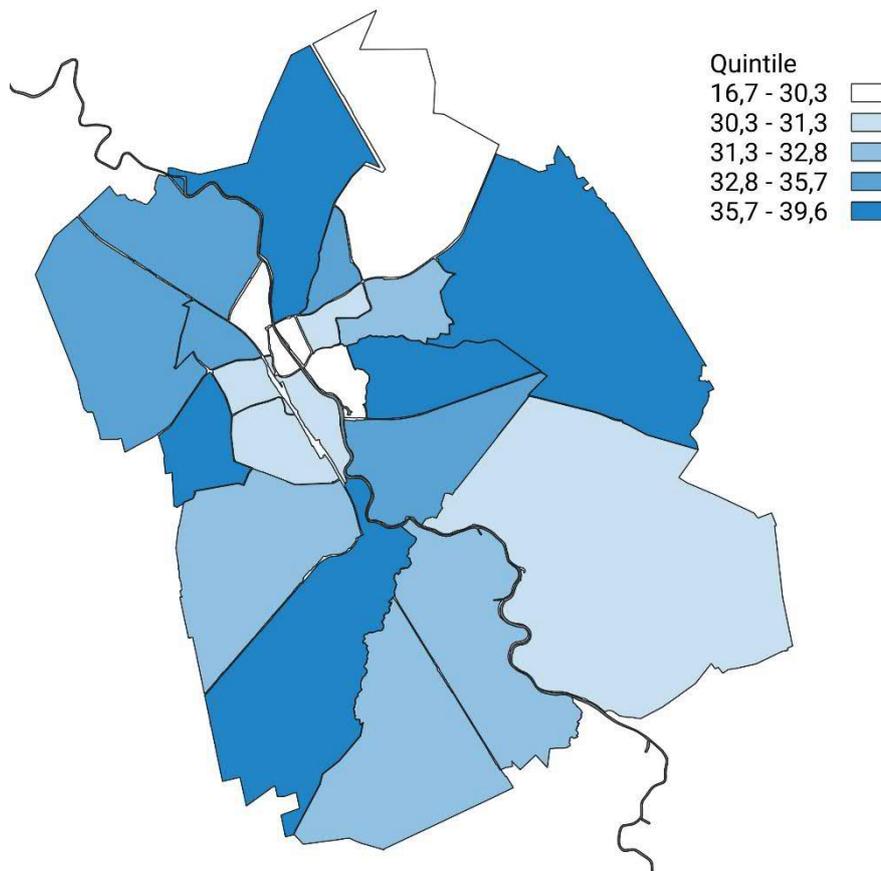


Abb. 10 Jugendquotient Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  33 + Standardabweichung SD 5,2 = 38,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 27,7

Der Jugendquotient beschreibt das Verhältnis der unter 20-Jährigen zu den 20-65-Jährigen. Je höher der Quotient, desto mehr Jugendliche leben im Verhältnis zu den 20-65-Jährigen in einem Sozialraum (Berechnungsformel → Glossar).

Der Jugendquotient der Stadt Rheine 2022 liegt im Durchschnitt bei 33 und hat sich damit im Vergleich zum Jahr 2021 um 1 erhöht. Zu lesen ist der Jugendquotient auch wie folgt: Auf 100 Personen im Alter von 20-65 Jahren kommen in Rheine durchschnittlich 33 unter 20-Jährige.

In Dutum, Eschendorf-Süd und Rodde/Kanalhafen ist er mit 39-40 am höchsten, d.h. hier leben im Vergleich deutlich mehr Personen unter 20 Jahren im Vergleich zu den 20-65-Jährigen. In Innenstadt-Ost, Wietesch und Innenstadt-West liegt der Jugendquotient hingegen deutlich niedriger, in Innenstadt-West sogar nur bei 17.

Zum Vergleich die LWL Statistik:

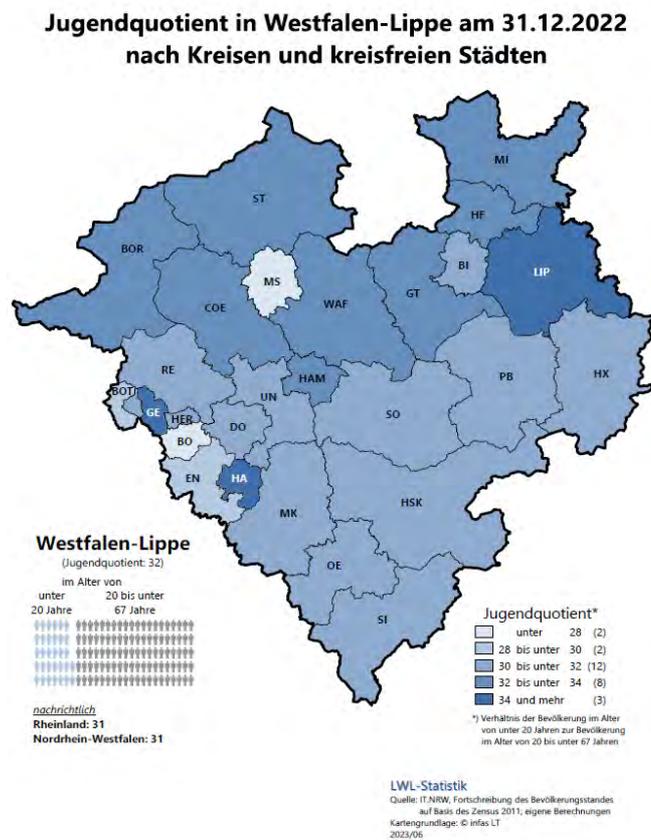


Abb. 11 LWL Statistik: Jugendquotient Westfalen-Lippe 2022

Im Vergleich mit Westfalen-Lippe mit einem Jugendquotienten<sup>5</sup> von 32 (ebenfalls um 1 gestiegen seit 2021) und dem Kreis Steinfurt mit 33 liegt die Stadt Rheine mit 33 bei einem vergleichbaren Wert (vgl. LWL Statistik 2022a). In der oberen Abbildung 11 LWL Statistik: Jugendquotient Westfalen-Lippe 2022 wäre die Stadt Rheine dem vierten Quintil zugeordnet und hätte die gleiche Farbintensität wie der Kreis Steinfurt.

<sup>5</sup> LWL Statistik berechnet den Jugendquotienten mit einer mittleren Altersgruppe von 20 bis 67 Jahren abweichend.

### Altenquotient | Rheine 2022

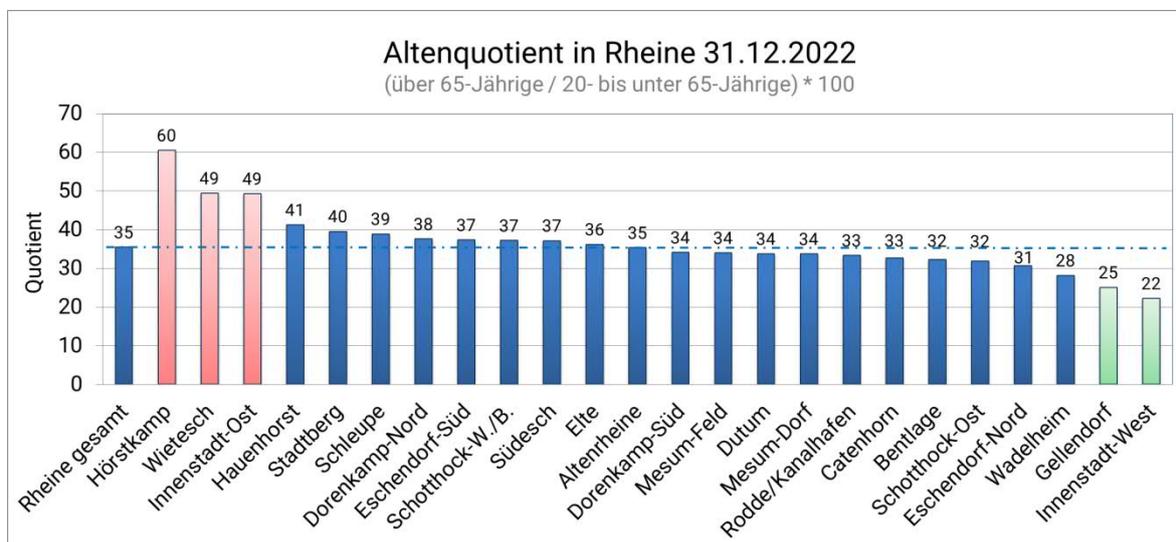
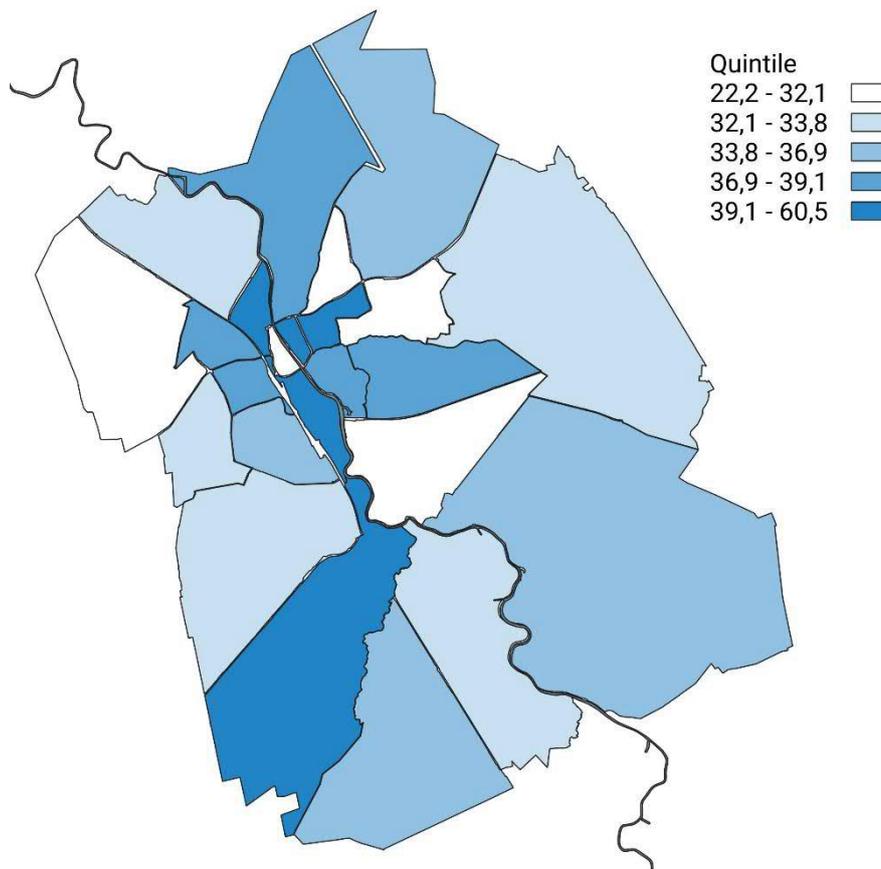


Abb. 12 Altenquotient Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  35 + Standardabweichung SD 7,8 = 43,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 27,6

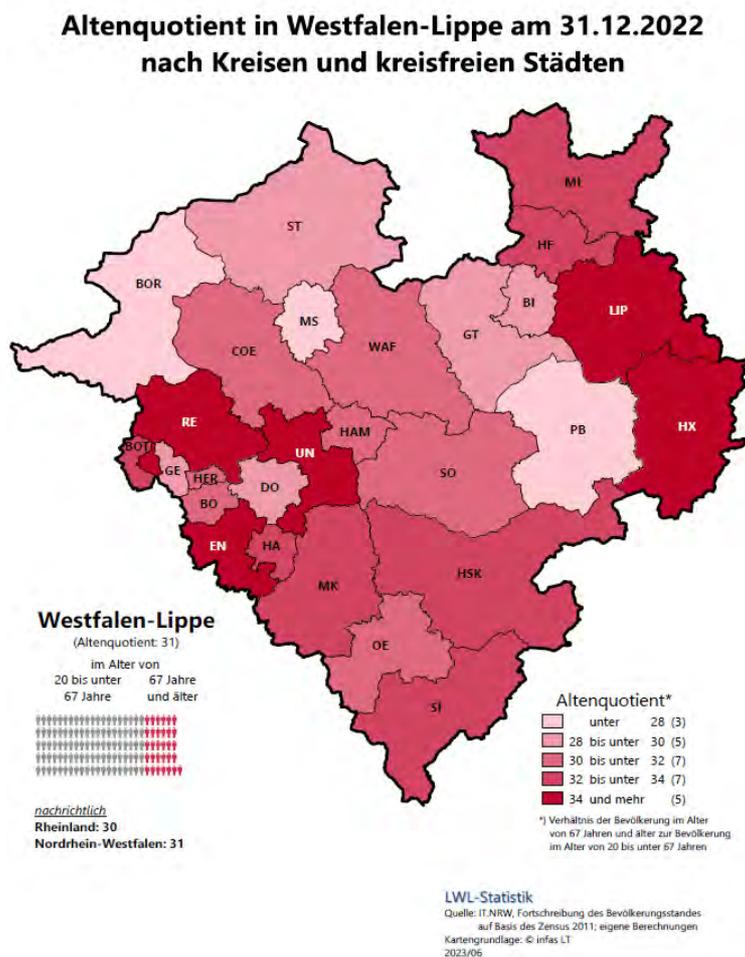
Der Altenquotient beschreibt das Verhältnis der über 65-Jährigen zu den 20-65-Jährigen. Je höher der Quotient, desto mehr ältere Menschen leben im Verhältnis zu den 20-65-Jährigen in einem Sozialraum (Berechnungsformel → Glossar).

Der Altenquotient der Stadt Rheine 2022 liegt insgesamt bei 35 und ist unverändert zum Vorjahr. Zu lesen ist der Altenquotient auch wie folgt: Auf 100 Personen im Alter von 20-65 Jahren kommen in Rheine durchschnittlich 35 über 65-jährige Personen.

Besonders hoch ist er in Hörstkamp, Wietesch und Innenstadt-Ost, d.h. hier leben im Vergleich mit den übrigen Stadtteilen deutlich mehr Personen über 65 Jahren im Verhältnis zu den 20-65-Jährigen. Wenig ältere Menschen leben hingegen im Vergleich in Gellendorf und Innenstadt-West.

Wie Abbildung 7 „Anteil der Senioren in Einrichtungen in % zu Senioren insgesamt“ zeigt, lebt jeweils ein hoher Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren in Hörstkamp (41 Prozent) und in Innenstadt-Ost (36 Prozent) in Senioreneinrichtungen.

Zum Vergleich die LWL Statistik:



Im Vergleich zu 2021 haben sich die Altenquotienten<sup>6</sup> in Westfalen-Lippe (31) und im Kreis Steinfurt (29) nicht verändert. So liegt auch der Altenquotient der Stadt Rheine im Jahr 2022 mit 35 unverändert deutlich darüber (vgl. LWL Statistik 2022b).

In der oberen Abbildung LWL Statistik: Altenquotient Westfalen-Lippe 2022 wäre die Stadt Rheine dem höchsten Quintil zugeordnet und würde mit einer höheren Farbtintensität als der umliegende Kreis Steinfurt deutlich hervortreten.

<sup>6</sup> LWL Statistik berechnet den Altenquotient abweichend mit einer mittleren Altersgruppe von 20 bis 67 Jahren und einer älteren Altersgruppe Über-67-Jähriger.

Versorgungsquotient | Rheine 2022

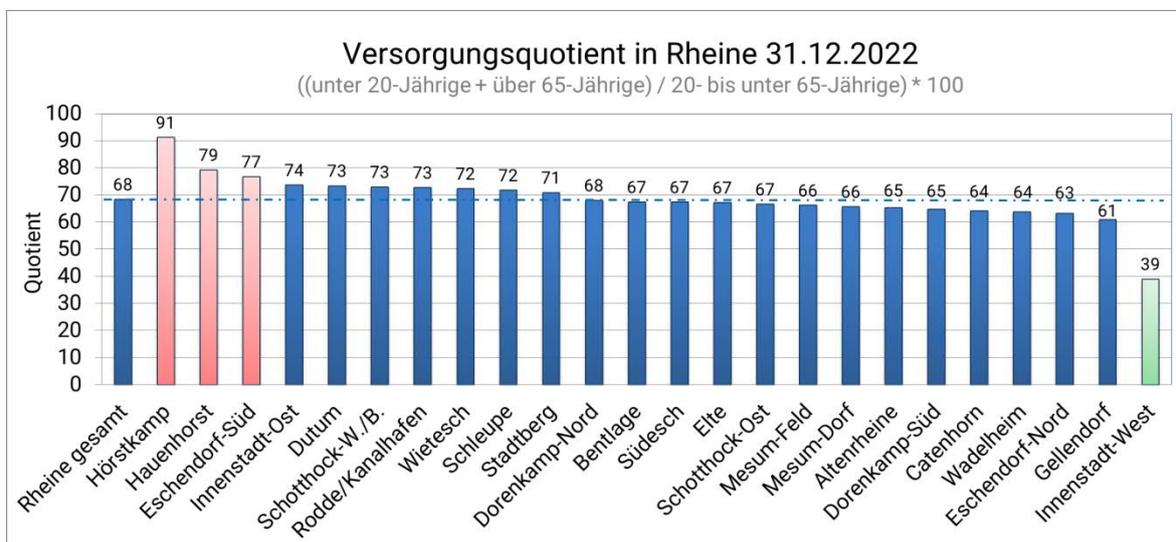
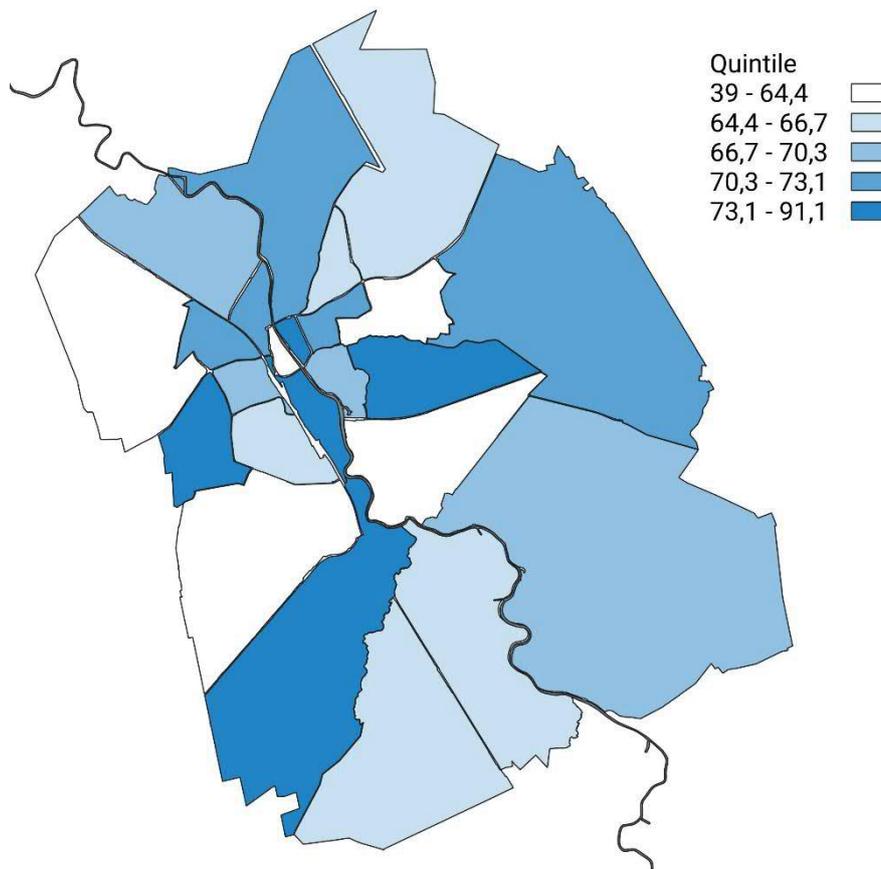


Abb. 14 Versorgungsquotient Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  68 + Standardabweichung SD 8,8 = 77,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 59,85

Der Versorgungsquotient bildet sich aus dem Verhältnis der unter 20- und über 65-Jährigen zur Gruppe der 20-65-Jährigen. Wie in 2021 auch leben in Innenstadt-West besonders viele „Versorger“, denn der Versorgungsquotient liegt mit 39 deutlich unter den übrigen Stadtteilen. Hörstkamp ist der Stadtteil, der hier mit 91 besonders nach oben abweicht, d.h. auf 100 Personen im Alter von 20-65 Jahren kommen hier 91 Personen, die jünger oder älter sind (sog. „Nicht-Versorger“).

(Berechnungsformel → Glossar)

Zum Vergleich mit Westfalen-Lippe der Versorgungsquotient von LWL Statistik, hier als Abhängigkeitsquotient bezeichnet:

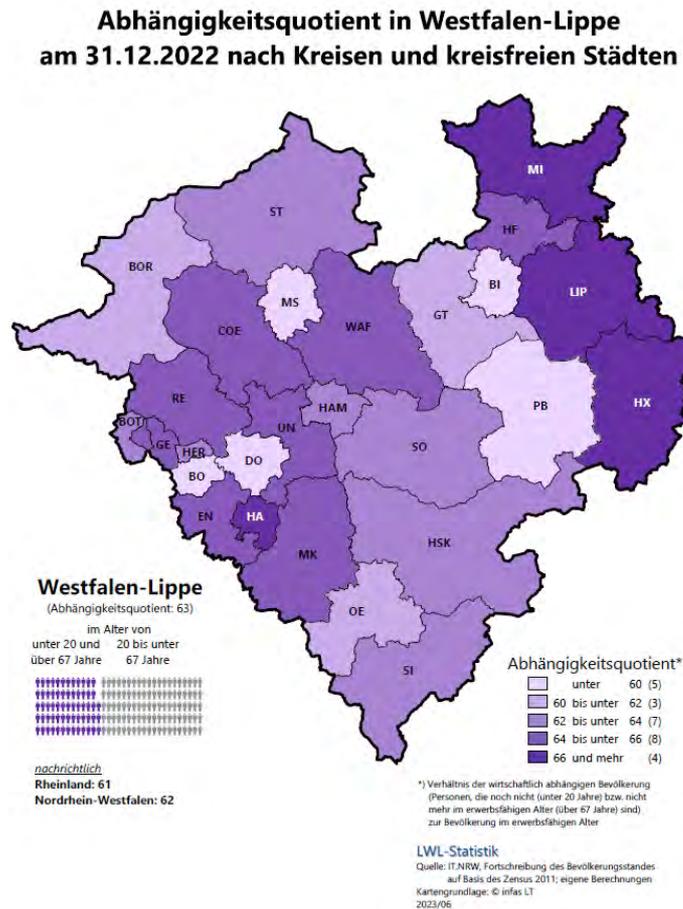


Abb. 15 LWL Statistik: Versorgungsquotient Westfalen Lippe 2022

Im Vergleich mit Nordrhein-Westfalen (62), Westfalen-Lippe (63) und dem Kreis Steinfurt (62) liegt die Stadt Rheine mit einem Versorgungsquotienten von 68 deutlich darüber (vgl. LWL Statistik 2022c). In Abb. 15 wäre die Stadt Rheine dem fünften Quintil zugeordnet und hätte eine deutlich höhere Farbintensität als der umliegende Kreis Steinfurt.

### 2.3. Staatsangehörigkeit

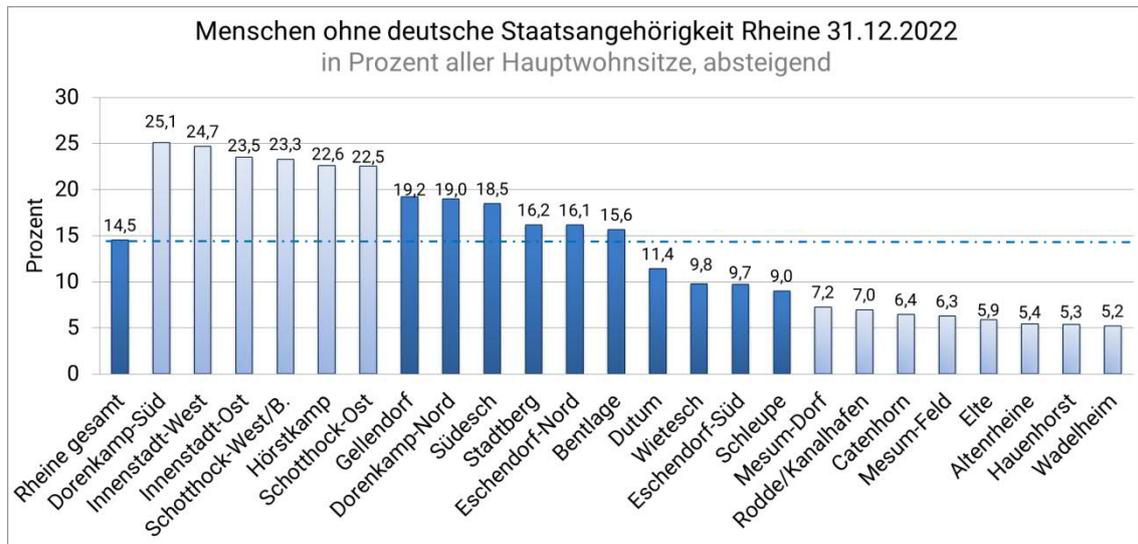


Abb. 16 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit Rheine 2022  
Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  14,5 + Standardabweichung SD 7,1 = 21,6 ||  $\bar{x}$  - SD = 7,4

Zum Vergleich: Statistikatlas NRW

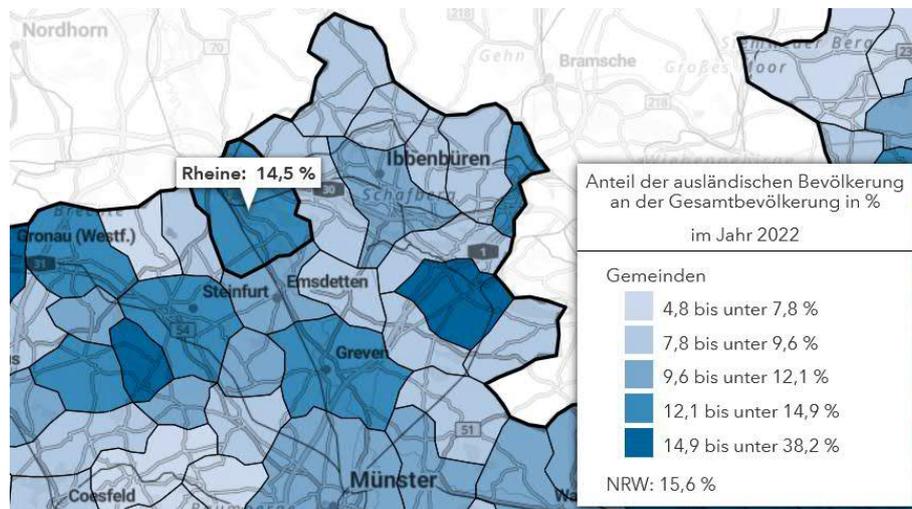


Abb. 17 Anteil ausländische Bevölkerung in Prozent Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

In Rheine besitzen 14,5 Prozent aller Menschen mit Hauptwohnsitz zum 31.12.2022 keine deutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil unterscheidet sich zwischen den Stadtteilen mitunter deutlich und reicht von 25 Prozent in Dorenkamp-Süd bis 5 Prozent in Wadelheim.

Die Angaben des Statistikatlas NRW zeigen vergleichbare Ergebnisse. Es wird deutlich, dass Rheine verglichen mit den Nachbarkommunen bei dem prozentualen Anteil ausländischer Mitbürger/-innen nicht im höchsten Quintil liegt.

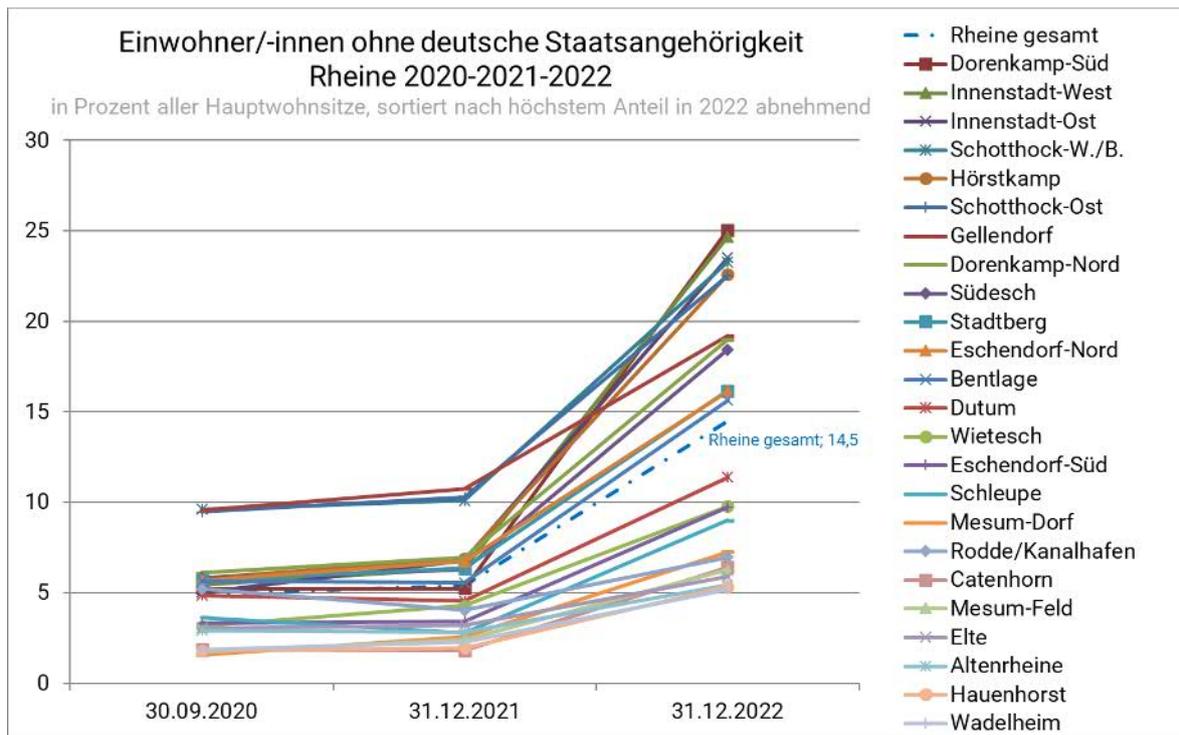


Abb. 18 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit Rheine 2020-2021-2022

Im Vergleich zu 2020 und 2021 hat der Anteil der Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit deutlich zugenommen. Die Zunahme ist mal deutlicher, mal flacher und liegt durchschnittlich seit 2021 bei etwa 10 Prozent.

Zum Vergleich: Statistkatlas NRW

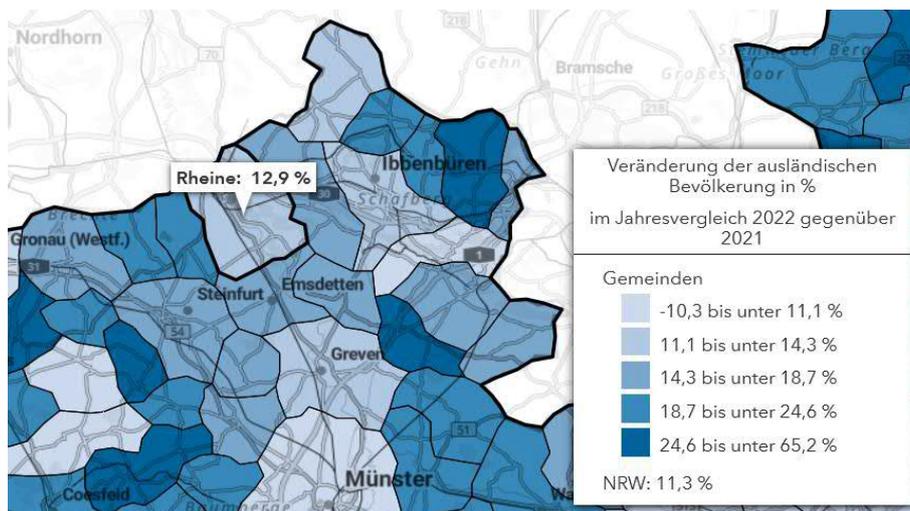


Abb. 19 Veränderung der ausl. Bevölkerung Kreis Steinfurt 2022 | Statistkatlas NRW

Die Angaben des Statistkatlas NRW zeigen vergleichbare Ergebnisse. Es wird deutlich, dass Rheine bei der Veränderung zum Vorjahr einen herausragenden Zuwachs zu verzeichnen hatte. Dennoch ist die Veränderung zum Vorjahr von 12,9 Prozent im Vergleich zu anderen Kommunen in NRW als eher niedrig zu bezeichnen, denn das höchste Quintil reicht für die übrigen Kommunen von 24,6 bis 65,2 Prozent.

### 3. ARBEIT UND ARBEITSLOSIGKEIT

## EXKURS ARM TROTZ ARBEIT

In Deutschland beschäftigt sich ein breites Forschungsfeld mit den sogenannten „working poor“, also „arm trotz Arbeit“ bzw. der Armutsgefährdung von Erwerbstätigen. Betroffen sind davon in Deutschland insgesamt:

#### Armutsgefährdung von Erwerbstätigen

- > 7,0 % aller Erwerbstätigen ab 18 Jahren lebten 2022 in Deutschland unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze.
- > Überdurchschnittlich betroffen:
  - > Erwerbstätige mit befristeten Arbeitsverträgen (12,2 %)
  - > Teilzeitarbeitende (9,6 %)
- > Auch betroffen von Einkommensarmut:
  - > 4,7 % der unbefristet Beschäftigten sowie
  - > 5,3 % der Vollzeitbeschäftigten
  - > „Insgesamt waren erwerbstätige Männer mit 7,1 % etwas häufiger betroffen als erwerbstätige Frauen (6,9 %)“ (destatis 2023a).

Zur Armutsgefährdung:  
→ Kapitel 4: Exkurs Armut → Kapitel 12: Glossar

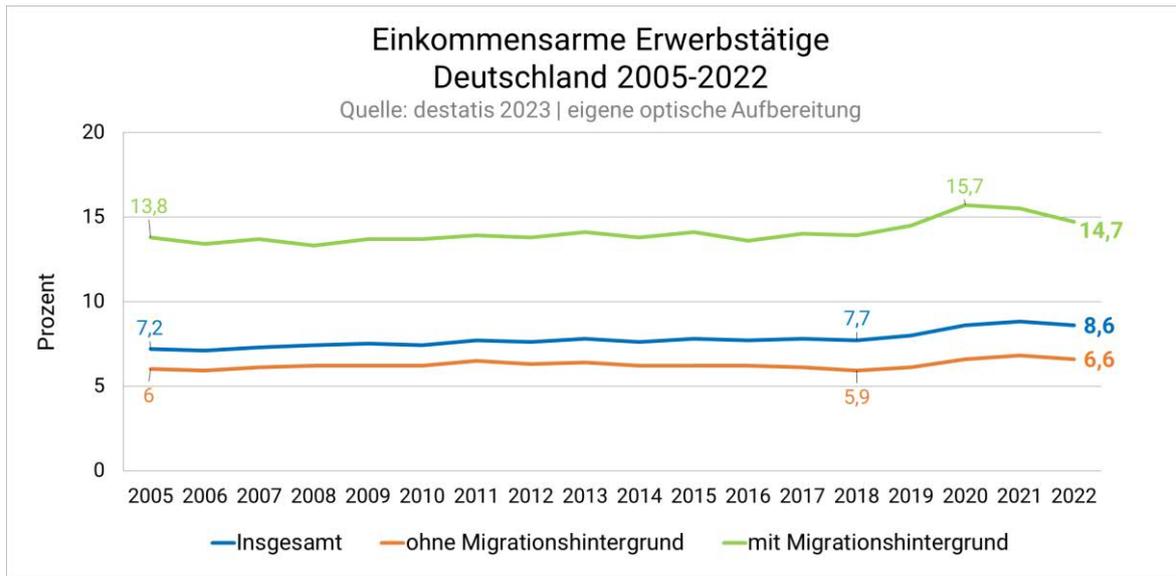


Abb. 20 Entwicklung einkommensarmer Erwerbstätiger in Deutschland 2005-2022

Die Entwicklung der einkommensarmen Erwerbstätigen differenziert nach Migrationshintergrund veranschaulicht, dass Menschen mit Migrationshintergrund durchgehend doppelt so häufig wie Menschen ohne Migrationshintergrund zu den Betroffenen zählen, die arm trotz Arbeit sind. Zusätzlich wird deutlich, dass es in den letzten 18 Jahren nur wenig Varianz gegeben hat. Erst ab 2019 steigen alle Entwicklungslinien an.

Zur Datenbasis ist zu lesen, dass „für alle Jahrgänge (...) Hochrechnungsfaktoren auf Basis des Zensus 2011 verwendet“ (destatis 2024)<sup>7</sup> wurden.

### Wieso sind Menschen in Deutschland trotz Arbeit arm?



Eine Ursache ist der im internationalen Vergleich sehr ausgeprägte Niedriglohnsektor in Deutschland. Durch die Minijobs gibt es eine starke Begrenzung der Arbeitsdauer. Häufig sind Menschen mit nicht anerkannter oder geringer Qualifikation arm trotz Arbeit.

<sup>7</sup> Wieso auf [www.destatis.de](http://www.destatis.de) für das Jahr 2022 in Deutschland die Einkommensarmut einmal mit 7,0 und ein anderes Mal mit 8,6 Prozent ausgewiesen ist, konnte nicht beantwortet werden. Es gilt: Die Angaben sind eine Annäherung an die Wahrheit. Diese ist hier vorerst für die Mitte anzunehmen.

### 3.1. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte | Rheine 31.12.2022

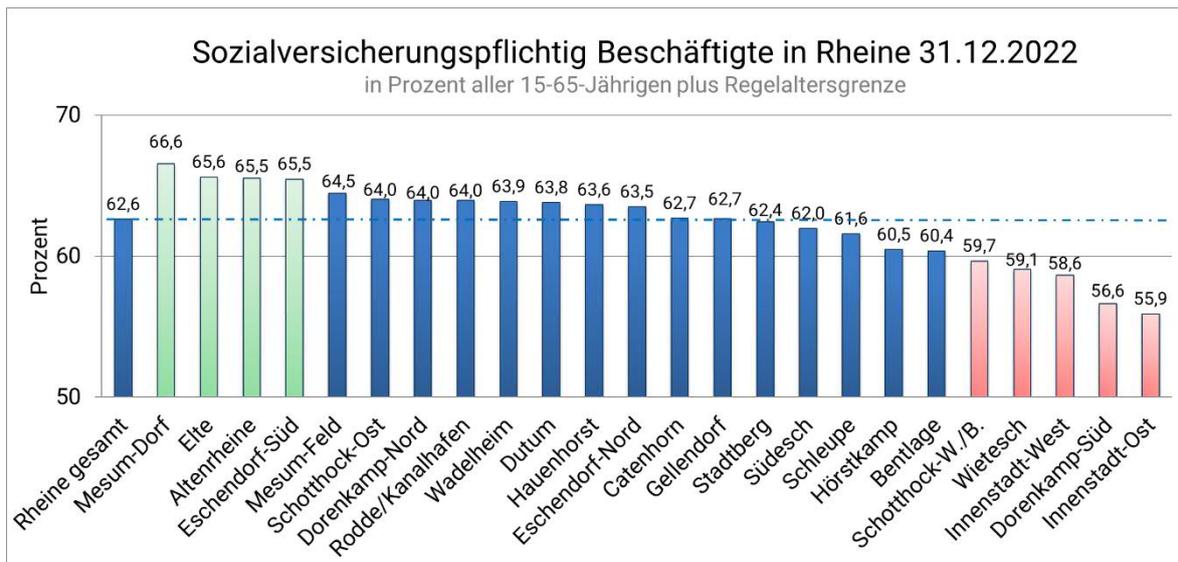
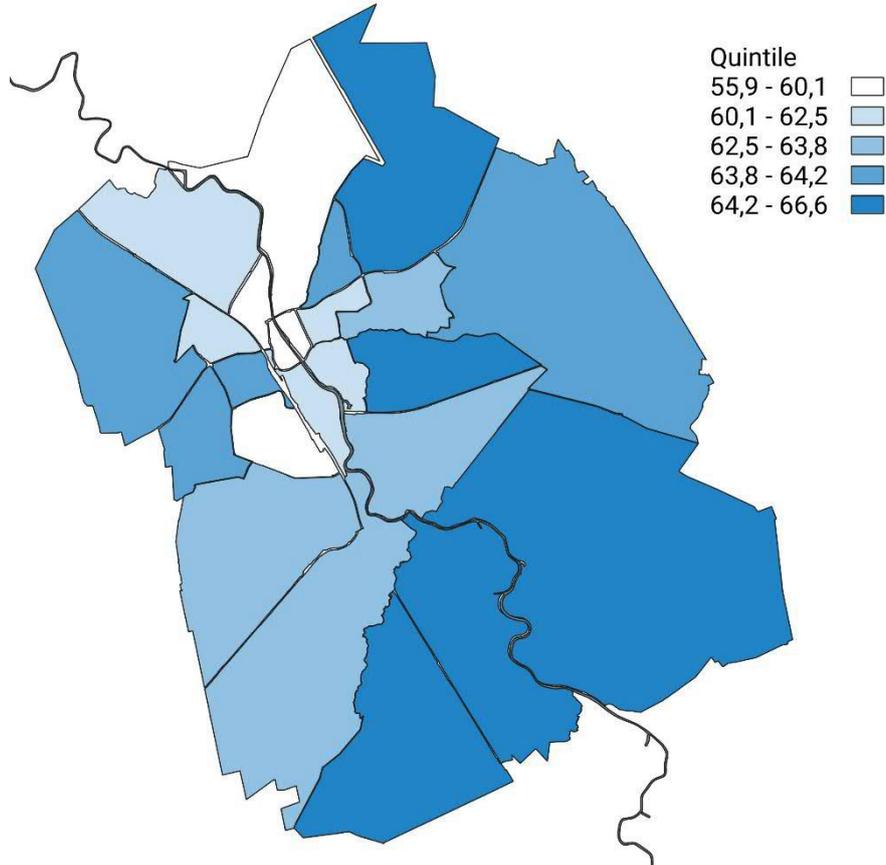


Abb. 21 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  62,61 + Standardabweichung SD 2,76 = 65,37 ||  $\bar{x}$  - SD = 59,85

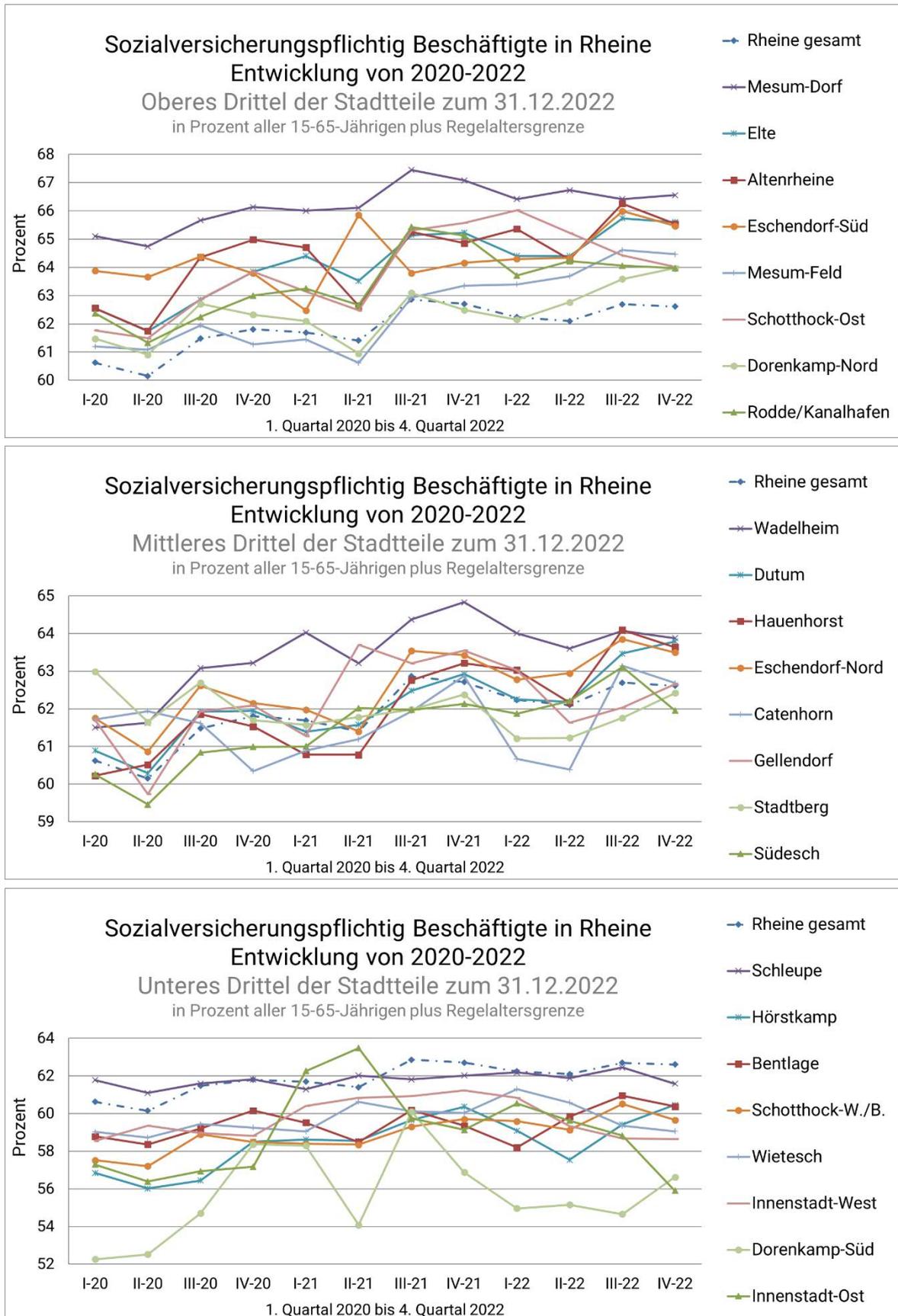


Abb. 22 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Rheine 2020-2021-2022

Erläuterungen zu [Abb. 21](#) und [Abb. 22](#):

Durchschnittlich 62,6 Prozent aller Rheinenser/-innen im Alter von 15-65 Jahren plus Regelaltersgrenze (→ Glossar) sind aktuell sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (→ Infobox). Die Entwicklung seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022 ist ansteigend. Hierbei findet jeweils vom 2. zum 3. Quartal ein deutlicher Anstieg statt,

Einen besonders hohen Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit 65,5 bis 66,6 Prozent gibt es zum Stand 31.12.2022 in den Stadtteilen Mesum-Dorf, Elte, Altenrheine und Eschendorf-Süd. Im Zeitverlauf seit dem 1. Quartal 2020 hat stets Mesum-Dorf die höchsten Werte. Diese liegen bei ca. 64-68 Prozent sozialversicherungspflichtig Beschäftigter.

Einen besonders niedrigen Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit 55,9 bis 59,7 Prozent gibt es zum 31.12.2022 in Innenstadt-Ost, Dorenkamp-Süd, Innenstadt-West, Wietesch, Schotthock-West/Baarentelgen.

Während Dorenkamp-Süd seit dem 1. Quartal 2020 zu 9 von 12 Zeitpunkten, die niedrigsten Anteile an SvB hat, steigt der Anteil in Innenstadt-Ost zeitweise auch über den Mittelwert von Rheine gesamt an.

Insgesamt fällt im Jahr 2021 das 2. Quartal auf, denn in vielen Stadtteilen unterscheidet es sich auffällig vom 1. und 3. Quartal, d.h. die Anteile liegen meist gegen einen Trend höher oder niedriger.

## Wer ist ein SvB?

SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind alle Arbeitnehmer/-innen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung (SGB III) sind oder für die Beitragsanteile zur gesetzlichen Rentenversicherung oder nach dem Recht der Arbeitsförderung zu zahlen sind.

Zu den SvB gehören auch Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte, Praktikant/-innen, Werkstudierende sowie Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstpflichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden, behinderte Menschen in anerkannten Werkstätten oder gleichartigen Einrichtungen, Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Berufsbildungswerken oder ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen sowie Personen, die ein freiwilliges soziales, ein freiwilliges ökologisches Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst ableisten.

Wer wird nicht zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gezählt? Nicht zu den SvB zählen Selbstständige (bspw. von Anwalt bis Zahnarzt), mithelfende Familienangehörige, Beamte sowie die kurzfristig Beschäftigten.

(vgl. destatis 2023b)

### 3.2. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte

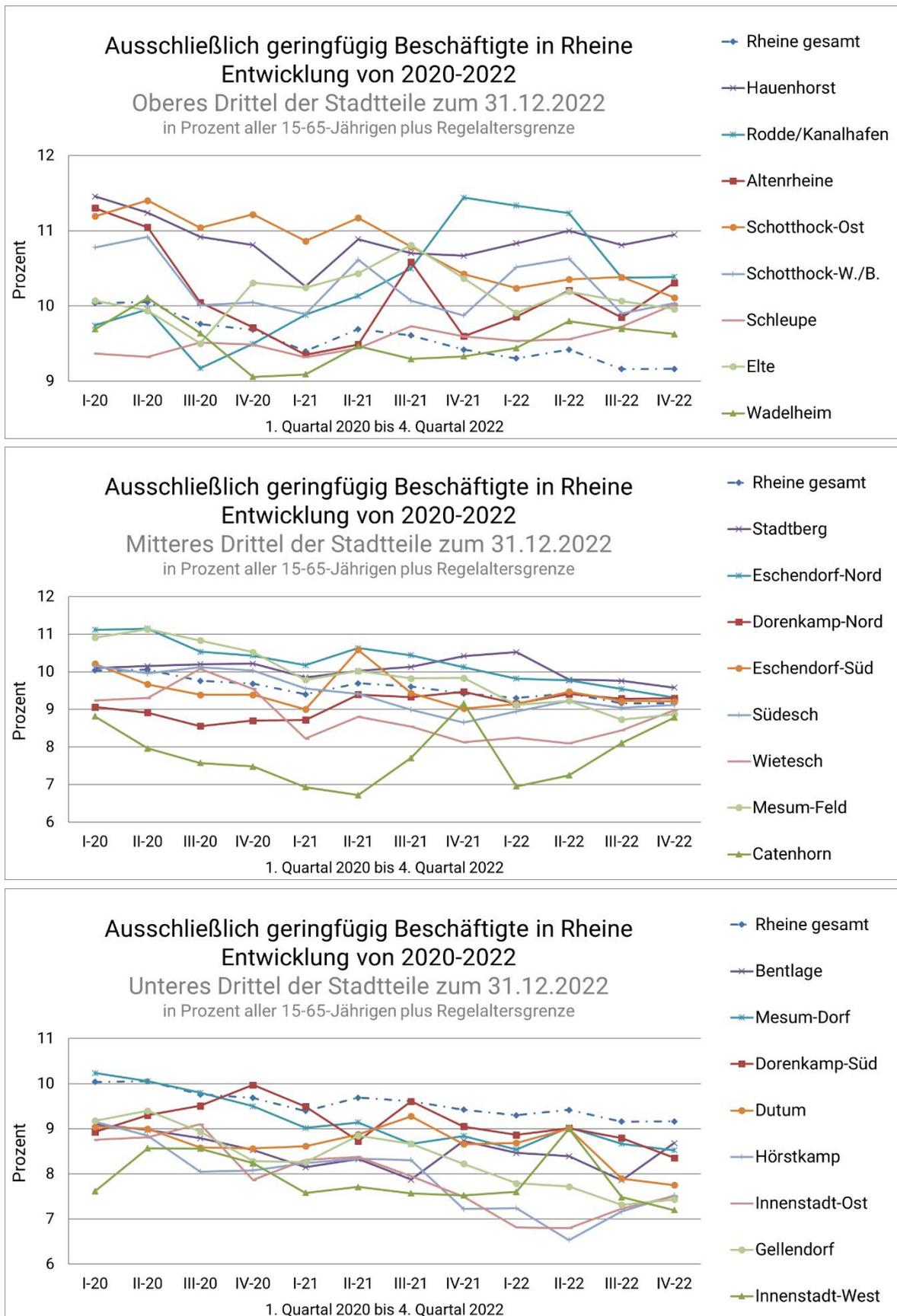


Abb. 23 Ausschließlich geringfügig Beschäftigte Rheine 2020-2021-2022

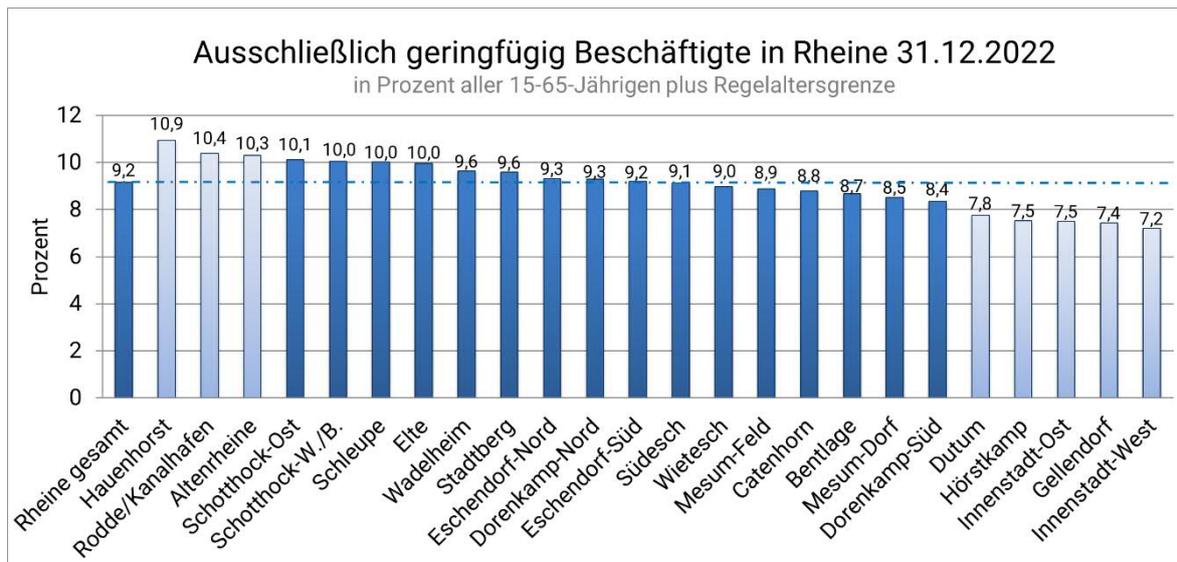


Abb. 24 Ausschließlich geringfügig Beschäftigte Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  9,16 + Standardabweichung SD 1,02 = 10,18 ||  $\bar{x}$  - SD = 8,14

Erläuterungen zu Abb. 23 und Abb. 24:

Durchschnittlich 9,2 Prozent aller Rheinenser/-innen im Alter von 15-65 Jahren plus Regelaltersgrenze (→ Glossar) sind aktuell ausschließlich geringfügig Beschäftigte. Die Entwicklung seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022 sinkt schrittweise um insgesamt gut 1 Prozent.

Einen besonders hohen Anteil an ausschließlich geringfügig Beschäftigten mit 10,3 bis 10,9 Prozent gibt es zum Stand 31.12.2022 in den Stadtteilen Hauenhorst, Rodde-Kanalhafen und Altenrheine. Im Zeitverlauf seit dem 1. Quartal 2020 fällt auf, dass sich diese Stadtteile höchst unterschiedlich entwickelt haben. Während Hauenhorst zu mehreren Zeitpunkten hohe Werte aufweist, lagen Rodde-Kanalhafen und Altenrheine in den vergangenen 2 Jahren sowohl deutlich höher als auch niedriger.

Einen besonders niedrigen Anteil an ausschließlich geringfügig Beschäftigten mit 7,2 bis 7,8 Prozent gibt es aktuell in den Stadtteilen Innenstadt-West, Gellendorf, Innenstadt-Ost, Hörstkamp und Dutum. All diese Stadtteile liegen seit dem 1. Quartal 2020 jeweils unter dem Mittelwert von Rheine insgesamt. Insbesondere Innenstadt-West weist im Beobachtungszeitraum am häufigsten den niedrigsten Anteil auf.

Insgesamt im Zeitverlauf verhalten sich die Anteile an geringfügig Beschäftigten sehr stabil. Nur Catenhorn und Rodde-Kanalhafen weisen größere Entwicklungen von 2 Prozent auf.

### Zwei Formen geringfügiger Beschäftigung

Die erste Form ist auch bekannt als Minijob. Diese geringfügig entlohnte Beschäftigung hat zur Bedingung, dass das Monatsentgelt regelmäßig nicht mehr als 520 Euro (seit 1. Januar 2024: 538 Euro) betragen darf.

Die zweite Form ist eine kurzfristige Beschäftigung von längstens drei Monaten oder höchstens 70 Arbeitstagen im Kalenderjahr.

### 3.3. Arbeitslosigkeit

#### 3.3.1. Arbeitslosigkeit: Stand, Entwicklung, Veränderung

Arbeitslosigkeit | Rheine 31.12.2022

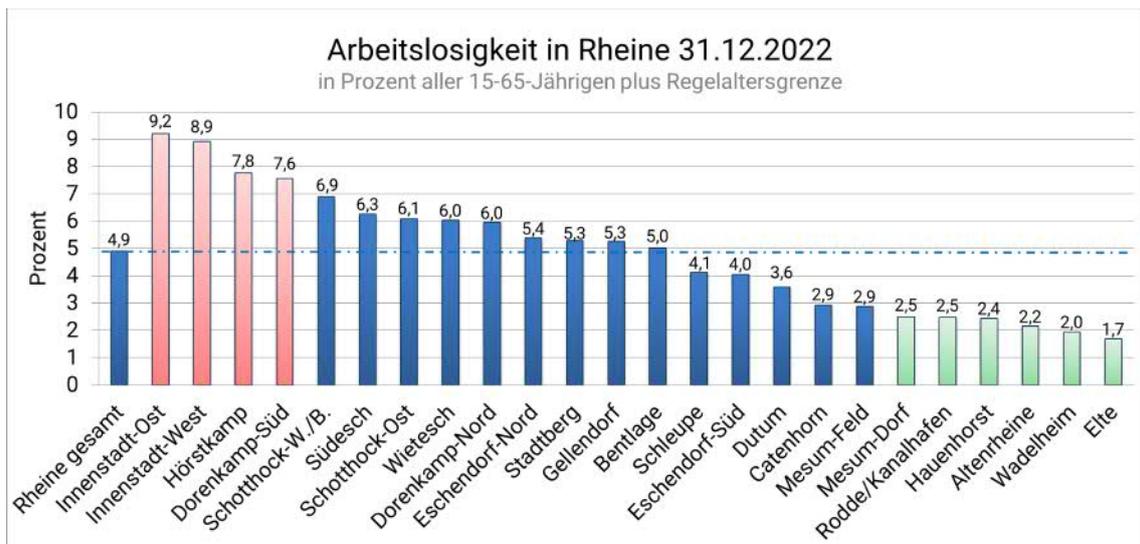
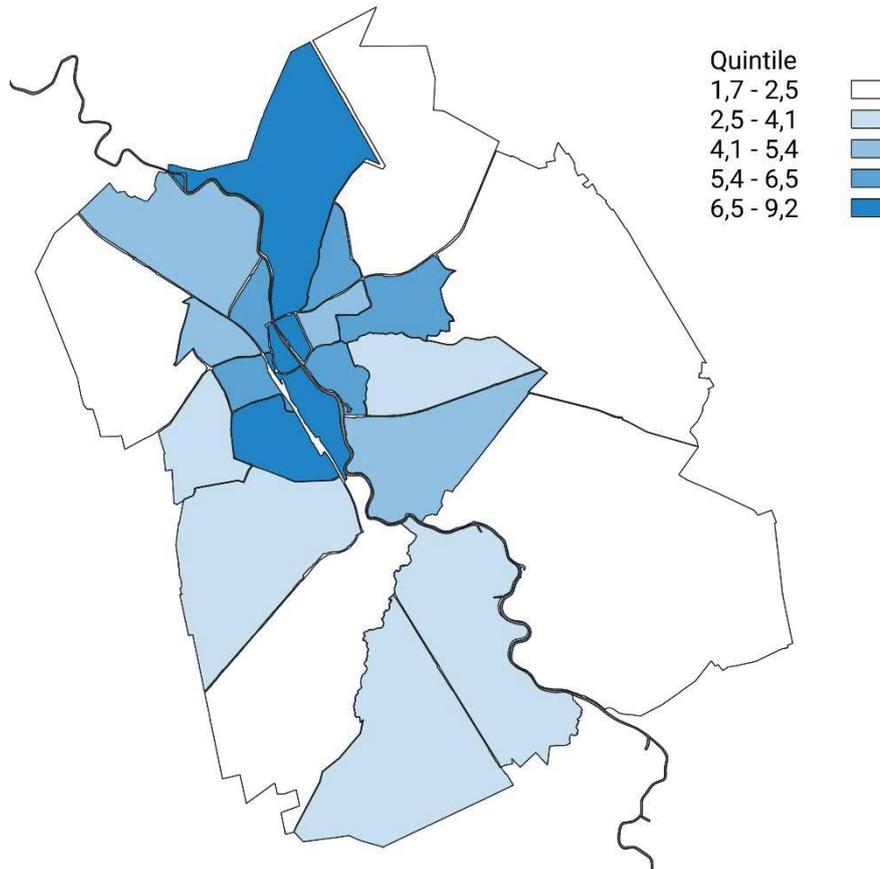


Abb. 25 Arbeitslosigkeit Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  4,9 + Standardabweichung SD 2,2 = 7,1 ||  $\bar{x}$  - SD = 2,7

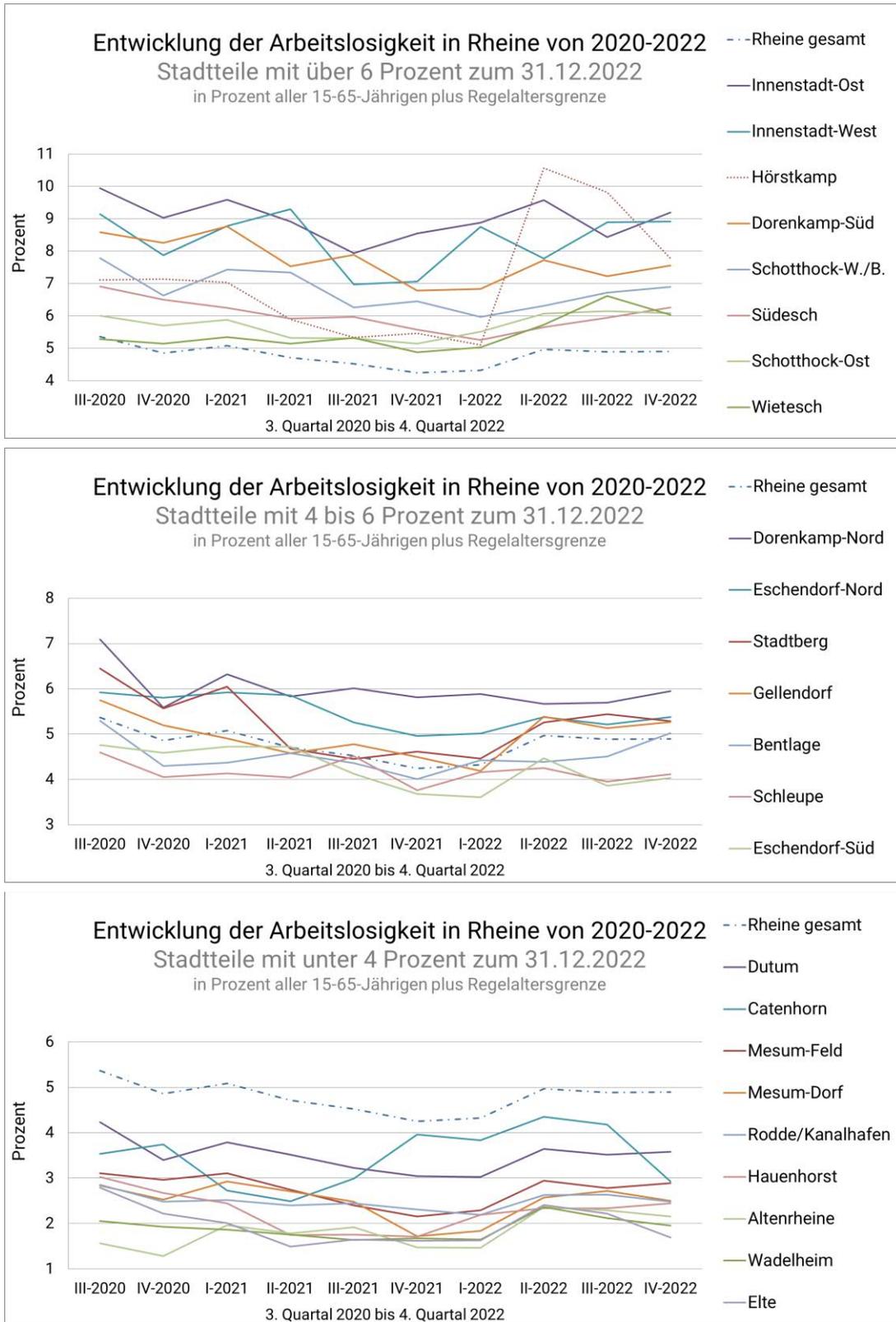


Abb. 26 Arbeitslosigkeit Rheine 2020-2021-2022

Erläuterungen zu Abb. 25 und Abb. 26:

Durchschnittlich 4,9 Prozent aller Rheinenser/-innen im Alter von 15-65 Jahren plus Regelaltersgrenze (→ Glossar) sind aktuell arbeitslos gemeldet. Die Entwicklung seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022 ist insgesamt rückläufig, wenn auch nicht linear. Während sie im Jahr 2021 durchgängig sinkt, steigt die Arbeitslosigkeit im Zeitraum vom 1. zum 2. Quartal deutlich an und hält sich seitdem bei einem Wert knapp unter 5 Prozent.

Aktuell gibt es einen besonders hohen Anteil an Arbeitslosen in Innenstadt-Ost, Innenstadt-West, Hörstkamp und Dorenkamp-Süd mit 7,6 bis 9,2 Prozent.

Im Zeitverlauf gibt es vor allem im Stadtteil Hörstkamp einen rasanten Anstieg zwischen dem 1. und 2. Quartal 2022. Anschließend sinkt die Arbeitslosigkeit in Quartal 3 und 4 deutlich sichtbar, jedoch langsamer. Eine mögliche Erklärung hierfür ist die Unterkunft von ukrainischen Geflüchteten im Stadtteil Hörstkamp. In absoluten Zahlen sind es jedoch nur knapp 40 Menschen mehr, die als Einwohner/-innen und als arbeitslose Personen hinzugekommen sind.

In Innenstadt-Ost, Innenstadt-West sowie Dorenkamp-Süd liegen während des gesamten Beobachtungszeitraumes vergleichsweise hohe Anteile an Arbeitslosigkeit vor.

Einen besonders niedrigen Anteil an arbeitslos gemeldeten Personen gibt es in Elte, Wadelheim, Altenrheine, Hauenhorst, Rodde/Kanalhafen und Mesum-Dorf. Hier liegen die Werte bei 1,7 bis 2,5 Prozent.



Abb. 27 Veränderung der Arbeitslosigkeit Rheine 2021-2022

Hinweis: Mittelwert der Veränderung  $\bar{x}$  0,6 + Standardabweichung SD 0,6 = 1,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 0,0

Im Vergleich der Zeitpunkte 31.12.2021 und 31.12.2022 hat sich die Arbeitslosigkeit in Rheine insgesamt um 0,6 Prozentpunkte erhöht. In Hörstkamp und Innenstadt-West hat am deutlichsten zugenommen. Lediglich in Catenhorn ist die Arbeitslosigkeit deutlich zurückgegangen.

### 3.3.2. Arbeitslosigkeit nach Geschlecht je Stadtteil

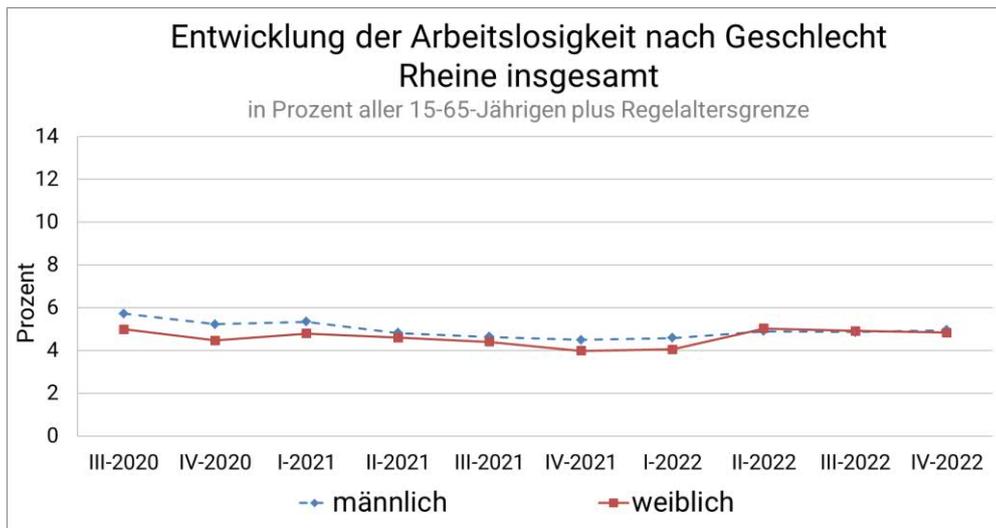


Abb. 28 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Rheine 2020-2021-2022

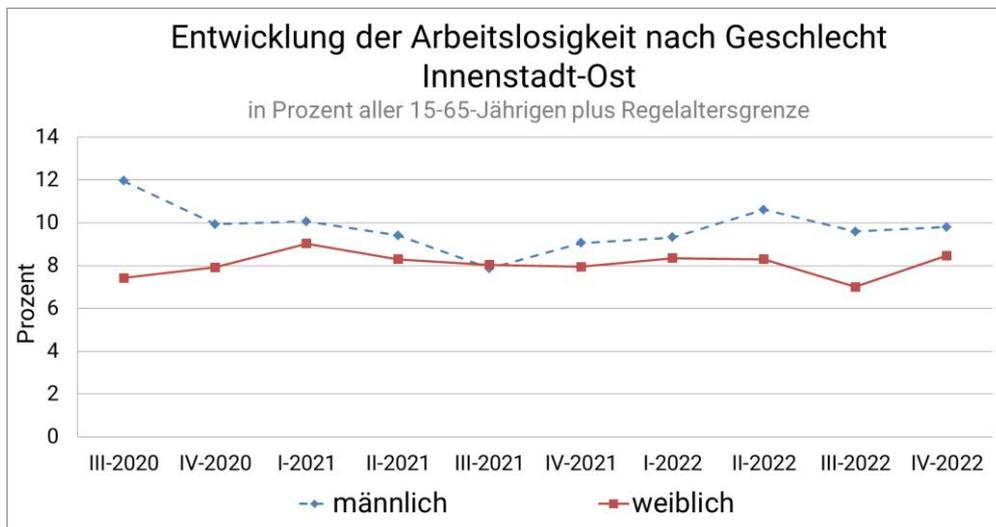


Abb. 29 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Innenstadt-Ost 2020-2021-2022

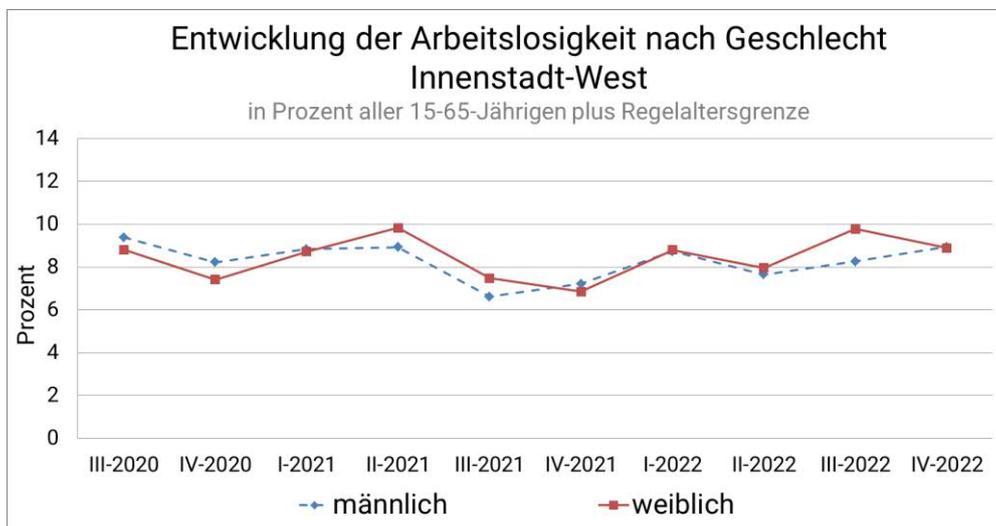


Abb. 30 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Innenstadt-West 2020-2021-2022

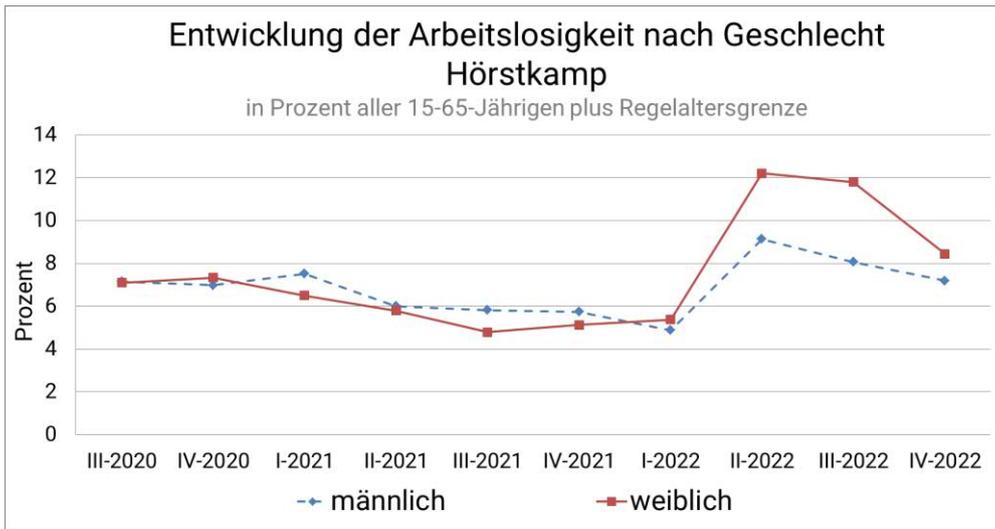


Abb. 31 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Hörstkamp 2020-2021-2022

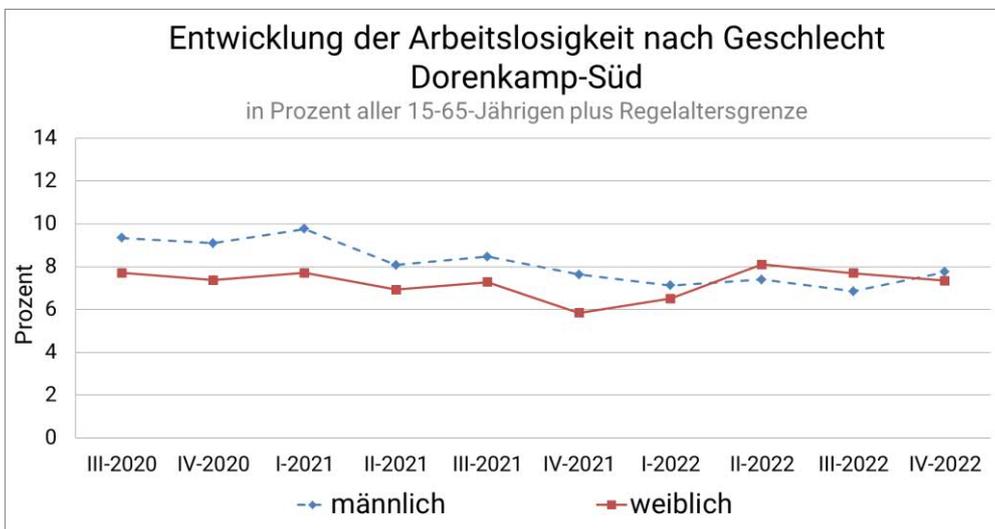


Abb. 32 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dorenkamp-Süd 2020-2021-2022

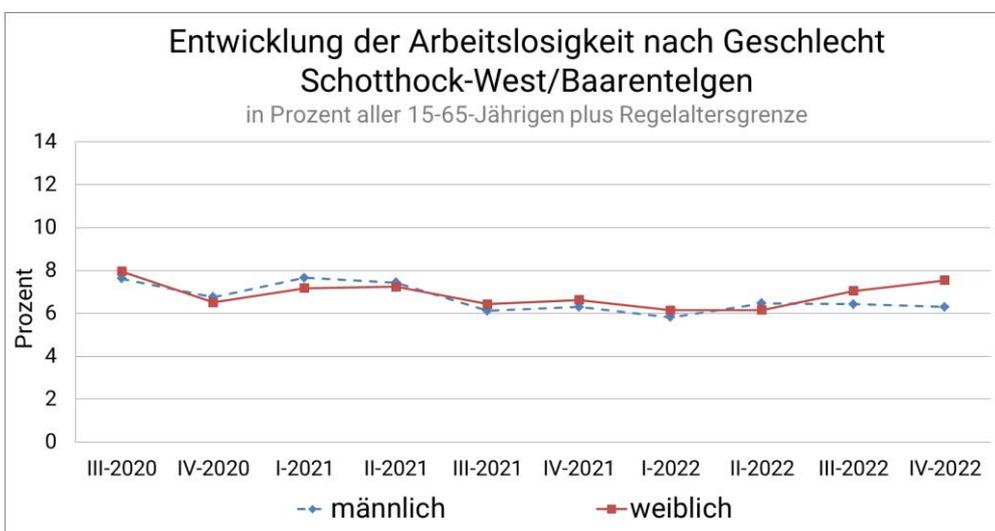


Abb. 33 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schotthock-West/B. 2020-2021-2022

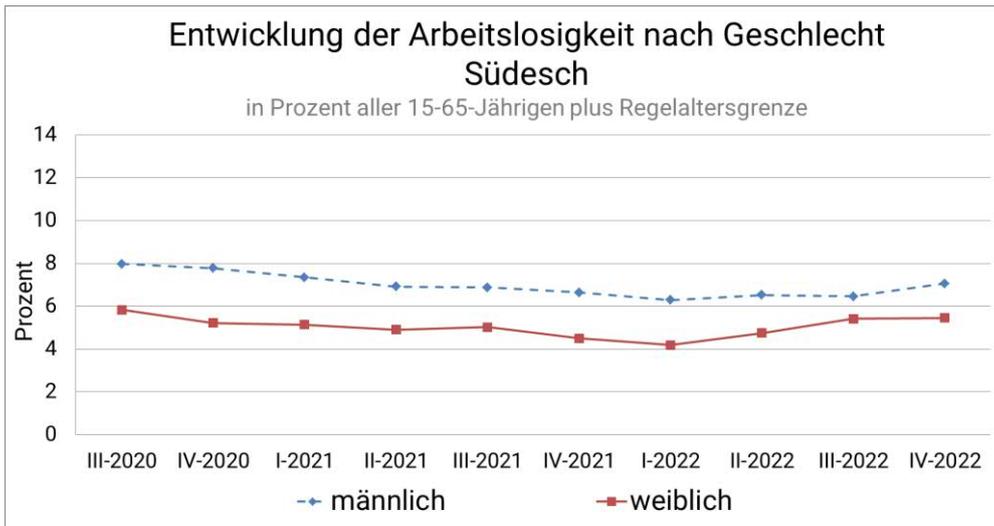


Abb. 34 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Südesch 2020-2021-2022

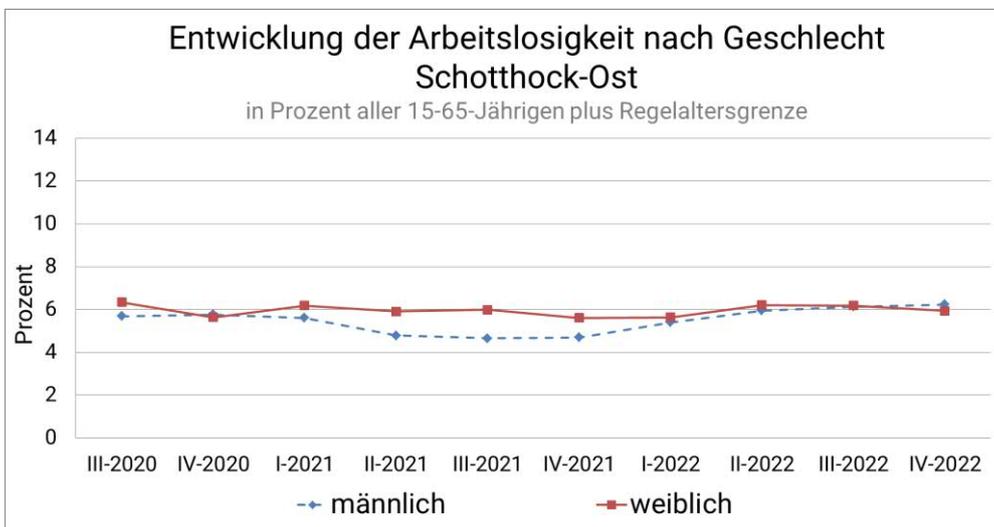


Abb. 35 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schotthock-Ost 2020-2021-2022

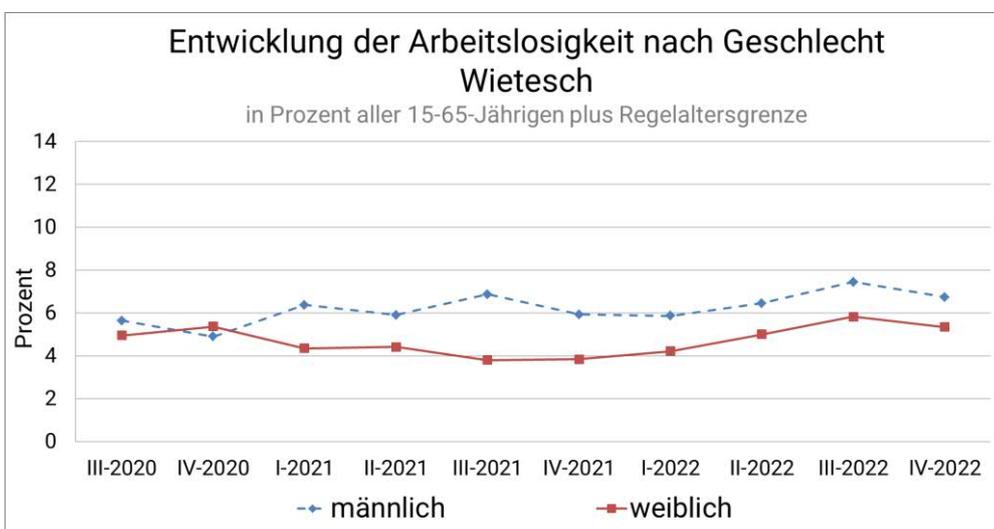


Abb. 36 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Wietesch 2020-2021-2022

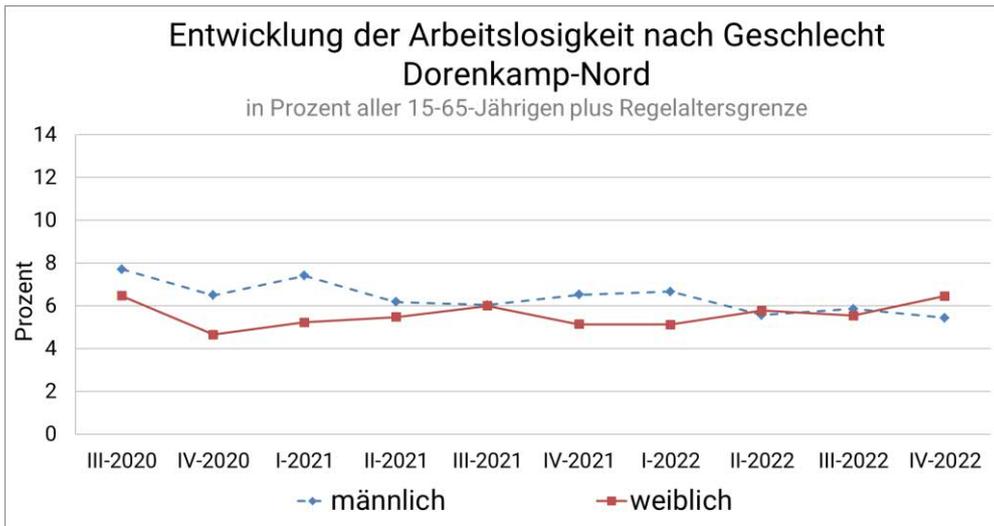


Abb. 37 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dorenkamp-Nord 2020-2021-2022

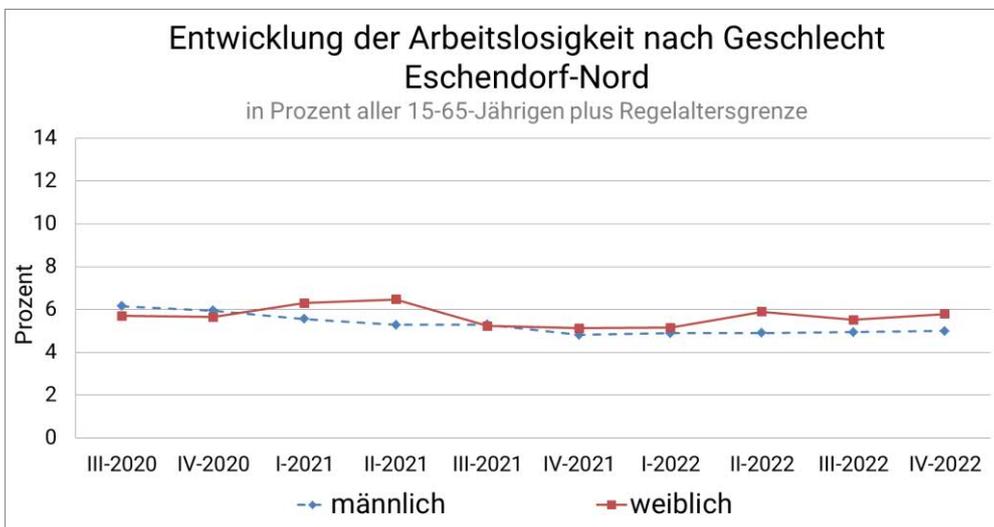


Abb. 38 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Eschendorf-Nord 2020-2021-2022

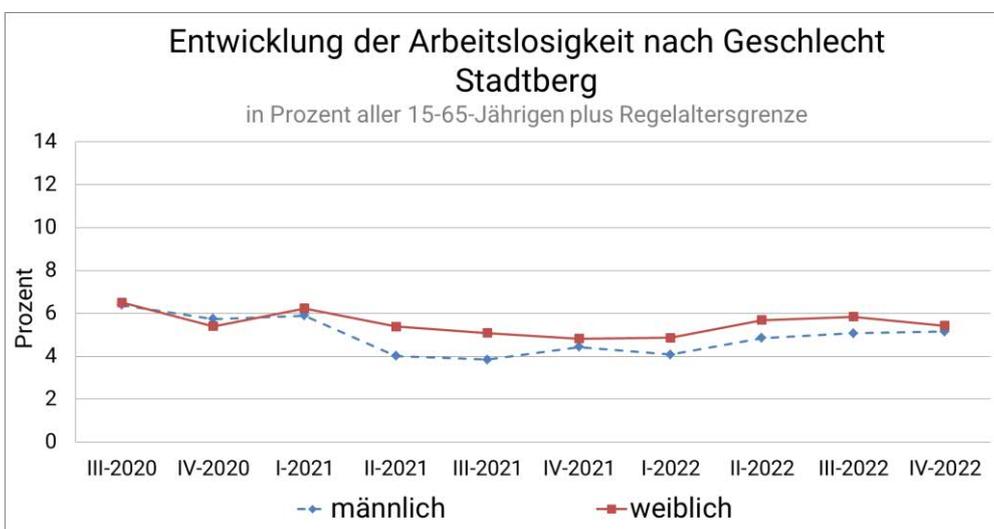


Abb. 39 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Stadtberg 2020-2021-2022

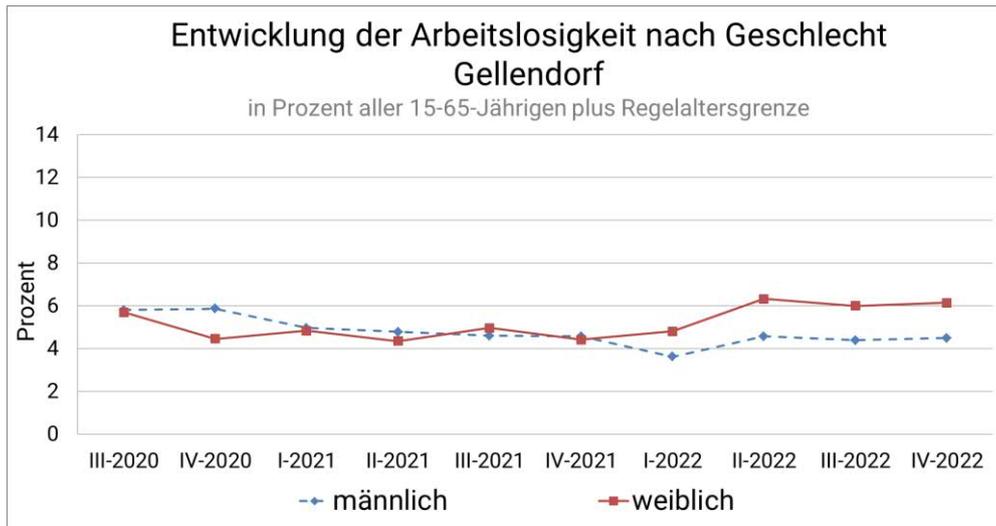


Abb. 40 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Gellendorf 2020-2021-2022

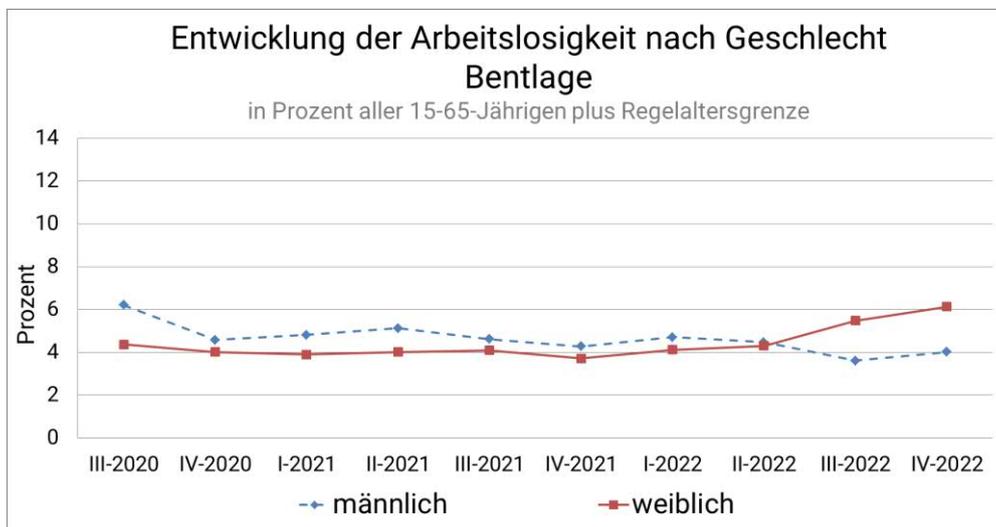


Abb. 41 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Bentlage 2020-2021-2022

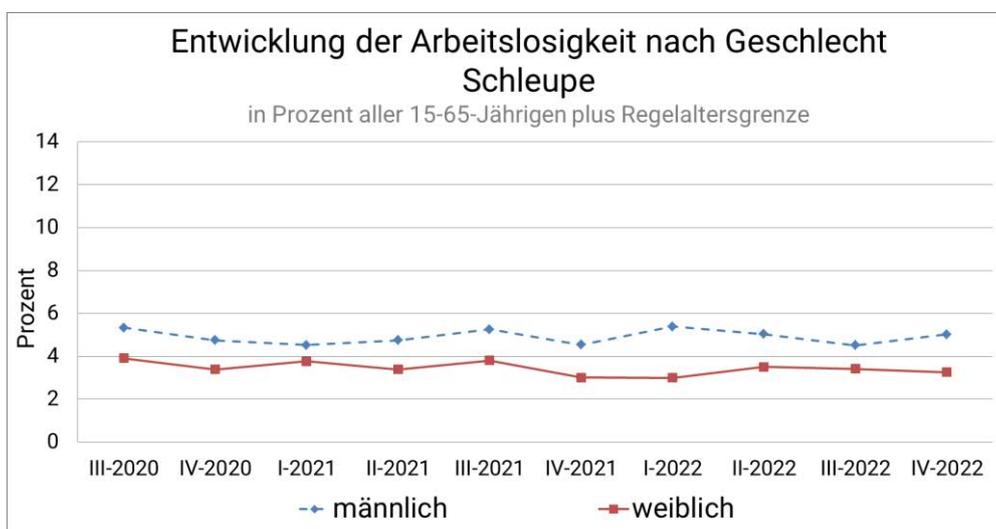


Abb. 42 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Schleupe 2020-2021-2022

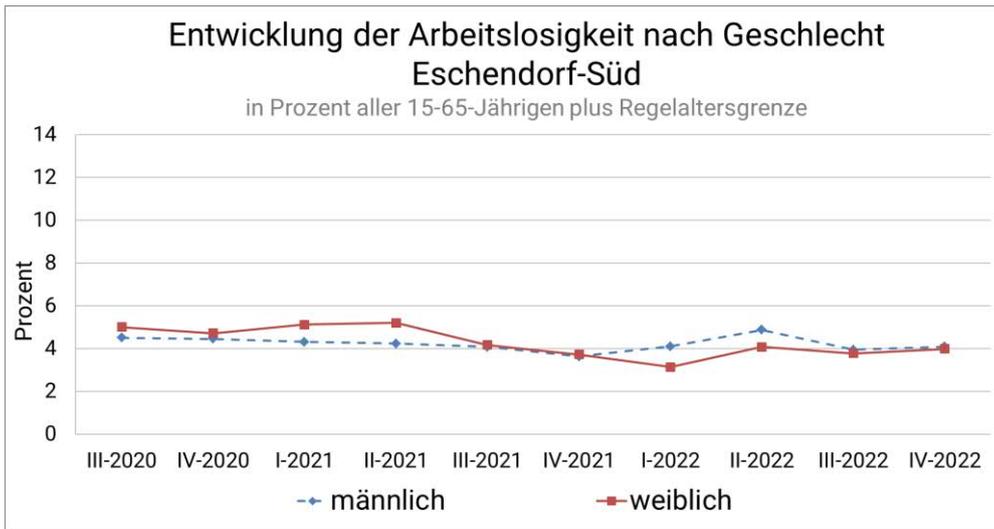


Abb. 43 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Eschendorf-Süd 2020-2021-2022

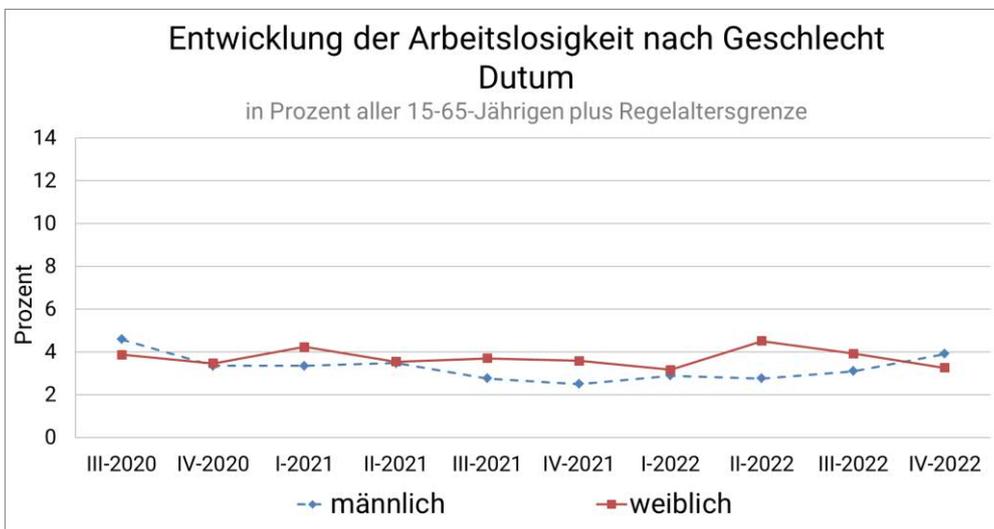


Abb. 44 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Dutum 2020-2021-2022

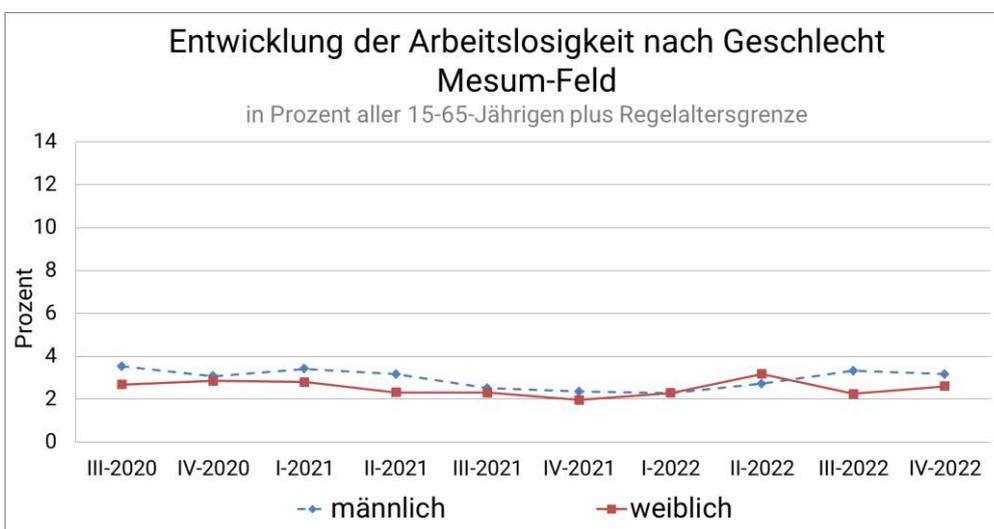


Abb. 45 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Mesum-Feld 2020-2021-2022

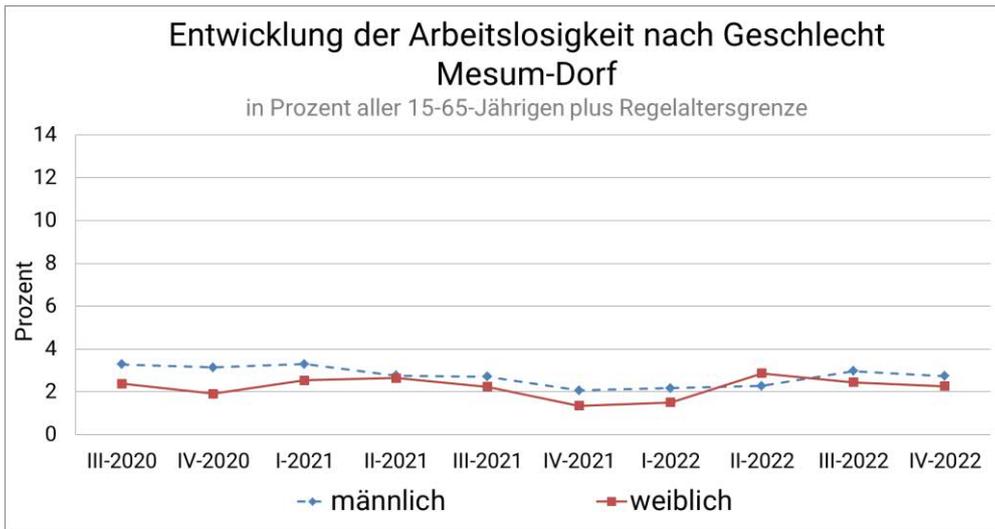


Abb. 46 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Mesum-Dorf 2020-2021-2022

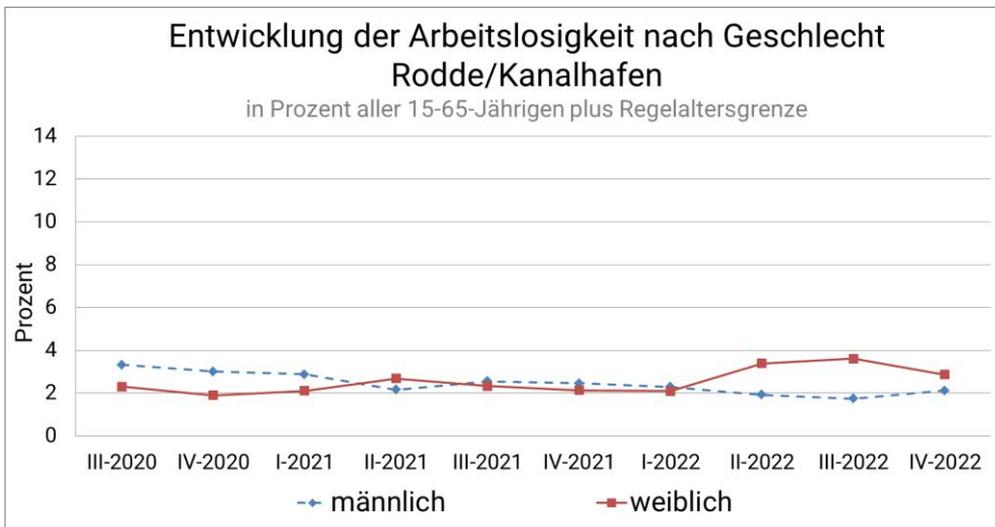


Abb. 47 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Rodde/Kanalhafen 2020-2021-2022

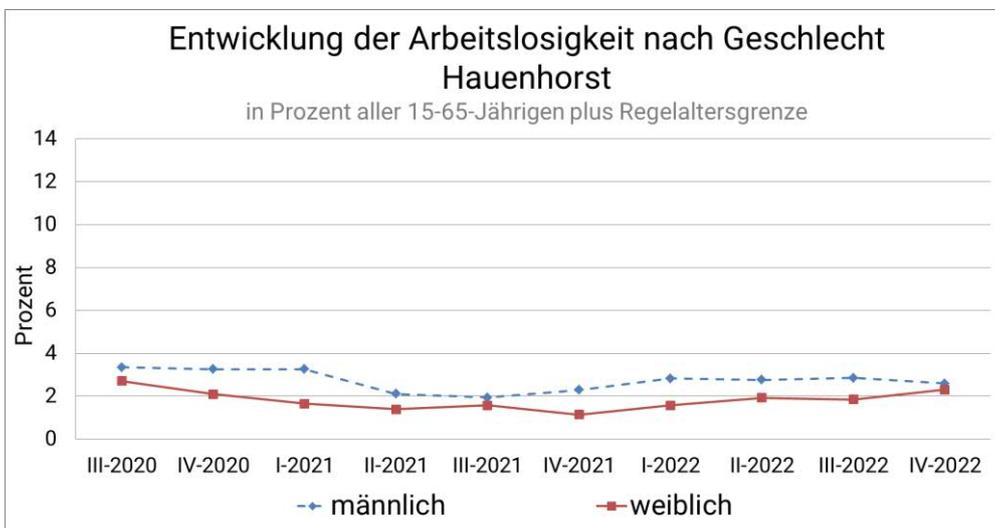


Abb. 48 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Hauenhorst 2020-2021-2022

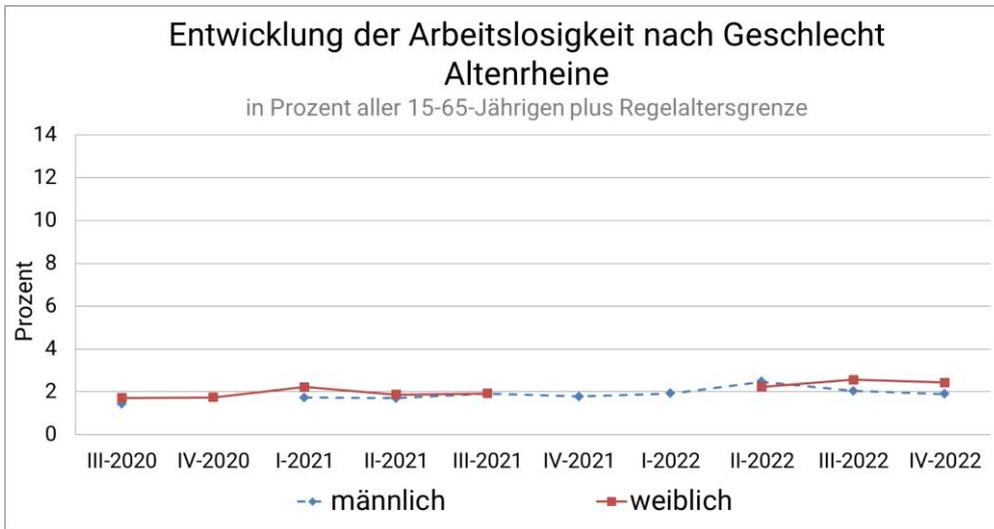


Abb. 49 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Altenrheine 2020-2021-2022

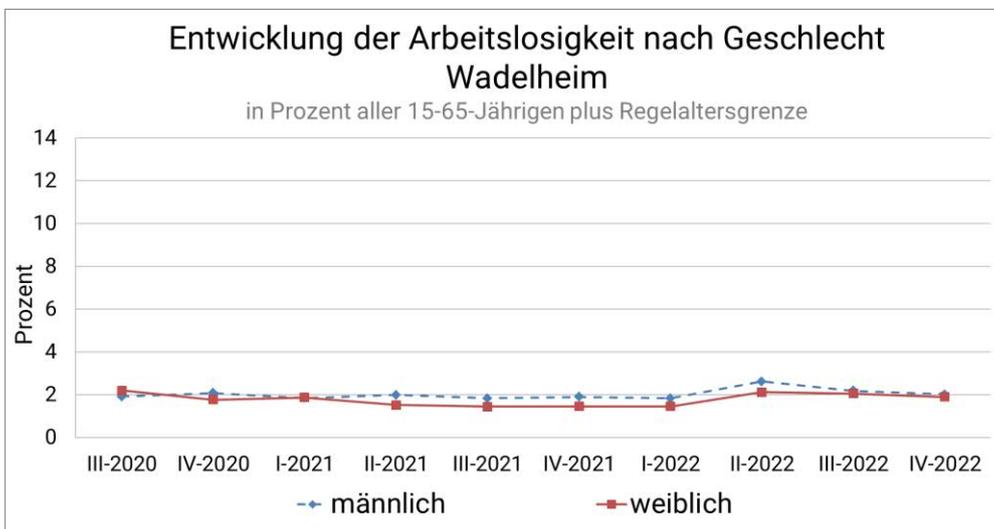


Abb. 50 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Wadelheim 2020-2021-2022

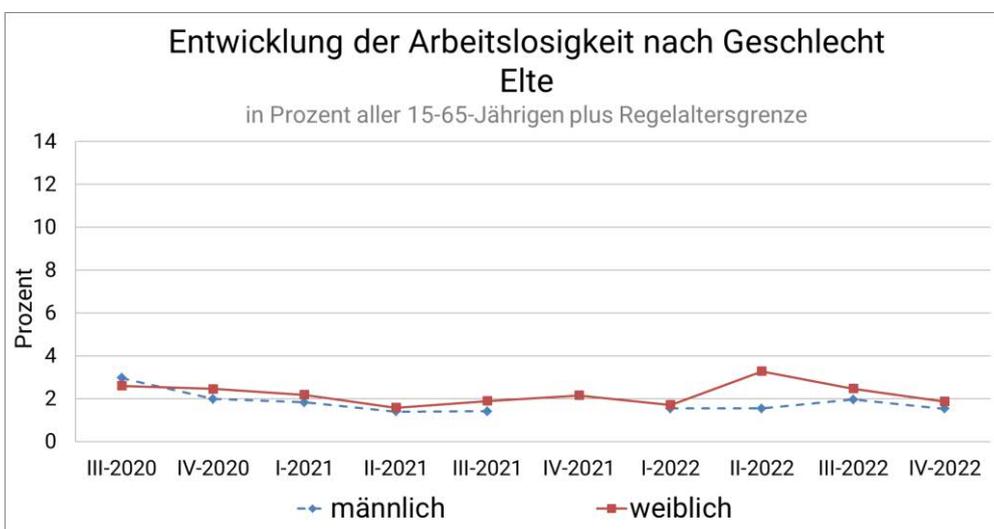


Abb. 51 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht Elte 2020-2021-2022

Die Erläuterung der Arbeitslosigkeit nach Geschlecht (→ [Abb. 28-Abb. 51](#)) wird im Folgenden nach Besonderheiten zusammengefasst:

- > Stadtteile, in denen die Anteile von weiblicher und männlicher Arbeitslosigkeit mehrheitlich sehr eng bei einander liegen, sind Wadelheim, Altenrheine und Eschendorf-Nord.
- > Stadtteile, in denen sich über den Beobachtungszeitraum hinweg männliche und weibliche Arbeitslosigkeiten mehrfach in ihrer Position abwechseln, sind Rodde/Kanalhafen, Eschendorf-Süd, Gellendorf.
- > In folgenden Stadtteilen gibt es meistens prozentual mehr arbeitslos gemeldeten Frauen als arbeitslos gemeldete Männer: Stadtberg, Elte, Dutum.
- > Während in folgenden Stadtteilen die männlichen Arbeitslosen über den weiblichen liegen: Wietesch, Dorenkamp-Nord, Hauenhorst, Mesum-Dorf, Mesum Feld, Schleupe, Bentlage.
- > Ein Blick auf die Arbeitslosigkeit in Hörstkamp (→ [Abb. 31](#)) zeigt, dass diese erstens für beide Geschlechter vom 1. zum 2. Quartal 2022 sehr stark angestiegen ist und dass zweitens die Arbeitslosigkeit von Frauen erkennbar stärker angestiegen ist als die Arbeitslosigkeit von Männern.
- > Im kleinsten Stadtteil Catenhorn führt die Differenzierung der arbeitslos gemeldeten Personen nach Geschlecht bei fast allen Zeitpunkten dazu, dass die Personengruppe kleiner als 10 Personen ist und eine Analyse im Sinne des Datenschutzes nicht dargestellt wird. Für das dritte Quartal 2022 hingegen liegen auch für Catenhorn ausreichend Fälle vor. Zu diesem Zeitpunkt sind von allen Männern im Alter von 15 bis 65 Jahren plus Regelaltersgrenze in Catenhorn 5 Prozent arbeitslos gemeldet. Im Abgleich mit dem Gesamtwert von 4,5 Prozent ist feststellbar, dass in Catenhorn zu diesem Zeitpunkt weniger als 4,5 Prozent der Frauen arbeitslos sind.

### 3.3.3. Jugendarbeitslosigkeit: Stand, Entwicklung, Veränderung

Jugendarbeitslosigkeit | Rheine 31.12.2022

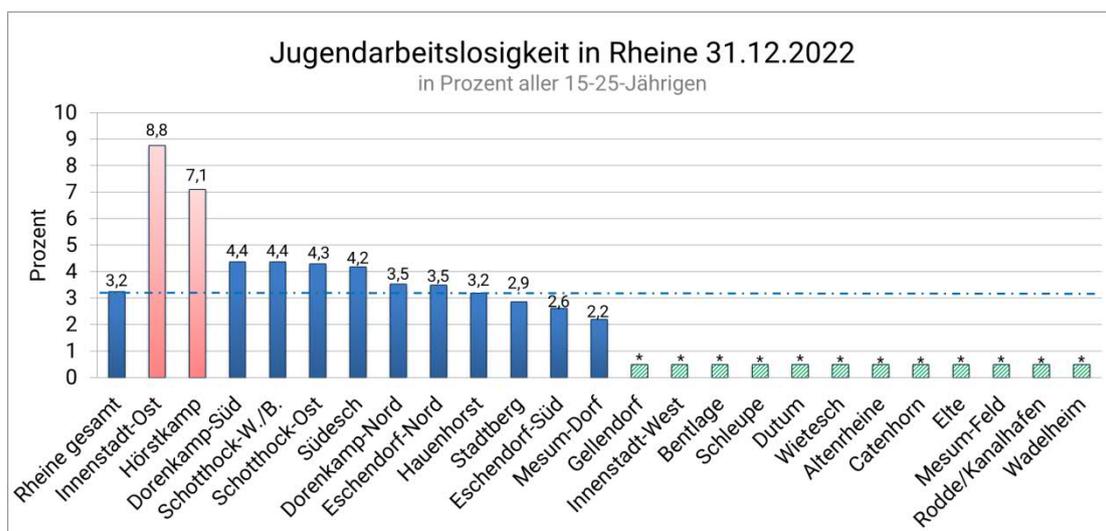
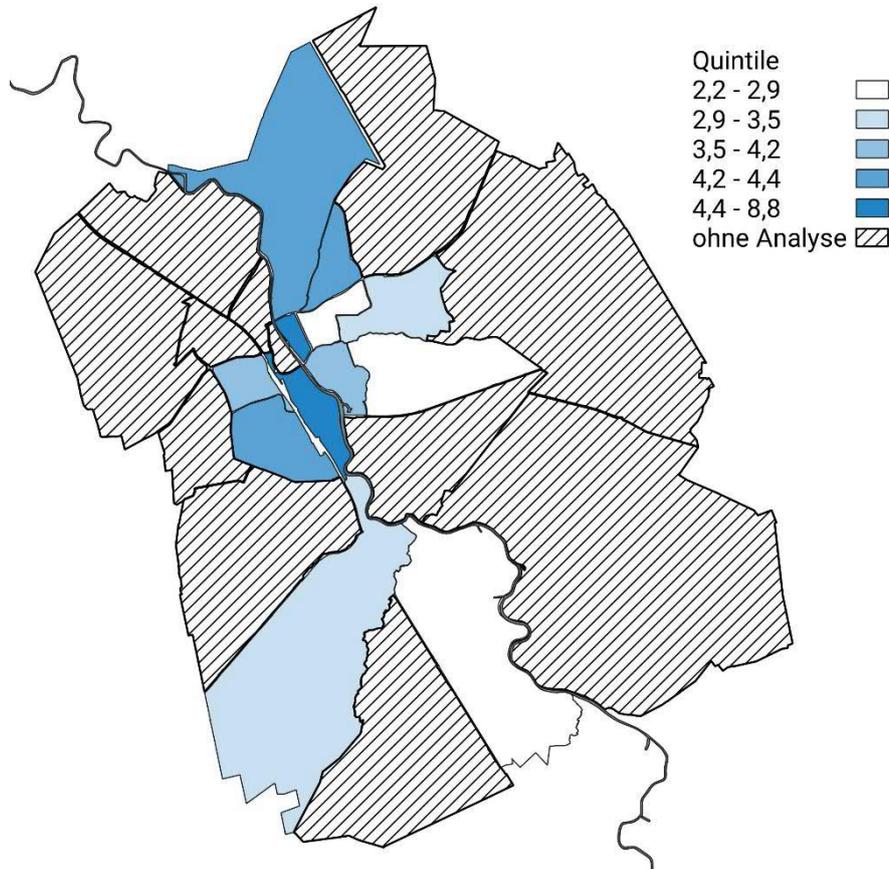


Abb. 52 Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  3,2 + Standardabweichung SD 2,2/2,4 = 5,5/5,7 ||  $\bar{x}$  - SD = 0,8/1,0

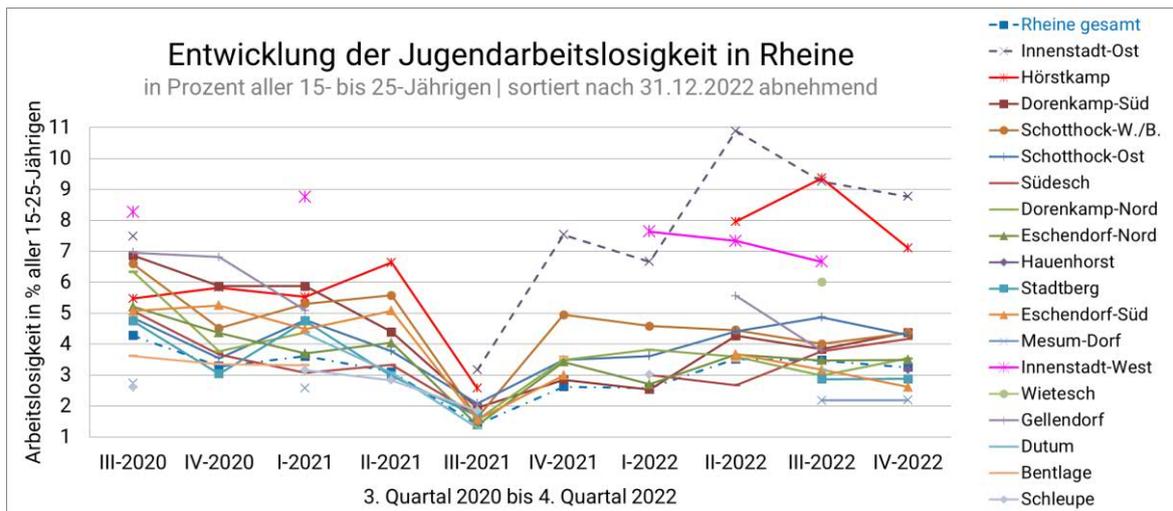


Abb. 53 Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2020-2021-2022

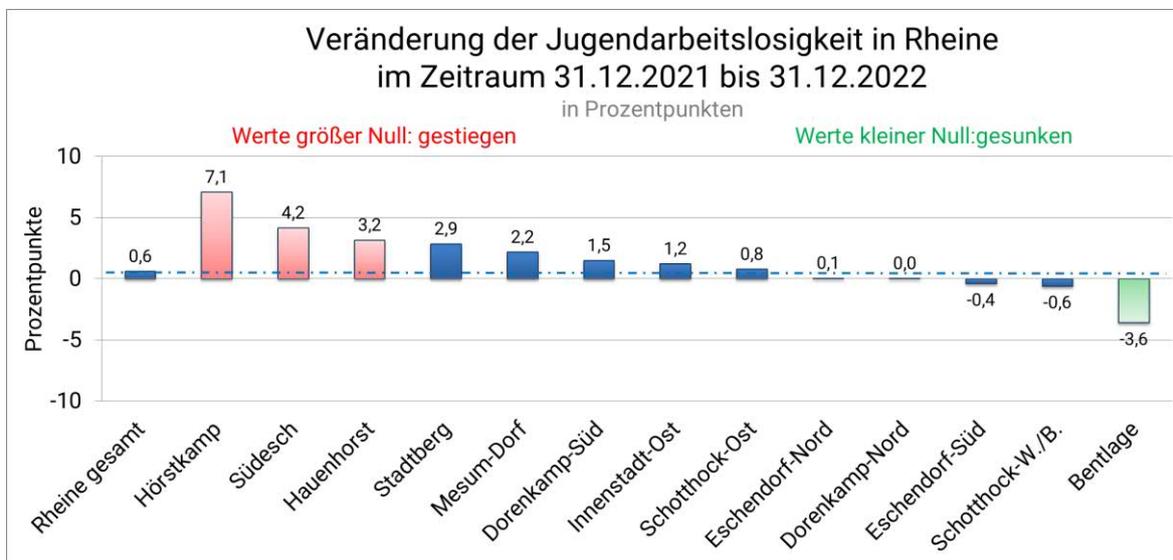


Abb. 54 Veränderung der Jugendarbeitslosigkeit Rheine 2021-2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  0,6 + Standardabweichung SD 2,5 = 3,1 ||  $\bar{x}$  - SD = -1,9

Zum 31.12.2022 liegt die Jugendarbeitslosigkeit in Rheine gesamt bei 3,2 Prozent aller 15- bis 25-Jährigen. Seit dem 3. Quartal 2020 hat sie leicht abgenommen und im letzten Jahr ist sie leicht um 0,6 Prozent angestiegen.

Häufig sind in Stadtteilen weniger als zehn Personen im Alter von 15-25 Jahren arbeitslos gemeldet und somit im Sinne des Datenschutzes nicht abbildbar. Von 2020-2022 trifft dies auf Altenrheine, Catenhorn, Elte, Mesum-Feld, Rodde/Kanalhafen und Wadelheim zu. In keinem Stadtteil gibt es eine Jugendarbeitslosigkeit von null.

Die höchsten Jugendarbeitslosigkeiten zum 31.12.2022 sind in Innenstadt-Ost und Hörstkamp mit 8,8 und 7,1 Prozent feststellbar. Im Zeitverlauf (→ Abb. 53) steigt sie in Innenstadt-Ost seit dem 3. Quartal 2021 deutlich an, obwohl sie zeitweise auch leicht sinkt. Der Verlauf in Hörstkamp ist gekennzeichnet von einer Unterbrechung, liegt im 2. Quartal 2022 bei einem vergleichsweise hohen Wert von 8 Prozent und steigt kurzzeitig an. Beim Vergleich zwischen 31.12.2021 und 31.12.2022 wird deutlich, dass es deutliche Steigerungen in Hörstkamp, Südesch und Hauenhorst gibt, während die Jugendarbeitslosigkeit in Bentlage sichtbar sinkt.

## 4. TEILHABE UND ARMUT



Zahlreiche Studien belegen seit Jahrzehnten die soziale Ungleichheit in Deutschland. Zum Thema Armut und Armutsgefährdung fasst das statistischen Landesamt NRW die derzeitige Lage wie folgt zusammen:

- > Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen.
- > Frauen sind häufiger armutsgefährdet als Männer.
- > Alleinerziehende haben ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko.
- > Fast die Hälfte der Erwerbslosen ist von Einkommensarmut betroffen.
- > Eine niedrige Qualifikation geht mit höherem Armutsrisiko einher.
- > Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder mit Migrationshintergrund sind häufiger armutsgefährdet (vgl. IT NRW 2023a).

Das deutsche statistische Bundesamt (destatis) veröffentlicht zur Thematik Einkommen, Lebensbedingungen und Armutsgefährdung folgende aktuelle Angaben für Deutschland insgesamt:



„Armut in Deutschland ist ein komplexes und vielschichtiges Thema, das eine große Herausforderung für den Einzelnen und die Gesellschaft darstellt. Die Bekämpfung von Armut ist daher ein globales Zukunftsziel.“ (destatis 2023a)

Die Entstehung einer Armutssituation hängt stark von der jeweiligen Haushaltszusammensetzung und der vorhandenen Erwerbssituation ab. So kann ein niedriges Einkommen bei einem zweiten Einkommen häufig durch dieses ausgeglichen werden, während eine singuläre Teilzeittätigkeit in einem Haushalt mit Kindern häufig Grundlage für eine Armutsgefährdung von Alleinerziehenden sein kann. Besonders Alleinlebende, die im Niedriglohnsektor tätig sind, sind häufig von Armut gefährdet (vgl. Hellmuth & Urban 2010).

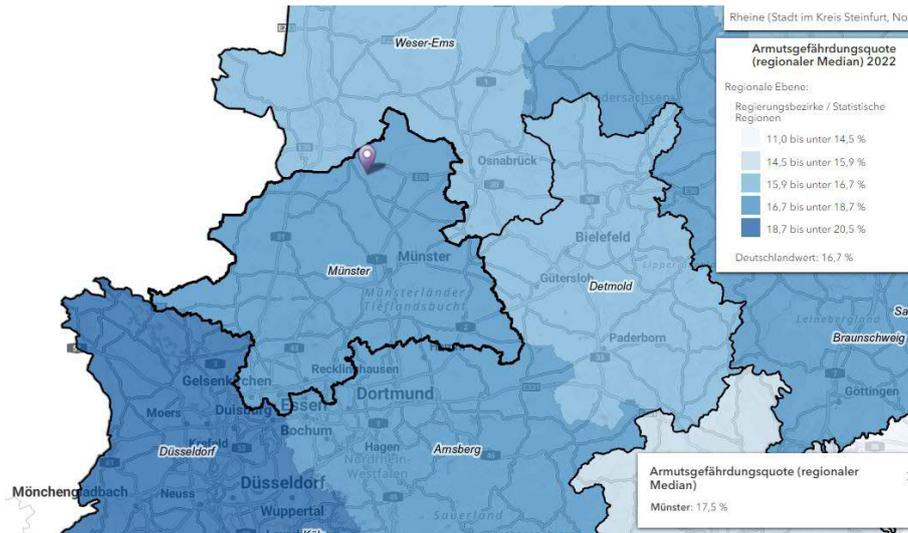


Abb. 55 Armutsgefährdungsquote in regionaler Differenzierung 2022 | Statistikatlas NRW

## Wer in Nordrhein-Westfalen ist armutsgefährdet?

Im Jahr 2022 fast jede fünfte Person: „Rund 3,3 Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen waren im Jahr 2022 armutsgefährdet. (...) Das entspricht einer Armutsgefährdungsquote von 18,7 Prozent. (...)

Als armutsgefährdet gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren bedarfsgewichteten Haushaltseinkommens der Bevölkerung zur Verfügung hat. Zur Messung dieser sogenannten relativen Einkommensarmut wird die Armutsgefährdungsquote herangezogen. Sie gibt an, bei wieviel Prozent der Bevölkerung die Teilhabemöglichkeit an dem üblichen gesellschaftlichen Lebensstandard durch Unterschreiten der oben genannten Einkommensgrenze nicht hinreichend gesichert ist. (...) Datengrundlage sind die Erstergebnisse des Mikrozensus 2022“ (IT NRW 2023a).

„Die Armutsgefährdungsschwelle (60 Prozent des Medians) lag in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2022 laut Mikrozensus bei 1.166 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das mittlere Einkommen (Median) bei 1.944 Euro und die Einkommensreichtumsschwelle (200 Prozent des Medians) bei 3.887 Euro“ (ebd.).

→ Glossar: Nettoäquivalenzeinkommen, Armutsgefährdungsschwelle  
→ Quelle: IT NRW 2023a

Mehrere besonders aussagekräftige Studien im Längsschnitt zeigen zu Bildungsverläufen, dass der **Bildungserfolg in Deutschland** in erster Linie bedingt ist

- 1) von der Bildungsnähe der Eltern,
- 2) als Zweites von unterschiedlichen Weichenstellungen durch die frühe Sekundarstufendifferenzierung und
- 3) auch von verschärfenden außerschulischen Faktoren in der schulfreien Zeit (vgl. Maaz 2020).

Bildung und Qualifikation sind wirksame Instrumente bei der Vermeidung von Armut. Faktoren, die ein/e Schüler/in selbst verantworten kann, spielen meist eine eher nachgelagerte Rolle.

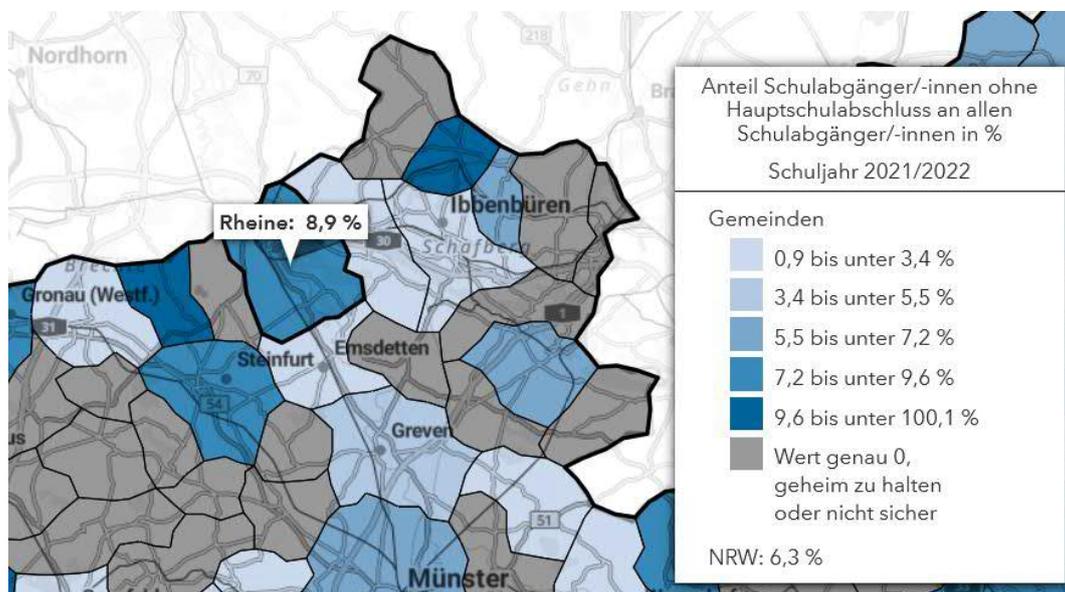


Abb. 56 Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

Der Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss liegt im Schuljahr 2021/2022 in Rheine bei 8,9 Prozent und skizziert somit eine Kohorte mit einer erschwerten Ausgangssituation.

### 4.1. Finanzielle Armut – Befragungsdaten

Zur Dimension Altersarmut werden die Selbsteinschätzungen aus der ü-60-Befragung aus dem Jahr 2022 (vgl. Stadt Rheine (2023): Sozialbericht Senioren) in einer Sekundäranalyse<sup>8</sup> ausgewertet.

ü60-Befragung - Kein Geld am Monatsende | Rheine 2022

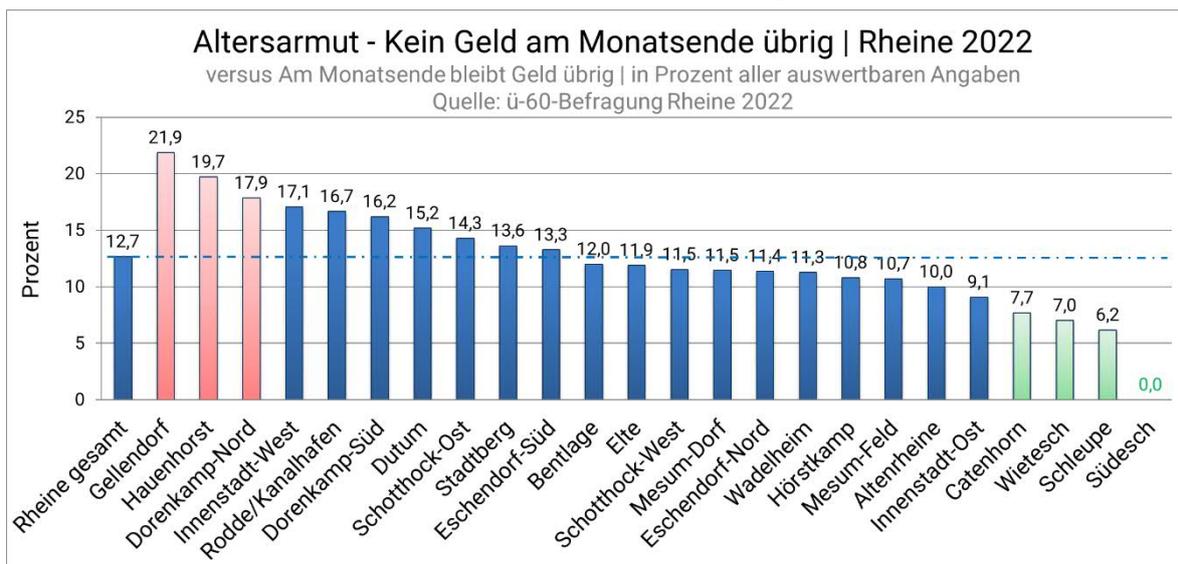
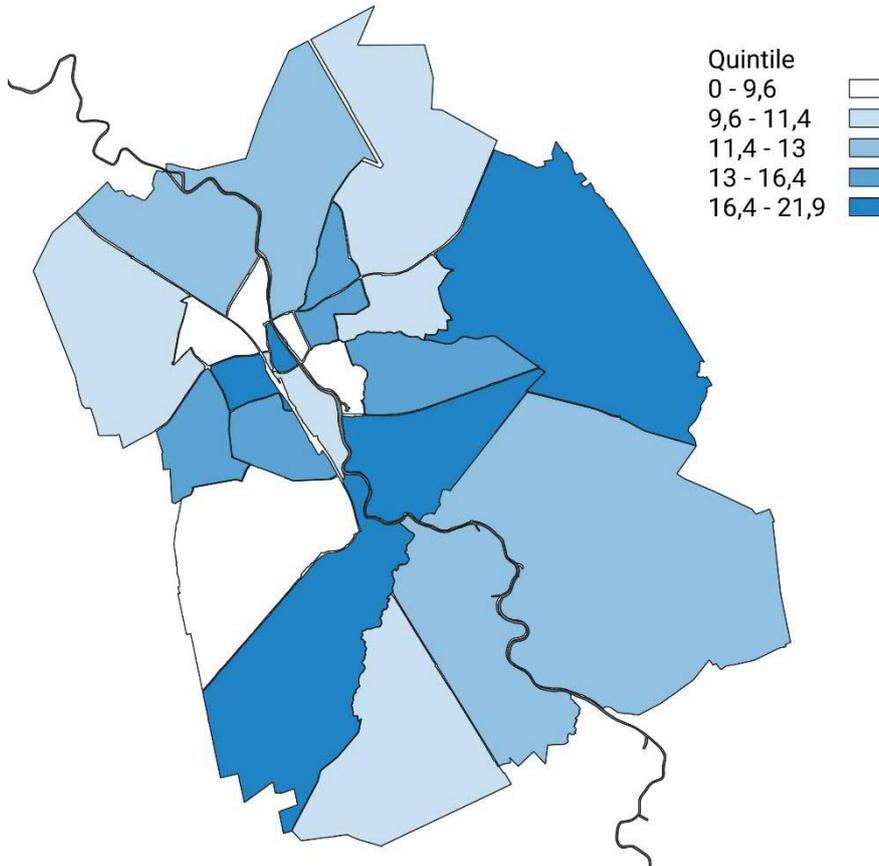


Abb. 57 Altersarmut ü60-Befragung - Kein Geld am Monatsende Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  12,7 + Standardabweichung SD 4,6 = 17,3 ||  $\bar{x}$  - SD = 8,1

<sup>8</sup> Die detaillierten Analysen sind unter [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) als SBRplus hinterlegt.

12,7 Prozent aller Menschen über 60 Jahren sind in Rheine von Armut betroffen, denn sie haben am Ende des Monats nichts mehr übrig. Das bedeutet, mehr als jeder zehnte Mensch in dieser Altersgruppe ist mindestens von finanziellen Einschränkungen betroffenen. Das trifft in besonderem Maße auf Menschen über 60 Jahren aus Gellendorf, Hauenhorst und Dorenkamp-Nord zu. Besonders wenige Menschen aus Wietesch, Schleupe und Südesch haben diese Antwort gewählt.

Die gestellte Frage im Fragebogen der ü60-Befragung lautete:

„Bleibt Ihnen aktuell in der Regel nach Abzug der fixen Kosten (z. B. Wohn- und Energiekosten, Lebensmittel) monatlich ein gewisser Betrag zur freien Verfügung?“

und die Befragten konnten aus den folgenden Antwortmöglichkeiten wählen:

- > „Nein, mir bleibt am Ende des Monats nichts mehr zum Sparen<sup>9</sup> übrig.“
- > „Ja, bis zu 50 Euro im Monat.“
- > „Ja, 50 bis 100 Euro im Monat.“
- > „Ja, 100 bis 300 Euro im Monat.“
- > „Ja, 300 bis 500 Euro im Monat.“
- > „Ja, mehr als 500 Euro im Monat.“
- > „Ja, mal bleibt mehr und mal bleibt weniger übrig.“

Zur Analyse wurde daraus die erste Situation („mir bleibt am Ende des Monats nichts mehr übrig“) fokussiert. Eine detaillierte Auswertung aller Antwortmöglichkeiten zum Nachlesen → SBRplus.

Zur Aussagekraft beachten Sie bitte folgendes:

Eine kleinräumige Analyse der Angaben benötigt zwingend eine freiwillige Angabe zum Stadtteil. Bei der ü60-Befragung müssen von 1866 Befragten insgesamt die Angaben von 277 Personen (rund 15 Prozent) aus der Auswertung ausgeschlossen werden, weil

- 243 Befragte keinen Stadtteil,
- 21 Befragte ihren Stadtteil nicht leserlich,
- 13 Befragte zwei bis drei Stadtteile angegeben haben.

Sieben Personen haben einen Stadtteil angegeben und die Antwortmöglichkeit „Ich bin mir nicht sicher“ ausgewählt.

Die Frage nach dem Einkommen wird in Umfragen in Deutschland traditionell leider häufig nicht beantwortet, so auch in dieser Befragung. Es gibt Stadtteile, in denen weniger 60 Prozent aller Befragten zu ihrem Stadtteil oder Einkommen eine Angabe gemacht haben: Dutum (von 123

<sup>9</sup> Auf die Diskrepanz zwischen „zur freien Verfügung“ aus der Frageformulierung und dem Zusatz „zum Sparen“, die eventuell zu unterschiedlichen Antwortverhalten geführt hat, wurde bereits hingewiesen. Wie stets bei Befragungen gilt auch hier: Die Befragten beantworten eine Frage so, wie sie sie verstehen und die Ergebnisse sind stets eine Annäherung an die Wahrheit.

Befragten haben nur 73 eine auswertbare Angabe vorgenommen), Wadelheim, Schleupe, Bentlage, Schotthock-West, Altenrheine, Südesch, Elte (nur 43,75 Prozent), Mesum-Feld. Gibt es also für andere Fragen mit kleinräumigen Bezug insgesamt 1589 Befragte, so verringert sich die Anzahl bei dieser Frage auf 950 Angaben, die ohne fehlende Werte vorliegen und daher auswertbar sind. Dennoch sind Befragungsangaben die beste Annäherung an die Realität, die kleinräumig und gesamtgesellschaftlich herstellbar sind. Jedoch sollte auch die Problematik der sozialen Erwünschtheit (→ Glossar) berücksichtigt werden.

Um trotz der geringen Antworten eine gewisse Aussagekraft sicherzustellen, wurde geprüft, in welchem Stadtteil ggf. insgesamt zu wenig Antworten vorliegen. Hier wurde deutlich, dass bis auf Catenhorn alle übrigen Stadtteile eine mittlere zweistellige Anzahl an Angaben bei dieser Frage vorweisen. Aus dem Stadtteil Catenhorn sind es leider weniger als zehn Personen, weswegen die Repräsentativität eingeschränkt ist. Bei manchen Stadtteilen ist die Antwortmöglichkeit „nichts bleibt übrig“ natürlich auch gering ausgeprägt, so haben dies in Südesch Null Personen angegeben.

Mehr zur Befragung der über 60-Jährigen Einwohner/-innen (kurz: ü60) in Rheine:

Sie wurde 2023 im Sozialbericht Senioren der Stadt Rheine publiziert. Die Angaben werden hier mit einem Fokus auf die kleinräumigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den 24 Stadtteilen der Stadt Rheine ausgewertet und dargestellt.

Die ü60-Befragung wurde in 2022 durch das SOKO Institut aus Bielefeld in der Stadt Rheine durchgeführt. Eine zufällige Auswahl (Stichprobe) von 5000 Einwohner/-innen aus Rheine, die über 60 Jahre alt waren, und die zur Befragung eingeladen wurden, erlaubt repräsentative Aussagen über alle Einwohner/-innen aus Rheine, die über 60 Jahre alt sind.

Bestimmte Gruppen sind jedoch unterrepräsentiert, denn diese haben sich seltener beteiligt, als sie in der Bevölkerung vertreten sind. D.h. die gewonnenen Erkenntnisse sind weniger aussagekräftig für nicht-deutschsprachige, bildungsferne und einkommensschwache Menschen. Dennoch sind diese Befragungsergebnisse in den meisten Belangen die beste Annäherung an die Lebenswirklichkeiten der Einwohner/-innen, die der Stadt Rheine für zielgerichtetes Handeln vorliegen.

## 4.2. SGB II-Leistungsberechtigte

### SGB II-Leistungsberechtigte | Rheine 31.12.2022

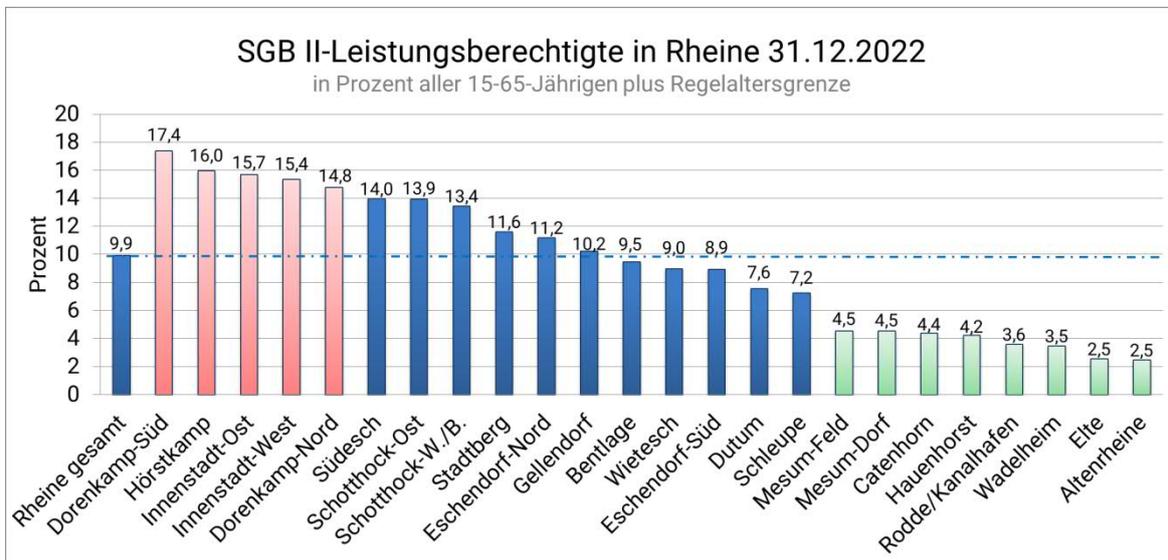
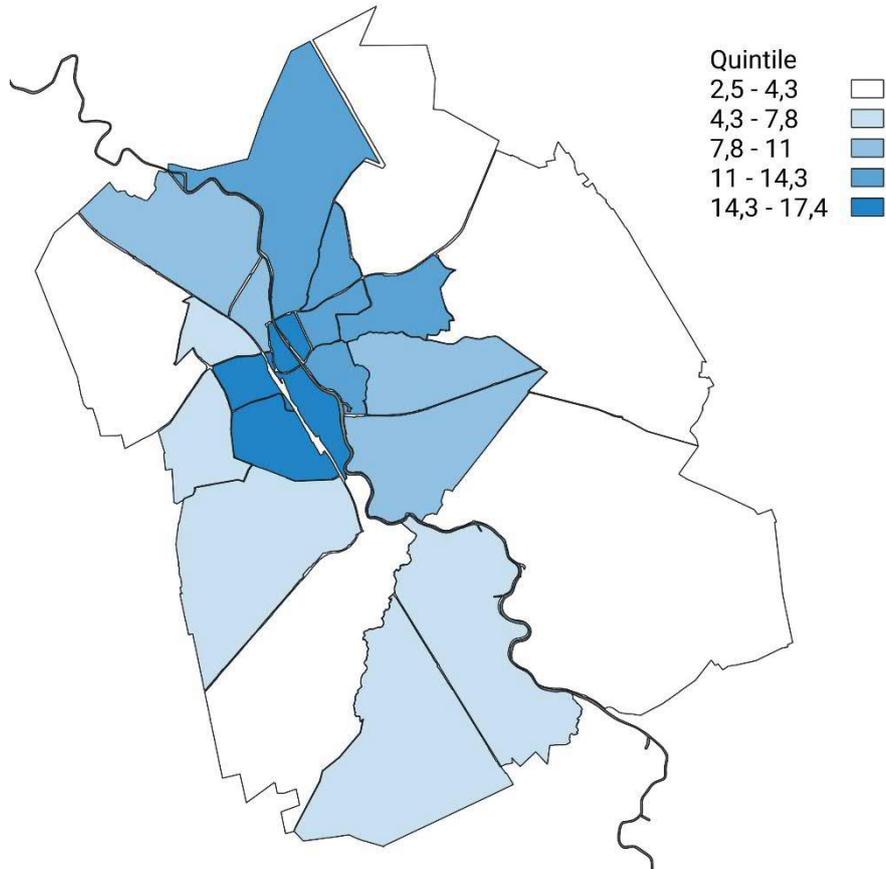


Abb. 58 SGB II-Leistungsberechtigte Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  9,9 + Standardabweichung SD 4,8 = 14,7 ||  $\bar{x}$  - SD = 5,1

In jeweils beiden Teilen von Dorenkamp und der Innenstadt sowie im Hörstkamp ist der Anteil von SGB II-Leistungsberechtigten an allen Einwohner/-innen zwischen 15-65plus am höchsten. Er liegt hier zwischen 14,8 und 17,4 Prozent.

Niedrige Werte zwischen 4,5 und 2,5 Prozent gibt es vornehmlich in den äußeren Stadtteilen.

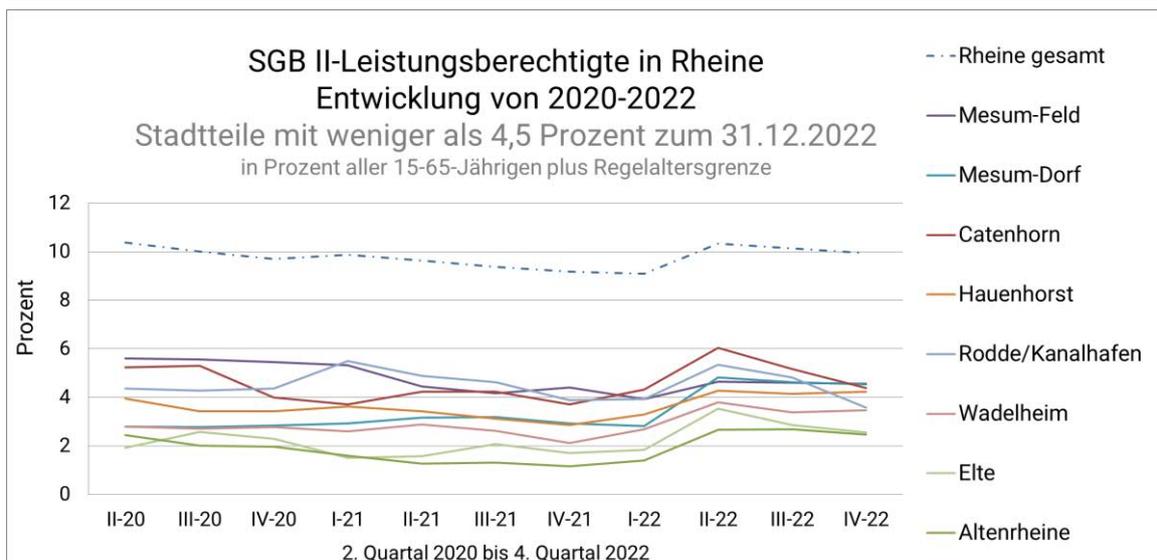
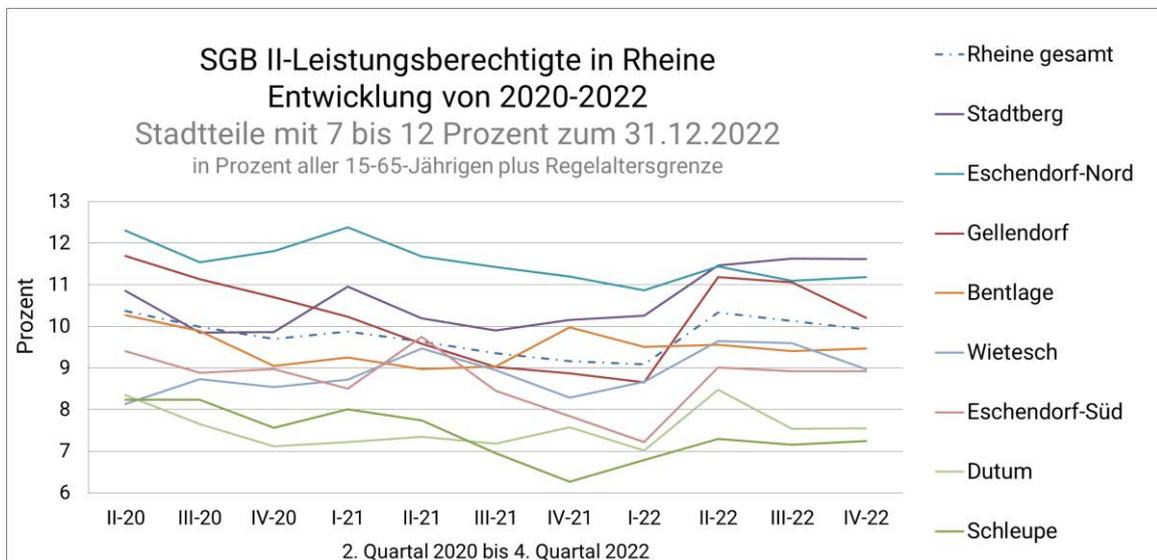


Abb. 59 SGB II-Leistungsberechtigte Rheine 2020-2021-2022

Die Entwicklung der SGB II-Leistungsberechtigten zeigt erstens, dass die Stadtteile über die Zeit hinweg mehrheitlich in ihrem Wertebereich bleiben und zweitens, dass es in vielen Stadtteilen, insbesondere Hörstkamp und Gellendorf, einen Anstieg vom 1. zum 2. Quartal im Jahr 2022 gibt. Für Rheine insgesamt sind die Werte außerhalb des Frühjahrs 2022 mehrheitlich sinkend, so steigt der Wert von etwa 9 auf über 10 Prozent.

Aus dem Leistungsbezug des SGB II werden in diesem Sozialbericht insgesamt zwei Gruppen näher betrachtet: die Personen in Bedarfsgemeinschaften (sowie daraus die Kinder und die Alleinerziehenden in Bedarfsgemeinschaften) und die SGB II-Leistungsberechtigten. Aus [Abb. 60](#) ist zu erkennen, dass die Gruppe der SGB II-Leistungsberechtigten eine Teilgruppe der Personen in Bedarfsgemeinschaften darstellt. Im Dezember 2022 gibt es 5251 Personen in Bedarfsgemeinschaften und 5168 SGB II-Leistungsberechtigte. Da sich die Personen in Bedarfsgemeinschaften jedoch aus allen Altersgruppen und die SGB II-Leistungsberechtigten nur aus der Gruppe 15-65plus zusammensetzen, gibt es in der Analyse sichtbare Unterschiede.

Personen in Bedarfsgemeinschaften			
Leistungsberechtigte		Nicht Leistungsberechtigte	
Regelleistungsberechtigte		vom Leistungsanspruch ausgeschlossene Personen	Kinder ohne Leistungsanspruch
erwerbsfähige Leistungsberechtigte	nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte		
		Sonstige Leistungsberechtigte	

Abb. 60 Übersicht der Leistungsberechtigten im SGB II

### Begriffsklärung Bürgergeld

Mit der Einführung des Bürgergeldes werden die Begriffe „Arbeitslosengeld II“ und „Sozialgeld“ durch den Begriff „Bürgergeld“ abgelöst. Im Gesetz wird aber weiterhin zwischen erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten unterschieden. Das bisherige „Arbeitslosengeld II“ wird als „Bürgergeld nach § 19 Absatz 1 Satz 1 SGB II“ (oder auch „Bürgergeld für erwerbsfähige Leistungsberechtigte“) bezeichnet; das bisherige „Sozialgeld“ als „Bürgergeld nach § 19 Absatz 1 Satz 2 SGB II“ (oder auch „Bürgergeld für nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte“).

### 4.3. Personen in Bedarfsgemeinschaften

Personen in Bedarfsgemeinschaften | Rheine 31.12.2022

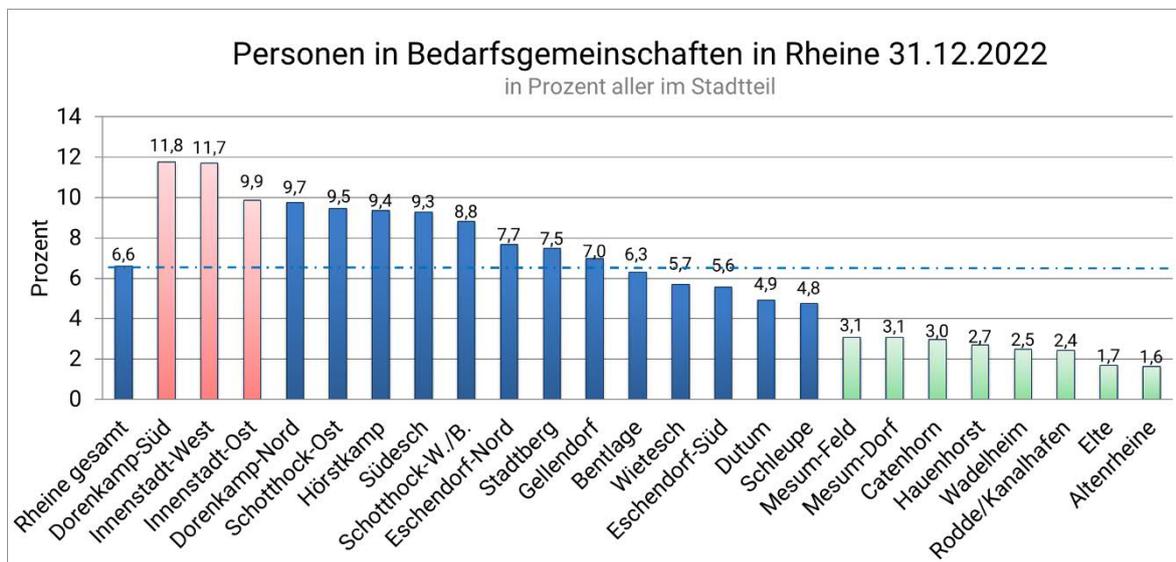
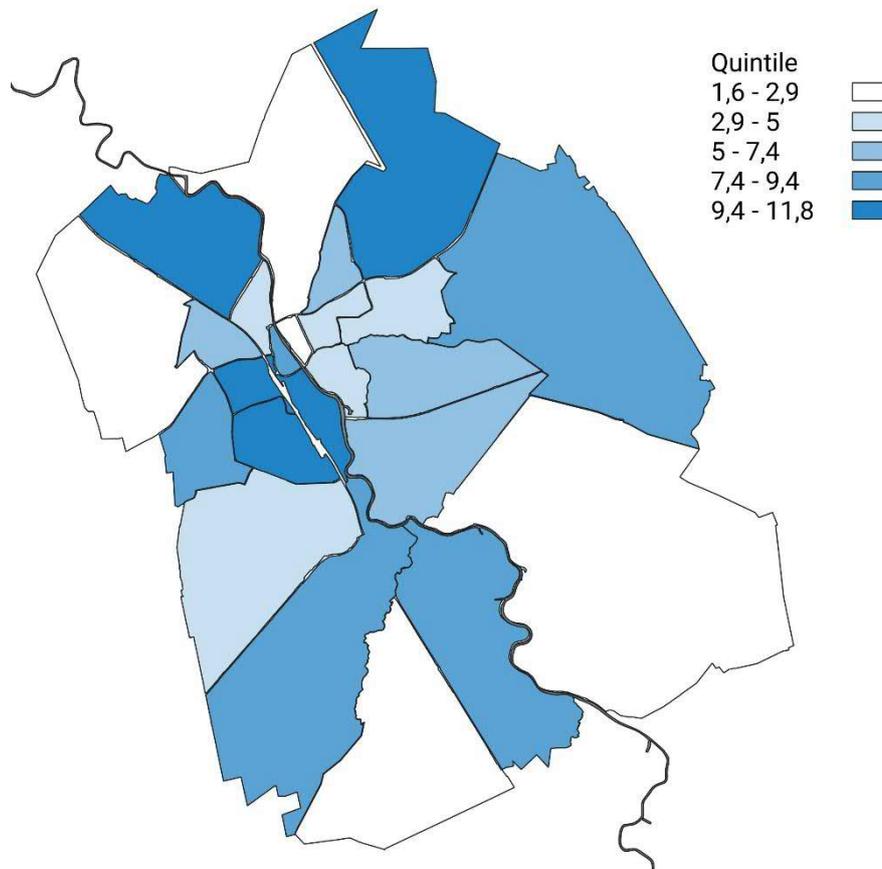


Abb. 61 Personen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  6,6 + Standardabweichung SD 3,2 = 9,8 ||  $\bar{x}$  - SD = 3,4

Im Durchschnitt liegt der Anteil von Personen in Bedarfsgemeinschaften in Rheine bei 6,6 Prozent. In Dorenkamp-Süd und Innenstadt-West und -Ost liegen mit 9,9 bis 11,8 Prozent die höchsten Anteile von Personen in Bedarfsgemeinschaften vor. Mit Werten zwischen 1,6 und 3,1 Prozent gibt es in den Außenbezirken die geringsten Anteile an Personen in Bedarfsgemeinschaften.

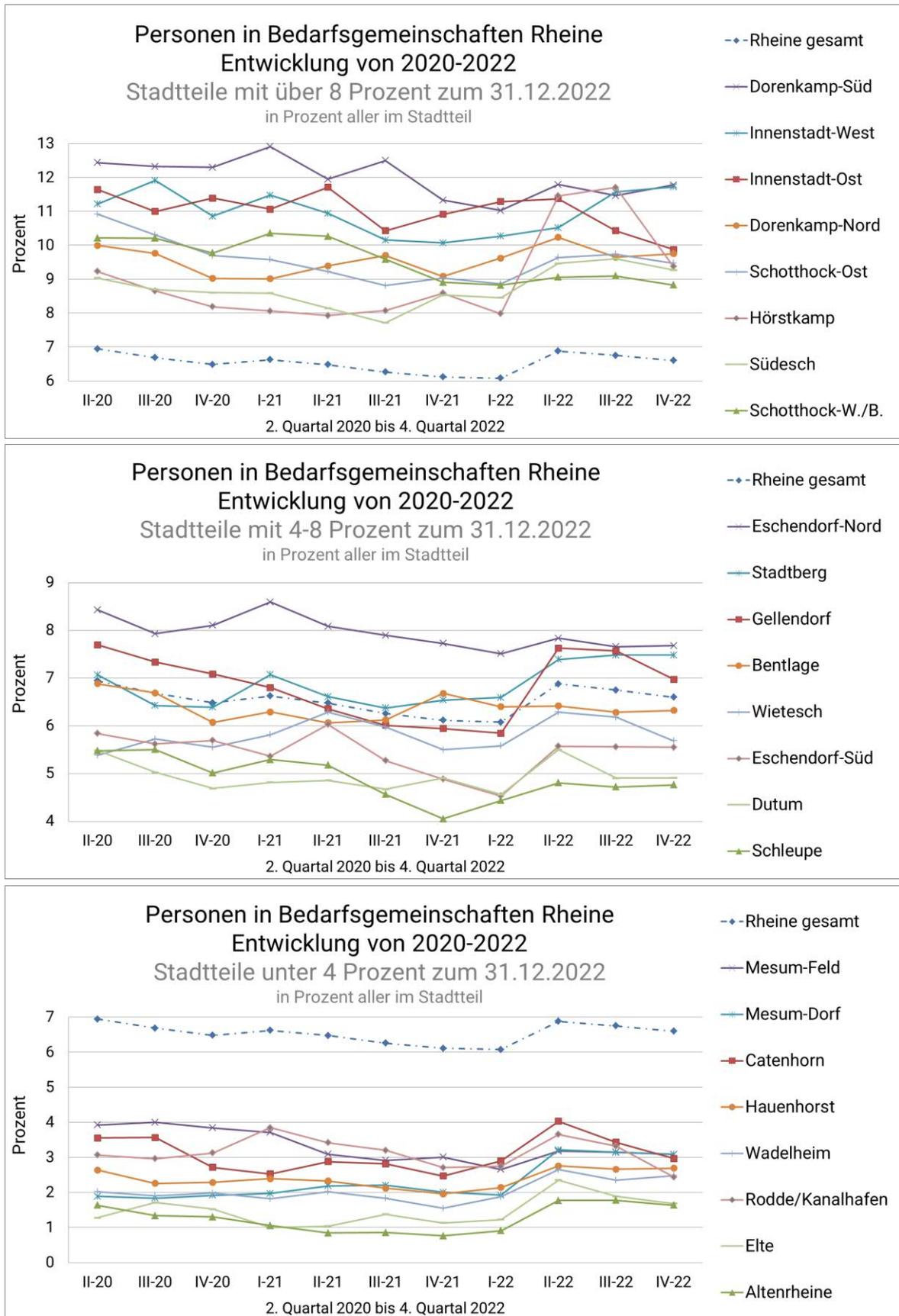


Abb. 62 Personen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022

Der Anteil von Personen in Bedarfsgemeinschaften sinkt meistens, bleibt wegen eines Anstiegs vom 1. zum 2. Quartal im Jahr 2022 jedoch auf einem ähnlichen Niveau insgesamt von knapp 7 Prozent.

#### 4.4. Kinder in Bedarfsgemeinschaften

##### Kinder in Bedarfsgemeinschaften | Rheine 31.12.2022

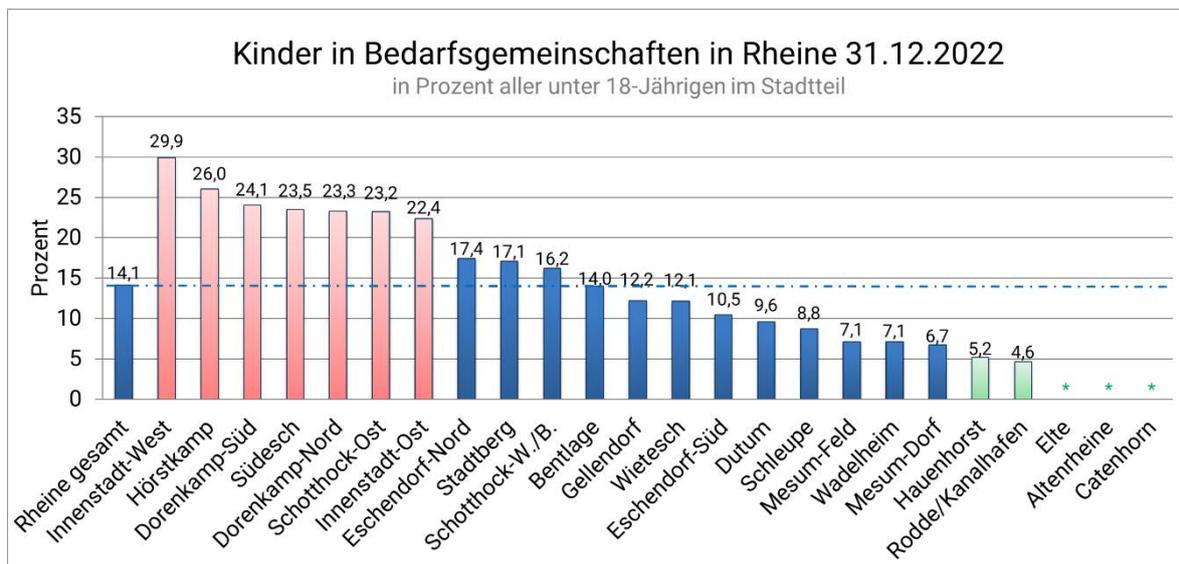
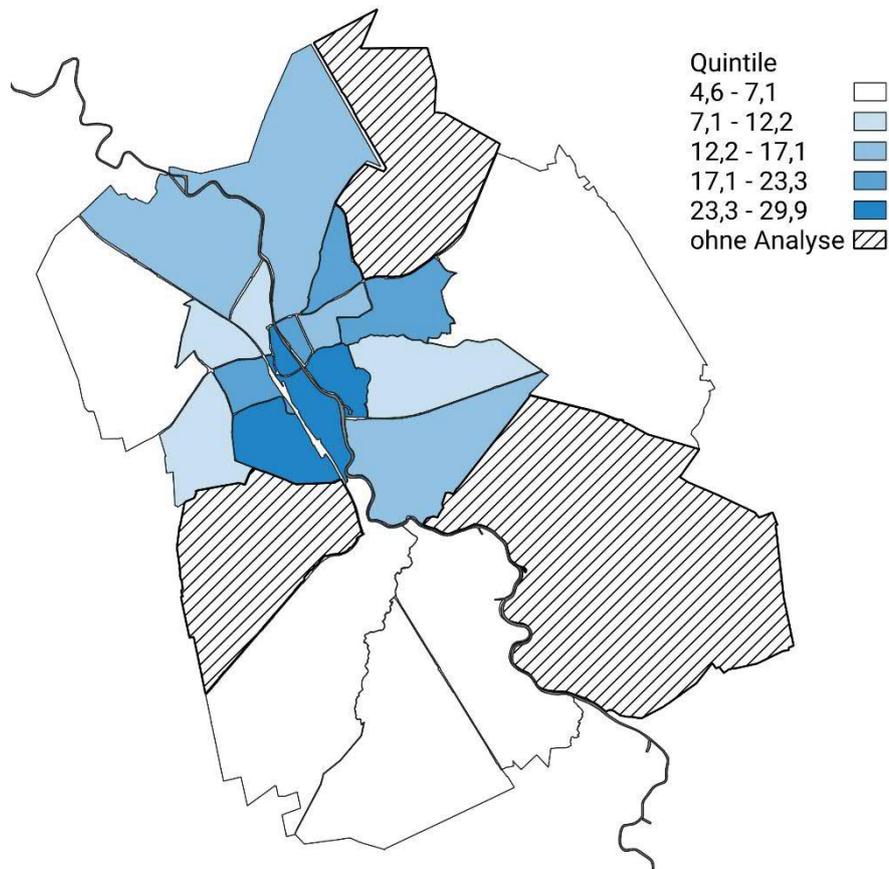


Abb. 63 Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  14,1 + Standardabweichung SD 7,6 = 21,7 ||  $\bar{x}$  - SD = 6,5

\*In Teilen weisen Elte und Altenrheine weniger als zehn Kinder in Bedarfsgemeinschaften auf. In Catenhorn leben im Beobachtungszeitraum stets weniger als zehn Kinder in Bedarfsgemeinschaften. Im Sinne des Datenschutzes werden diese Fälle nicht abgebildet.

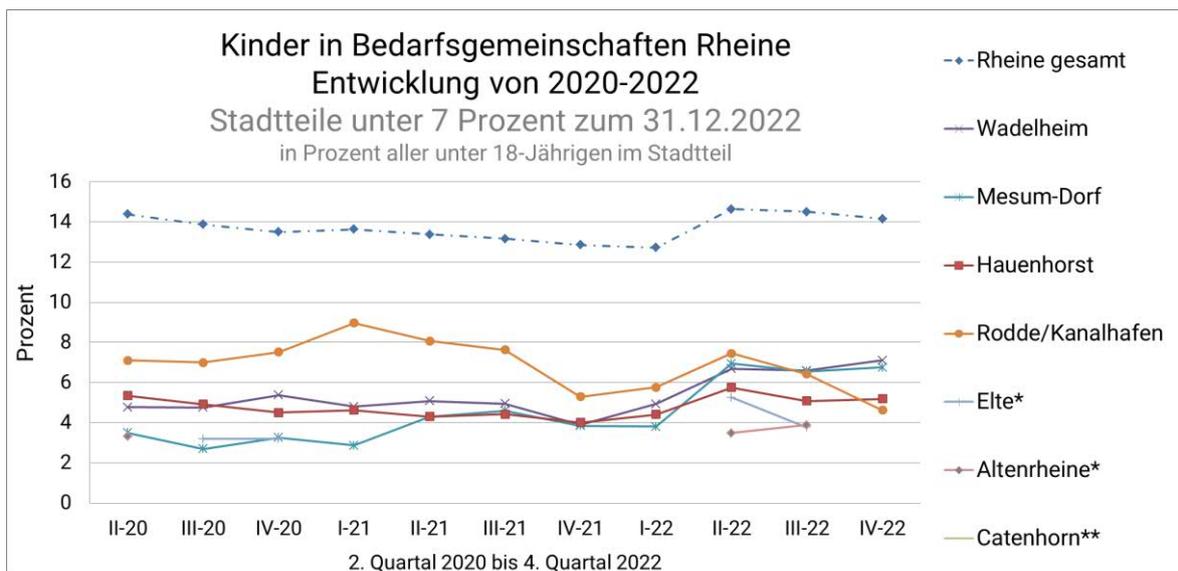
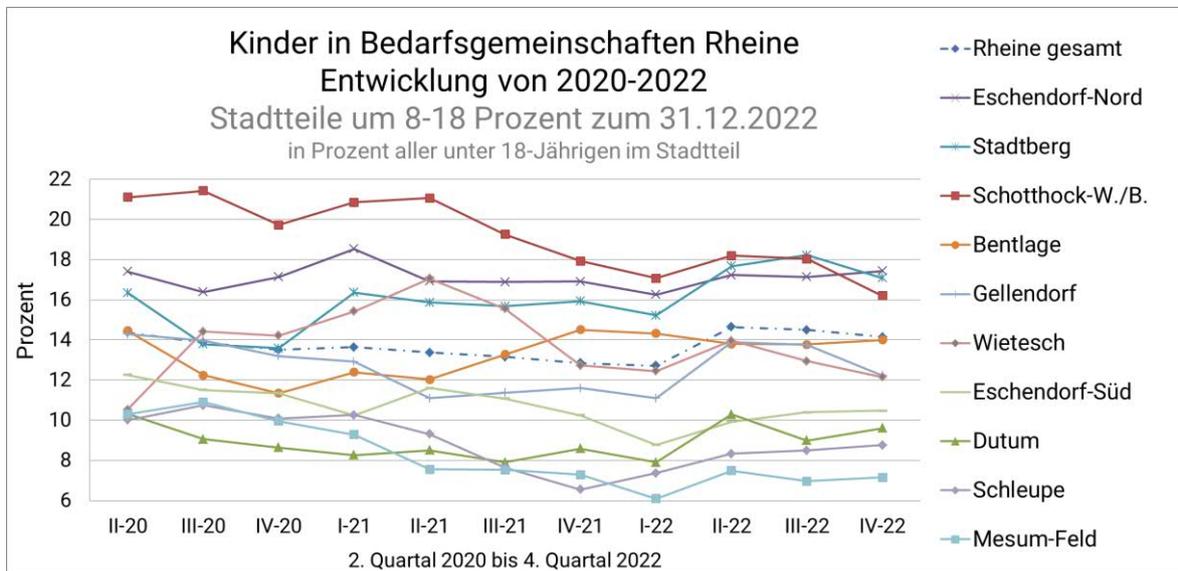
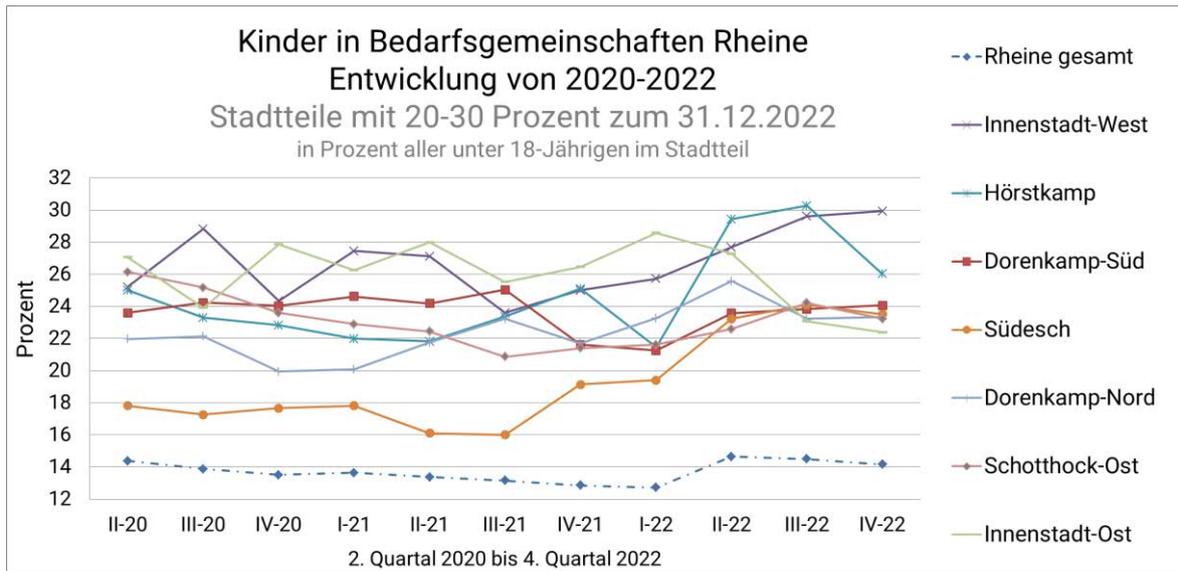


Abb. 64 Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022

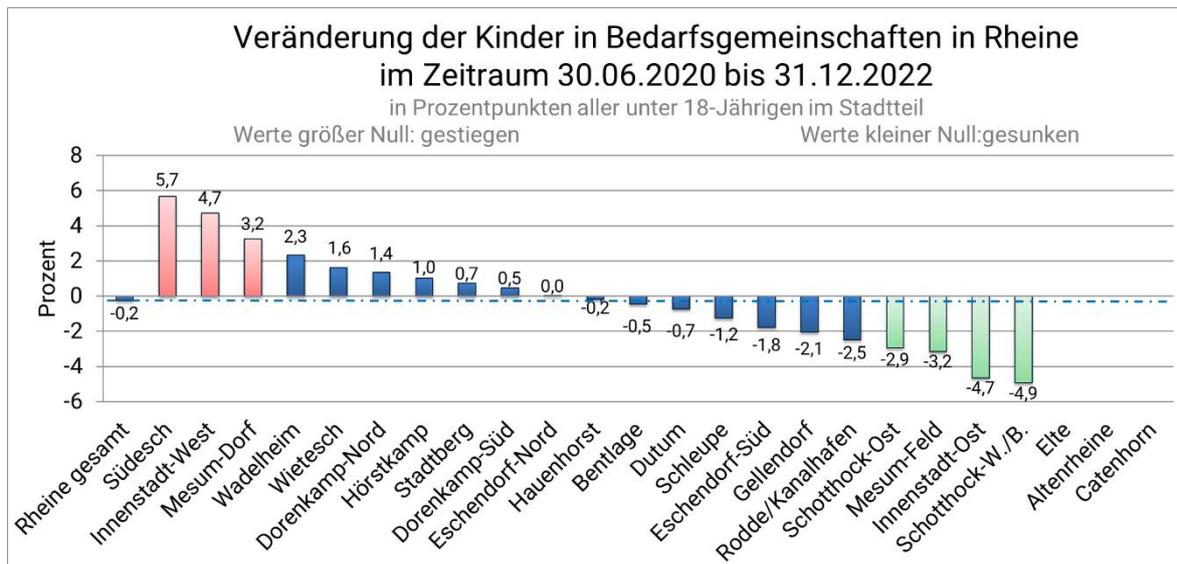


Abb. 65 Veränderung Kinder in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  -0,2 + Standardabweichung SD 2,7 = 2,5 ||  $\bar{x}$  - SD = -2,9

Von allen unter 18-Jährigen in Rheine leben 14,1 Prozent in einer Bedarfsgemeinschaft. In sieben Stadtteilen sind es sogar mehr als 20 Prozent. In Innenstadt-West beträgt der Anteil 29,9 Prozent und im Hörstkamp 26 Prozent, d.h. hier lebt jedes vierte Kind in einer Bedarfsgemeinschaft. Mehr als jedes 5. Kind lebt in Dorenkamp-Süd, Südesch, Dorenkamp-Nord, Schotthock-Ost und Innenstadt-Ost in einer Bedarfsgemeinschaft, denn hier liegen die Anteile jeweils deutlich über 20 Prozent.

Die quartalsweise Entwicklung seit 2020 zeigt, dass sich diese Dimension in den Stadtteilen höchst unterschiedlich verhält, so gibt es auch Stadtteile wie Schotthock-West/Baarentelgen, wo sich der Anteil um fast 5 Prozentpunkte verringert hat. Eine auffällige Entwicklung ist die Zunahme der Kinder in Bedarfsgemeinschaften in einigen Stadtteilen, am deutlichsten im Südesch:

### 4.5. Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften<sup>10</sup>

Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften | Rheine 31.12.2022

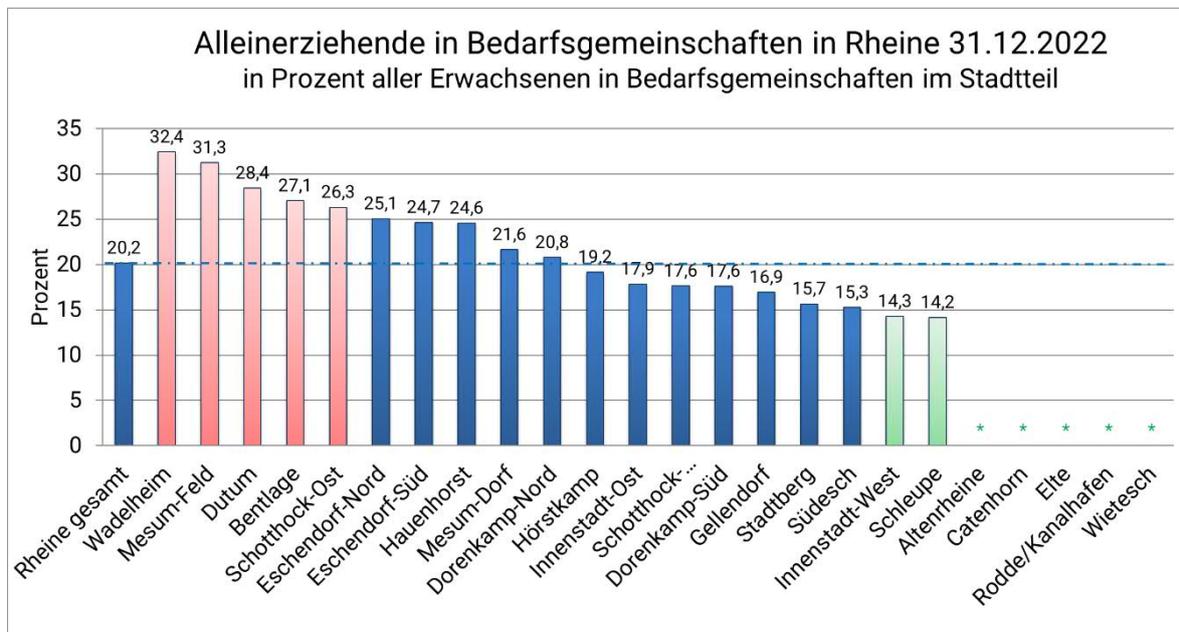
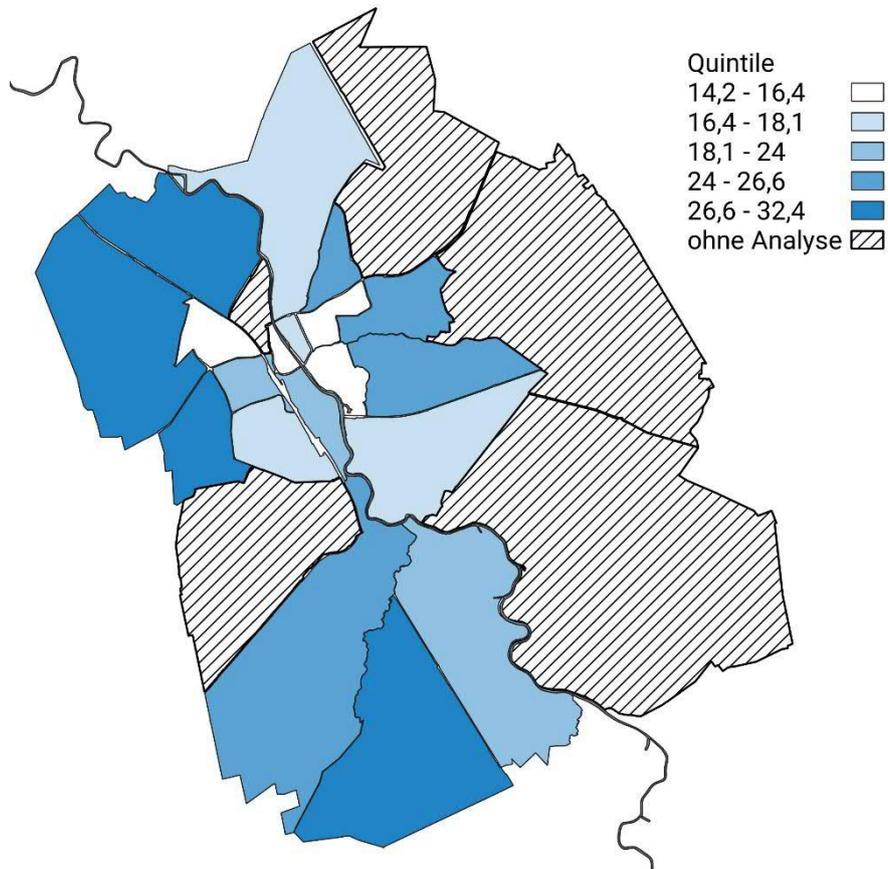


Abb. 66 Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  20,2 + Standardabweichung SD 5,6 = 25,8 ||  $\bar{x}$  - SD = 14,6

<sup>10</sup> Die aktuelle Berechnung bezieht den Anteil der Alleinerziehenden nur auf Personen über 18 Jahren in Bedarfsgemeinschaften, der Sozialbericht Rheine 2022 hingegen auf alle Personen in Bedarfsgemeinschaften.

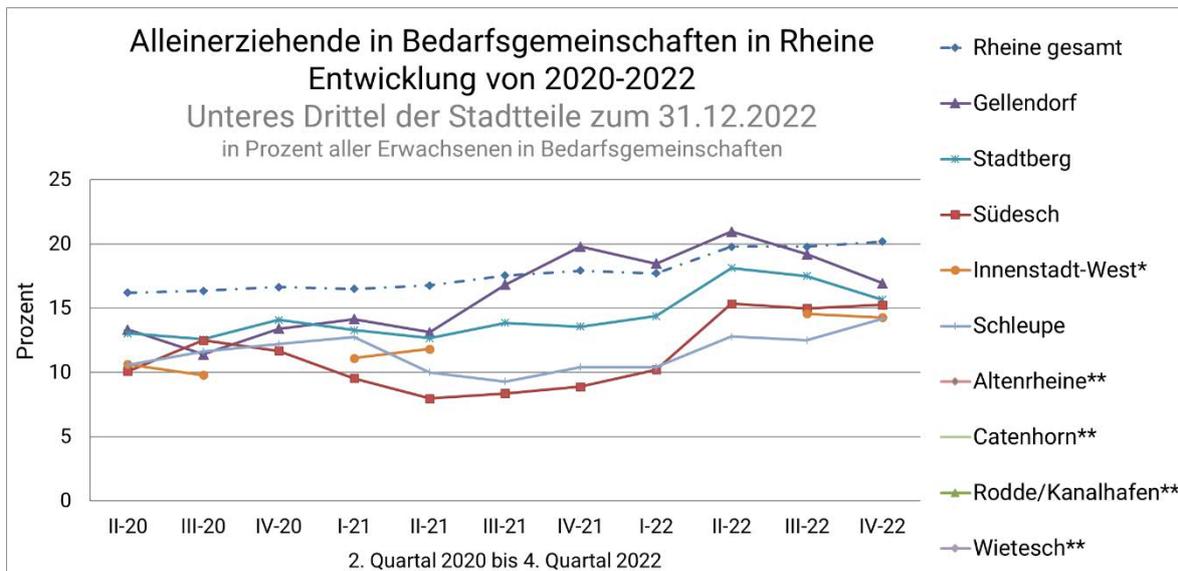
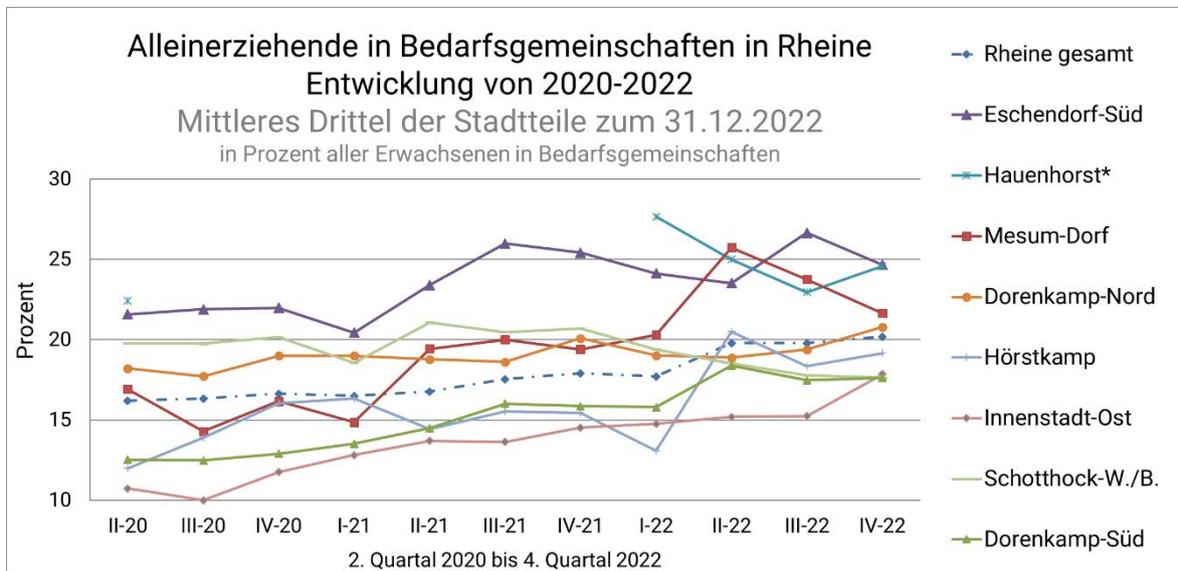
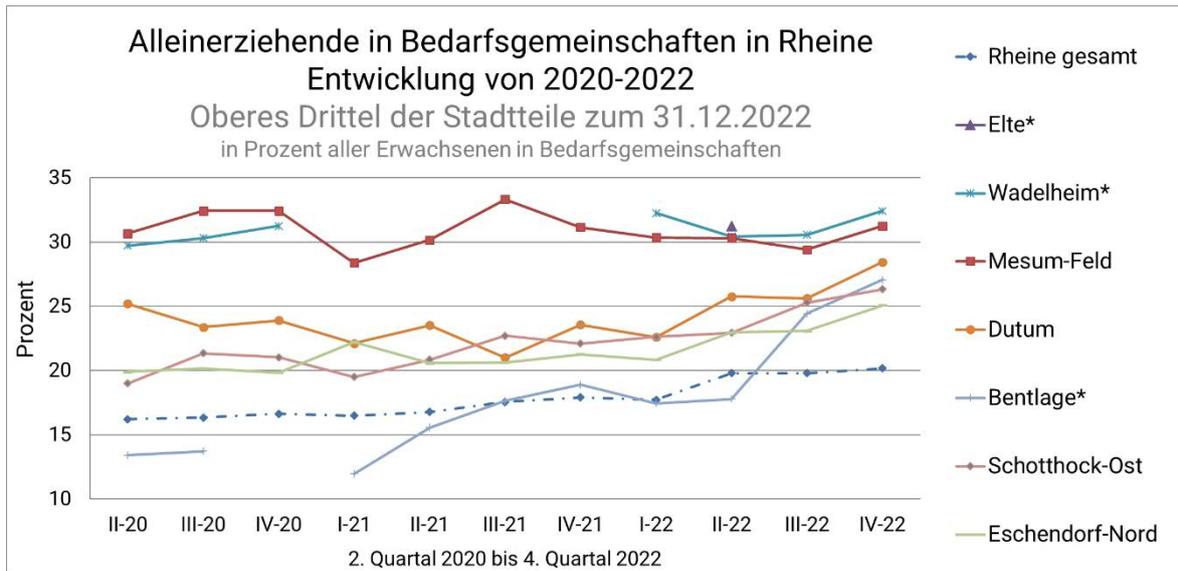


Abb. 67 Alleinerziehende in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2020-2021-2022

Bei den Alleinerziehenden in Bedarfsgemeinschaften ist wichtig zu beachten, dass die Bezugsgrundlage nicht (analog zu den Kindern in Bedarfsgemeinschaften) alle Alleinerziehenden in Rheine insgesamt ist, denn diese Anzahl ist aktuell nicht herausfilterbar. Stattdessen ist hier die Bezugsgrundlage alle Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften. Beantwortet wird folglich die Frage: In welchem Stadtteil gibt es viele/wenige Alleinerziehende unter den Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften?

Von 2020 bis 2022 ist der Anteil der Alleinerziehenden unter den Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften in jedem Stadtteil angestiegen. Für Rheine insgesamt wird insbesondere vom 1. zum 2. Quartal in 2022 eine deutliche Zunahme deutlich. Insgesamt ist der Anteil in Rheine seit 2020 von etwa 16 auf 20 Prozent angewachsen. Es gibt aber auch Stadtteile mit ausgeprägten Zuwächsen, so ist etwa der Anteil in Bentlage um 13,7 Prozentpunkte angestiegen: von 13,4 Prozent auf 27,1 Prozent. Da die Entwicklung der Alleinerziehenden an allen Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften bereits vor dem 1. Quartal 2022 stetig zugenommen hat, ist auszuschließen, dass der Zuwachs nur durch zugewanderte Mütter mit Kindern zurückzuführen ist.

Elte geht nur mit dem Wert vom 30.06.2022 in die Auswertung ein. Jedoch gibt es hier von 32 erwachsenen Personen in Bedarfsgemeinschaften zehn Alleinerziehende. Somit nimmt Elte mit 31,3 Prozent im Vergleich der Stadtteile einen hohen Wert ein, obwohl es am 31.12.2022 niedrig scheint.

	Erwachsene in BG	Alleinerziehende in BG	prozentualer Anteil Alleinerziehender an Erwachsenen in BG
Wadelheim	37	12	32,4
Mesum-Feld	64	20	31,3
Dutum	116	33	28,4
Bentlage	85	23	27,1
Schotthock-Ost	262	69	26,3
Eschendorf-Nord	347	87	25,1
Eschendorf-Süd	150	37	24,7
Hauenhorst	61	15	24,6
Mesum-Dorf	97	21	21,6
Dorenkamp-Nord	226	47	20,8
<b>Rheine gesamt</b>	<b>3265</b>	<b>659</b>	<b>20,2</b>
Hörstkamp	120	23	19,2
Innenstadt-Ost	112	20	17,9
Schotthock-W./B.	238	42	17,6
Dorenkamp-Süd	454	80	17,6
Gellendorf	118	20	16,9
Stadtberg	166	26	15,7
Südesch	190	29	15,3
Innenstadt-West	105	15	14,3
Schleupe	127	18	14,2
Wietesch	81	*	*
Rodde/Kanalhafen	25	*	*
Altenrheine	*	*	*
Catenhorn	*	*	*
Elte	*	*	*

Abb. 68 Anteil Alleinerziehende an allen Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften Rheine 2022

Die Tabelle zeigt den Anteil der Alleinerziehenden an allen erwachsenen Personen in Bedarfsgemeinschaften zum Zeitpunkt 31.12.2022.



## EXKURS ALLEINERZIEHENDE

Kinder sind *das* Armutsrisiko in Deutschland. Wenn die Erziehungsarbeit und Finanzierung von Kindern bei nur einer Person liegt und nur ein Einkommen zur Verfügung steht, ist der Zusammenhang zur Armutsgefährdung unmittelbar. Zur Schwierigkeit, in Rheine und allgemein, durch eigene Kraft neben der Fürsorgepflicht für Kinder ein Erwerbseinkommen zu erzielen, siehe → Kapitel 8, Interview mit Expert/in für Alleinerziehende und Elternpaare auf dem Arbeitsmarkt.

Wissenschaftlich nachgewiesen sind u.a. folgende Ergebnisse und Zusammenhänge:

- > „Alleinerziehenden-Haushalte haben ein wesentlich höheres Armutsrisiko als Zwei-Eltern-Haushalte. Eine mögliche Ursache hierfür ist der geringere Anteil an Haushalten, die ihren Lebensunterhalt durch eine Erwerbs- oder Berufstätigkeit bestreiten können und somit in einem höheren Maße auf staatliche und private Transferleistungen angewiesen sind. Innerhalb der Gruppe der Alleinerziehenden haben Frauen ein höheres Armutsrisiko als Männer“ (Bieräugel et al. 2009, 27).
- > „Das Armutsrisiko bei allein erziehenden Frauen ist geringer, wenn sie erwerbstätig sind und/oder über schulische und berufliche Abschlüsse verfügen. Im Vergleich zu Müttern aus Zwei-Eltern-Familien arbeiten allein erziehende Frauen häufiger in Vollzeit und mit befristeten Arbeitsverträgen. Zudem sind sie öfter auf externe institutionelle und private Kinderbetreuung angewiesen als Mütter in einer Partnerschaft“ (ebd., 33).
- > „Alleinerziehende Mütter fühlen sich im Schnitt deutlich schlechter als Mütter in Partnerschaften vor Armut geschützt. Darüber hinaus geht bei Alleinerziehenden ein Anstieg des Einkommens nicht mit einer gefühlten Verbesserung des Armutsschutzes einher. Die schlechtere subjektive Beurteilung der Alleinerziehenden zeigt sich auch in ihrer niedrigen Selbstverortung im sozialen Gefüge. Demgegenüber haben allein erziehende Frauen im Schnitt ein progressiveres Rollenverständnis als Frauen in Partnerschaften“ (ebd., 36).
- > „Allein erziehende Frauen zeigen im Schnitt eine höhere Arbeitsmotivation als Frauen in Partnerschaften. Als eine Folge hiervon sind allein erziehende Frauen eher bereit, Erschwernisse bei der Aufnahme einer Beschäftigung auf sich zu nehmen“ (ebd., 38).
- > „Junge allein erziehende Frauen bis 23 Jahre haben im Vergleich zu allen allein erziehenden Frauen ein deutlich höheres Armutsrisiko. Fast drei Viertel erzielen ein geringeres Einkommen als 70% des Medianeinkommens. Ein wesentlicher Grund

hierfür liegt in dem hohen Anteil junger Alleinerziehender, die über keine oder nur niedrige Schul- und Berufsabschlüsse verfügen“ (ebd., 40).

- > „Neben der Erwerbstätigkeit hat auch die Qualifikation der Alleinerziehenden einen relevanten Einfluss auf deren Armutsrisiko, der etwas höher als bei der Vergleichsgruppe der Mütter in Paarhaushalten ausfällt. Neben der Schul- und Berufsbildung wirkt sich auch die Berufserfahrung positiv auf die Einkommenshöhe aus, d.h. je höher die qualifikatorischen Voraussetzungen von Alleinerziehenden sind, desto geringer ist ihr Armutsrisiko“ (ebd., 44).
- > „Insbesondere für Alleinerziehende wirkt sich eine rechtliche Absicherung des Arbeitsplatzes im Sinne einer unbefristeten Vollzeitstelle förderlich auf das verfügbare Einkommen aus und senkt damit ihr Armutsrisiko“ (ebd., 45)
- > „Basierend auf den Daten des Mikrozensus und des Sozioökonomischen Panels zeigt sich kein starker Einfluss der Kinderbetreuung auf die Erwerbstätigkeit und die Arbeitszeitflexibilität der Alleinerziehenden. Dies bedeutet, dass sie nicht ursächlich Erwerbstätigkeit erzeugt. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass sie eine wesentliche Voraussetzung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit darstellt, wie die Ergebnisse in der Strukturanalyse zeigen“ (ebd., 47).
- > „Die Länge der Arbeitssuche hat insgesamt nur einen schwachen Effekt auf die Rechtssicherheit von Arbeitsverhältnissen. Trotzdem zeigt sich im Vergleich mit Müttern in Paarhaushalten, dass Alleinerziehende mit zunehmender Länge der Nichterwerbszeiten etwas größere Schwierigkeiten haben, einen sicheren Arbeitsplatz zu finden“ (ebd., 49).

In der Studie wurden zudem die Einflussfaktoren als kombiniertes Modell berechnet. Es zeigt sich:

„Nur der Erwerbstatus und die Höhe der Qualifikation haben einen wesentlichen Einfluss auf die Reduzierung des Armutsrisikos, d.h. nur Erwerbstätigkeit und hohe Qualifikation senken wesentlich das Armutsrisiko. Ein ergänzender Einfluss geht von der Anzahl an unterschiedlichen Einkommensquellen aus. Die restlichen Faktoren wirken in der Kombination nicht mehr“ (ebd., 58).

Als ein indirekter Effekt wird folgender Aspekt bezeichnet:

- > „Eine umfassendere und verlässliche Kinderbetreuung ist eine wesentliche Voraussetzung für die Ausweitung der Erwerbstätigkeit. Dies bedeutet jedoch nicht umgekehrt, dass eine verlässliche Kinderbetreuung quasi automatisch zu einer erweiterten Erwerbstätigkeit führt. Hier sind vermutlich andere verhaltensbezogene Variablen zur Erklärung heranzuziehen.“ (ebd.).

## 4.6. Grundsicherung, Hilfen zum Lebensunterhalt, Eingliederungshilfe

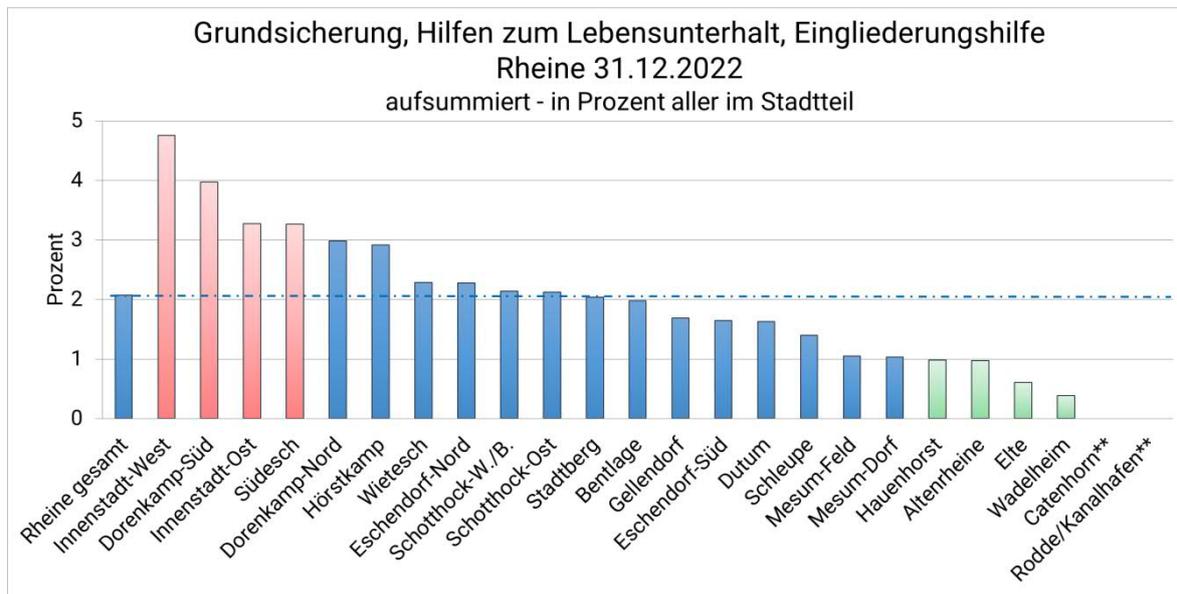


Abb. 69 SGB XII-Leistungen aufsummiert Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  2,1 + Standardabweichung SD 1,1 = 3,2 ||  $\bar{x}$  - SD = 1,0

Die verschiedenen Leistungen nach SGB XII sind bereits in der aufsummierten Darstellung für Stadtteile mit weniger Einwohnerinnen und Einwohnern im Sinne des Datenschutzes nicht näher ausweisbar. Daher wird auf eine weitere Differenzierung nach Leistungsarten verzichtet. Nähere Informationen hält der jeweilige Jahresbericht der Fachabteilung bereit.

Im Durchschnitt werden von 2 Prozent aller Einwohner/-innen in Rheine Leistungen nach dem SGB XII in Anspruch genommen. Dabei trifft dies überdurchschnittlich häufig zu auf Menschen mit Wohnsitz in Innenstadt-West, Dorenkamp-Süd, Innenstadt-Ost und Südesch. Deutlich unter dem Durchschnitt der Stadt Rheine liegen Hauenhorst, Altenrheine, Elte, Wadelheim, Catenhorn und Rodde/Kanalhafen.

## „Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung

Hilfebedürftige Personen, die die Altersgrenze erreicht haben oder wegen einer bestehenden Erwerbsminderung auf Dauer ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Erwerbstätigkeit bestreiten können, haben Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem Vierten Kapitel des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XII).

Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem Vierten Kapitel tritt an die Stelle der Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem Dritten Kapitel, wenn entweder aus Altersgründen nicht mehr erwartet werden kann, dass die materielle Notlage einer Person durch Ausübung einer Erwerbstätigkeit überwunden wird, oder dies aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft nicht möglich ist.

Anspruch auf Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung haben Personen, die die Altersgrenze erreicht haben und Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und dauerhaft voll erwerbsgemindert sind, sofern sie ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, insbesondere aus ihrem Einkommen und Vermögen, sicherstellen können. Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung setzen also voraus, dass Bedürftigkeit vorliegt.

Personen, die das 18. Lebensjahr, aber noch nicht das 65. Lebensjahr bzw. die Altersgrenze vollendet haben, erhalten ebenso Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, wenn festgestellt wurde, dass sie dauerhaft voll erwerbsgemindert sind. Eine volle Erwerbsminderung liegt in der Regel dann vor, wenn das Leistungsvermögen wegen Krankheit oder Behinderung vermindert ist. Diese Minderung muss so erheblich sein, dass die Person auf nicht absehbare Zeit außerstande ist, unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes mindestens drei Stunden täglich erwerbstätig zu sein. Die Feststellung der Dauerhaftigkeit setzt voraus, dass unwahrscheinlich ist, dass die Minderung der Erwerbsfähigkeit behoben werden kann“ (BMAS 2024).

## 4.7 Weitere Angaben zu Teilhabe und Einschränkungen

### 4.7.1. Inanspruchnahme der Tafel in Rheine 2022

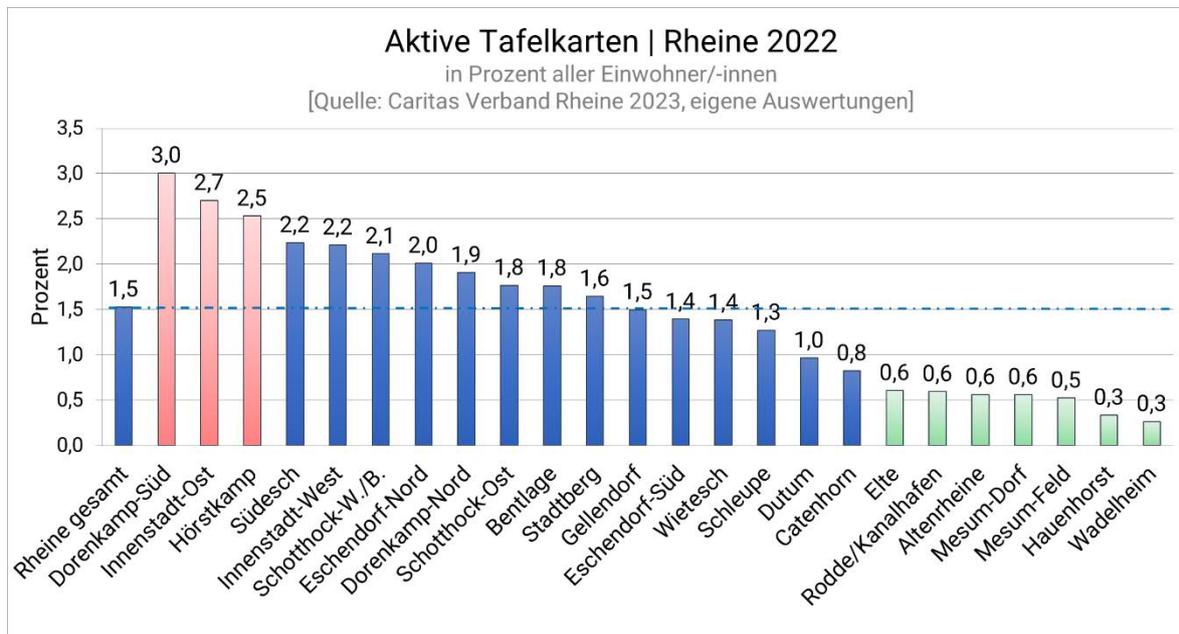


Abb. 70 Aktive Tafelkarten in Prozent der Einwohner/-innen in Rheine 2022

Hinweis: Mittelwert  $\emptyset$  1,5 + Standardabweichung SD 0,8 = 2,3 ||  $\emptyset$  - SD = 0,7

In der Analyse auf Stadtteilebene sind besonders in Dorenkamp-Süd, Innenstadt-Ost und Hörstkamp mit einem Anteil aller Einwohner/-innen über 2,5 Prozent bei den aktiven Tafelkarten vertreten. Diese Analyse zeigt zudem, dass es zwar sehr große Unterschiede zwischen den Stadtteilen gibt und vor allem, dass überall in Rheine auch Bezieher/-innen von Tafelkarten leben.

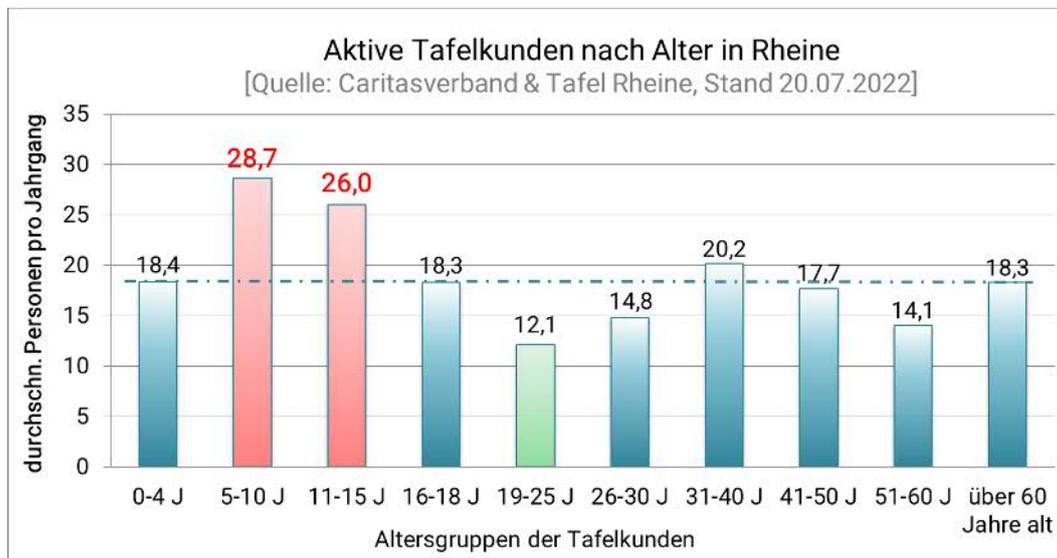


Abb. 71 Aktive Tafelkunden nach Alter in Rheine 2022

Abb. 71 berücksichtigt alle Personen, die eine in einem Haushalt mit einer Tafelkarte leben und zeigt, in welchen Jahrgängen im Jahr 2022 durchschnittlich am meisten und am wenigsten Tafelkunden vorgekommen sind. Unter den Bedürftigen sind am häufigsten Kinder von 5-15 Jahren.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Die Altersgruppen der Tafelkunden wurden bereits so gebildet übermittelt. Damit die Summen nicht durch die Anzahlen der Jahrgänge ein verzerrtes Bild geben, sind sie in der obigen Abbildung dividiert. Beispiel: Die Kategorie „0-4 Jahre“ enthält 5 Jahrgänge, folglich sind in dieser ersten Gruppe  $18,4 \cdot 5 = 92$  Personen enthalten.

#### 4.7.2. Bildung und Teilhabe von Kindern via Münsterlandkarte Rheine

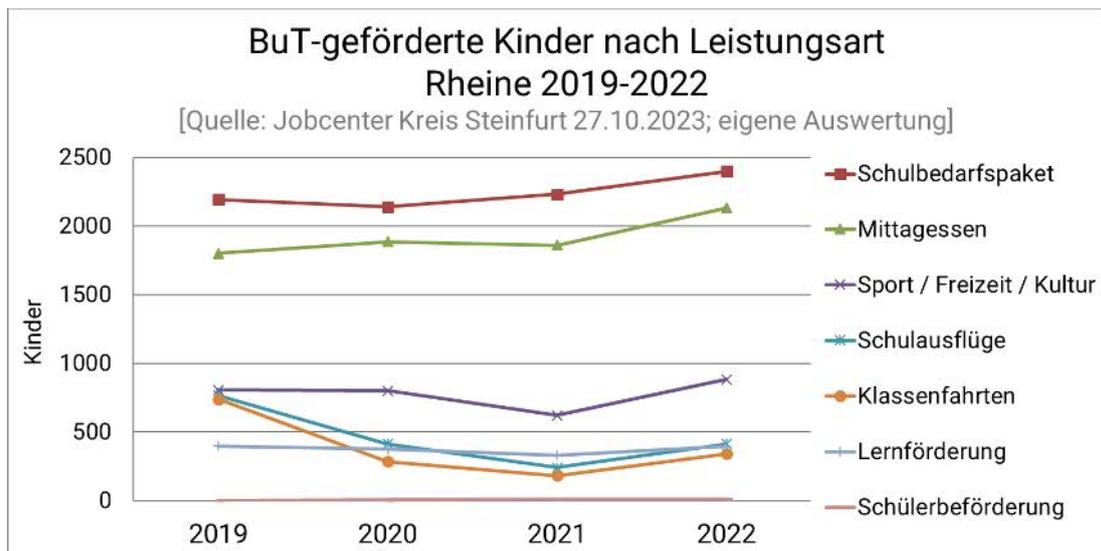


Abb. 72 Anzahl BuT-Förderungen nach Leistungsart Rheine 2019-2022

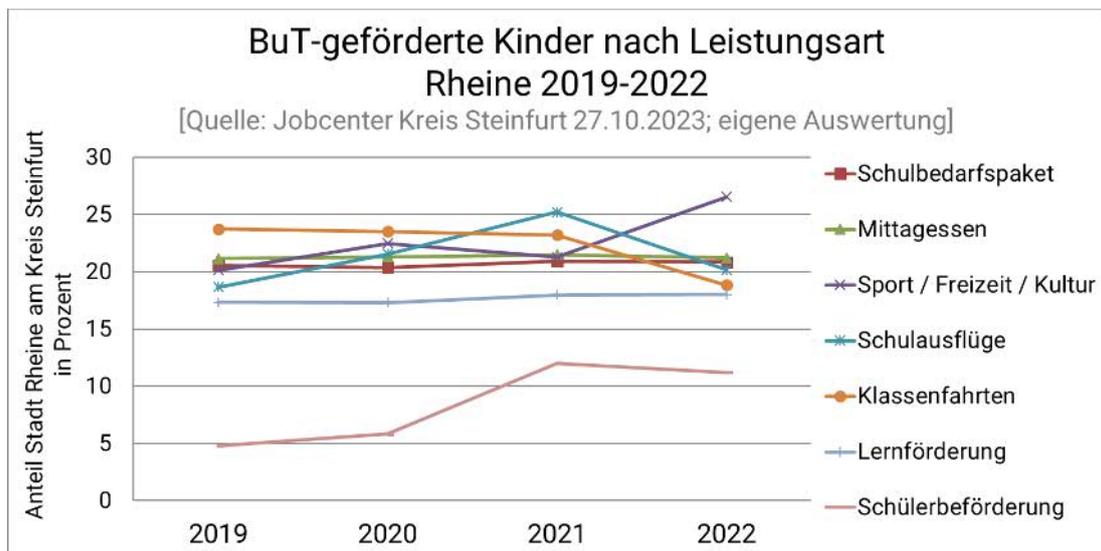


Abb. 73 Anteil BuT-Förderungen nach Leistungsart in Rheine am Kreis Steinfurt 2019-2022

### „Wer kann Leistungen erhalten?“

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können Leistungen erhalten, wenn sie

1. das 25. Lebensjahr nicht vollendet haben,
2. eine Kindertageseinrichtung/-tagespflege bzw. eine allgemein- oder berufsbildende Schule besuchen,
3. keine Ausbildungsvergütung erhalten
4. in einer Familie leben, die Bürgergeld-Leistungen, SGB XII-Leistungen, Wohngeld nach dem Wohngeldgesetz, Kinderzuschlag nach dem Bundeskindergeldgesetz oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bezieht.“

(Quelle: <https://www.jobcenter-kreis-steinfurt.de/de/kinder-und-jugendliche/leistungsberechtigte/> | Abruf 13.10.2023)

Die Angaben des Jobcenter Kreis Steinfurt sind auf zwei Arten aufbereitet. In [Abb. 72](#) sind die absoluten Anzahlen der Kinder je Leistungsart von 2019-2022 und in [Abb. 73](#) ist der jeweilige Anteil der Stadt Rheine am Kreis Steinfurt insgesamt je Leistungsart von 2019-2022 abgebildet.

Bei der Analyse hilft ein Blick auf die absoluten Zahlen:

BuT-geförderte Kinder nach Leistungsart   Rheine 2019-2022					
	2019	2020	2021	2022	Summe
Schulbedarfspaket	2194	2139	2233	2398	8964
Mittagessen	1801	1885	1861	2132	7679
Sport / Freizeit / Kultur	806	801	622	883	3112
Schulausflüge	767	415	243	415	1840
Klassenfahrten	739	286	182	343	1550
Lernförderung	399	376	332	397	1504
Schülerbeförderung	*	*	12	11	33*
Anzahl Kinder in absoluten Zahlen					

Abb. 74 Anzahl der BuT-geförderten Kinder absolut nach Leistungsart Rheine 2019-2022

In der Betrachtung der letzten vier Jahre wurden im Jahr 2022 bislang die meisten Kinder mit einem Schulbedarfspaket bzw. mit einem Mittagessen versorgt: 2398 Kinder erhielten ein Schulbedarfspaket und 2132 Kinder ein BuT-gefördertes Mittagessen. Die Förderung von Sport, Freizeit und Kultur liegt auf Platz drei und ist in 2022 mit 883 Kindern ebenfalls am höchsten. Bei den Verläufen für geförderte Schulausflüge und Klassenfahrten ist deutlich ein Einschnitt durch die Pandemie abzulesen, von dem sich vor allem die Förderung von Klassenfahrten scheinbar nur langsam erholt, denn in 2019 wurde noch 739 Kindern eine Teilhabe hieran ermöglicht und in 2022 nur 343 Kinder. Die Lernförderung wird mehrheitlich auf einem stabilen Niveau für knapp 400 Kinder ermöglicht.

Die Schülerbeförderung wird nur für knapp ein Dutzend Kinder umgesetzt. Die hier aufgeführten Fälle entsprechen Kostenübernahmen, die abweichend von herkömmlichen Schülerbeförderungen nicht nach der Schulgesetzgebung abgegolten werden, da die Stadt Rheine nicht Schulträger ist. In [Abb. 73](#) wird deutlich, dass der Anteil, den die Schülerbeförderung der Stadt Rheine im Kreis Steinfurt einnimmt, merklich unter den Anteilen der übrigen Leistungsarten liegt.

### 4.7.3. Teilhabe laut Familien-Befragung

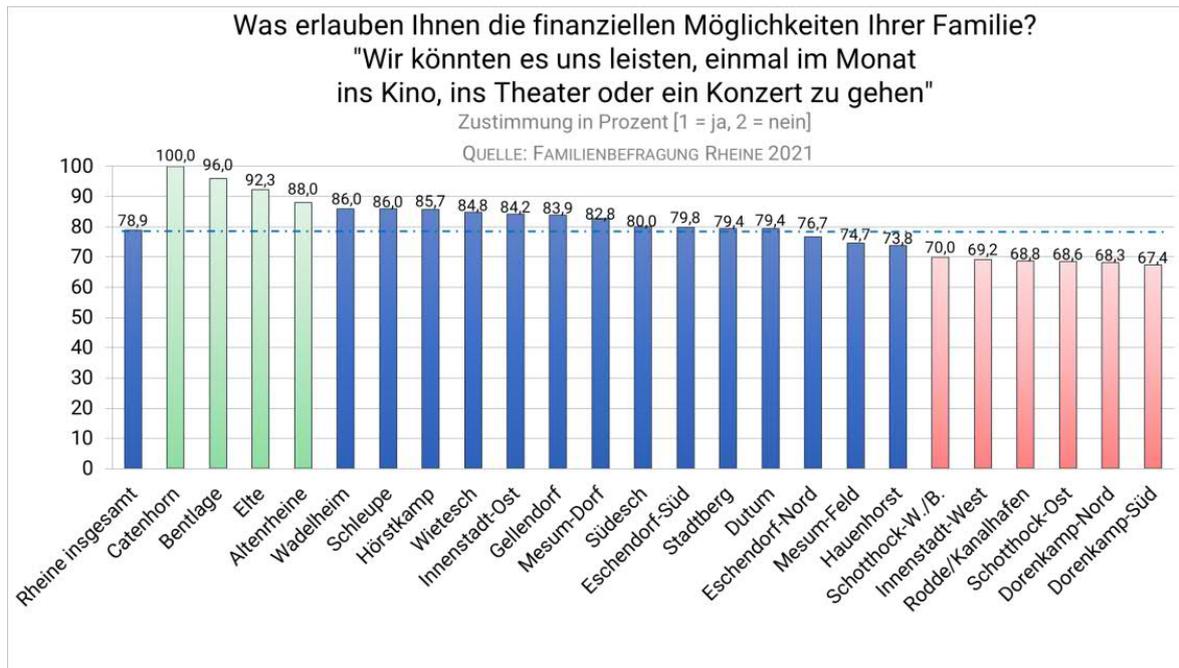


Abb. 75 Familienbefragung – monatlicher Kulturbesuch finanziell möglich? Rheine 2021

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  79 + Standardabweichung SD 9 = 88 ||  $\bar{x}$  - SD = 70

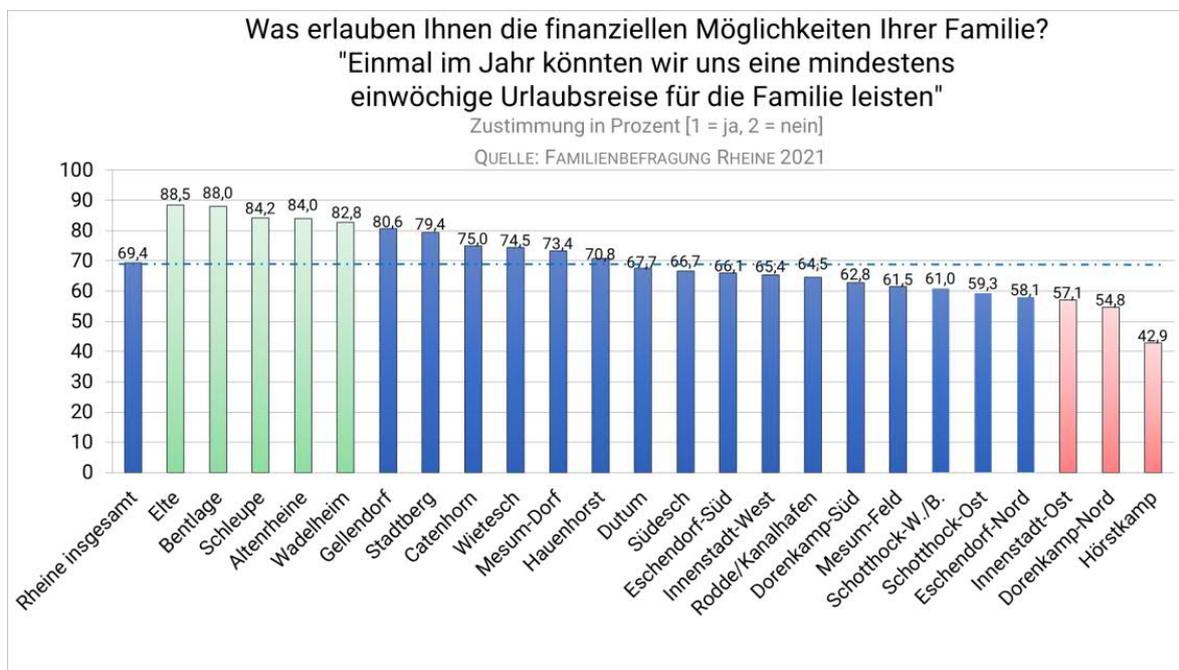


Abb. 76 Familienbefragung – jährlicher Familienurlaub finanziell möglich? Rheine 2021

Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  69 + Standardabweichung SD 11 = 80 ||  $\bar{x}$  - SD = 58

Durch die ausgewählten Fragen werden für die einzelnen Stadtteile von Rheine unterschiedliche Einschränkungen der sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe durch Armut sichtbar. Von den Familien, die an der Familienbefragung teilgenommen haben, können sich im Durchschnitt 79 Prozent einen monatlichen Kulturbesuch (wie Kino, Theater, Konzert) leisten. Einen jährlichen

Familienurlaub von mindestens 1 Woche Dauer können sich durchschnittlich 69 Prozent der Befragten leisten. Anders formuliert: Nahezu jede dritte Familie kann sich keinen jährlichen Familienurlaub leisten.

Ein monatlicher Kulturbesuch ist am wenigsten den Familien aus Dorenkamp-Nord und -Süd, Schotthock-Ost und -West/Baarentelgen, Innenstadt-West sowie Rodde/Kanalhafen möglich. Hier liegt der Anteil an Zustimmung knapp unter 70 Prozent. Ein jährlicher Familienurlaub ist am wenigsten den Familien aus Innenstadt-Ost, Dorenkamp-Nord und Hörstkamp möglich. Hier liegt der Anteil an Zustimmung nur zwischen rund 43-57 Prozent.

Betrachtet man [Abb. 75](#) und [Abb. 76](#) zusammen, so fällt auf, dass sich die Stadtteile ohne Teilhabeschwierigkeiten (im linken Bereich der Anordnung) ähneln, während es bei den Stadtteilen mit Teilhabeschwierigkeiten merkbare Unterschiede zwischen der eingeschätzten Teilhabe bei dem Kulturbesuch und einem Familienurlaub gibt. Insbesondere Hörstkamp und Innenstadt-Ost reihen sich völlig unterschiedlich ein.

Die Familienbefragung in Rheine wurde 2021 im Familienbericht der Stadt Rheine publiziert. Die Angaben werden hier mit einem Fokus auf die kleinräumigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den 24 Stadtteilen der Stadt Rheine ausgewertet und dargestellt.

Die Familienbefragung wurde im Jahr 2020 durch das GEBIT Institut aus Münster in der Stadt Rheine durchgeführt. Zielgruppe der Befragung waren Familien. Teilgenommen haben 1790 Personen. Aufgrund des Befragungszeitpunktes in der Pandemie wurde kein repräsentatives Verfahren gewählt.

Es sind bestimmte Gruppen unterrepräsentiert, denn diese haben sich seltener beteiligt, als sie in der Bevölkerung vertreten sind. D.h. die gewonnenen Erkenntnisse sind erfahrungsgemäß weniger aussagekräftig für nicht-deutschsprachige, bildungsferne und einkommensschwache Menschen. Dennoch sind diese Befragungsergebnisse in den meisten Belangen die beste Annäherung an die Lebenswirklichkeiten der Einwohner/-innen, die der Stadt Rheine für zielgerichtetes Handeln vorliegen.

Eine kleinräumige Analyse benötigt natürlich zwingend eine Angabe zum Stadtteil. Bei der Familienbefragung verweigerten insgesamt 141 Personen von 1790 Personen eine Angabe zum Stadtteil. In einigen Stadtteilen haben sich nur wenige Personen an der Umfrage beteiligt, und dies bedeutet eine größere Anfälligkeit für Schwankungen der Ergebnisse. Aus dem Stadtteil Catenhorn etwa fließen nur die Angaben von vier Familien in die Analyse, während aus Stadtteil Eschendorf-Nord Angaben von 109 Familien vorliegen.

#### 4.7.4. Inanspruchnahme der Schuldnerberatung in Rheine

Die Schuldnerberatung in Rheine beantwortet unsere Anfrage nach kleinräumigen Daten zur Inanspruchnahme und Beratung im August 2023 wie folgt schriftlich:

Frage: Wie lange muss ein/e Betroffene/r auf eine Beratung warten?

Wie hat sich das seit 2020 entwickelt?

„Aktuell gibt es Wartezeiten bis zu einem Erstgespräch von bis zu 6 Wochen, wobei zusätzlich das Angebot einer wöchentlichen Sprechstunde für kurzfristigen Beratungsbedarf besteht, konkrete Einzelfragen werden selbstverständlich auch telefonisch beantwortet. Bis eine weitergehende Beratung und auch Vertretung der Klienten gegenüber den Gläubigern erfolgen kann, dauert es aktuell ca. drei Monate.

Die Wartezeiten konnten in der Zeit seit 2020 kontinuierlich von ca. einem halben bis Dreivierteljahr auf ca. ein Vierteljahr reduziert werden.“

Frage: Wie hat sich die Anzahl der Menschen mit Schulden in den Stadtteilen seit 2020 entwickelt?

„Im Jahr 2020 erfolgten ca. 1.160, in 2021 etwa 1.270 und in 2022 fanden ca. 1.100 Beratungsgespräche in unserer Schuldnerberatung statt.

Massive Veränderungen gab es (...) folgende:

- Große Steigerung bei Anfragen nach Insolvenzberatung aufgrund der Verkürzung des Verfahrens auf drei Jahre
- Trotz Pandemie ist die Nachfrage nach Schuldnerberatung eher gestiegen als gesunken
- Gestiegener Beratungsbedarf aufgrund der Energiekrise und Inflation.“

#### 4.7.5. Stromsperrungen und Ratenvereinbarungen Rheine

Die Stadtwerke übermittelten Anzahlen von Stromsperrungen und Ratenzahlungen für die Analyse im Sozialbericht, aufgeschlüsselt nach Stadtteil. Diese Angaben fassen private und gewerbliche Anschlüsse zusammen. Die Stadtteile unterscheiden sich deutlich in der Anzahl der privaten und gewerblichen Nutzer/-innen. Um dennoch eine Vergleichbarkeit zwischen den Stadtteilen mit den aufsummierten Angaben zu ermöglichen, ist ein Bezug zur einer Gesamtanzahl notwendig, denn der herkömmliche Bezug zur Einwohnerzahl ist zwar möglich, aber in höchstem Maße irreführend. Die übermittelten Angaben sind folglich aus sozialpolitischer Sicht nur mit zusätzlichen Informationen verwertbar. Dies könnten sein: Wie viele Anschlüsse sind insgesamt pro Stadtteil angemeldet? Oder: Wie viele der Angaben fallen auf Privatanschlüsse? Denn dann wäre eine Relation zur Bevölkerungsanzahl pro Stadtteil mit einem Erkenntnisgewinn verbunden.

Mit dem Hinweis auf die eingeschränkte Aussagekraft sind die Relationen aller Angaben (privat & gewerblich) nur zur gesamten Bevölkerung je Stadtteil online unter [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) nachzulesen.

5. GESUNDHEIT

Vorzeitige Sterblichkeit | Rheine Ø 2020-2022

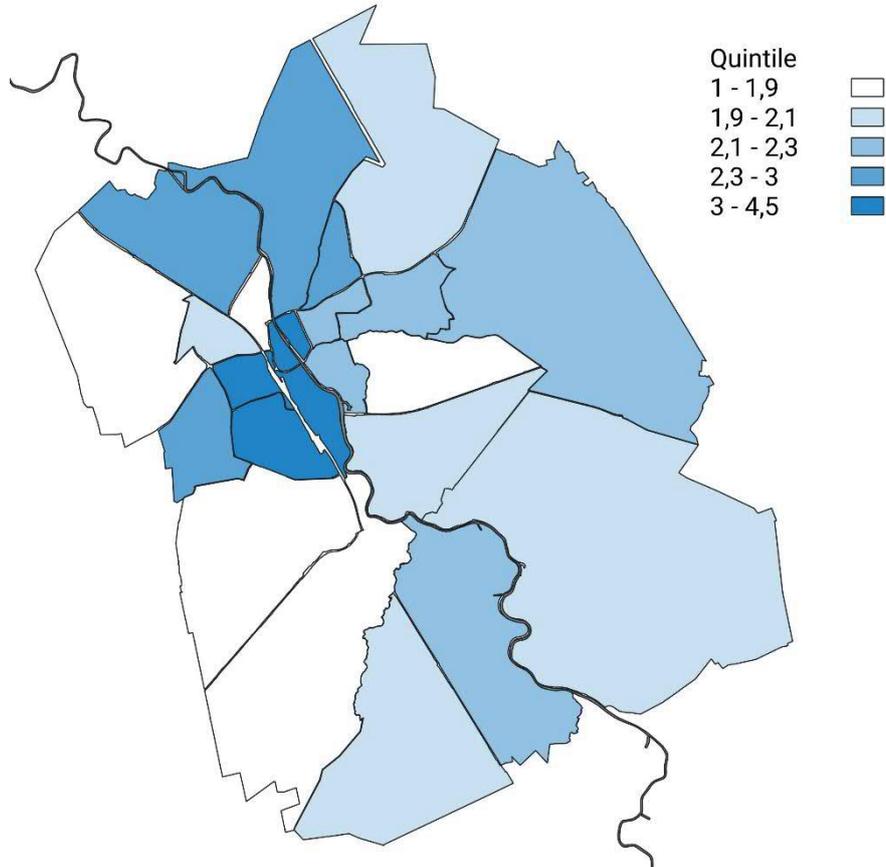


Abb. 77 Vorzeitige Sterblichkeit Rheine 2020-2021-2022  
 Hinweis: Mittelwert Ø 2,3 + Standardabweichung SD 0,8 = 3,1 || Ø - SD = 1,5



Abb. 78 Vorzeitige Sterblichkeit bei Frauen Rheine 2020-2021-2022  
Hinweis: Mittelwert Ø 1,5 + Standardabweichung SD 0,5 = 2,0 || Ø - SD = 1,0

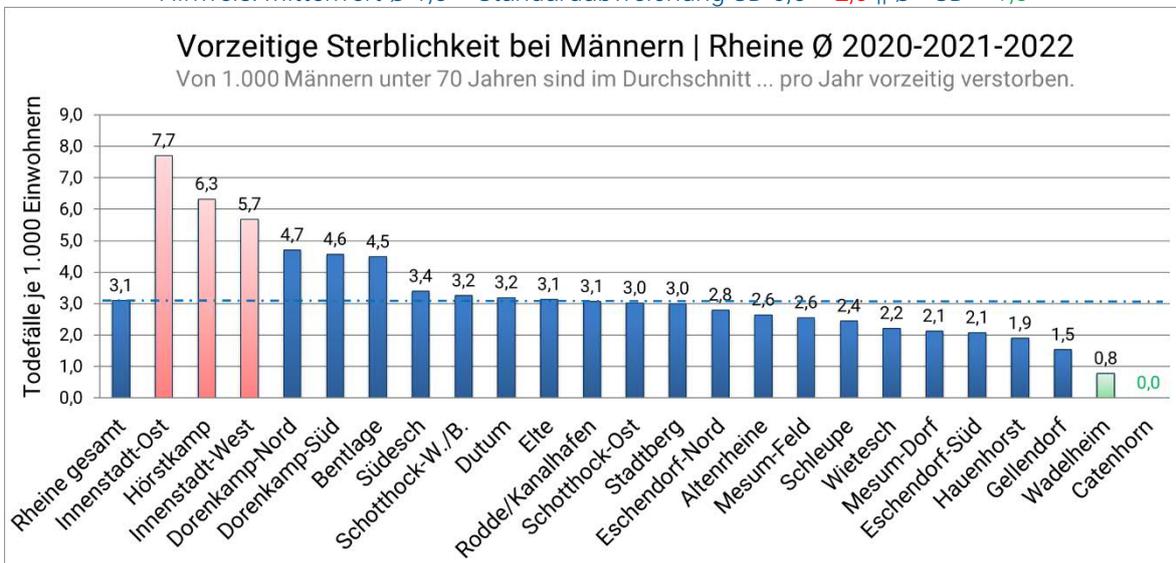


Abb. 79 Vorzeitige Sterblichkeit bei Männern Rheine 2020-2021-2022  
Hinweis: Mittelwert Ø 3,1 + Standardabweichung SD 1,7 = 4,8 || Ø - SD = 1,4

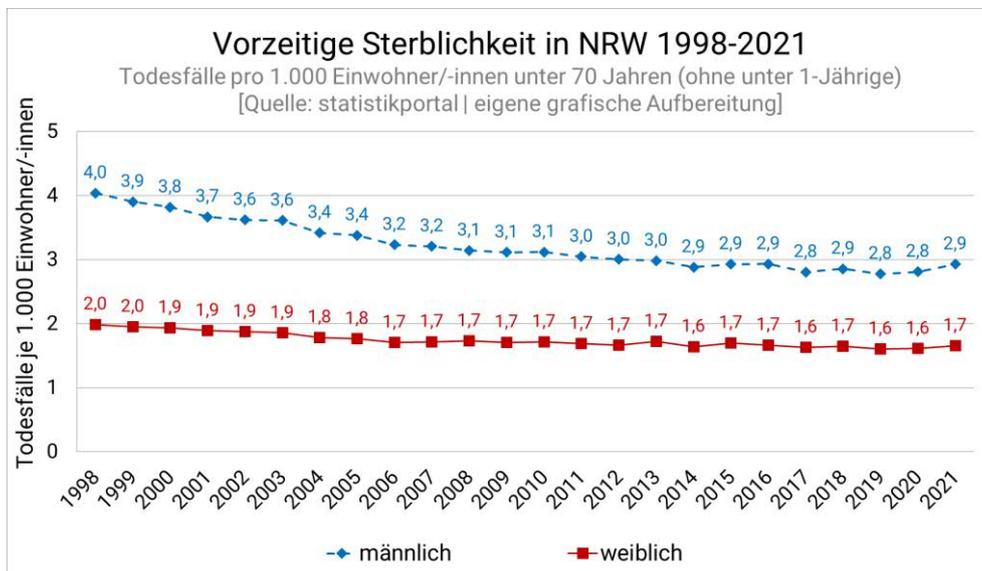


Abb. 80 Vorzeitige Sterblichkeit in NRW 1998-2021 | LZG NRW

Analyse: Die Werte für Rheine sind im Vergleich mit der vorzeitigen Sterblichkeit in NRW aus 2021 für Männer und Frauen unterschiedlich einzuordnen. Denn der Mittelwert für Frauen in Rheine liegt bei 1,5 vorzeitigen Todesfällen pro 1000 Einwohnerinnen, während er in NRW insgesamt bei 1,7 liegt. Hingegen sind zuletzt 3,1 vorzeitige Todesfälle auf 1000 männliche Rheinenser gekommen, während es in NRW insgesamt nur 2,9 vorzeitige männliche Todesfälle sind. Für Männer und Frauen fallen gänzlich unterschiedliche Stadtteile auf: Für Frauen sind dies Gellendorf, Catenhorn, Dorenkamp-Süd und Mesum-Dorf und für Männer sind es Innenstadt-Ost, Hörstkamp und Innenstadt-West.

Methode: Die vorzeitige Sterblichkeit ist für die Stadt Rheine ermittelt aus Angaben des Einwohnermeldeamtes. Zur Validität: Die Fallzahlen sind auf kleinräumiger Ebene mit Angaben nur eines Jahres zu gering. Um Schwankungen auszugleichen, wird ein Mittelwert aus 2020, 2021 und 2022 verwendet. Auch in diesem Beobachtungszeitraum gibt es in den Stadtteilen

Catenhorn, Elte, Innenstadt-West, Rodde/Kanalhafen, Wadelheim und Wietesch insgesamt nur 1 bis 4 Menschen, die bei ihrem Versterben jünger als 70 Jahre sind.

Das bedeutet, insgesamt ist diese Dimension der vorzeitigen Sterblichkeit von einer hohen Aussagekraft, jedoch kann sie sich für kleinere Stadtteile in anderen Jahren deutlich abweichend darstellen.

### Vorzeitige Sterblichkeit als Wegmarke zur resilienten Kommune

„Ziel einer nachhaltigen Kommune muss es sein, ein gesundes Leben für alle Menschen zu ermöglichen und die Fälle vorzeitiger Sterblichkeit jetzt und in Zukunft weiter zu senken (...). In Kommunen kommen hier der gesundheitlichen Versorgung und Förderung gesundheitlicher Präventivmaßnahmen, die sowohl die physische, als auch die psychische Gesundheit beinhaltet, und der erhöhten Sicherheit im Straßenverkehr eine besonders hohe Priorität zu. Des Weiteren können Kommunen im Austausch mit Wirtschaftsverbänden helfen, den Arbeitsschutz zu verbessern“ (Peters 2020, 47).

### Kontext:

„Die positive Entwicklung der allgemeinen Lebenserwartung ist vor allem auf den Rückgang der vorzeitigen Sterblichkeit zurückzuführen“ (LZG NRW 2024). Auffällig ist deutschlandweit der deutliche Unterschied zwischen Frauen und Männern. „Damit erweist sich die vorzeitige Sterblichkeit nach wie vor als ein besonderes Problem der männlichen Bevölkerung“ (ebd.).

Gesundheit und Lebenserwartung werden von zahlreichen Einflussfaktoren bestimmt, ein wesentlicher ist der sozio-ökonomische Status. So ist auch der Anteil der Bevölkerung, der vor dem Erreichen des 70. Lebensjahres (= vorzeitig) verstirbt, von diesen Faktoren beeinflusst. Darüber hinaus gilt dieser Indikator als geeigneter Anzeiger für die Qualität des Gesundheitssystems, d.h. inwiefern Präventionsmaßnahmen oder rechtzeitige Therapien in Anspruch genommen werden und Wirkung zeigen. So können vorzeitige Todesfälle Anzeichen für massive Gesundheitsrisiken und Probleme im Gesundheitswesen sein. Die Verringerung vorzeitiger Sterblichkeit ist auch in den sogenannten Sustainable Development Goals, den sogenannten SDG-Zielen ein ausgewiesenes Ziel (→ siehe Glossar).

## 6. WOHNEN IN RHEINE

Folgende externe Daten ergänzen das Thema Wohnen sinnvoll, liegen jedoch derzeit noch nicht kleinräumig gegliedert vor:

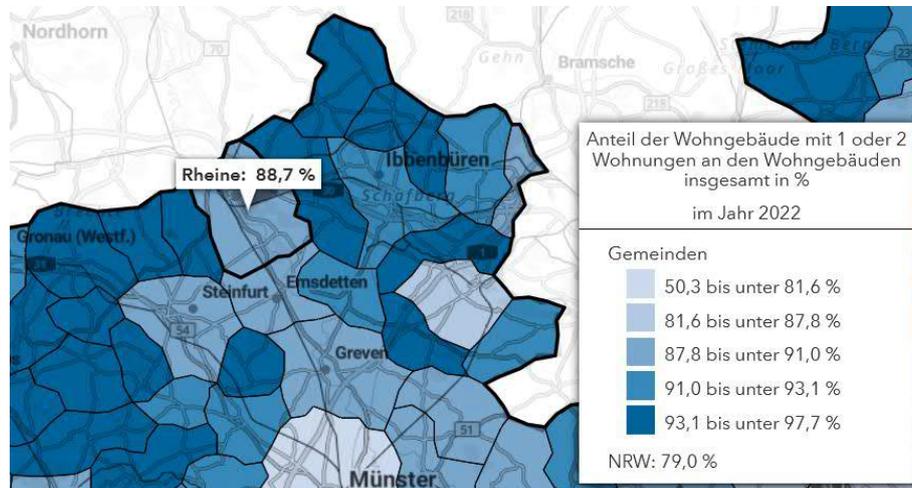


Abb. 81 Wohngebäude mit 1-2 Wohnungen in Prozent Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

In Rheine liegt der Anteil von Wohngebäuden mit nur einer oder zwei Wohnungen bei 88,7 Prozent. Verglichen mit den Nachbargemeinden im Kreis Steinfurt ist dieser Anteil in Greven exakt identisch, in Emsdetten und Steinfurt gibt es knapp 90 Prozent Wohngebäude mit ein bis zwei Wohnungen. Lengerich liegt niedriger mit 87,2 Prozent. Der Durchschnitt im Kreis Steinfurt liegt bei 91,4 Prozent. In Münster sind 72,5 Prozent aller Wohngebäude Ein- oder Zweifamilienhäuser. Hingegen Spitzenreiter mit Mehrfamilienhäusern ist Düsseldorf, denn hier liegt der Anteil nur bei 50,3 Prozent. Für die Einwohnergröße der Stadt Rheine ist dies ein vergleichsweise hoher Anteil an „nicht-typischerweise städtischen“ Wohngebäuden.

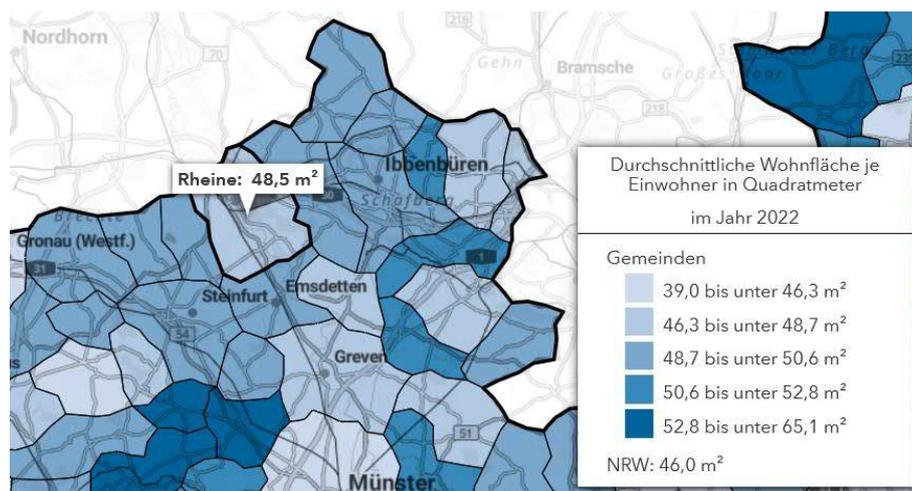


Abb. 82 Wohnfläche je Einwohner Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

Die durchschnittliche Wohnfläche je Einwohner in Quadratmetern beträgt in Rheine 48,5 m<sup>2</sup> und sie liegt damit unter dem Durchschnitt im Kreis Steinfurt von 49,5 m<sup>2</sup>. Die Wohnfläche in Greven ist wiederum vergleichbar mit 48,4 m<sup>2</sup> je Einwohner. In Emsdetten und Steinfurt kommen die Einwohner auf durchschnittlich knapp 50 m<sup>2</sup> Wohnfläche.

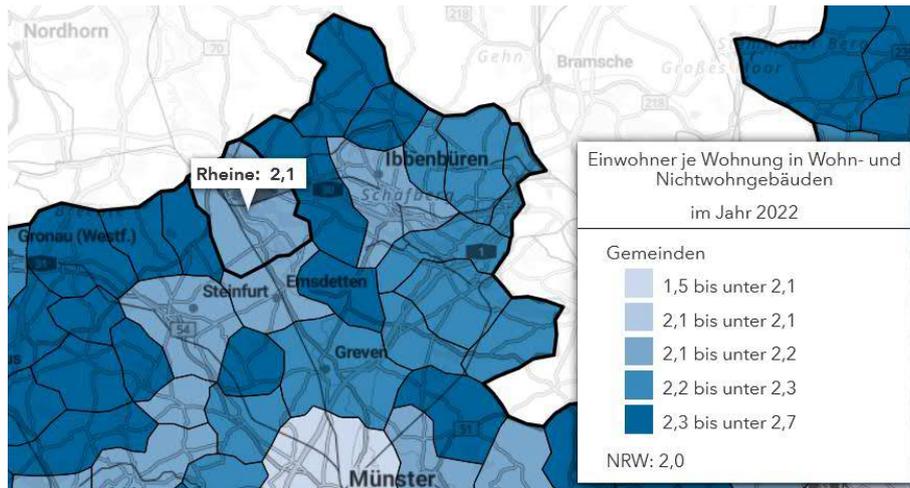


Abb. 83 Einwohner je Wohnung Kreis Steinfurt 2022 | Statistikatlas NRW

In Rheine leben im Jahr 2022 im Schnitt 2,1 Personen in einer Wohnung. Das ist weniger als im Kreis Steinfurt (2,2 Personen) insgesamt, jedoch genauso viel wie in Emsdetten, Steinfurt, Laer.

### 6.1. Wohnberechtigungsscheine in Rheine

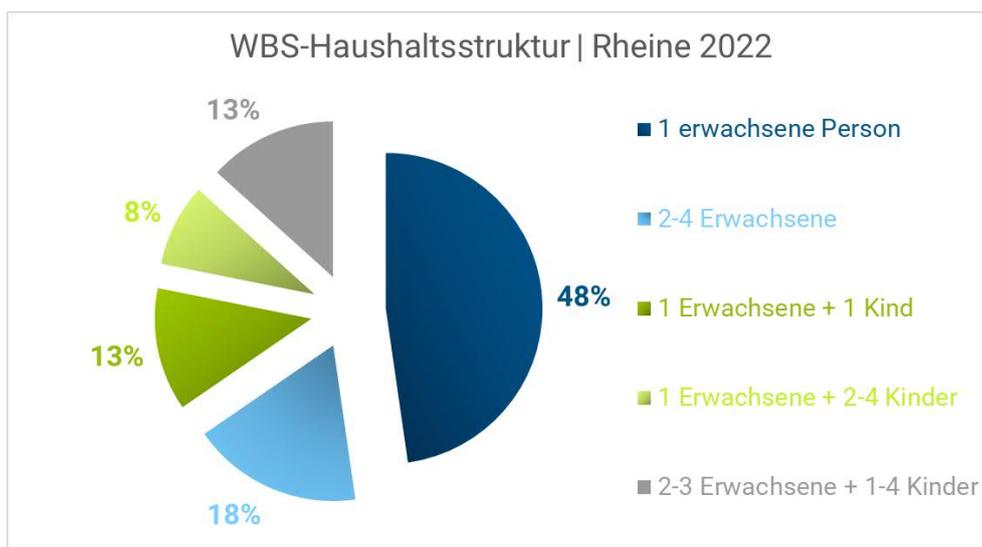


Abb. 84 WBS-Haushaltsstruktur Rheine 2022

In Rheine sind Personen mit Wohnberechtigungsschein am häufigsten (zu 48 Prozent) alleinlebende Erwachsene. Die zweitgrößte Gruppe von WBS-Empfängern sind Alleinerziehende<sup>12</sup> bzw. Erwachsene, die ohne weitere Erwachsenen mit einem oder mehreren Kindern zusammenleben.

Im Vergleich zur Auswertung von 2020 (vgl. SBR 2022) hat sich die Verteilung leicht verändert: Der Anteil Erwachsener, sowohl allein als auch zu mehreren lebend, hat sich leicht verringert: Von 50 auf 48 Prozent bzw. von 19 auf 18 Prozent. Der Anteil der Haushalte mit nur einem Erwachsenen und

<sup>12</sup> Bei der Zurechnung zur Gruppe der Alleinerziehenden gibt es zwei Unschärfen: Erstens können durchaus Haushalte mit geteiltem Sorgerecht enthalten sein und zweitens können in der Gruppe mit mehreren Erwachsenen auch Alleinerziehende mit erwachsenen Kindern enthalten sein.

einem oder mehr Kindern (als Alleinerziehende definiert) hingegen hat sich von 15 Prozent auf 21 Prozent gesteigert.

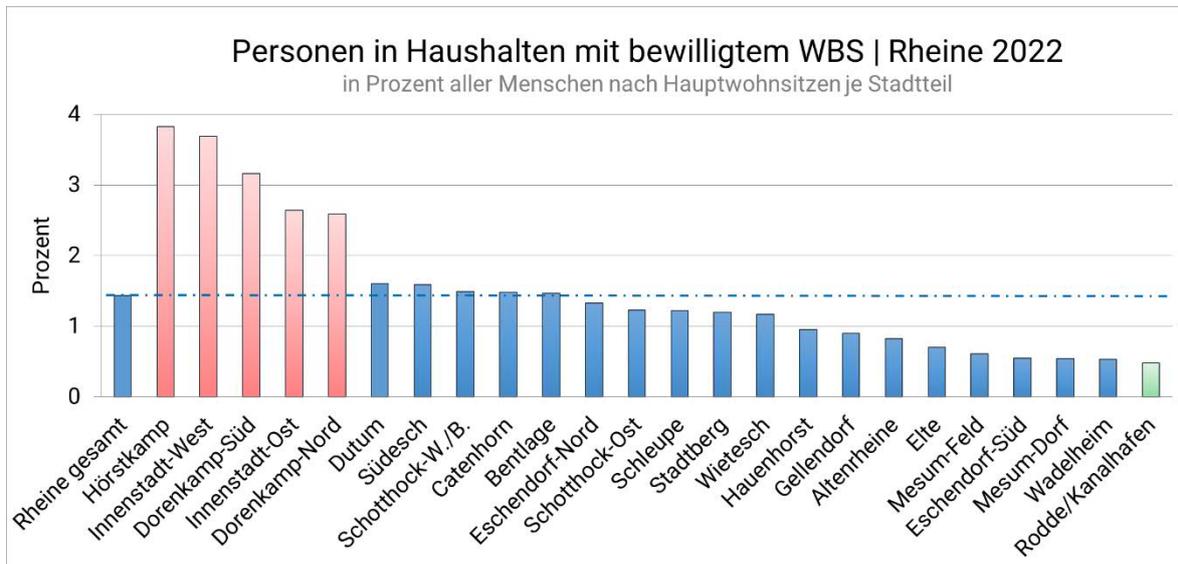


Abb. 85 Personen in Haushalten mit bewilligtem WBS Rheine 2022  
Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  1,5 + Standardabweichung SD 1 = 2,5 ||  $\bar{x}$  - SD = 0,5

Die Verteilung ist auffällig, denn die meisten Stadtteile verteilen sich um oder unter den Mittelwert von Rheine mit nur 1,5 Prozent, während Hörstkamp mit fast 4 Prozent, sowie beide Teile der Innenstadt und von Dorenkamp deutlich nach oben abweichen. Diese Analyse umfasst sowohl Wohnberechtigungsscheine, die sich auf eine konkrete Wohnung beziehen als auch allgemein ausgestellte WBS. Die Zuordnung zu einem Stadtteil bezieht sich auf den Wohnort des/der Antragstellenden zum Zeitpunkt der Antragstellung. Die Analyse ist daher auch so zu interpretieren.

## 6.2. Wohngeld: Wohn- und Lastenzuschuss in Rheine

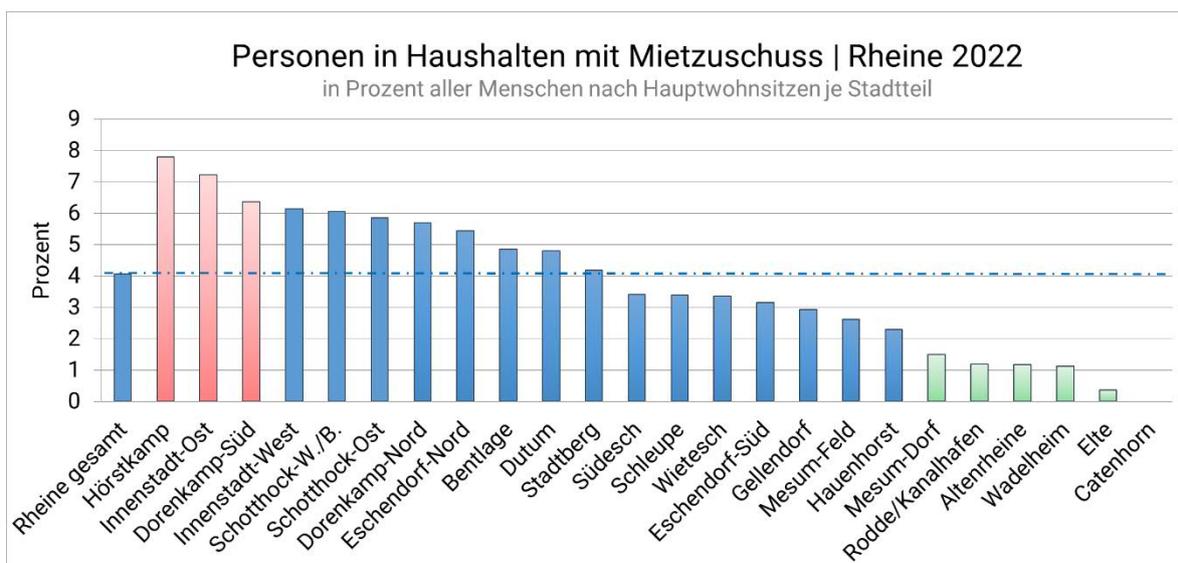


Abb. 86 Personen in Haushalten mit Mietzuschuss Rheine 2022  
Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  4,1 + Standardabweichung SD 2,2 = 6,3 ||  $\bar{x}$  - SD = 1,9

Insgesamt 4,1 Prozent aller Personen leben in Rheine in Haushalten mit Mietzuschuss. Dabei unterscheiden sich die Stadtteile merklich: In den Stadtteilen Hörstkamp, Innenstadt-Ost und Dorenkamp-Süd beziehen 6-8 Prozent zusätzlich zu ihrem Einkommen Wohngeld (→ Infobox). In Elte unter 1 Prozent und in Catenhorn niemand.

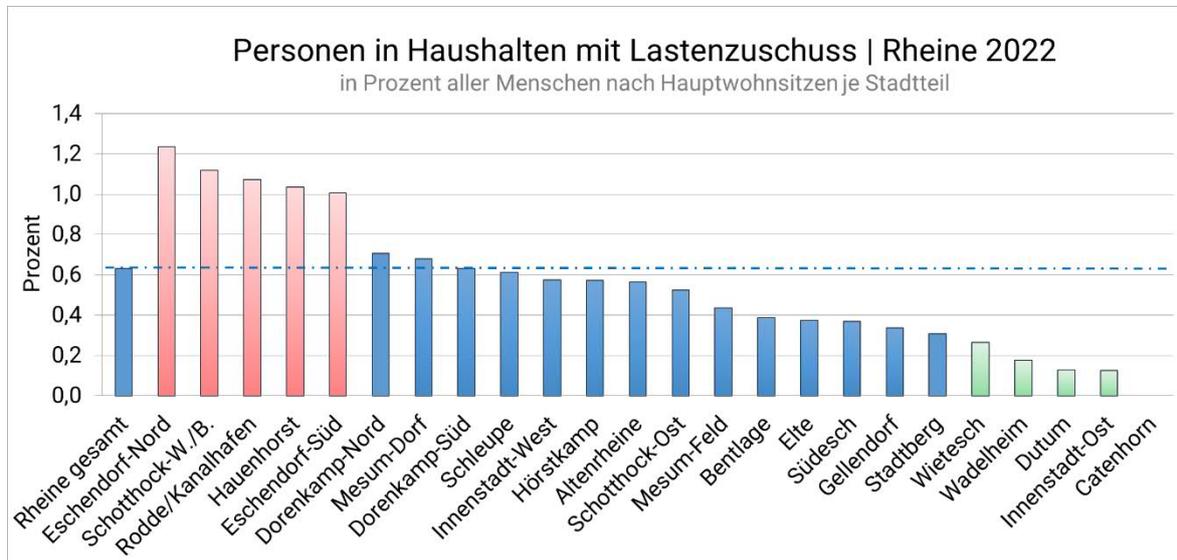


Abb. 87 Personen in Haushalten mit Lastenzuschuss Rheine 2022  
Hinweis: Mittelwert  $\bar{x}$  0,63 + Standardabweichung SD 0,33 = 1,0 ||  $\bar{x}$  - SD = 0,3

Im Durchschnitt erhalten in Rheine 0,6 Prozent aller Menschen einen Lastenzuschuss, d.h. sie besitzen Wohneigentum, aber sie können wegen zu geringem Einkommen bspw. die Nebenkosten nicht hinreichend finanzieren.

Zum 1. Januar 2023 ist die Wohngeldreform Wohngeld-Plus in Kraft getreten (vgl. BMWSB 2024).

### Für wen ist Wohngeld-Plus?

Menschen mit wenig Einkommen, insbesondere:

- > Rentnerinnen und Rentner mit geringer Rente
- > Erwerbstätige Familien - auch Alleinerziehende und Paare - mit niedrigem Einkommen
- > Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Niedriglohnbereich
- > Studierende, sofern nicht der gesamte Haushalt dem Grunde nach einen BAföG-Anspruch hat
- > Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen

Wer bereits andere Leistungen erhält, in denen die Unterkunftskosten berücksichtigt sind, kann in der Regel kein Wohngeld erhalten. Dazu zählen z.B. Leistungen nach SGB II oder SGB XII, Grundleistungen nach dem Asylbewerbergesetz oder Schüler-BAföG, BAföG oder Berufsausbildungshilfe.

(Quelle: BMWSB 2024)

## 7. AUFMERKSAMKEITSBEDARF

Der weiterentwickelte Aufmerksamkeitsbedarf (vgl. Sozialbericht Rheine 2022, Netzabbildungen) zeigt auf einen Blick, wie ein Stadtteil im direkten innerstädtischen Vergleich mit Rheine insgesamt aufgestellt ist. Damit die sozialen Lagen der Stadtteile dimensionsübergreifend vergleichbar werden, sind sie standardisiert (→ Glossar).

Für sieben vollständig vorliegende, aussagekräftige und unterschiedliche Dimensionen wurde diese Vorstufe eines Index gebildet. Der Begriff *Aufmerksamkeitsbedarf* stellt die unterstützende Perspektive der Stadt Rheine auf ihre Stadtteile in den Vordergrund. Eine ausgrenzende oder ‚rankende‘ Sichtweise soll vermieden werden. Daher werden die einzelnen Stadtteile in der herkömmlichen Reihenfolge von Innenstadt bis Catenhorn (→ Anhang: Stadtplan) angeordnet.

Der Aufmerksamkeitsbedarf enthält folgende Dimensionen mit genanntem Datenstand aus entsprechenden Kapiteln. Detaillierte Erläuterungen und die näheren Analysen der einzelnen Dimensionen sind in den thematischen Kapiteln aufgeführt.

Dimensionen	Datenstand	Kapitel
Arbeitslosigkeit	Stand 31.12.2022	Kapitel 3.3
SGB II-Leistungsberechtigte	Stand 31.12.2022	Kapitel 4.2
Personen in Bedarfsgemeinschaften	Stand 31.12.2022	Kapitel 4.3
Nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Stand 31.12.2022	Kapitel 3.1
Altersarmut (ü-60-Befragung)	Stand 2022	Kapitel 4.1
Anteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit	Stand 31.12.2022	Kapitel 2.3
Vorzeitige Sterblichkeit	Ø 2020-2021-2022	Kapitel 5

Abb. 88 Dimensionen des Sozialindex 'Aufmerksamkeitsbedarf'

Die durchschnittlichen Werte der Stadt Rheine sind nach der Standardisierung für jede Dimension an dem blau gestrichelten Siebeneck „Rheine gesamt“ abzulesen. Dieser stellt den Mittelwert für Rheine insgesamt dar und liegt nach der Standardisierung stets bei 0.

Inwiefern ein themenspezifischer Bedarf nach mehr Aufmerksamkeit in einem Stadtteil besteht, lässt sich an der spezifischen Position des Stadtteiles (doppelte Linie) ablesen.

Liegt diese spezifische Position über dem Skalenwert 1, so liegt der gezeigte Stadtteil über eine Standardabweichung (→ Glossar) über Rheine gesamt und ist im Säulendiagramm rot eingefärbt. Liegt die spezifische Position unter -1, so liegt der gezeigte Stadtteil unter einer Standardabweichung unter Rheine gesamt und ist im Säulendiagramm grün eingefärbt.

Werte zwischen 1 und -1 sind folglich unter eine Standardabweichung vom arithmetischen Mittelwert aller Stadtteile entfernt, d.h. sie liegen im innerstädtischen Vergleich weder in einem besonders hohen noch in einem besonders niedrigen Bereich.

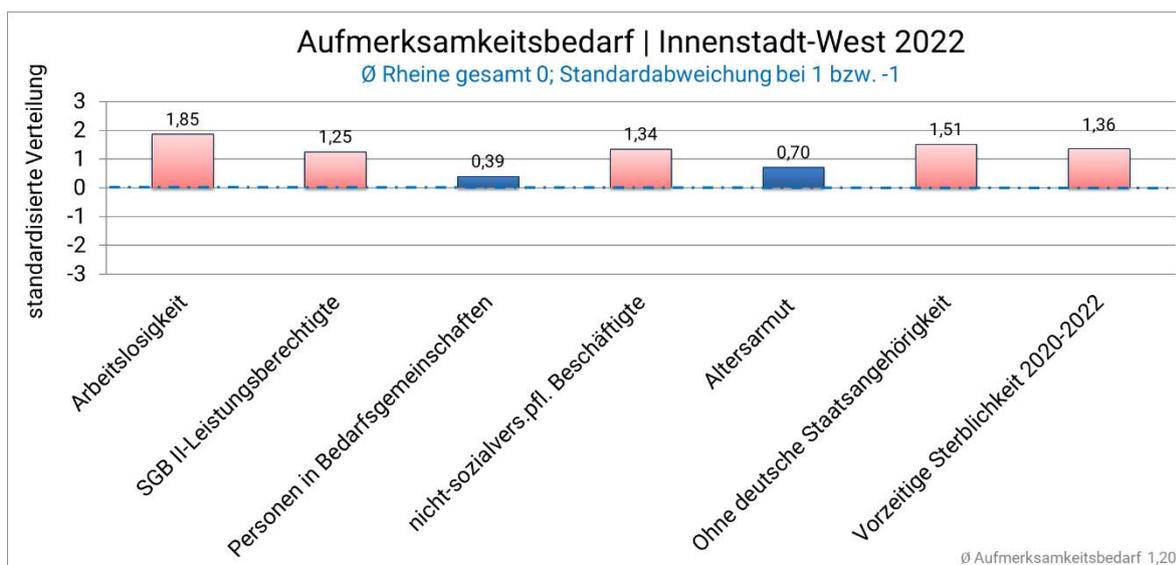
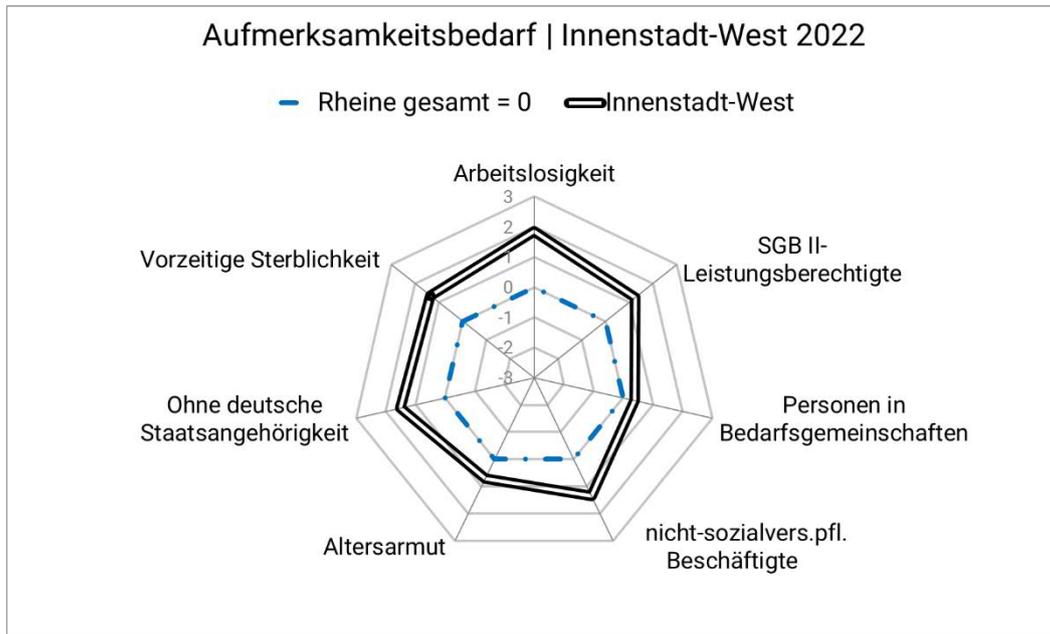


Abb. 89 Aufmerksamkeitsbedarf Innenstadt-West 2022

Innenstadt-West weist bei fünf von sieben Indikatoren deutliche Abweichungen vom Mittelwert auf. Besonders ausgeprägt ist der Anteil an Arbeitslosigkeit, hier liegt Innenstadt-West auf Platz 2. Ebenfalls erhöht sind der Anteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die vorzeitige Sterblichkeit, der Anteil nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigter sowie der Anteil SGB II-Leistungsberechtigter. Lediglich innerhalb einer Standardabweichung erhöht sind der Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften sowie der Anteil von Altersarmut Betroffenen.

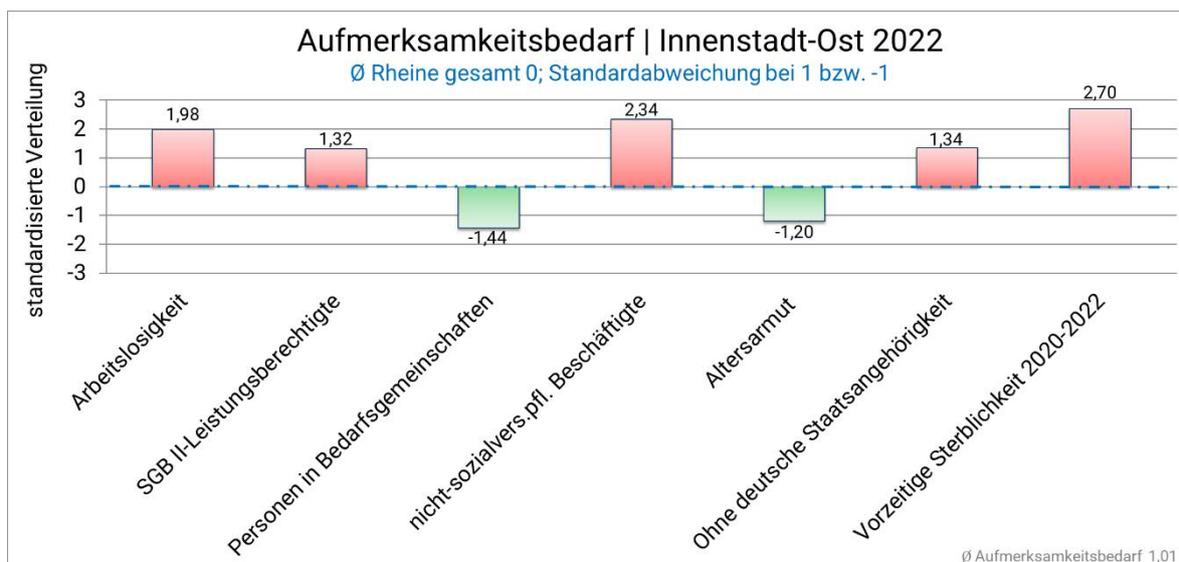
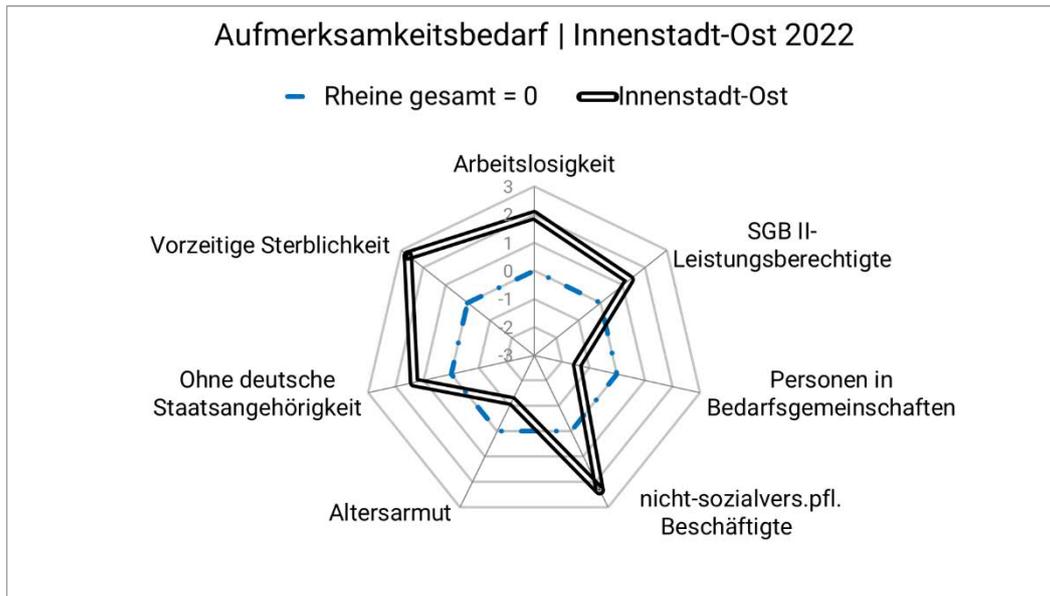


Abb. 90 Aufmerksamkeitsbedarf Innenstadt-Ost 2022

Die Einwohner/-innen von Innenstadt-Ost weichen in allen sieben Indikatoren deutlich vom Mittelwert von Rheine insgesamt ab. Während Personen in Bedarfsgemeinschaften und von Altersarmut Betroffene sehr deutlich unter dem Mittelwert liegen (die beiden grün eingefärbten Minusbalken), weichen die restlichen fünf Sozialindikatoren deutlich nach oben ab. Besonders ausgeprägt sind die vorzeitige Sterblichkeit, nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sowie die Arbeitslosigkeit. In all diesen drei Sozialindikatoren ist Innenstadt-Ost im innerstädtischen Vergleich auf Platz 1.

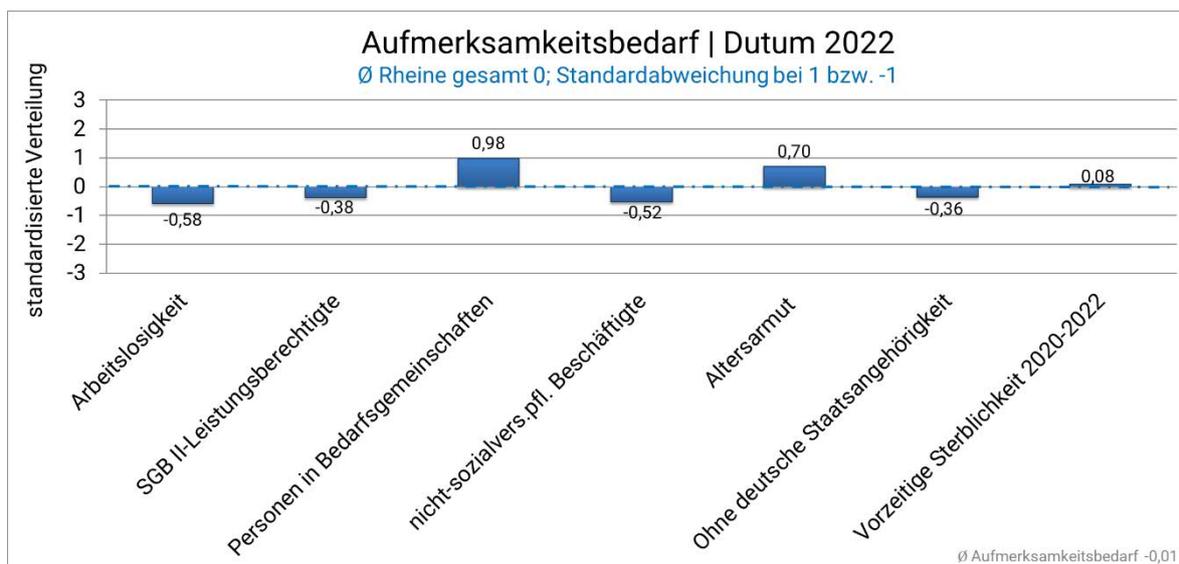
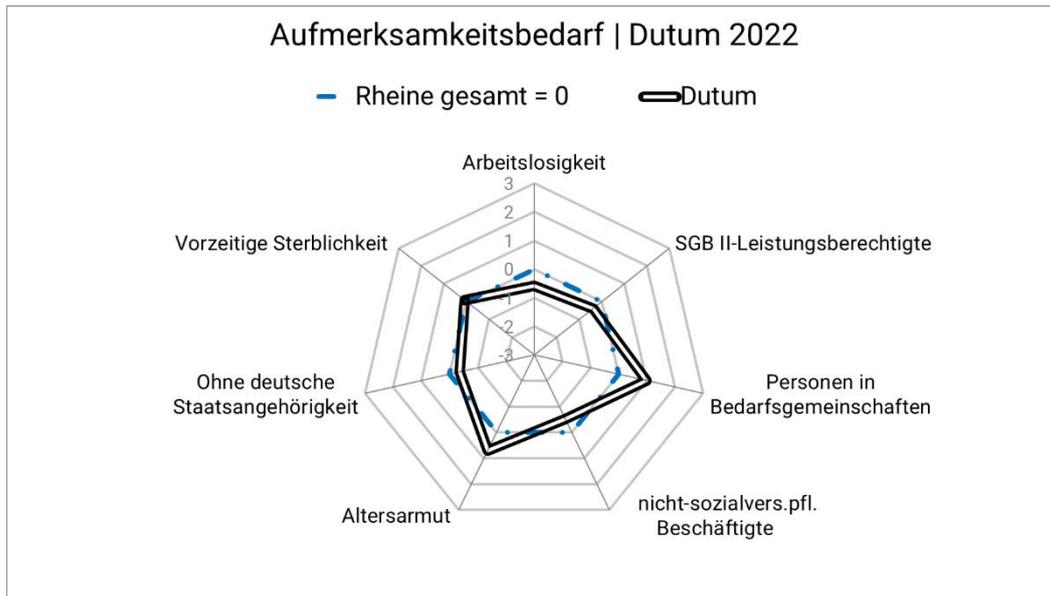


Abb. 91 Aufmerksamkeitsbedarf Dutum 2022

Im Stadtteil Dutum sind alle Sozialindikatoren unauffällig, denn ihre Ausprägungen liegen innerhalb einer Standardabweichung vom Mittelwert.

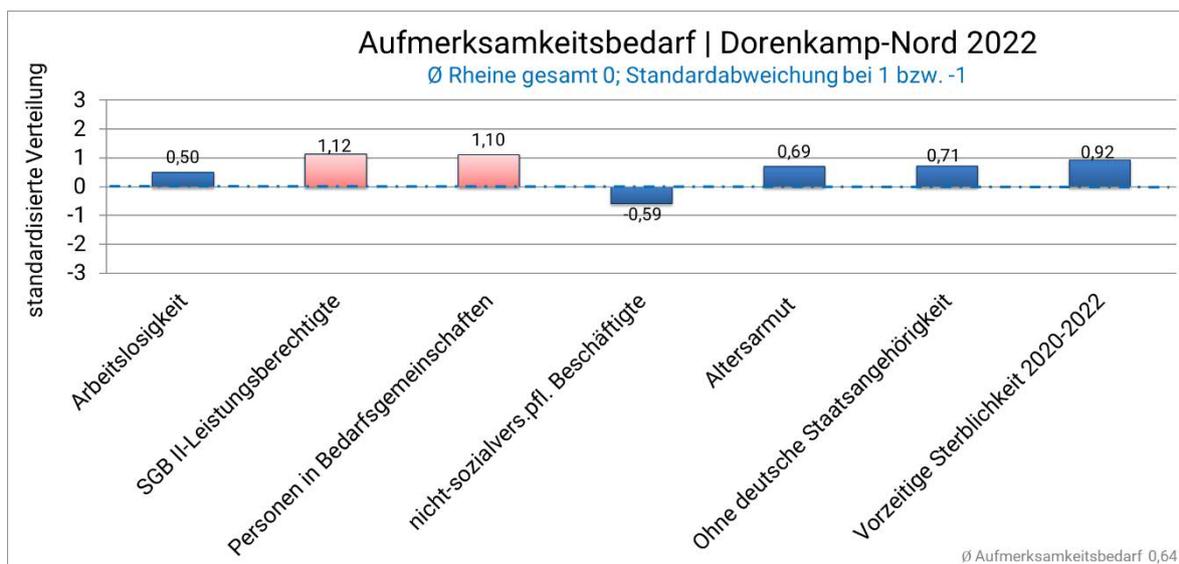
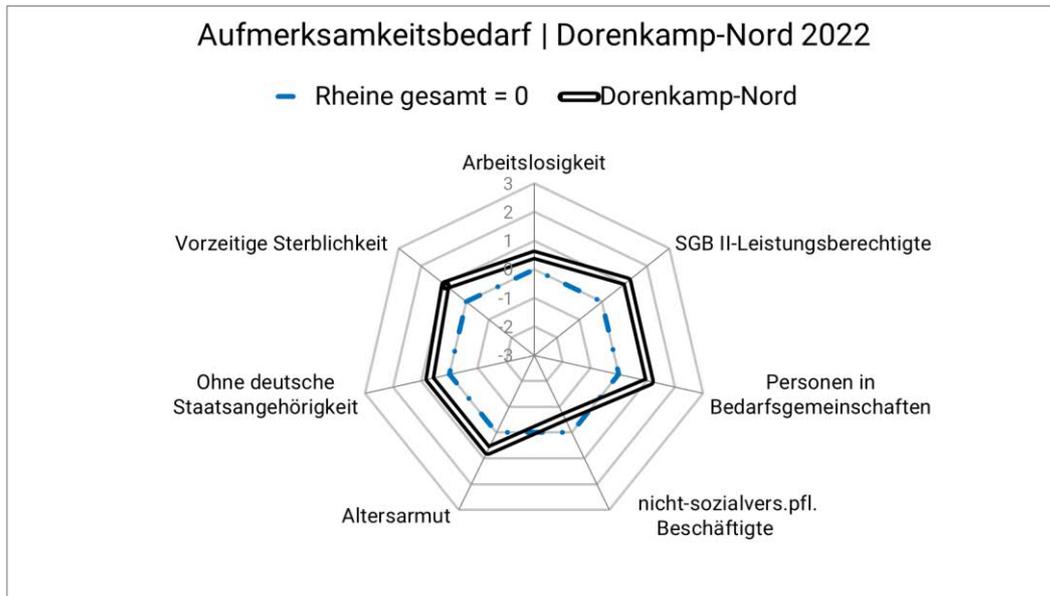


Abb. 92 Aufmerksamkeitsbedarf Dorenkamp-Nord 2022

Im Stadtteil Dorenkamp-Nord sind fünf Sozialindikatoren im innerstädtischen Vergleich unauffällig, denn sie liegen innerhalb einer Standardabweichung um den Mittelwert Rheines. Lediglich die SGB II-Leistungsberechtigten und Personen in Bedarfsgemeinschaften sind deutlich ausgeprägt, denn sie liegen mehr als eine Standardabweichung über dem Mittelwert.

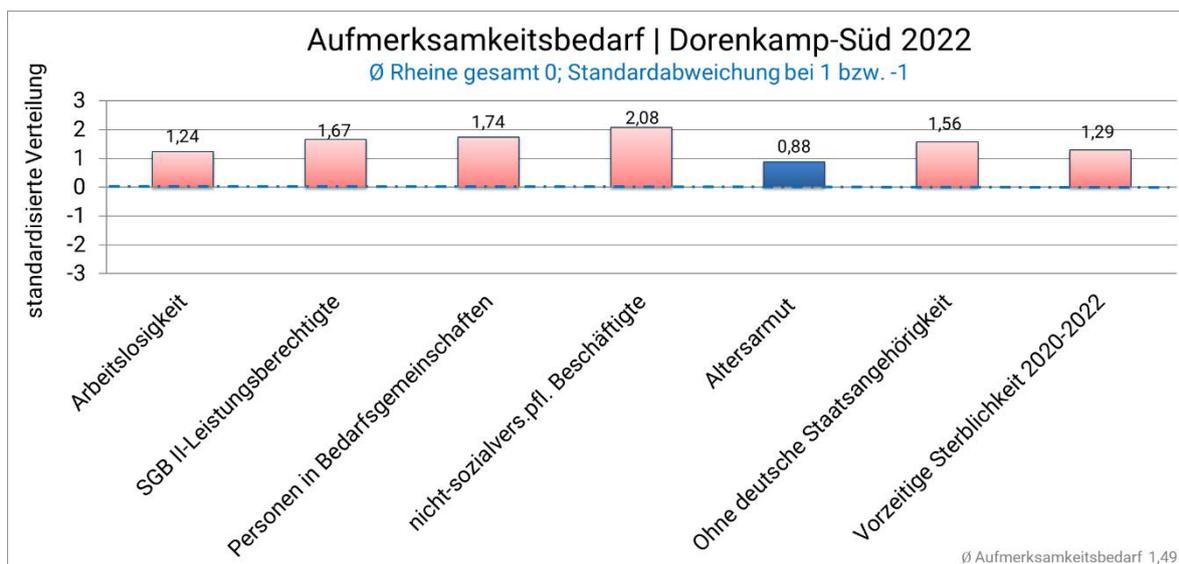
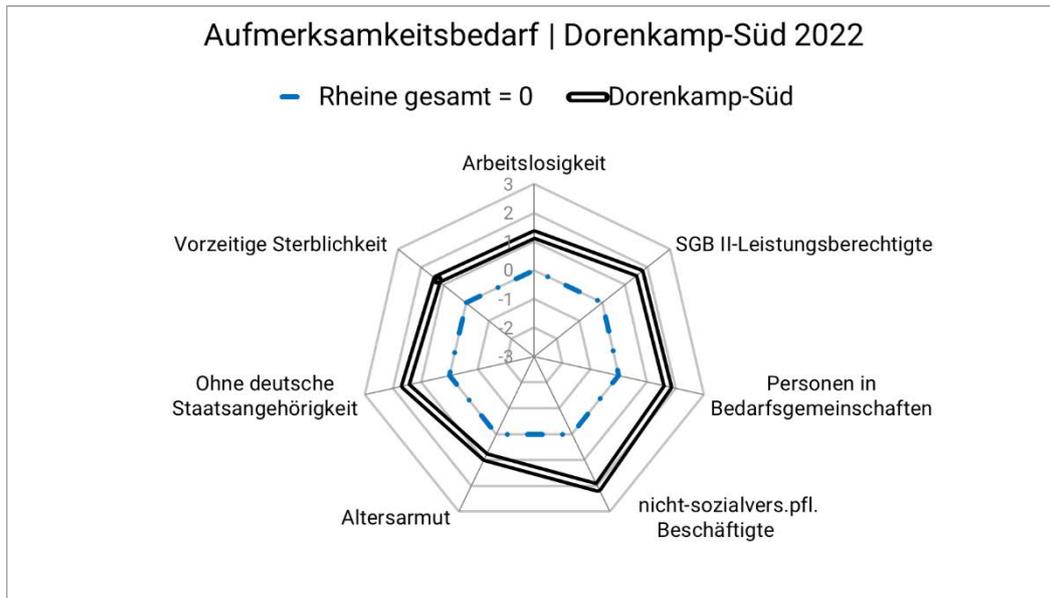


Abb. 93 Aufmerksamkeitsbedarf Dorenkamp-Süd 2022

Dorenkamp-Süd hat insgesamt einen deutlich ausgeprägten Aufmerksamkeitsbedarf. Sechs von sieben Sozialindikatoren weichen deutlich (d.h. über eine Standardabweichung) nach oben vom Mittelwert der Stadt Rheine insgesamt ab. Mit mehr als zwei Standardabweichungen ist der Anteil an nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hervorzuheben. Ebenfalls einen hohen Anteil gibt es in Dorenkamp-Süd unter den Personen in Bedarfsgemeinschaften, den SGB II-Leistungsberechtigten und den Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. In den drei letztgenannten Sozialindikatoren ist Dorenkamp-Süd führend.

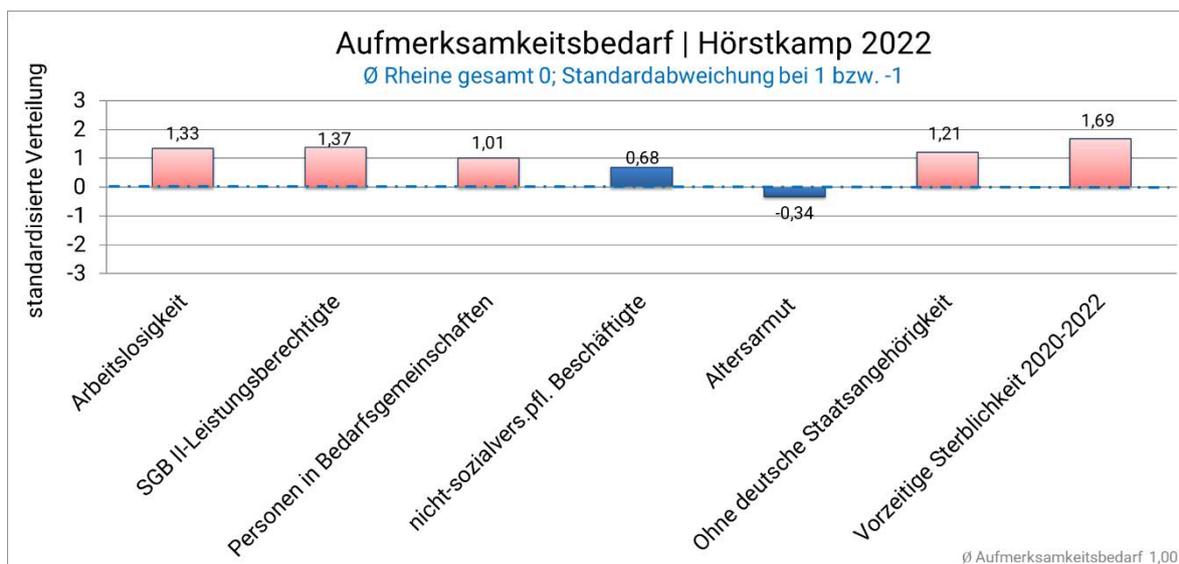
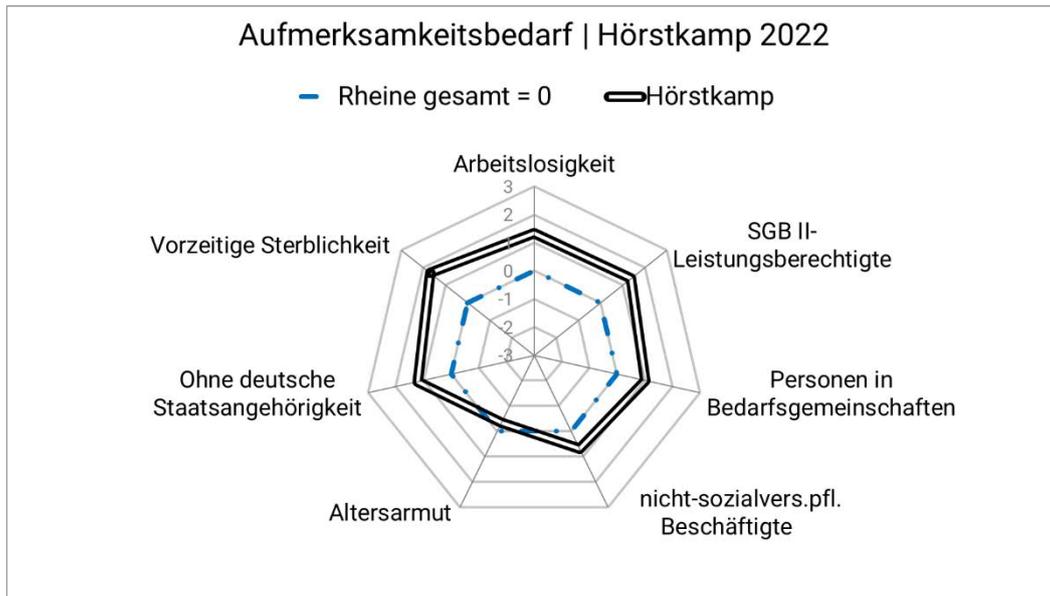


Abb. 94 Aufmerksamkeitsbedarf Hörstkamp 2022

Im Hörstkamp sind im Jahr 2022 insgesamt fünf der sieben Sozialindikatoren deutlich erhöht: Dies sind die vorzeitige Sterblichkeit, der Anteil an SGB II-Leistungsberechtigten und die Arbeitslosigkeit sowie der Anteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit und der Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften.

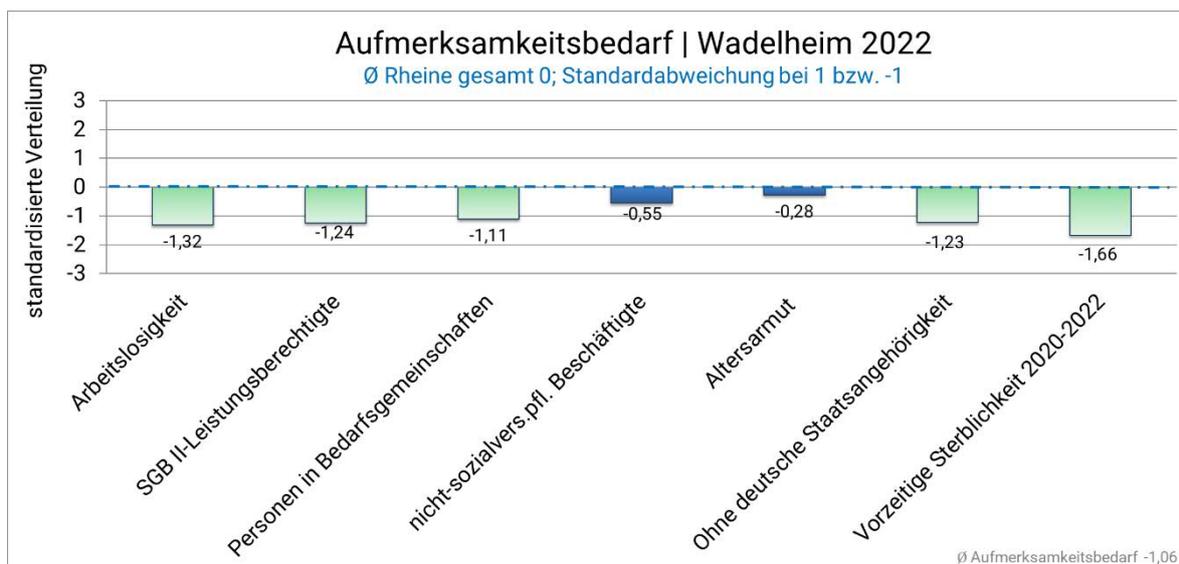
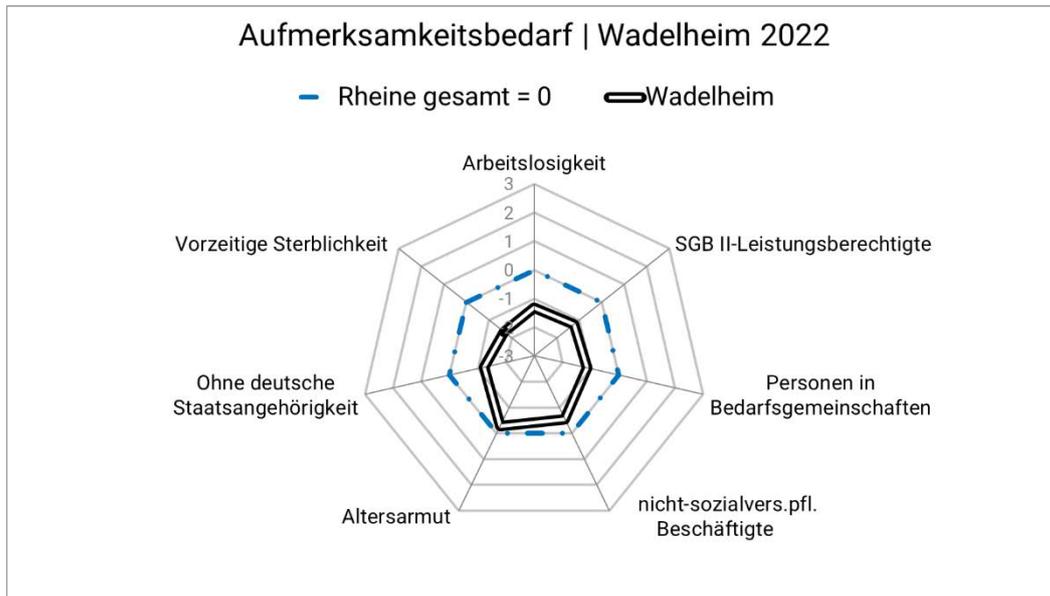


Abb. 95 Aufmerksamkeitsbedarf Wadelheim 2022

Im Stadtteil Wadelheim sind alle Sozialindikatoren unterdurchschnittlich ausgeprägt. Im besonders niedrigen, „grünen Bereich“ liegen dabei vor allem die vorzeitige Sterblichkeit, die Arbeitslosigkeit, der Anteil an SGB II-Leistungsberechtigten, der Anteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit und der Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften.

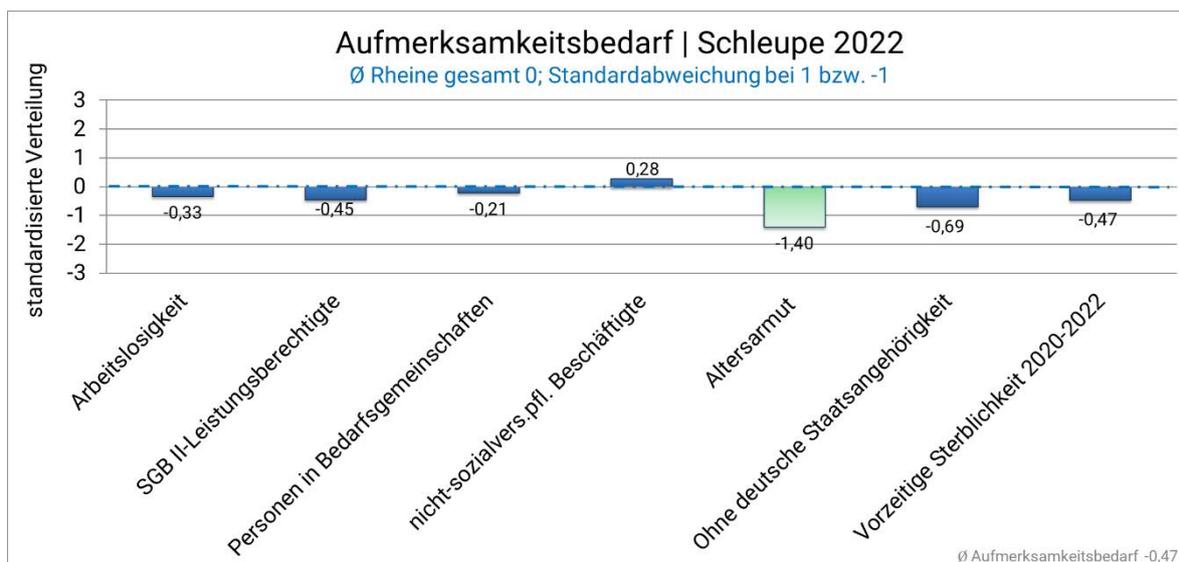
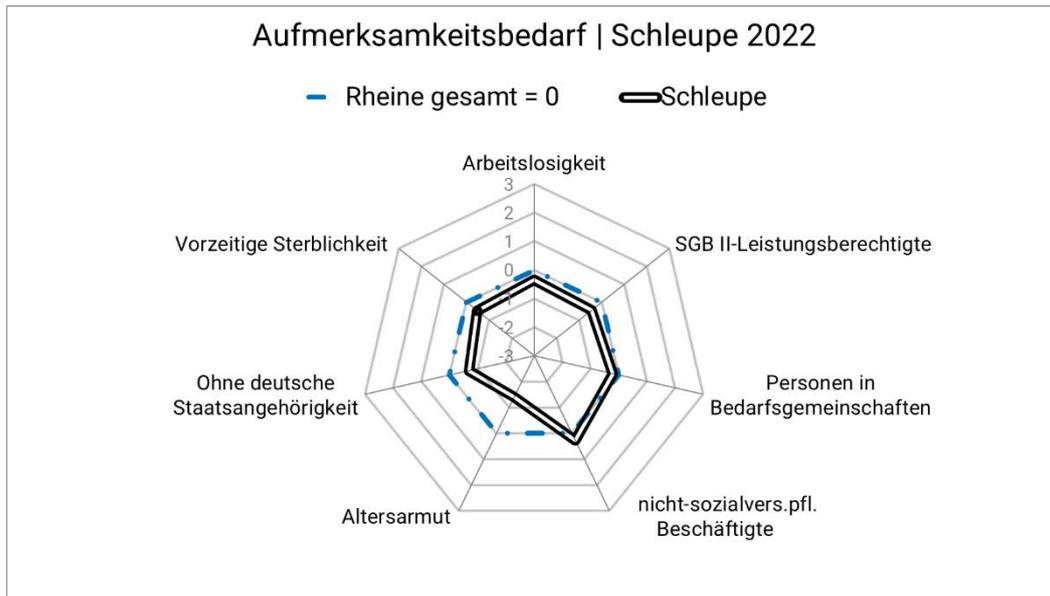


Abb. 96 Aufmerksamkeitsbedarf Schleupe 2022

In Schleupe ist die Altersarmut unterdurchschnittlich niedrig. Die übrigen Sozialindikatoren sind unauffällig, denn sie sind nahe des Mittelwerts von Rheine insgesamt.

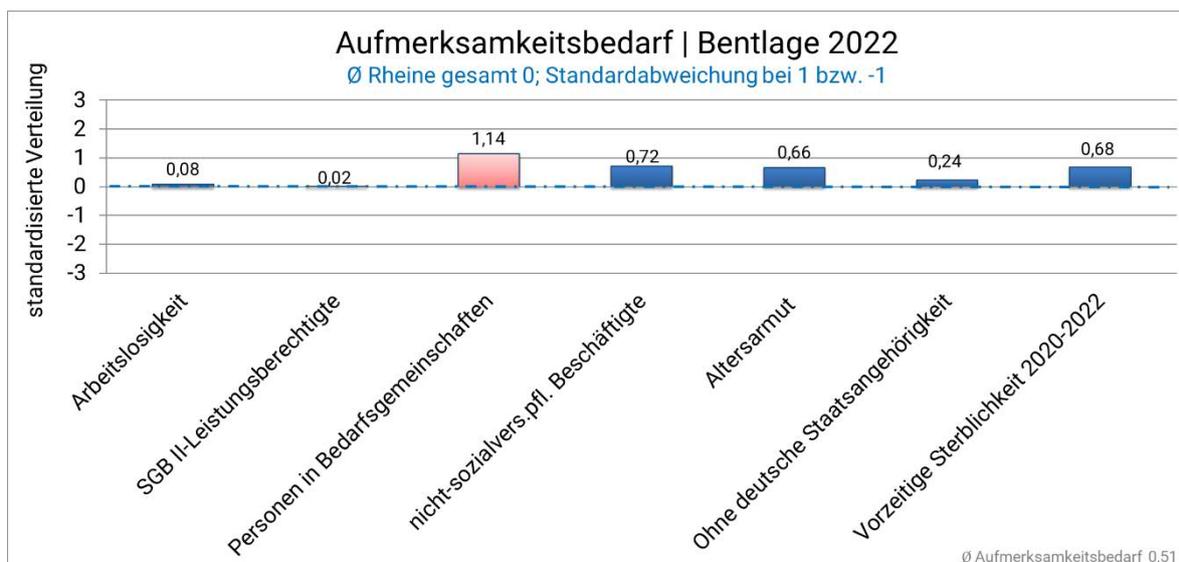
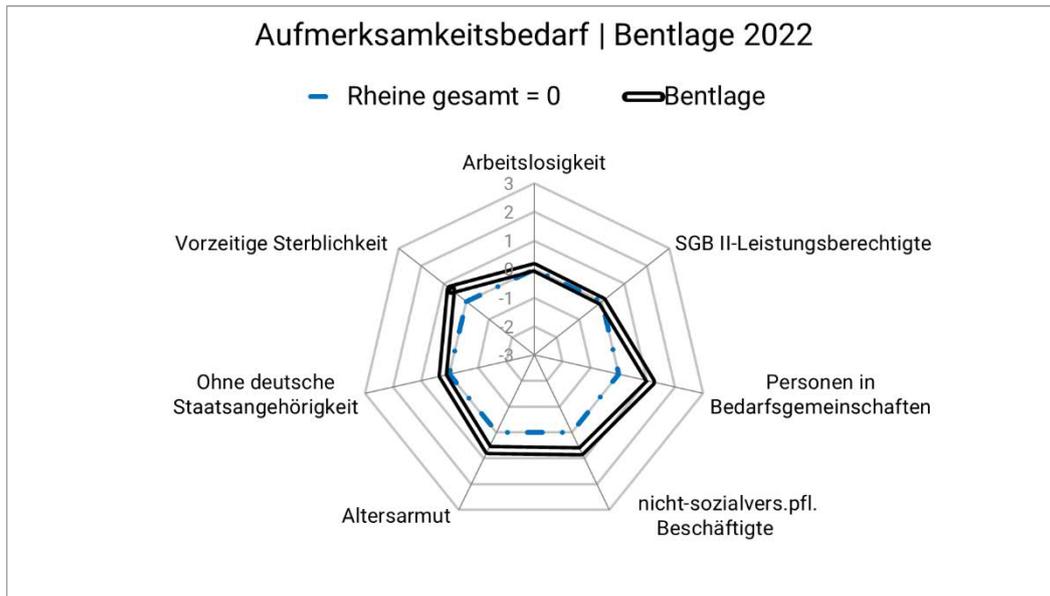


Abb. 97 Aufmerksamkeitsbedarf Bentlage 2022

In Bentlage sind die meisten der ausgewählten Sozialindikatoren unauffällig ausgeprägt. Lediglich der Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften ist deutlich überdurchschnittlich.

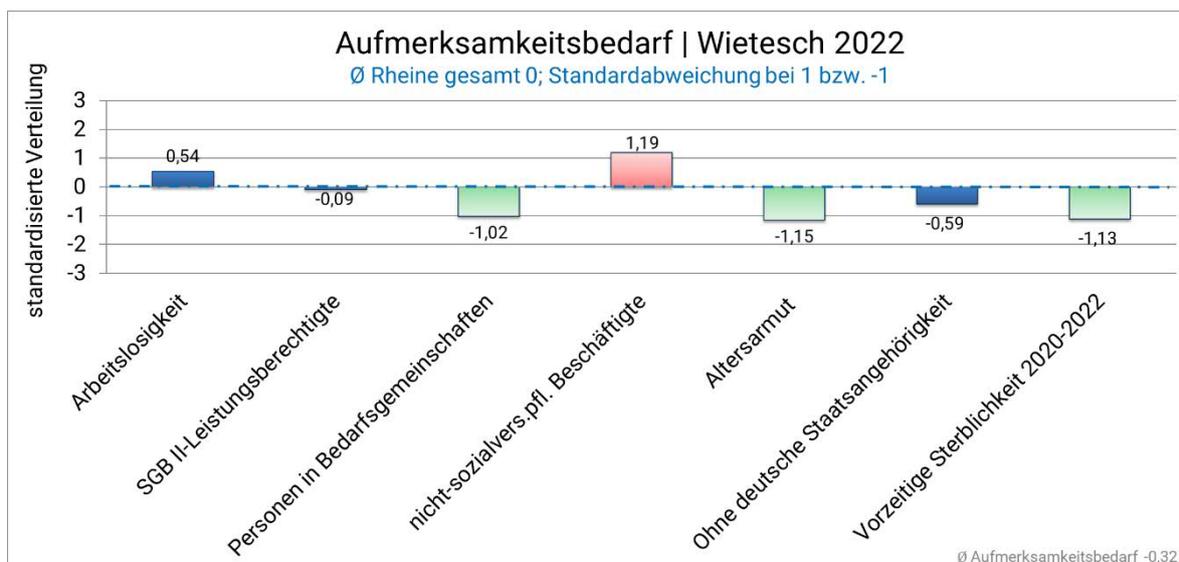


Abb. 98 Aufmerksamkeitsbedarf Wietesch 2022

In Wietesch liegen mehr Sozialindikatoren unter dem Durchschnitt von Rheine als darüber. So ist nur der Anteil der nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten deutlich erhöht. Deutlich niedriger ausgeprägt als in Rheine insgesamt sind Personen in Bedarfsgemeinschaften, die Altersarmut und die vorzeitige Sterblichkeit.

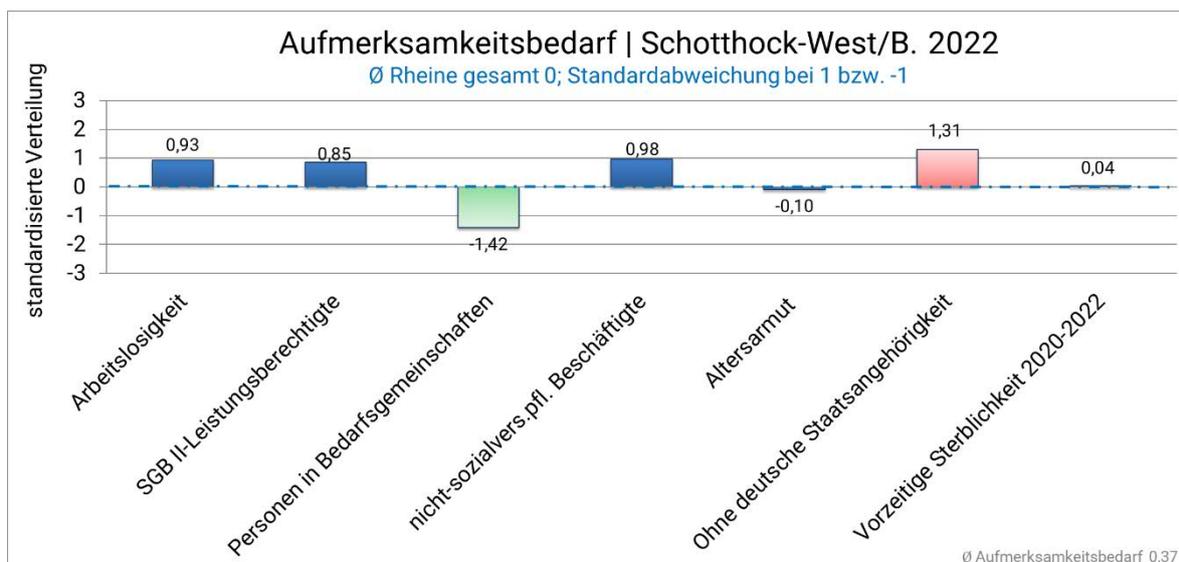
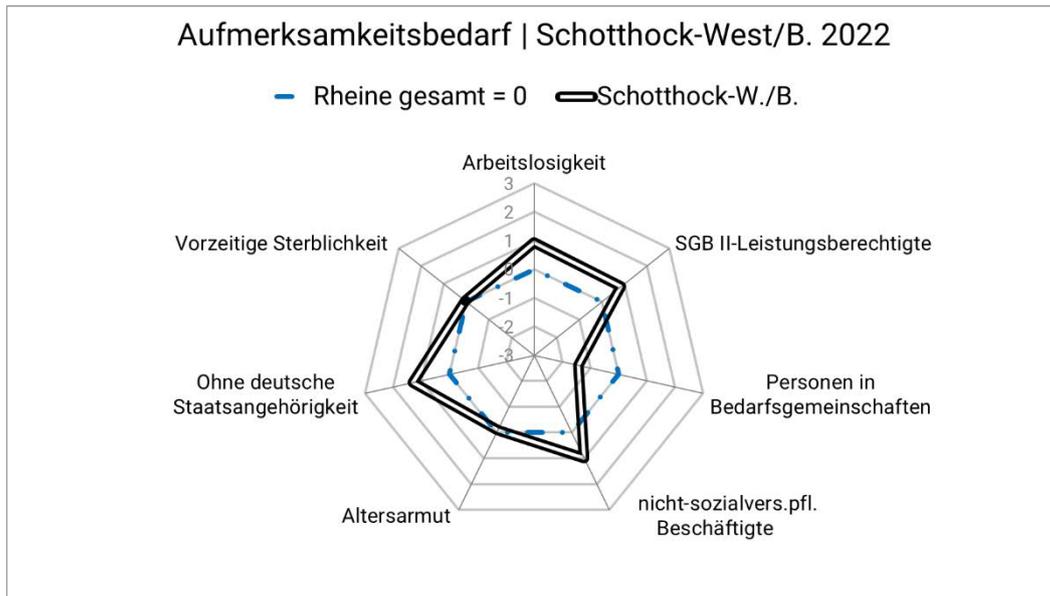


Abb. 99 Aufmerksamkeitsbedarf Schotthock-West/Baarentelgen 2022

Im Schotthock-West/Baarentelgen sind nur zwei von sieben Sozialindikatoren auffällig. Der Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften weicht deutlich nach unten vom Mittelwert von Rheine insgesamt ab, während der Anteil an Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit deutlich über dem Durchschnitt von Rheine insgesamt liegt.

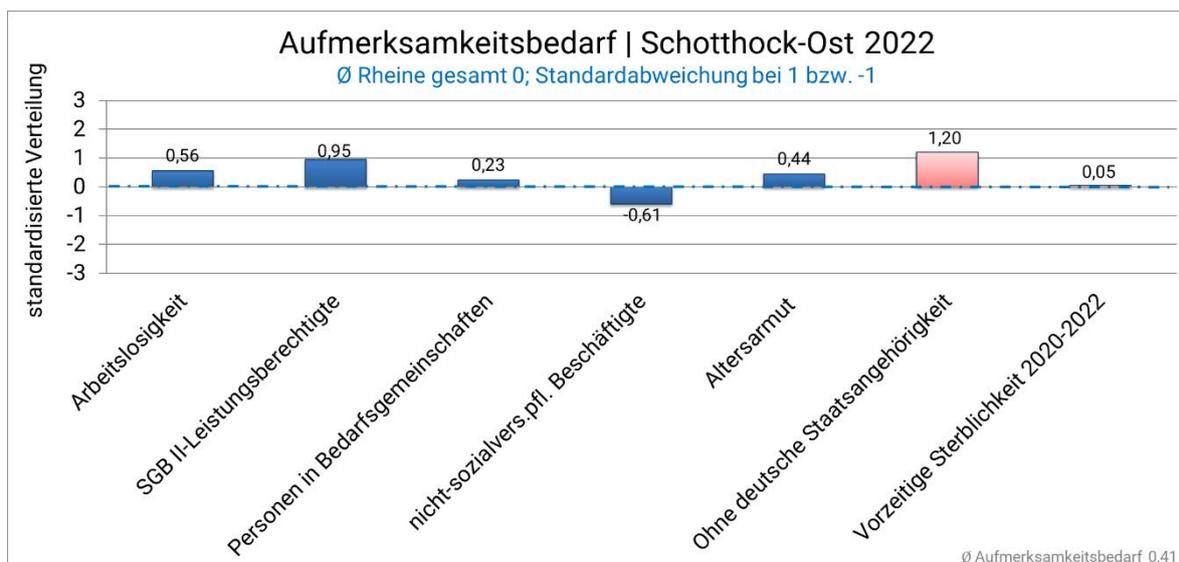
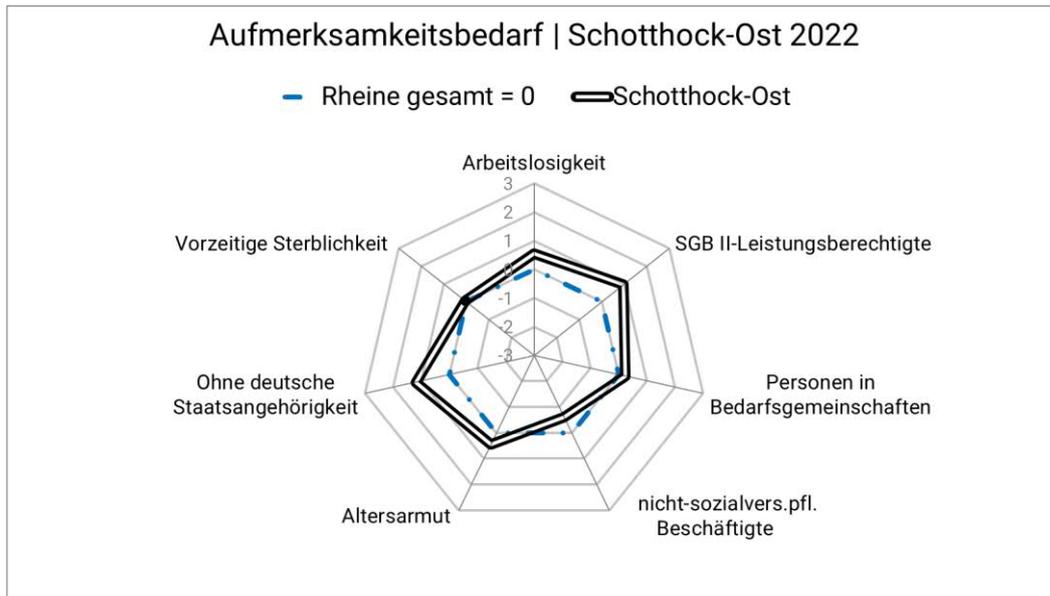


Abb. 100 Aufmerksamkeitsbedarf Schotthock-Ost 2022

Im Schotthock-Ost gibt es insgesamt einen niedrig ausgeprägten Aufmerksamkeitsbedarf. Nur der Anteil an Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist deutlich über dem Durchschnitt der Stadt Rheine insgesamt. Alle übrigen Indikatoren befinden sich innerhalb einer Standardabweichung um den Mittelwert.

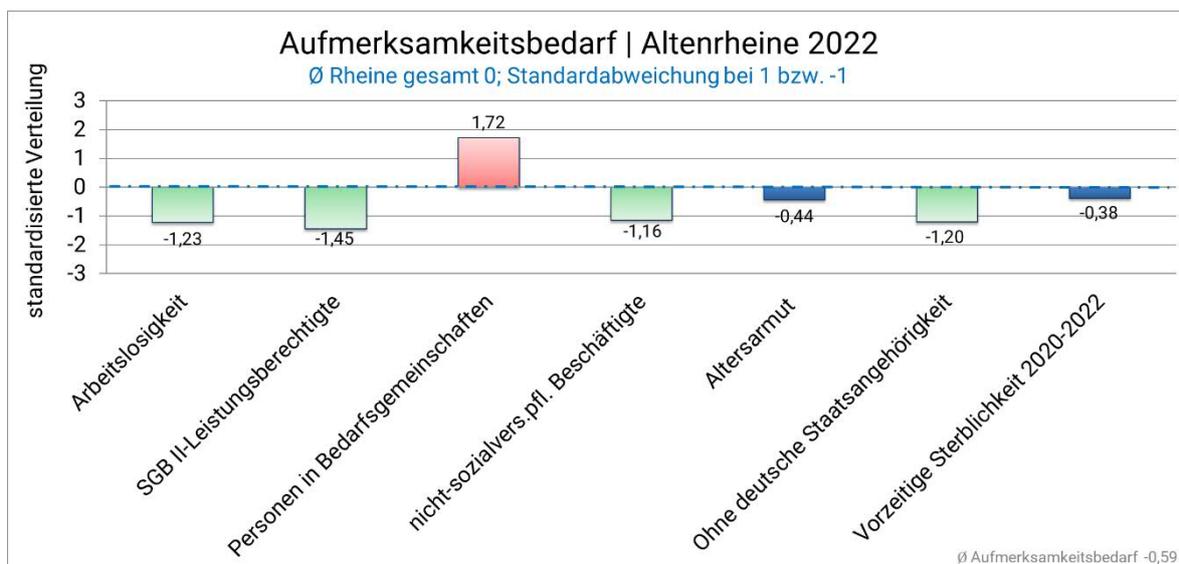
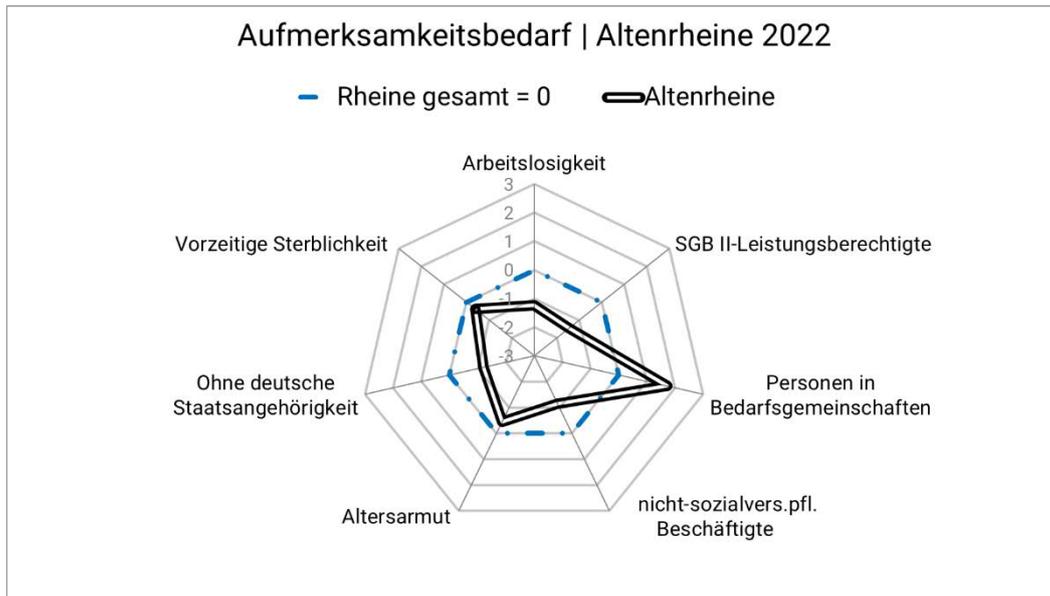


Abb. 101 Aufmerksamkeitsbedarf Altenrheine 2022

In Altenrheine fällt auf, dass vier Sozialindikatoren besonders niedrig ausgeprägt sind. Unterdurchschnittlich sind die Arbeitslosigkeit, die SGB II-Leistungsberechtigten, die nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Nahe am Durchschnitt liegen die Altersarmut und die vorzeitige Sterblichkeit. Deutlich über dem Durchschnitt von Rheine liegt jedoch der Anteil an Personen in Bedarfsgemeinschaften.

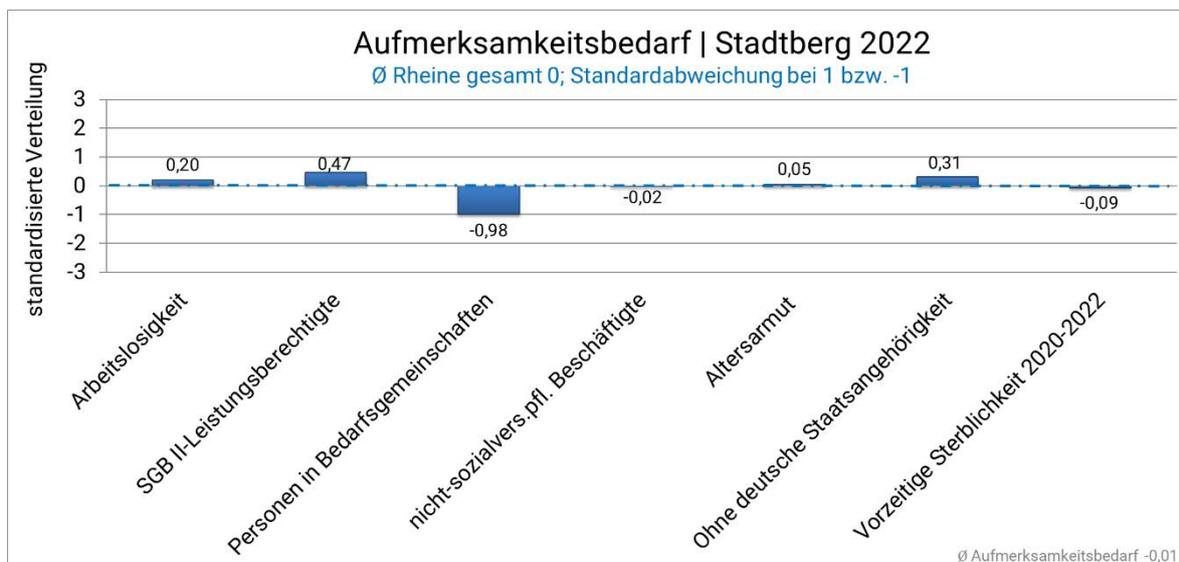
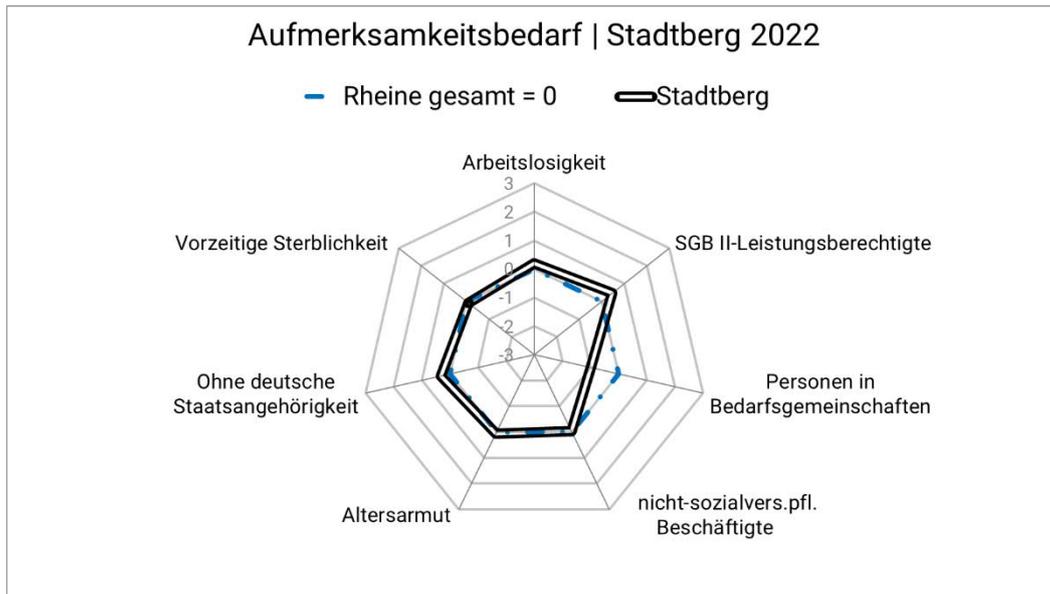


Abb. 102 Aufmerksamkeitsbedarf Stadtberg 2022

In Stadtberg gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf, denn alle Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt.

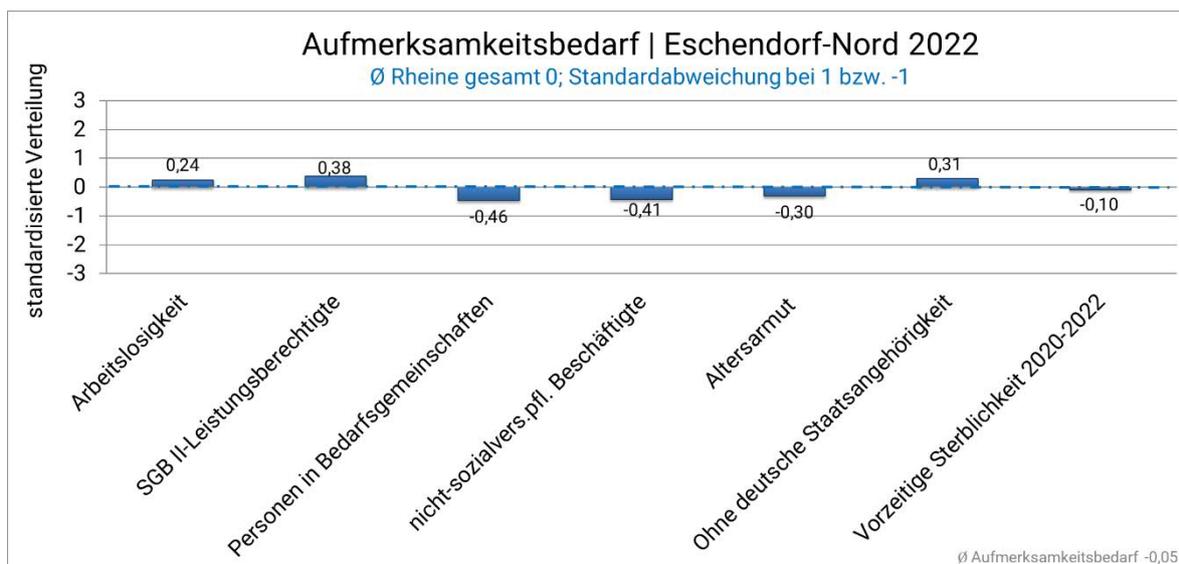
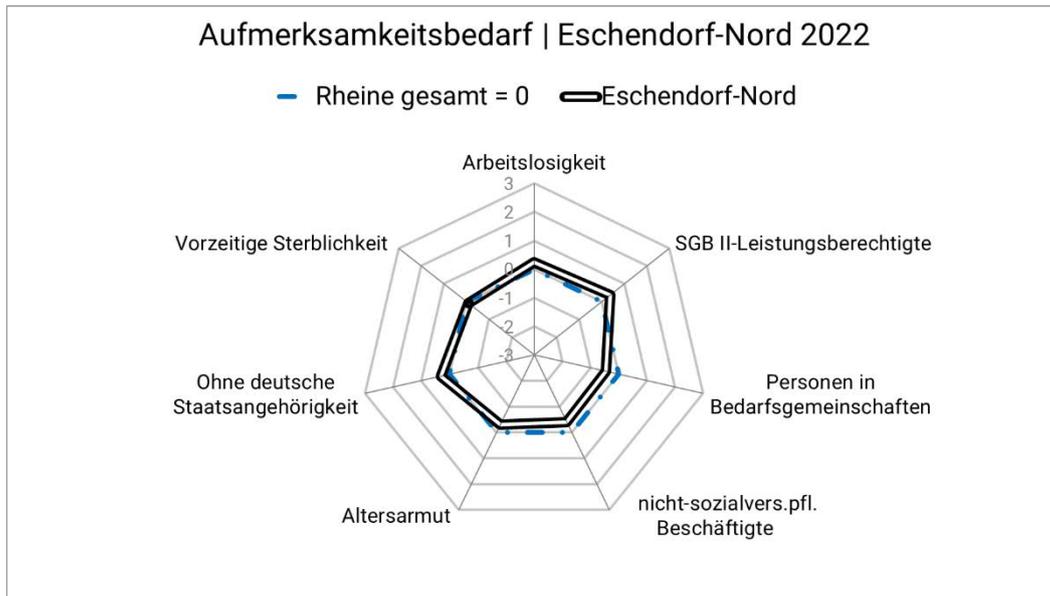


Abb. 103 Aufmerksamkeitsbedarf Eschendorf-Nord 2022

Im Stadtteil Eschendorf-Nord gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf, denn alle Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt.

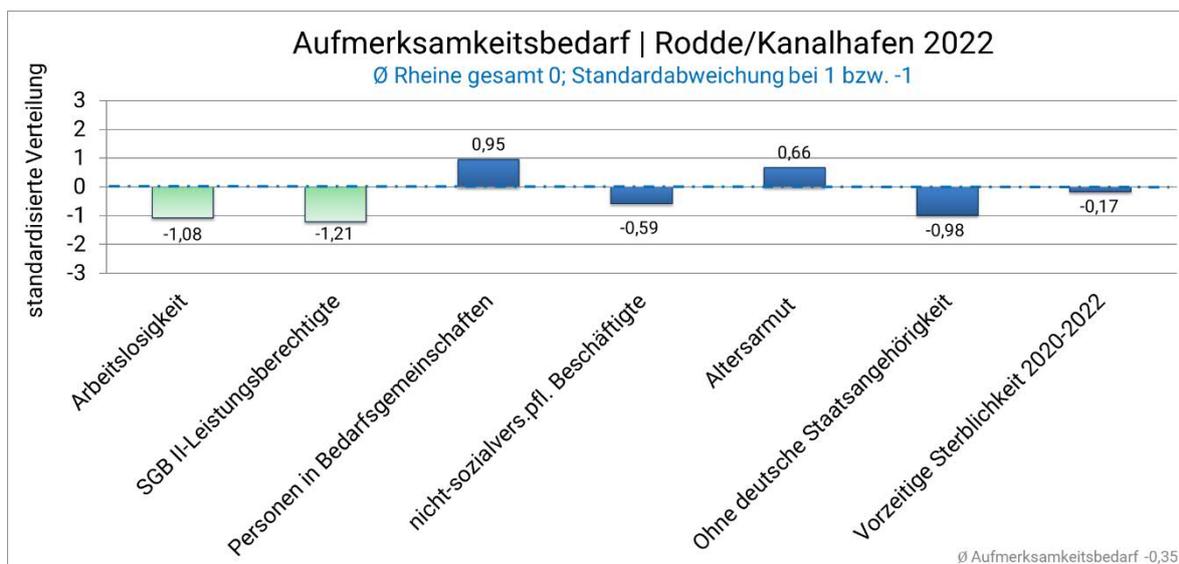
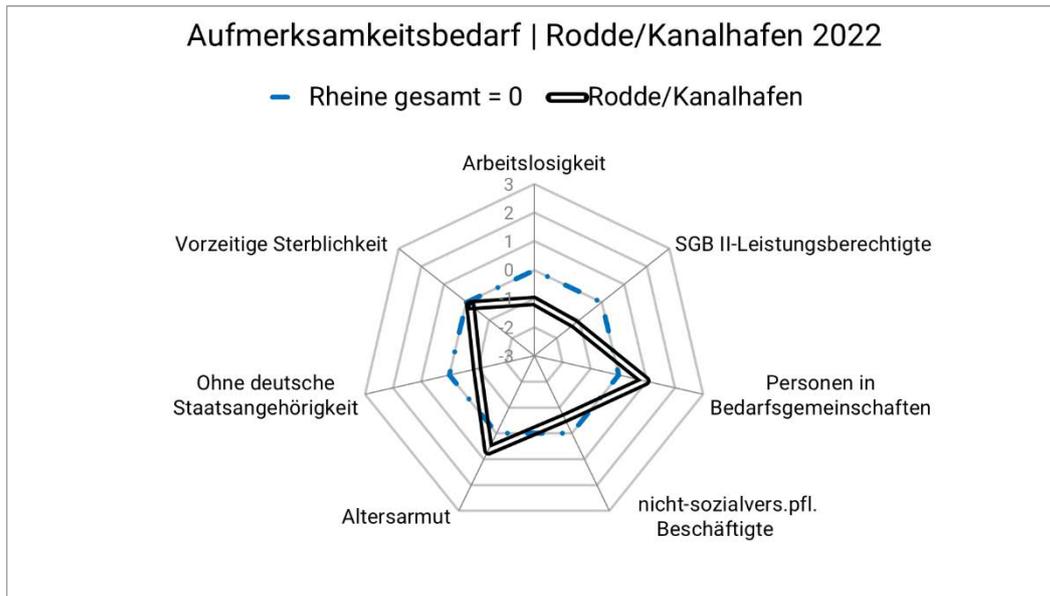


Abb. 104 Aufmerksamkeitsbedarf Rodde/Kanalhafen 2022

Im Stadtteil Rodde/Kanalhafen gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf. Fünf Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt. Besonders niedrig sind in Rodde/Kanalhafen die Arbeitslosigkeit und die SGB II-Leistungsberechtigten.

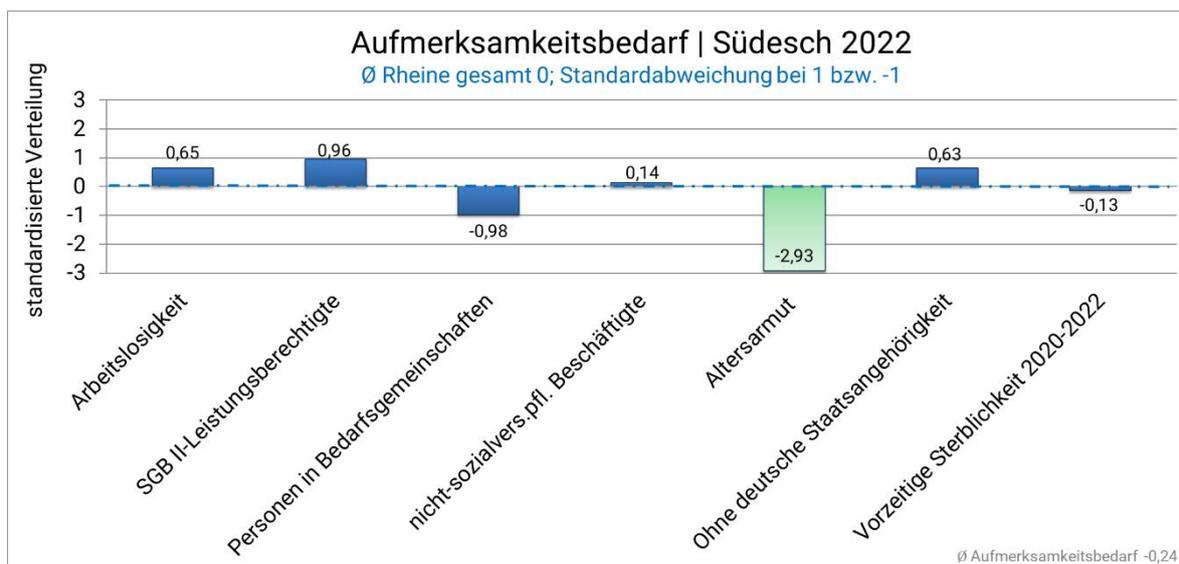
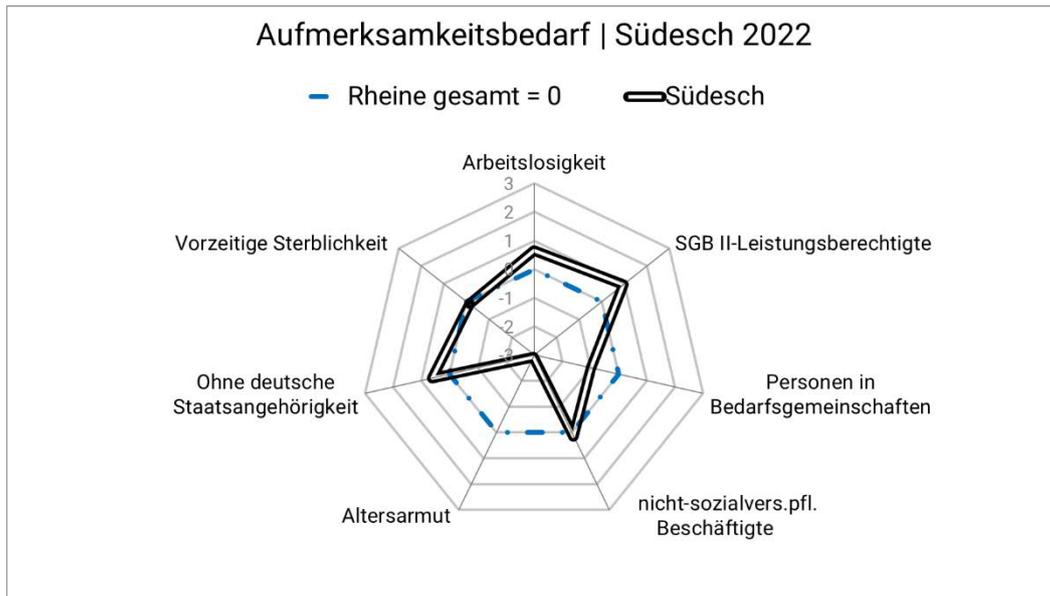


Abb. 105 Aufmerksamkeitsbedarf Südesch 2022

Im Stadtteil Südesch gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf, denn fast alle Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt. Mit Abstand am geringsten ausgeprägt ist die Altersarmut in Südesch, denn von knapp 20 Befragten, die insgesamt eine Angabe zu ihren Finanzen abgegeben haben, hat niemand angegeben, dass am „Ende des Monats nichts mehr zur freien Verfügung übrig“ bliebe (→ Glossar: Soziale Erwünschtheit).

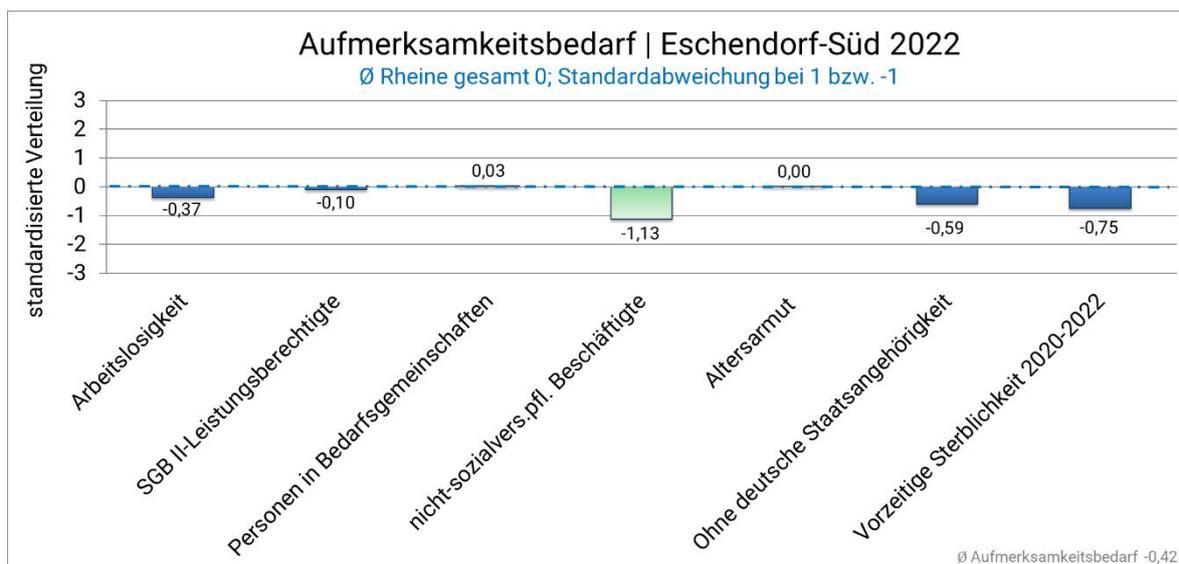
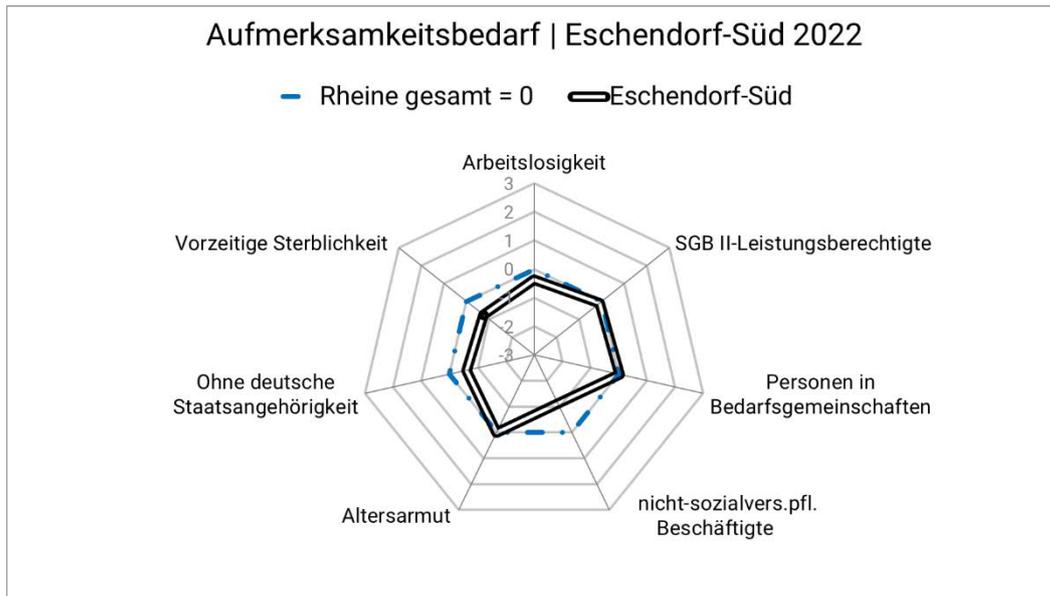


Abb. 106 Aufmerksamkeitsbedarf Eschendorf-Süd 2022

Im Stadtteil Eschendorf-Süd gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf, denn sechs Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt. Besonders niedrig ist der Anteil an nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Eschendorf-Süd.

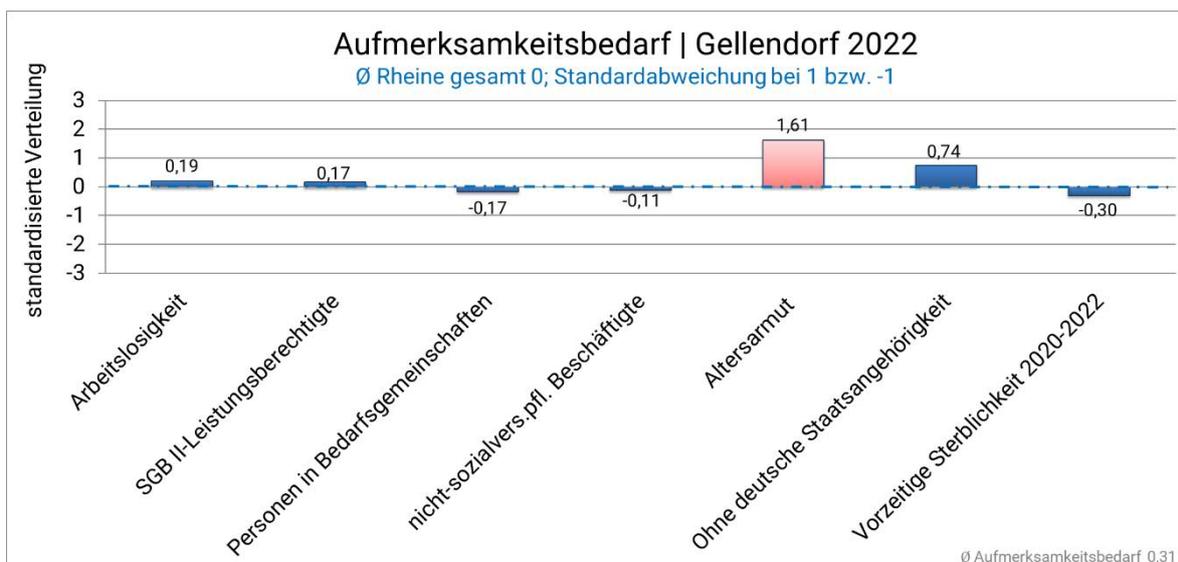
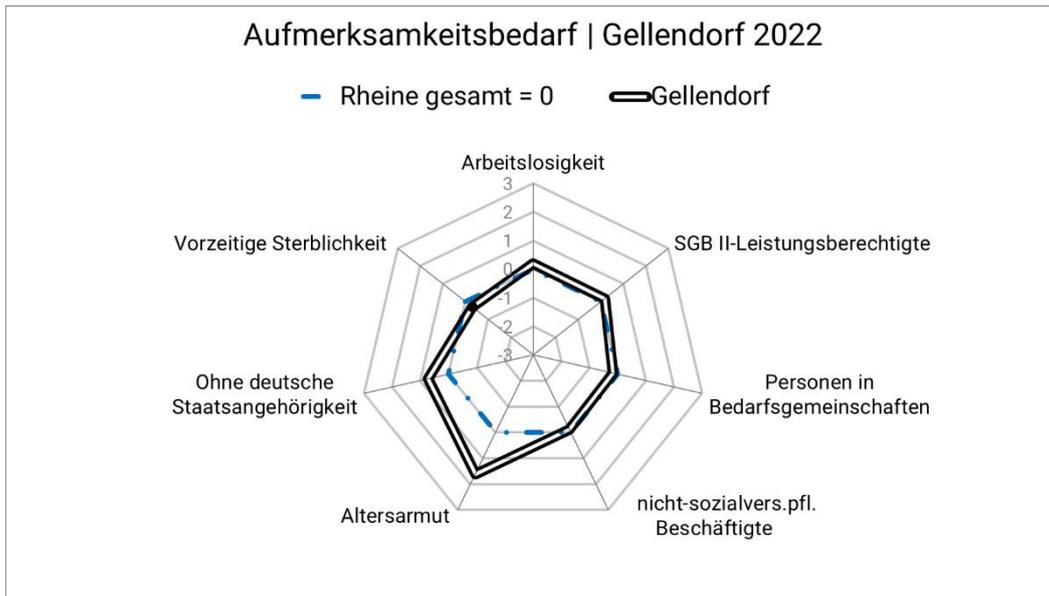


Abb. 107 Aufmerksamkeitsbedarf Gellendorf 2022

Im Stadtteil Gellendorf gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf, denn sechs Sozialindikatoren sind durchschnittlich ausgeprägt. Jedoch deutlich über dem Durchschnitt ist der Anteil an Betroffenen von Altersarmut.

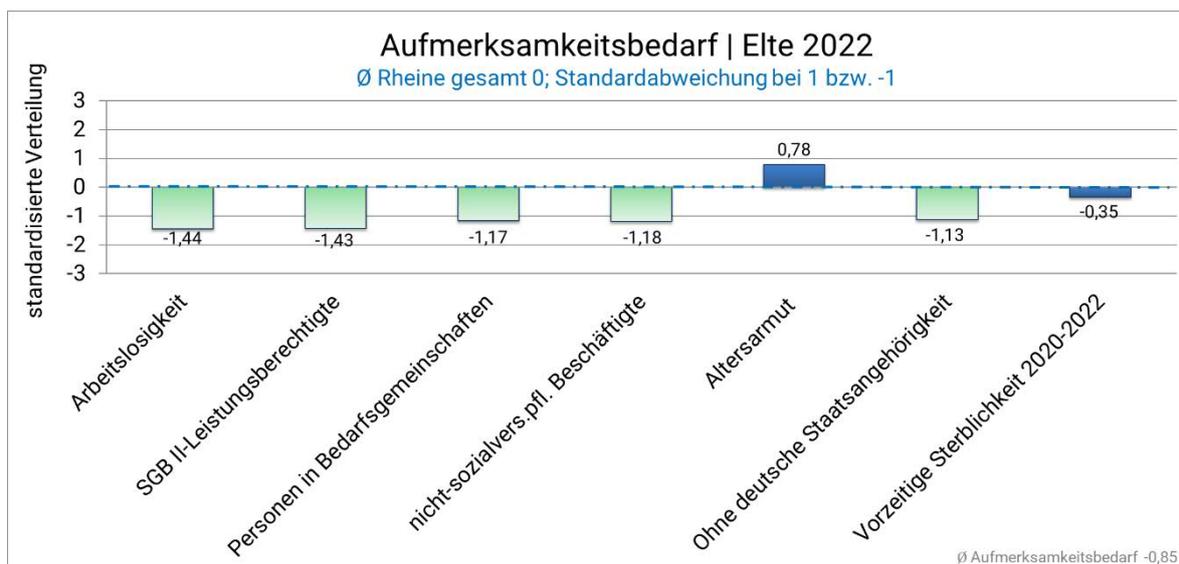
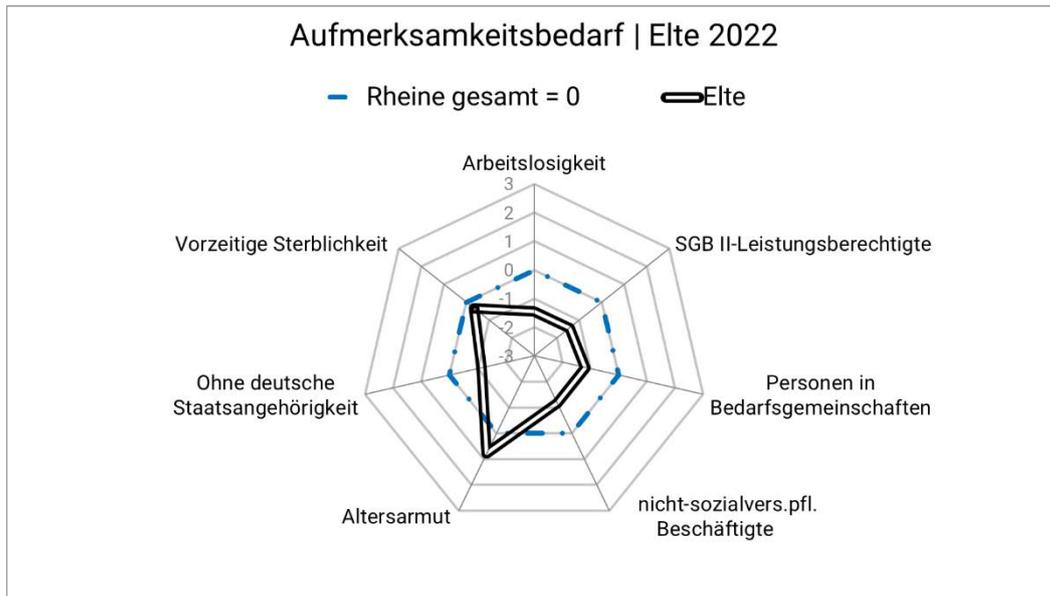


Abb. 108 Aufmerksamkeitsbedarf Elte 2022

Im Stadtteil Elte gibt es insgesamt einen niedrigen Aufmerksamkeitsbedarf. Während zwei Sozialindikatoren durchschnittlich ausgeprägt sind, sind die übrigen fünf Sozialindikatoren besonders niedrig. Deutlich unter dem Durchschnitt liegt Elte somit in der Arbeitslosigkeit, dem Anteil an SGB II-Leistungsberechtigten, den Personen in Bedarfsgemeinschaften, den nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und den Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

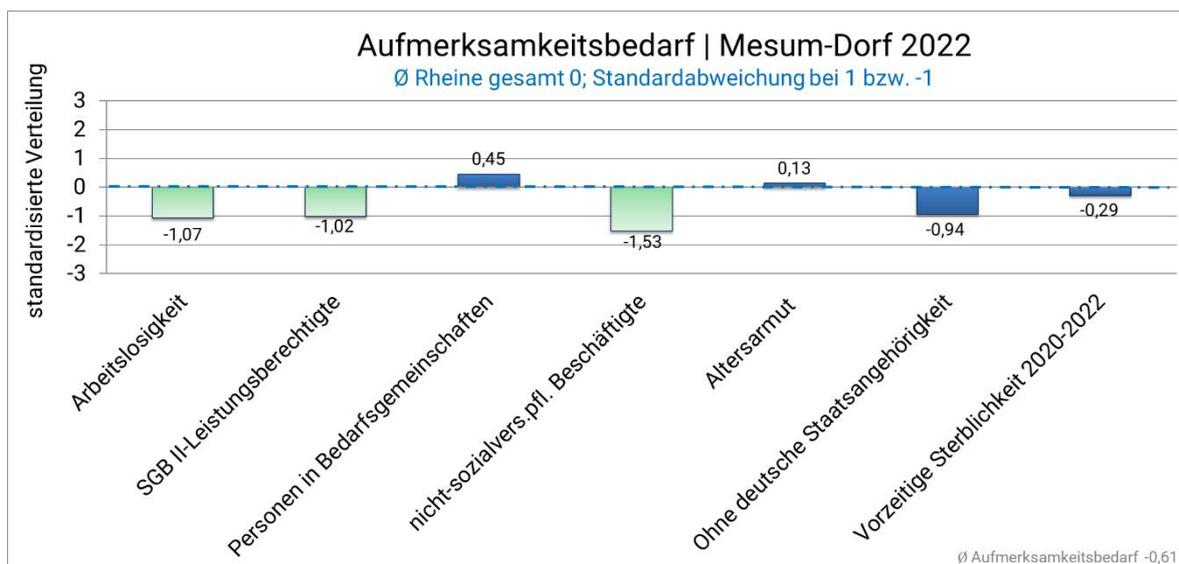
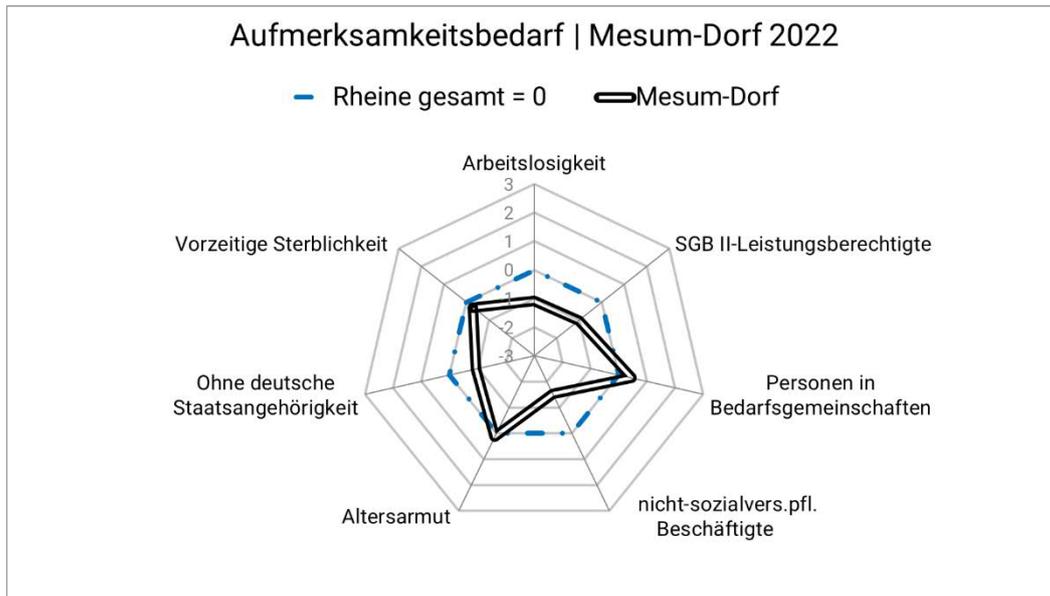


Abb. 109 Aufmerksamkeitsbedarf Mesum-Dorf 2022

In Mesum-Dorf liegt insgesamt ein niedriger Aufmerksamkeitsbedarf vor: Während die Arbeitslosigkeit, der Anteil an SGB II-Leistungsberechtigten und der Anteil an nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigten deutlich unter dem Durchschnitt von Rheine liegen, sind die übrigen vier Sozialindikatoren unauffällig, da sie sich nahe am Durchschnitt von Rheine insgesamt verorten lassen.

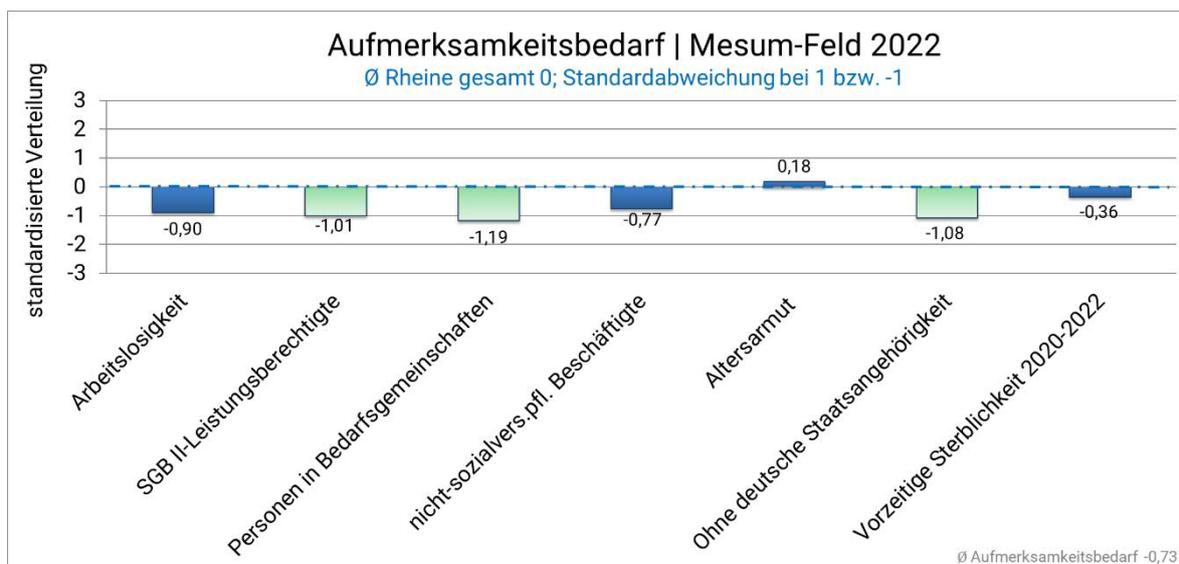
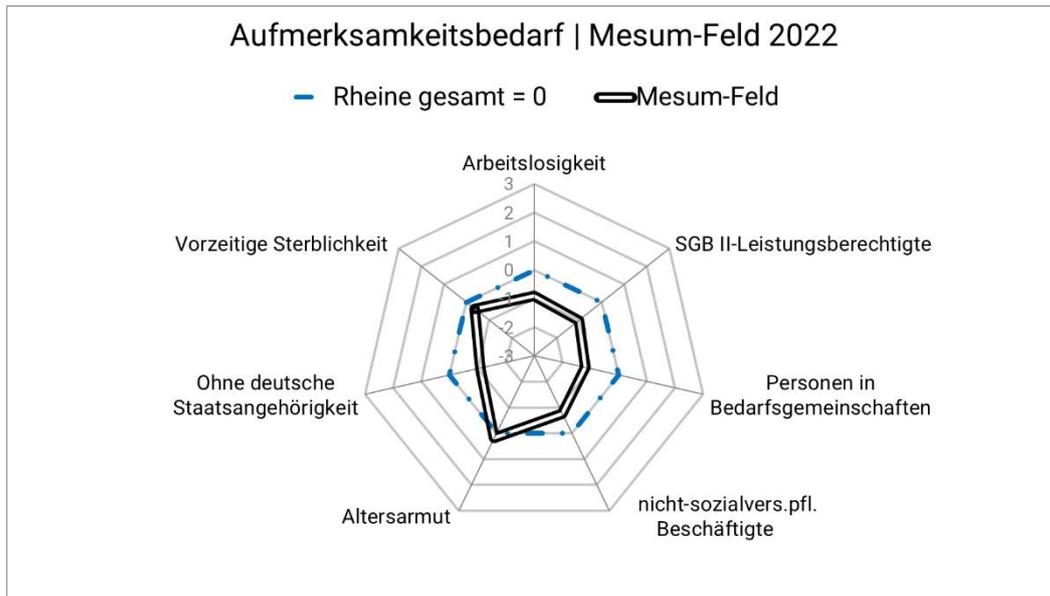


Abb. 110 Aufmerksamkeitsbedarf Mesum-Feld 2022

In Mesum-Feld ist der Aufmerksamkeitsbedarf insgesamt auch eher niedrig. Die Anteile an SGB II-Leistungsberechtigten, an Personen in Bedarfsgemeinschaften und ohne deutsche Staatsangehörigkeit befinden sich deutlich unter dem Durchschnitt von Rheine. Die übrigen vier Sozialindikatoren sind unauffällig, denn sie sind nahe am Durchschnitt von Rheine insgesamt.

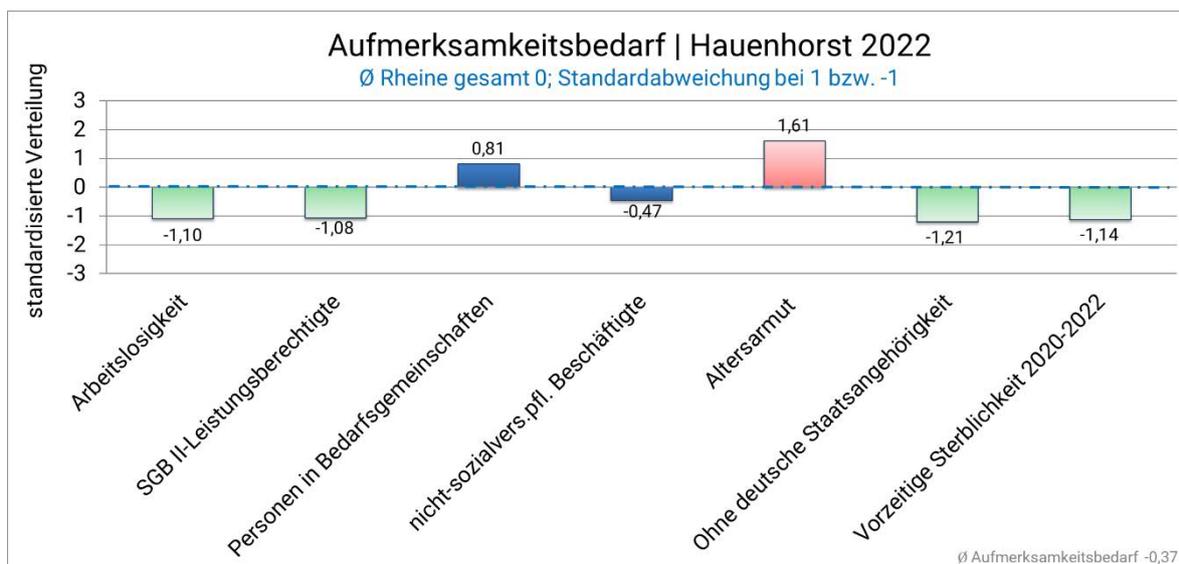
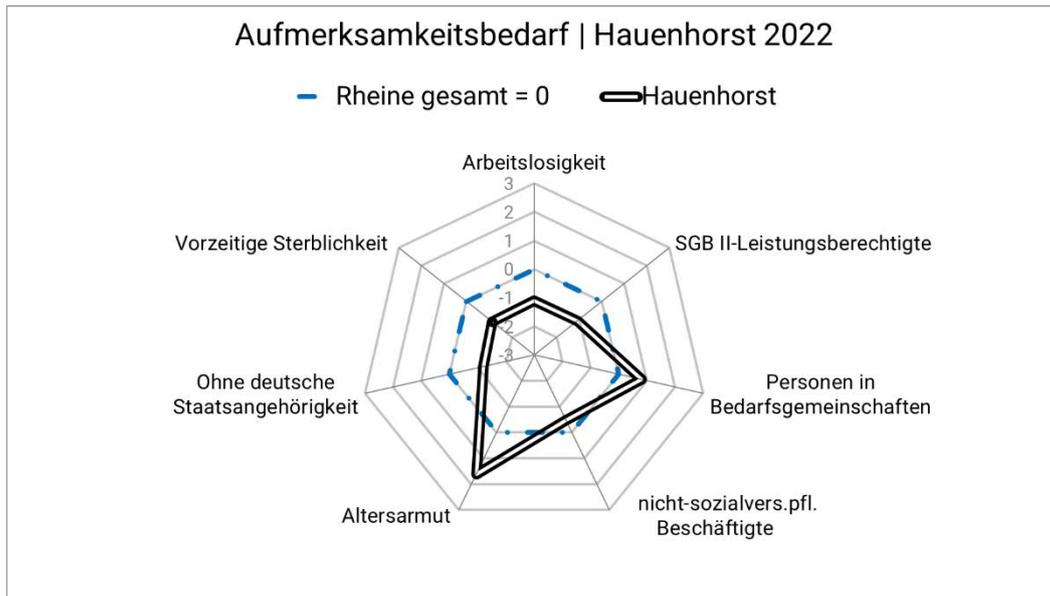


Abb. 111 Aufmerksamkeitsbedarf Hauenhorst 2022

In Hauenhorst liegt insgesamt ein ausgeglichener Aufmerksamkeitsbedarf vor: Während die Arbeitslosigkeit, die SGB II-Leistungsberechtigten, die Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und die vorzeitige Sterblichkeit eher im niedrigen, also „grünen“ Bereich liegen, gibt es bei der Frage nach Altersarmut dennoch eine sehr hohe Ausprägung. Die übrigen zwei Sozialindikatoren Personen in Bedarfsgemeinschaften und nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind nahe am Durchschnitt von Rheine insgesamt.

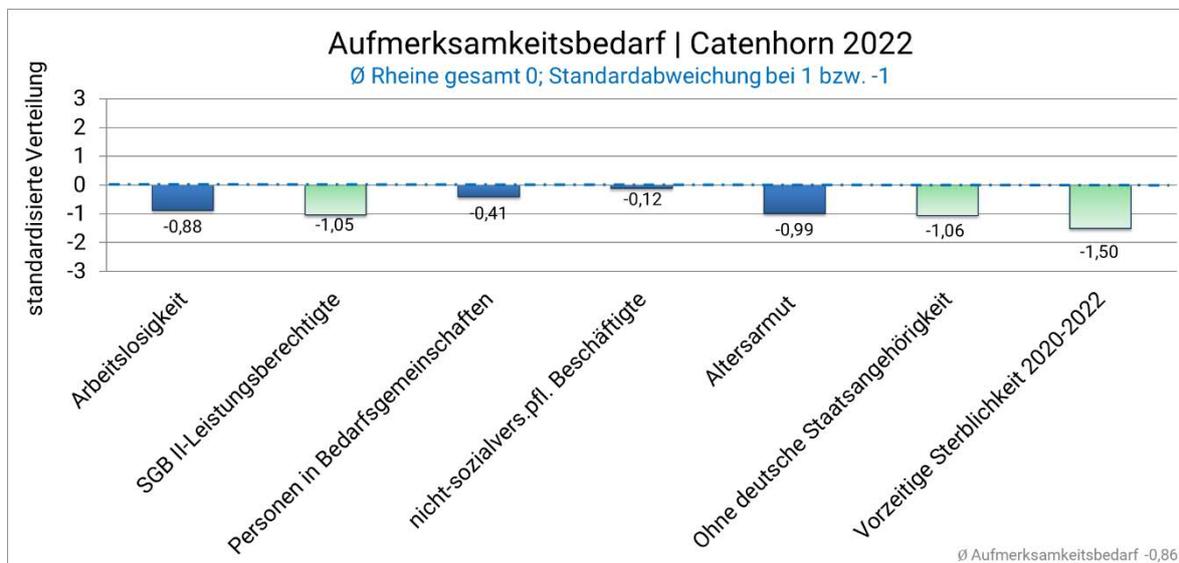
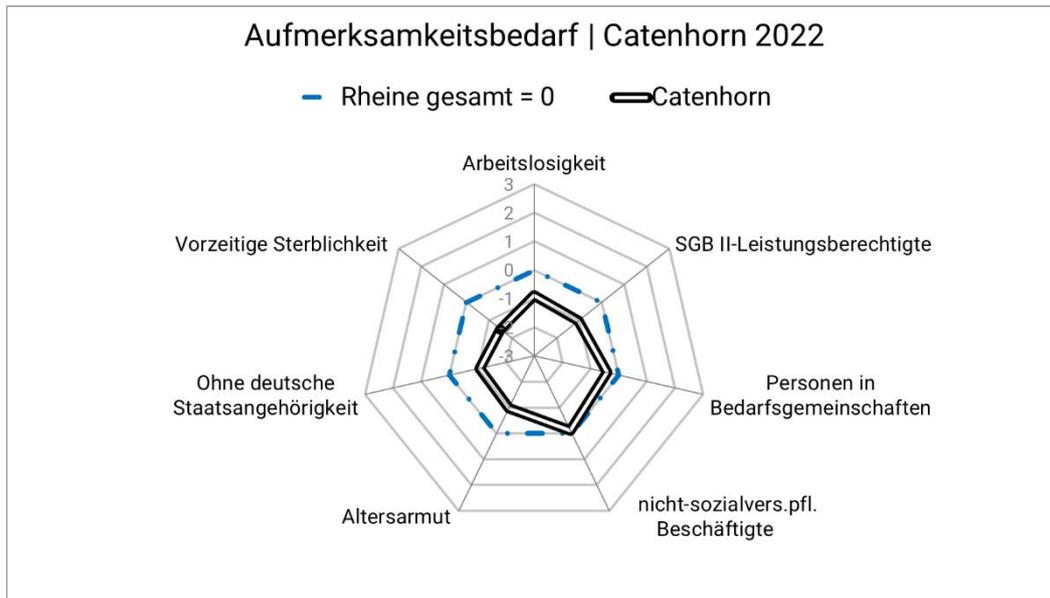


Abb. 112 Aufmerksamkeitsbedarf Catenhorn 2022

In Catenhorn liegt insgesamt ein sehr niedriger Aufmerksamkeitsbedarf vor: Alle sieben Sozialindikatoren liegen unter dem Durchschnitt von Rheine insgesamt. Besonders niedrig ausgeprägt sind die SGB II-Leistungsberechtigten, die Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und die vorzeitige Sterblichkeit. Die übrigen vier Sozialindikatoren sind unauffällig, da sie nahe am Durchschnitt von Rheine insgesamt liegen.

## 8. QUALITATIVE INTERVIEWS

Im Sozialbericht Rheine steht der Mensch mit seinen vielfältigen Lebensrealitäten im Fokus. Jedoch kann eine Statistik kaum die Bedürfnisse, Probleme, Hoffnungen und den Lebensalltag der Rheinenserinnen und Rheinenser abbilden.

Daher danken wir allen Interviewpartner/-innen für die wertvollen Eindrücke in unterschiedlichste soziale Lagen in Rheine. Sie haben sich bereit erklärt, ihre Sichtweisen, Erfahrungen und Bewertungen zu teilen und werten diesen Bericht durch ihren vertieften Einblick in die Lebenswelt ihrer sozialen Gruppe bzw. ihrer Klienten auf. **Alle Aussagen geben jeweils die Meinung der Interviewpartner/-innen wieder. Sie sind nicht übertragbar auf eine soziale Gruppe, einen Berufsstand oder etwaige Arbeitgeber.** Die Interviews sollen bei den Leserinnen und Lesern zu einem nuancierten Verständnis und zu mehr Empathie für verschiedenste soziale Lebenswirklichkeiten in Rheine führen.

Die Auswahl der Interviewpartner/-innen berücksichtigt einerseits die Altersphasen des Lebensverlaufs von Kindheit, Jugend, Familien bis hin zu Senioren und andererseits thematische Bereiche wie Menschen mit Schulden, Arbeitsvermittlung im Übergang Schule-Beruf, Alleinerziehende und Familien.

Interviewpartner	Altersstufen	Interviewdatum
Expert/-in für Menschen mit Schulden	Erwachsene	29.08.2023
Expert/-in für Arbeitsvermittlung für unter 25-Jährige	(Junge) Erwachsene	28.07.2023
Expert/-in für Zugewanderte im Stadtteilbüro	Alle Altersgruppen	26.07.2023
Expert/-in für Arbeitsvermittlung für Alleinerziehende	(Junge) Erwachsene	28.11.2023
Expert/-in für Familien mit Kitakindern	(Junge) Familien	07.09.2023
Expert/-in für Menschen mit psychischen Erkrankungen	Erwachsene	20.07.2023
Senior/-in	Senioren	19.10.2023
Schüler/-in	Jugendliche	18.10.2023

Die Äußerungen der Befragten sind in ihrer authentischen Sprechweise wiedergegeben, wie bei qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden üblich. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, sind lediglich Füllwörter und geringfügige Sprachverschleifungen nicht transkribiert und Betonungen nur selektiv hervorgehoben. Anmerkungen, die das Verständnis erleichtern, und Auslassungen sind klar gekennzeichnet. Die Transkriptionszeichen sind:

„Zitat“	Hier steht eine direkte Aussage, ein direktes Zitat.
(...)	Auslassung ohne Sinnveränderung zugunsten der Lesbarkeit.
...	Hier machte der/die Interviewte eine längere Rede-/Denkpause.
[Text; Anm. IP]	[Eine Anmerkung der Interviewpartnerin/ des Interviewpartners selbst = IP, der Praktikantin der Sozialplanung = KB oder der Sozialplanerin = LE]
(!)/ Suuuper	Ausrufezeichen/Vokalmehrung bei besonderen bzw. langen Betonungen

## 8.1. EXPERT/-IN FÜR MENSCHEN MIT SCHULDEN IN RHEINE

### Lebenssituationen, Probleme und Anliegen der Klienten

„Also, es ist ja leider so, dass sie oft relativ spät kommen. Und zwar gibt es dann (...) meistens einen Anlass, dass zum Beispiel das Konto gepfändet ist, kein Geld ausgezahlt wird oder die Miete im Rückstand ist, der Vermieter Druck macht, die Stadtwerke kurz davor sind, Strom oder Heizung (...) oder Energieversorgung zu sperren oder es schon gesperrt ist. Und das sind (...) oft Anlässe, mit denen die Leute Kontakt aufnehmen, so dass erst mal Krisenintervention angesagt ist, (...) dass zu Anfang bei der Kontaktaufnahme erstmal ganz viel zu tun ist, zu regeln ist, zu gucken ist, wo sind Probleme, wo kann man da vielleicht auch unterstützend tätig werden oder wo gibt es vielleicht auch noch andere Stellen, die da dann einsteigen können.“ (00:05:36)

„Und das Ganze kommt dann zum Teil so ein bisschen zur Ruhe, wenn sich erst mal die akute Notsituation geklärt hat. Dass man dann auch mal ein bisschen Zeit hat (...) Luft zu holen und zu gucken: Was ist jetzt wirklich das dringende Problem? So ein bisschen zur Ursache auch zu kommen und da dran zu arbeiten (...), gemeinsam festzulegen, welche Veränderungen sind nötig, um irgendwo eine Lösung der Gesamtsituation zu erreichen, beziehungsweise: Was muss ich verändern, damit sich meine Situation verändert und dann natürlich auch verbessert?“ (00:07:20)

„Ist irgendetwas im privaten Lebensumfeld zu klären, spielt zum Beispiel eine Sucht eine Rolle, ob es jetzt Alkohol ist oder ob es Spielsucht ist. (...) Wenn eine Sucht dabei ist, dass erstmal das Problem angegangen werden muss, bevor es lohnt (...) überhaupt an den Schulden rumzudoktern, weil es (...) nicht zielführend ist, die Schulden zu regeln, ohne das Grundproblem anzugehen.“ (00:08:16)

„Ja, und wenn wir an dem Punkt erstmal sind, dass das geklärt ist, sind wir schon mal ein ganzes Stück weiter und dann würde von hier auch in die Einzelarbeit eingestiegen. Also, Gläubigerverhandlungen werden aufgenommen und man müsste dann letzten Endes irgendwo sehen, gibt es eine Chance, auch vom Einkommen her überhaupt, die Schulden zu regeln, zu bezahlen oder zumindest zum Teil zu bezahlen. Oder macht eigentlich außer einem Insolvenzverfahren alles andere keinen Sinn?“ (00:10:38)

### Inanspruchnahme der Beratung

„Oft habe ich hier mit Alleinerziehenden-Situationen zu tun auch, wo dann entweder kein Unterhalt gezahlt wird oder unregelmäßig gezahlt wird, so, dass da massive Planungsschwierigkeiten (...) sind. Wenn irgendwo Geld zum 15. bezahlt werden muss und das Geld nicht da ist, dann kommt schon mal ein bisschen Druck auf und wenn das zwei Mal passiert, dann ist ein Vertrag auch schnell gekündigt oder aufgelöst. Oder, (...) wenn man mit zwei Monatsmieten im Rückstand ist, ist das ein Kündigungsgrund. Da wird es schon mal eng.“ (00:15:17)

„Ansonsten sind es halt oft, (...) familiäre Dinge im Sinne von viele Kinder, wenig Einkommen. Man möchte gerne Wünsche erfüllen, was aber so dann eben eigentlich nicht drinsitzt und man tut es trotzdem und überschätzt sich irgendwo finanziell. Dann kommt es eben zu Ausfällen, Problemen mit den ganzen Folgen hinten dran, ob das Mahnschreiben, Mahnbescheid, Vollstreckungsbescheid, Gerichtsvollzieher im Zweifel und dann ist schon mal schnell eine Kontopfändung da. Ja, und wenn man da nicht weiß, was man tun muss, ist das ganze Geld weg.“ (00:16:13)

„Der Hauptteil ist natürlich so zur Familiengründungsphase oder 10 Jahre später, wenn dann tatsächlich die ersten Trennungen anstehen. (...). Von den Gesamtratsuchenden sind es ungefähr 12 Prozent, die ab 60 da sind. (...) Es ist jetzt nicht unser Hauptklientel, aber es wird mehr.“

Auch, wenn man so schaut, die Rentenhöhen sind oft auch nicht besonders üppig. Insbesondere eben die Witwenrenten oder die Altersrenten der Damen spielen sich dann eher im dreistelligen Bereich ab, nicht mal vierstellig, ja. Und ja, Witwenrente ist ja auch noch mal wieder deutlich weniger als der Mann, wenn er die Normalrente bekäme, (...) deutlich weniger. Und die Lebenserwartung der Frauen ist halt einfach auch höher. Es sind im Zweifel mehr ältere Damen, die hier auftauchen als ältere Herren. Gibt es auch, aber schon eher anders herum.“ (00:37:41)

„Mit Suchterkrankten haben wir viel zu tun. (...) Spielsucht, Kaufsucht gibt es auch einiges. (...) Ansonsten, psychische Krankheiten spielen auch oft eine Rolle. (...) Ja, Erkrankungen jeder Art sind natürlich auch immer ein Einfallstor für Schulden. (...) Was man hier auch sieht, dass wir relativ viele Leute haben, die auch zur Tafel gehen. (...) Das ist auch etwas, was in den letzten Jahren noch mal wieder deutlich mehr geworden ist, sicherlich auch angeheizt durch die Ukraine-Krise, dass viele ukrainische Mitbürger mittlerweile Tafel-Leistungen empfangen.“ (00:48:56)

„Es ist schon ein Querschnitt der Gesellschaft, der hier auch aufschlägt mittlerweile. Natürlich hauptsächlich relativ einkommensschwache Familien. Aber wir haben hier alles, vom Versicherungsvertreter, der mit Provisionen ein Heidengeld umgesetzt hat, der jetzt aber vielleicht ein paar Rückforderungen hat aus Versicherungsverträgen und dadurch in Schieflage gerät, oder von laufend oder ehemals selbständigen Personen (...). Das ist tatsächlich ein Querschnitt.“ (00:33:19)

„Ansonsten, die Leute sind (...) meistens [verschuldet mit einer Summe; Anm. LE] zwischen 20.000-30.000 Euro, die (...) zu uns kommen und in Probleme geraten. (...) Wo wir dann auch Richtung Insolvenz schauen und dann ist der pfändbare Betrag, wenn ich jetzt alles auf die drei Jahre hochrechne, (...) vielleicht bei (...) 2.000 - 3.000 Euro oder so, wenn überhaupt etwas pfändbar ist, ne. Wenn jemand mit Grundsicherung kommt, ist natürlich nichts pfändbar und dann macht das durchaus schon Sinn, über das Verfahren nachzudenken. Je nachdem (...): Was gibt es für eine Perspektive auf Arbeitsaufnahme? Und wieviel kann er überhaupt verdienen? Wie ist er qualifiziert? Das (...) muss man berücksichtigen: Wie ist die Perspektive?“ (00:13:38)

„Es gibt auch welche, die (...) sich hier zum zweiten Mal anstellen, um Insolvenzverfahren zu machen, ja. Die schon eines hinter sich haben und dann jetzt das nächste Mal. Also wenn es gut läuft, haben die das erste erfolgreich durchlaufen. Haben dann gedacht, so, jetzt geht's mir wieder gut und ich mach mal selbständig und sind dann nochmal krachend gescheitert, ne. Es gibt aber auch Leute, die [aus der vorherigen Privatinsolvenz; Anm. LE] schlicht nichts gelernt haben. Gibt es auch. Die dann in das gleiche Verhaltensmuster wie vorher wieder reinrutschen. (...) Die hier aus der Beratung dann im Zweifel zu wenig mitgenommen haben. Die das Ganze dann eben nochmal machen wollen/müssen, je nachdem. Wobei man sagen muss, Insolvenzverfahren zwei Mal zu machen dauert. Also, sie haben, nachdem die Restschuldbefreiung erteilt oder versagt wurde, zehn Jahre Sperrfrist. Das heißt, dann gibt es erst ein neues [Verfahren; Anm. LE]. Also, man kann das nicht endlos hintereinander hängen. (...) Das kommt jetzt auch nicht so häufig vor.“ (01:10:20)

## Wann und wie verschuldet sich jemand?

Frage: „Was gibt es für Gründe, dass man verschuldet?“ (00:34:18)

„Ja, das ist vielschichtig. Ich sag mal, einmal sind es die Vielzahl der Ausgaben, die zum Teil da sind, oder es (...) bleibt eine Zahlung aus und dann können für eine gewisse Zeit irgendwelche Abbuchungen nicht laufen. Dann gibt es Rückbuchungen auf dem Konto, man bekommt noch eine Strafgebühr aufgedrückt, man muss das im nächsten Monat doppelt nachholen und das Geld ist nicht da und dann schaukelt sich das immer so weiter auf. Das ist so ein Hauptgrund, würde ich sagen, den die Leute hier immer anbringen. (...) Dann kommt man einmal aus dem Tritt und dann ist das im Prinzip wie so ein Dominoeffekt. (...) Im nächsten Monat müsste man es dann inklusive Gebühren nachzahlen oder so, aber das funktioniert dann auch nicht und dann kommt die nächste Strafgebühr schon wieder drauf und dann kommt man irgendwo in so einen (...) Kreislauf, der dann nicht mehr aufzuhalten ist.“ (00:34:26)

Nachfrage: „Und diese Situation, dass so eine (...) [Zahlung ausbleibt; Anm. KB] und das dann quasi alles nach sich zieht, (...) passiert das schnell, wenn sich eine Lebenssituation ändert? Also angenommen, ich habe keinen Job mehr oder mein Partner hat keinen Job mehr oder verlässt mich oder ich bin umgezogen oder was auch immer, was sich an meiner Lebenssituation so ändern kann oder ich bin krank geworden?“ (00:35:50)

„Das ist oft so. (...) Sie führen quasi schon die Hauptgründe für die Überschuldung an, sag ich mal. Das ist tatsächlich Arbeitsverlust in jeglicher Form, also Arbeitsplatz weg oder ich habe keine Möglichkeiten mehr Überstunden zu machen. Dadurch reduziert sich mein Einkommen. (...) Ich habe mein Leben eigentlich von den Ausgaben her auf die Überstunden aufgebaut, jetzt sind sie weg (...) oder Trennung, Scheidung ist ein tatsächlicher Hauptgrund, insbesondere, wenn dann natürlich Kinder auch noch betroffen sind von der Geschichte. Man muss dann plötzlich zwei Haushalte unterhalten. Es ist kein gemeinsames Wirtschaften mehr, sondern man muss dann, wer auch immer, ob Vater oder Mutter, muss dann eben den anderen Teil mit Barunterhalt bestenfalls unterstützen, wenn es denn geht. So, dass da schon finanzielle Einschnitte für den Betroffenen sind, der dann eben zu solchen Situationen führt.“ (00:36:13)

## Verpflichtung einhalten

„Wenn dann noch irgendwo eine Darlehensverpflichtung dazu kommt, dann wird es meistens schon sehr, sehr eng. Man kann sich natürlich fragen, wieso nehmen die Leute ein Darlehen auf, wenn irgendwo eine Drucksituation ist und dann sagt: ‚OK, wir brauchen jetzt mal hierfür Geld.‘ Dann wird schon das schnelle Angebot der Bank mal angenommen oder eine Kreditkarte, die dann irgendwo im Raum steht, wird dann benutzt. Und das ist ja nicht (...), so (...), dass unsere Leute jetzt diejenigen sind, die darauf aus sind, die „Gesellschaft zu schädigen“, sag ich mal, in Anführungsstrichen, oder (...) die Banken oder die Wirtschaft zu schädigen. Es ist schon so, dass unser ganzes System, ja, auch (...) darauf beruht, dass Leute Verpflichtungen eingehen, die sie zukünftig vielleicht einhalten können. Man weiß es ja nicht, ne? Und das ist bei vielen Dingen auch schon eingepreist. Das muss man schon sagen. Und es geht keiner mit dem Ziel irgendeine Verpflichtung ein, die nicht zu bezahlen. Sondern das sind halt ganz oft eben einfache Umstände, die dazu führen, dass sie nicht mehr eingehalten werden können. Wie Sie eben schon sagten: Trennung, Scheidung, Arbeitsverlust oder so etwas.“ (00:52:08)

## Wie funktioniert eine Pfändung?

„Also (...), bei der normalen (...) Lohnpfändung, beim Arbeitgeber: Der hat sich an der gesetzlichen Tabelle auszurichten und sich danach zu richten. Wenn mein Konto gepfändet wird, muss ich selber handeln als Betroffener. Wenn ich nichts mache, ist mein ganzes Konto leer. Ich muss schon aktiv werden und von mir aus bei der Bank einfordern, dass ein Pfändungsschutzkonto eröffnet wird. Dann habe ich automatisch erst einmal diesen gesetzlichen Freibetrag von 1.410 Euro im Monat.“ (00:16:13)

Nachfrage: „Wie schafft es denn ein Gläubiger, eine Lohnpfändung oder eine Kontopfändung zu bekommen?“ (00:17:47)

„Er muss erst einmal einen sogenannten gerichtlichen Titel haben, also quasi eine Urkunde vom Gericht, wo drin steht ‚Dir steht dieser Betrag gegen denjenigen zu‘. Im Regelfall läuft das in Deutschland über sogenannte gerichtliche Mahnverfahren. Wir haben hier in den verschiedenen Regionen zentrale Mahngerichte, für uns ist Hagen zuständig. Und da kann man als Gläubiger (...) heute übers Internet (...) einen Mahnbescheid beantragen und das Gericht trägt dann die Forderungen, die da sind, einfach in ein Formular ein und schickt das demjenigen, der bezahlen soll, zu. Und der ist dafür verantwortlich, selber zu gucken: Ist das denn richtig, was da steht?

Wenn das nicht richtig ist, hat er zwei Wochen Zeit, um Widerspruch einzulegen dagegen. Und dann würde, wenn der Gläubiger sagt ‚Nee, das ist wohl richtig, ich bestehe darauf‘, dann müsste der Gläubiger klagen und dann wird es vor Gericht tatsächlich in einem persönlichen Verfahren dann geklärt.

Ist diese Zwei-Wochen-Frist abgelaufen, kann der Gläubiger sagen, ‚OK, Mahnung. Keiner darauf reagiert, nicht bezahlt. Ich möchte gerne den nächsten Schritt gehen‘ und er beantragt dann den Vollstreckungsbescheid. Der heißt schon böser als der Mahnbescheid und ist er letzten Endes von der Wirkmöglichkeit her auch. Da hat der Schuldner wieder zwei Wochen Möglichkeit dann einen Einspruch einzulegen und wenn diese Frist abgelaufen ist, wird der rechtskräftig und dann wirkt dieses Blatt Papier wie ein Gerichtsurteil, wo dann drinsteht ‚Derjenige schuldet demjenigen so und so viel Geld‘.

Damit kann dann der Gläubiger einen Gerichtsvollzieher beauftragen, stellt einen Antrag beim Amtsgericht ‚Bitte um Vollstreckung‘ und er kann auch gleichzeitig beantragen ‚Ich möchte gerne die Bank von dem Schuldner pfänden oder auch (...) beim Arbeitgeber den Lohn pfänden‘. Dazu muss er natürlich wissen, welche Bankverbindungen hat er, wer ist der Arbeitgeber. Dann kann er über den Gerichtsvollzieher einen Termin festsetzen lassen, an dem der Schuldner die sogenannte Vermögensauskunft abgeben muss, das hieß früher mal ‚Offenbarungseid‘. Danach hieß es ‚eidesstattliche Versicherung‘, jetzt heißt es ‚Vermögensauskunft‘ und da muss derjenige dann halt seine gesamten finanziellen Verhältnisse offenlegen. Offen machen, wo habe ich eine Bankverbindung, wo beziehe ich mein Einkommen her und da bekommt dann der Gläubiger eine Abschrift von und hat dann natürlich die entsprechenden Daten, so dass er gezielt da pfänden kann.“ (00:17:55)

## Bedingungen im Insolvenzverfahren

„Das Insolvenzverfahren hat sich ja nochmal sehr zum Positiven für die Schuldner verändert, indem die Laufzeit quasi halbiert wurde von sechs auf drei Jahren und entsprechend mit dem korrespondierend auch die Pfändungsfreigrenzen, ja, ordentlich angehoben wurden, dass jetzt ein Freiraum besteht, von dem man ganz ordentlich leben kann, denke ich, zumindest der pfändungsgeschützt ist.“ (00:09:08)

„Das hat ja leider nichts mit der Höhe der Grundsicherung zu tun. Aber der Unterschied [zwischen; Anm. KB] Grundsicherung [und dem Erwerb aus einer; Anm. KB] Arbeit vom pfändungsgeschützten Rahmen her, ist schon erheblich. (...) Wenn man dann einen Job hat, dann lohnt es sich auch.“ (00:10:15) „Der Grundfreibetrag für alleinstehende Person ist 1.410 Euro im Monat, der wäre pfändungsfrei und danach ist es gestaffelt (...) nach Haushaltsmitgliedern (...). Also, es ist nicht so, dass, wenn ich 2.000 Euro verdiene, dass alles gepfändet wird bis auf 1.410 Euro runter, sondern auch da, von jeden 10 Euro, die ich mehr verdiene, bleiben mir (...) 3 Euro (...) übrig. Das heißt, auch da steigt der Freibetrag dann, wenn ich mehr verdiene.“ (00:10:38)

„Aufgrund der Verkürzung der Laufzeit in Verbindung mit der Erhöhung der Pfändungsfreigrenze ist es fast schon, ... fast (!) in jedem Fall sinnvoll ein Insolvenzverfahren zu machen, weil man tatsächlich nach drei Jahren einen Neustart erreichen kann. Und es sind dann wirklich alle Schulden [außer gesetzlich ausgenommene Forderungen; Anm. IP] geregelt, die zum Zeitpunkt der Insolvenzverfahrenseröffnung bestanden haben, ob man die kennt oder nicht kennt. Ich mein, das war vorher auch schon so, aber jetzt ist der Zeitraum viel überschaubarer.“ (00:11:39)

## Belastungen durch Wohnkosten in Rheine

„Was natürlich Wahnsinn ist, sind die gestiegenen Mietkosten, Wohnkosten innerhalb der letzten Jahre. Das war immer schon schwierig. Es war auch immer schon schwierig in Rheine eine Wohnung zu bekommen, aber das ist in den letzten Jahren noch mal massiv gestiegen, das bestätigen die Kollegen aus der Wohnungsnotfallhilfe auch. Die sagen ja, wir haben viel zu tun. Wir möchten ja auch gerne, aber es sind keine Wohnungen da. Zumindest auch keine bezahlbaren Wohnungen für unser Klientel. (...) Kann ich als Vermieter natürlich auch nachvollziehen, dass man da lieber Leute hätte, die auch finanziell gesichert da stehen. Aber ist natürlich für unsere Leute dann schwierig zum Teil.“ (00:28:42)

„Und dass letzten Endes, von der Entwicklung her, die Nebenkosten tatsächlich zu einer zweiten Miete werden. (...) Dass oft die Grundmiete gar nicht das Problem ist, sondern tatsächlich die Nebenkosten, die in gleicher Höhe anfallen (...) Und dann ist natürlich das Problem, dass (...) es (...) feste Vorgaben [gibt; Anm. LE] (...) wieviel die Quadratmeter kosten dürfen (...) und da ist die Auswahl natürlich dann auch schon sehr, sehr eng.“ (00:30:26)

Nachfrage: „Gibt es Herausforderungen im Leben in Rheine, die ihre Zielgruppe ganz besonders treffen?“ (00:51:10)

„Ja, Wohnen! Und natürlich, (...) das ist eher allgemein, (...) dass einfache Arbeiten (...) immer weniger werden, dass jemand Handlangertätigkeiten machen kann oder so etwas. Einfache, ungelernete Jobs, dass es die einfach kaum noch gibt. (...) Wo dann auch (...) [eine ungelernete Person; Anm. LE] eine Arbeit findet und seinen Lebensunterhalt verdienen kann. (...) Das wirkt sich halt insofern aus, als dass die meisten Leute eben im ungelerten Bereich, wenn Sie denn überhaupt eine Arbeit haben, dann zumindest auf ergänzende Transferleistungen angewiesen sind. Sprich (...) ergänzend Sozialhilfe oder Grundsicherungsleistungen vom Amt beziehen, Wohngeld, Kinderzuschlagsleistungen (...), damit sie überhaupt über die Runden kommen.“ (00:52:08)

## Folgen von Schulden im Leben einer/s Schuldner/-in

„Wenn ich nichts habe, (...) drücken 2.000 Euro genauso viel wie 20.000 Euro bei anderen, weil, es ist halt nichts da um es zu bezahlen und der Druck, der von den Gläubigern aufgebaut wird, habe ich manchmal so das Gefühl, ist sogar noch höher, wenn die Leute weniger Schulden haben als wenn da ein „ganzer Sack voll“ ist.“ (00:13:02)

„Ja, das ist tatsächlich, dass der Druck übers Geld kommt und dass sich daran auch viele Konflikte irgendwo aufbauen, nicht nur unter den Eheleuten, sondern auch mit den Kindern, wenn man sich irgendwo etwas dann eben nicht leisten kann.“ (01:13:01)

Frage: „Das kann also dann auch zu Trennungen führen, dass ich finanzielle Probleme habe?“ (01:13:23)

„Dass das der Grund ist, warum die Beziehung auseinandergeht, ja.“ (01:13:31)

## Zum Thema Armut

Frage: „Es geht im nächsten Sozialbericht um den Schwerpunkt Armut. (...) Was bedeutet das ganz allgemein für Ihre Zielgruppe?“ (00:59:36)

„Ja, das ist erstmal, klar, finanzielle Armut, also, dass tatsächlich zum Teil das Geld für die grundsätzlichen Dinge des Lebens fehlt. Wohnung, Essen, Trinken, Heizung – ganz großes Thema. Dass es aber auch durchaus so etwas wie kulturelle Armut gibt oder soziale Armut. Dass, wer weniger Geld hat, geht weniger raus, hat weniger Sozialkontakte, gerät schneller in Isolation. Das empfinde ich auch schon als Armut, dass da irgendwo (...) einfach so ein bisschen so ein inneres Ghetto da aufgebaut wird, so, Ich kann mir das nicht leisten, ich gehe da lieber mal nicht hin. Nachher komme ich noch in die Versuchung und muss (...) vielleicht mal irgendwie ein Getränk ausgeben, oder mir einen günstigen Burger beim Food Truck zulegen. Ist jetzt nicht drin und da vermeidet man das lieber und sagt eher, dann verzichte ich darauf.‘ Das [ist; Anm. KB] für mich halt auch Armut.“ (00:59:51)

Frage: „Gibt es einen Ort in Rheine, an dem man Armut oder Ausgrenzung besonders erfährt oder an dem es im Gegenteil man es eben besonders wenig merkt?“ (01:01:18)

„Also, was man schon sagen kann, ist halt so bei (...) öffentlichen Veranstaltungen, wo man vielleicht auch ein bisschen Geld braucht, um dabei sein zu können. (...) Wo merkt man es nicht? (...) Bei uns im Haus (...) gibt es verschiedene Angebote und Gruppen, wo man teilnehmen kann und da sind dann tatsächlich „Gleiche unter Gleichen“ (...) und es wird da auch vorurteilsfrei miteinander umgegangen. Das ist dann schon so ein Ort, wo ich sagen würde (...) man weiß, dass es (...) von Leuten begleitet wird, die (...) Verständnis für die Situation haben oder so grundsätzlich wissen, wie es geht.“ (01:01:33)

## Hürden in der Beratung

„Oft ist es ja einfach ... schlicht auch Scham besetzt, das Thema. Das merken wir schon hier auch, besonders bei (...) den Älteren, auch bei den älteren Damen. Die kommen dann nicht so gerne zu uns und dann versuche ich so ein bisschen die Angst zu nehmen und sag ‚Sehen Sie es doch so: Wenn Sie irgendwo eine rechtliche Frage haben, gehen Sie zu einem Rechtsanwalt und lassen sich da beraten. Da schämen Sie sich doch auch nicht für. Wir sind jetzt hier Spezialisten für einen anderen Bereich und bieten das kostenlos an. Wenn der Rechtsanwalt kostenlos wäre, wäre das ja auch kein Problem, ne.‘ Und versuche so ein bisschen (...) dann zumindest die Hemmungen zu nehmen, unsere Arbeit (...) oder die Beratung in Anspruch zu nehmen. Das klappt eigentlich ganz gut. (...) Ist ja auch oft angstbesetzt, sag ich mal, hier hinzukommen: ‚Was wollen die von einem? Machen die mir jetzt mein Portemonnaie zu? Teilen die mir mein Geld ein?‘ oder so etwas, ne. Das machen wir natürlich nicht und das stellen wir dann schon im ersten Gespräch auch ab, dass es gewisse Rahmenbedingungen halt gibt. Ich sag mal hier ‚Einnahmen vergrößern, Ausgaben verringern‘ und wenn wir Absprachen treffen, wäre es schon nett, wenn die auch eingehalten werden, weil irgendwann müssten wir sonst sagen: ‚OK, gut, Beratung hin oder her, jetzt bin ich aber an meine Grenzen und da kann ich Ihnen auch nicht mehr weiterhelfen‘, ne, so.“ (00:41:26)

„Aber es hat ja nichts damit zu tun, dass ich jetzt irgendjemandem Geld einteile oder mir das Geld von ihm überweisen lasse und ihm dann 20 Euro in der Woche für Lebensmittel zuteile oder so. Da sind die Leute auch schon selbst verantwortlich. Ist ja immer noch das Credo der Sozialarbeit ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, ne und eben nicht der alte Fürsorge-Gedanke, dass man schon weiß, was gut ist für die Leute und dann macht man das eben so, wie man selber meint, dass es ist oder sein sollte.“ (00:42:47)

## Konkrete Hilfe zur Selbsthilfe

Frage: „Kommt es verhältnismäßig häufig vor, dass die Klienten ihre Post gar nicht mehr [öffnen; Anm. LE]?“ (00:20:32)

„Das gibt es ganz oft (...) Also, das ist (...) vielleicht auch eine etwas menschliche Reaktion von Verdrängung (...), dass man einfach ... Probleme sieht, sie aber nicht lösen kann und dann am besten gar nicht damit konfrontiert werden möchte. Es gibt ja immer so die schönen Beispiele mit Schubladen voll Briefen, die zu sind, oder Taschen. Also, es ist durchaus auch der Fall, dass hier Leute ankommen mit Ikea-Taschen voll Post, die nicht aufgemacht worden sind. Die sie dann am liebsten von uns direkt bearbeitet hätten. Das machen wir natürlich nicht. Wir bestehen schon darauf, dass die Leute ihre Post selber öffnen und dann möglichst auch nach Gläubigern sortiert irgendwo mal zusammenlegen. Genau, dass wir da zumindest ein bisschen Unterstützung bekommen und da Ordnung reinzukriegen. Das später zu erfassen und dann Kontakt aufzunehmen, klar, das machen wir natürlich schon. Aber, grundsätzlich sind wir da auch schon ein Stück weit auf die Mitarbeit der Klienten angewiesen. Die möchten ja auch etwas von uns. Da müssen wir auch ein Bisschen an Zusammenarbeit erwarten können. Wenn jemand hier sitzt und sagt ‚Ich kann überhaupt nicht lesen‘, natürlich, erübrigt sich das natürlich.“ (00:20:42)

„Also, ungeöffnete Post kommt sicherlich in 90 Prozent der Fälle vor (...) Natürlich, wenn jemand jetzt hier zu mir kommt (...) mit einer vollen Tasche an ungeöffneter Post, dann (...) muss ich auch sagen, ‚Das tut mir leid, das kann ich nicht annehmen‘. So, ne. Das sprengt alle meine Möglichkeiten. (...) Allein von der Fallzahl her, wenn ich mit jedem die einzelnen Briefe aufmache und die durchgehe, dann brauch ich nichts Anderes mehr machen.“ (00:22:59)

„Letzten Endes ist es schon so, dass ich dann beispielhaft mit den Leuten dann zwei, drei oder vier Briefe aufmache. Wir haben so Gläubigerlisten, da hol ich mal eine... [→ siehe Anhang]. Wo wir uns dann einfach mal Post vornehmen und (...) wir tragen ein,

- Wer möchte das Geld von Ihnen?
- Gibt es irgendeinen Vertreter, ein Inkasso-Büro oder ein Anwalt, das für den Gläubiger tätig ist?
- Wer ist verpflichtet? Das ist ja auch immer ganz wichtig. Ist man selber oder ist ein Partner mit verpflichtet oder gibt es noch einen dritten? (...) ,Wen betrifft das überhaupt? Das zu trennen.
- Dann gibt es vielleicht sogar schon eine Raten-Vereinbarung, die getroffen wurde.
- Und: Wieviel haben wir so ungefähr auf dem Deckel?

Dass man dann so zwei, drei, vier Zeilen ausfüllt, dann sagt ,OK, nehmen Sie den mal mit (...) und dann machen Sie das bitte zum nächsten Mal. Und dann möglichst die Gläubiger auch in der Reihenfolge nach Stapel irgendwo in einen Ordner dann packen. Und wenn wir dann hier soweit sind, dass wir die Gläubiger anschreiben, dann lassen Sie die Sachen auch gerne hier. Wir (...) lesen die Sachen dann ein und dann nehmen wir Kontakt auf.“ (0:23:48)

Nachfrage: „Und wenn die [Klienten; Anm. LE] dann wiederkommen und haben das gemacht, merken Sie da eine emotionale Veränderung?“ (00:25:43)

„Also, schon oft. Es geht so in zwei Richtungen. Einmal in die Richtung so: ,Es ist doch gar nicht so schlimm. Ist viel das Gleiche.‘ Also, da ist immer wieder Werbung, (...) zum Teil (...) 15, 20 Briefe wegen der gleichen Sache. Wo sie dann feststellen ,OK. Es sind doch gar nicht so viele Schulden‘. Ich mein, es reicht schon von der Höhe her, aber die haben jetzt gedacht, wenn da jedes Mal 4.000 Euro drinsteht, dann sind jetzt 10 mal 4.000 Euro. Das ist aber gar nicht der Fall, ne. Oder, dass man dann genau das Gegenteil sagt und denkt ,Oahh, sch\*\*\*, das sind ja doch mehr als ich gedacht habe‘. (...) Das gibt es tatsächlich dann in beide Richtungen.“ (00:25:48)

„Das ist noch unser zweiter Zettel, der für uns immer ganz wichtig ist, das ist unser Haushaltsplan. (...) Dass man mal gegenüberstellt, was kommt denn rein im Monat an Geld und was geht regelmäßig raus. Einnahmen und Ausgaben, Fixkosten und da kann man schon relativ schnell sehen, passt das übereinander oder nicht. Ja, was kann man machen? Man kann natürlich gucken, kann man die Einnahmen erhöhen, geht noch irgendwas mit einem Minijob oder so etwas oder kann man hier bei den Ausgaben etwas verringern? Und da, ehrlich gesagt, sind immer die meisten Ansätze Richtung (...) Telefon, Internet, auch wenn das jedes Vorurteil bedient, aber da geht relativ viel Geld rein und Auto natürlich, ne. Das Auto ist des Deutschen heilige Kuh. Und da sind viele Leute dann auch eben wenig bereit, Kompromisse zu machen, (...) auch bei den Unterhaltskosten. (...) Kann man zumindest überdenken.“ 00:26:35

„Und (...) da arbeiten wir uns dann halt dran ab (...): Was kann man da vielleicht von einsparen? Geben zum Teil auch Hausaufgaben und sagen ,OK, hier das Zeitschriftenabo, das muss aber nicht sein, das kündigen Sie bitte zum nächsten Mal, ne und bringen mal die Bestätigung mit, die Kündigungsbestätigung oder so etwas.“ (00:28:21)

„So werden dann kleine Aufgaben verteilt und man guckt dann, wie entwickelt sich das und oft wird die Bereitschaft auch tatsächlich größer, je mehr die Leute auch merken, das kommt immer mehr wieder ins Gleichgewicht. ,Ja, ich habe mein Einkommen oder meine Einnahmen und meine Ausgaben passen denen gegenüber.“ (00:28:42)

## Alltagstipp

Frage: „Gibt es denn einfache Tipps für den Alltag, die man (...) eigentlich jedem Menschen, der eigenes Geld hat, empfehlen könnte? Also...? (00:43:18)

„Ja! Erst Miete zahlen! Strom, (...) Heizung und etwas zu essen im Kühlschrank und der Rest ist dann... zur freien Verfügung (...). Erst (...) die grundlegenden Dinge, Dach über dem Kopf und Essen im Kühlschrank klären und den Rest (...), wenn noch etwas übrig ist.“ (00:43:29)

Nachfrage: „Und so etwas, wie die Bons vom Einkaufen mitzunehmen?“ (00:43:55)

„Also, (...) wir haben schon auch Fälle, in denen wir tatsächlich Haushaltsbücher mitgeben, führen und dann auch besprechen. (...) Aber das erfordert auch ein hohes Maß an Selbstdisziplin. (...) Aber, es macht oft auch schon Sinn, sich einmal vor Augen zu führen, wofür gibt man denn das Geld überhaupt aus? Ne, und dann einfach mal sich die Mühe macht, vielleicht einfach mal das ausprobiert 2-3 Wochen mal aufschreibt: Wo geht das Geld denn hin? Da wird einem oft viel schon klarer. Aber ist halt auch anstrengend wirklich alles aufzubewahren und dann zu dokumentieren.“ (00:44:03)

## Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in Rheine

„Wir haben die komfortable Situation hier die Wohnungsnotfallhilfe zu haben (...). So, dass wir da zu unserem Sozialbüro auch immer ganz gut verweisen können, die sich auch mittlerweile um Stromschulden mit kümmern können. So, dass es da eine ganz gute Zusammenarbeit gibt, zumindest was die Fall-Überleitung angeht und die Leute bleiben dann hier in der Schuldnerberatung, sind aber dann auch zum Teil da angebunden, wenn es da um die Klärung dieser Einzelsituationen geht.“ (00:05:36)

„Wir haben ja diese Verflechtung (...) mit der Wohnungsnotfallhilfe, da ist ja ein Kollege auch bei der Stadt mit angestellt und die Kontakte sind so eigentlich ganz gut, sag ich mal. Es wäre natürlich schön, wenn im Bereich Wohnungswirtschaft da noch etwas laufen könnte. (...) Ansonsten sag ich mal, es gibt hier genug Rechtsanwälte, mit denen wir regelmäßig Kontakt haben (...). So, von den Partnern her, das läuft schon eigentlich ganz gut, (...) man geht respektvoll miteinander um und darauf kommt es an.“ (01:04:18)

## Prävention

Frage: Sollte man das [Thema Finanzen, Haushaltsführung und Schulden; Anm. LE] schon so 10., 11., 12., 9. Klasse vielleicht einmal thematisieren?“ (00:57:28)

„Auf jeden Fall. Also, (...) vor zehn Jahren ungefähr gab es ein Programm vom Land, da wurden Veranstaltungen in den Schulen finanziert, so Präventionsveranstaltungen. Da bin ich (...) durch die Schulen getingelt und hab in der 9./10. Klasse Info-Veranstaltungen gemacht zum Thema Schulden und Geld. Das sind natürlich immer nur so punktuelle Dinge (...), wobei die Reaktion oder Resonanz eigentlich immer ganz gut war, auch von den Schülern selber. Ich denke, das ist ein Thema, was einfach auch in die Schulen reingehört: (...) ‚Geld‘ und auch ‚Nicht-Geld-haben‘. ‚Was passiert, wenn ich kein Geld habe?‘ ‚Worauf sollte ich achten, dass das möglichst nicht passiert?‘“ (00:57:39)

„Es ist schon zwischendurch so, dass mal, insbesondere auch junge Leute einen Schubs kriegen von ihren Eltern zum Teil, die dann sagen ‚Geh da mal hin, dass ihr mal gemeinsam hier mal guckt, ob das denn so sinnvoll ist, was du da gerade tust.‘ Und, das ist aber, ich sag mal, zehn Mal im Jahr, das ist jetzt nicht der Großteil unserer Arbeit, aber hin und wieder kommt das schon mal vor.“ (00:56:59)

Nachfrage: „Wo könnte Prävention im Erwachsenenbereich (...) ansetzen, dass sie von der Zielgruppe wahrgenommen wird?“ (01:07:36)

„Natürlich schwierig. (...) Was wir schon mal gemacht haben, ist zum Beispiel in (...) Familienzentrum. Dass man da so Info-Veranstaltungen, wenn wir angefragt wurden, angeboten hat.“ (01:08:09)

## Nachfrage: vorab ausbezahlte Rente

Frage: „Noch eine Nachfrage zu den älteren Damen mit ihren Renten (...) und dass es möglich war (...) sich die eigene Rente auszubezahlen?“ (00:45:08)

„Das ist ja im Prinzip eine Geschichte, dass (...) man ja Rentenansprüche quasi eingezahlt hat in die Rentenkasse, über die Arbeit damals, und man hatte die Möglichkeit tatsächlich zu sagen: ‚Ich möchte das, was ich eingezahlt habe, wiederhaben.‘ Und dann konnte man bei der Rentenversicherung einen Antrag stellen und sagen: ‚Ich verzichte auf meine zukünftigen Ansprüche. Zahl mir das, was ich eingezahlt habe bislang, bitte wieder aus.‘ Und viele haben sich dann eben darauf verlassen, dass der Mann ja schon genug verdient und man später dann genug Rente hat und haben sich das dann auszahlen lassen und haben dann (...) das Haus abbezahlt oder eine Garage gebaut und ein Auto gekauft oder so, je nachdem, wieviel es war. Und dadurch (...) sind dann die Rentenansprüche einfach, bis dahin, sind dann weg.“ (00:45:38)

Frage: „Das heißt, es gibt tatsächlich wahrscheinlich mehrheitlich Frauen, die (...) jetzt irgendwann 65 geworden sind und die dann direkt die Mindestsicherung kriegen?“ (00:46:28)

„Ja, die kriegen Grundsicherung (...) im Alter, wenn (...) es keine neuen Rentenansprüche mehr gab, durch Kinder, Erziehungszeiten, die angerechnet worden sind (...) oder selber später nochmal arbeiten gegangen [sind; Anm. KB]. Es gibt ganz viele Rentnerinnen und Rentner, die hier ankommen und haben zumindest ergänzende Grundsicherung. Die dann vielleicht ein paar 100 Euro Rente kriegen, oder die auch mal selbstständig waren und zwischendurch mal eingezahlt haben in die Kasse. Dann aber auch eben wieder nicht, aufgrund der Selbstständigkeit. Hatten aber keine Mittel, um Geld zur Seite zu legen und die dann direkt in die Grundsicherung fallen. Ja, genau.“ (00:46:41)

## Wünsche für die Klienten

Frage: „[Wenn alles möglich wäre; Anm. LE], was würden Sie sich (...) wünschen für Ihre Klienten? Was würde deren Leben erleichtern (...) oder vielleicht sogar verhindern, dass sie in diese Situation kommen?“ (00:54:12)

„Wenn ich jetzt spinnen darf, (...) für jeden die Arbeit, die ihm gefällt, zu einem fairen Preis, von dem er gut leben kann. Und Arbeit ist, glaube ich, wichtig für die Leute, einfach Beschäftigung und auch einen Sinn zu haben. Das höre ich auch immer wieder in den Beratungsgesprächen, dass die Leute wirklich verzweifelt sind, wenn sie lange keine Arbeit haben. Dass da wirklich (...) jeder dann irgendwo eine Beschäftigung hat, (...) an der er Spaß hat und von der er auch tatsächlich gut leben kann oder ausreichend. Muss jetzt nicht immer sein, dass man zweimal im Jahr in Urlaub fährt, sondern (...) dass dann wirklich genug da ist, um vielleicht auch ein bisschen Rücklagen zu bilden, falls mal Sonderdinge auftauchen. Ja, das wäre was. (...) Das fände ich gut.“ (00:55:09)

## 8.2. EXPERT/-IN FÜR ALLEINERZIEHENDE UND ELTERNPAARE AUF DEM ARBEITSMARKT

### Lebenssituation von Alleinerziehenden und Eltern

Frage: „Beschreiben Sie bitte einmal ganz allgemein, (...) wo es um Eltern und Alleinerziehende geht, die Lebenssituation.“ (00:27:09)

„[Soweit ich es von außen wahrnehmen kann, dreht sich, besonders im Leben von Alleinerziehenden sehr; Anm. IP] viel um die Kinder. (...) Die Eltern haben eben diese „Pause“, sag ich mal in Anführungsstrichen, wenn die in der Kita oder in der Schule sind. Und wenn sie (...) nach Hause kommen, dann geht es so darum, dass die Kinder vielleicht noch (...) zum Arzt gebracht werden müssen oder (...) zum Sport oder wie auch immer, also bis die Kinder (...) abends schlafen gehen, sind die Eltern dann für die Kinder da. (...) Dann ist es (...) aber auch noch so, dass es so darum geht ‚Was können wir uns auch vom Finanziellen her leisten?‘ Da müssen sie auch immer ganz, ganz stark rechnen (...). Zum Beispiel haben die Familien ja fast alle Anspruch auf Bildung und Teilhabe, so dass die Kinder (...) das Essen in der Schule bezahlt kriegen [und; Anm. LE] auch bestimmte Sachen, die sie in der Freizeit machen, Sport oder (...) Mitgliedschaften in Sportvereinen. Aber (...) natürlich auch ein Thema ist, wie kann man ansonsten die Wünsche, die die Kinder noch haben, erfüllen? (...) Auch zum Thema Handy (...) oder (...) Spielkonsolen oder gerade bei Kindern, die dann heranwachsen, so Teenies oder (...) vielleicht Kinder, die dann auch 18 werden, die (...) haben natürlich auch noch mal einen anderen Anspruch, wollen mit ihren Freunden mithalten. Und, dass die Eltern dann da irgendwie gucken ‚Oh (...), wie können wir das jetzt wieder (...) hinkriegen?‘ Dann haben die [Eltern; Anm. IP] auch schon mal Stress miteinander (...), weil der eine (...) nicht die Meinung von dem anderen hat. (...) Oft haben die auch kein Auto, keinen Führerschein. Wo da auch noch mal so (...) [die Frage im Raum; Anm. LE] steht ‚Wie können wir bestimmte Fahrtwege (...) schaffen?‘ (...) [Zum Beispiel die; Anm. IP] Kinder in Schule und Kita bringen. Meistens (...) laufen die oder fahren mit dem Fahrrad. (...) Ich finde, (...) die [Familien; Anm. LE] sind schon wirklich (...) angewiesen auf Schule, Kita und sonstige Hilfen, (...) bei manchen (...) das Jugendamt. (...) Viele [brauchen; Anm. LE] Hilfen (...), die sie auch auffangen. Ich glaube, ohne (...) Betreuungszeiten, Schule, Kita würde es gar nicht funktionieren. (...) Gerade auch die Leistungen aus Bildung und Teilhabe (...), mit dem Essen, dass das (...) bezahlt wird, das ist auch total wichtig. Das gibt denen schon sehr, sehr viel.“ (00:27:29)

### Alleinerziehende und Eltern und die Arbeitssuche

Frage: „Beschreiben Sie einmal, in welcher Lebenssituation sich [Ihre Klienten; Anm. LE] befinden und welche Anliegen sie so haben.“ (00:08:11)

„Zu den Klienten zählen (...) Eltern, die Kinder im Haushalt haben, die noch minderjährig sind. Es können einmal Eltern-Paare sein, es können aber auch (...) Menschen sein, die Alleinerziehend sind und die in irgendeiner Weise Hilfe brauchen bei Schwierigkeiten, die sich so im Alltag stellen. (...) Natürlich (...) brauchen sie auch Hilfe bei dem Thema Arbeitssuche und deswegen kommen sie auch meistens als Vorschlag vom Jobcenter. Die Schwierigkeiten, (...) klar, Arbeitssuche sowieso, aber (...) die Schwierigkeiten sind ganz, ganz unterschiedlich. Manchmal geht es um Schulden, es geht um Wohnungssuche, es geht um Antragstellungen, (...) Umgang auch mit Ämtern zum Beispiel, dass ihnen das schwerfällt. Dass man da die Unterstützung gibt. Viele Eltern möchten aber auch ganz gerne, (...) die Post, die sie kriegen, [mit mir; Anm. IP] durchschaue [-n und erklärt bekommen; Anm. IP], was man damit machen muss.“ (00:08:22)

„Aktuell habe ich (...) eine Frau (...) aus (...). Sie ist alleinerziehend mit zwei Kindern (...) im Teenie-Alter und (...) sie sagt (...) ‚Ich möchte eigentlich ganz gerne einen Job haben‘. (...) Sie (...) spricht schon gut Deutsch (...), war aber hier in Deutschland noch nie auf Arbeitssuche und sie weiß einfach nicht, wie soll sie das machen? Wo sucht man nach Stellen und wie geht man mit den Arbeitgebern um? (...) Wirklich so dieses rein Praktische: Wie gehe ich das an? Wie kann auch ein Anschreiben aussehen? Weil sie auch sagt ‚Ich kann zwar ganz gut Deutsch, aber dass ich einen deutschen Text fehlerfrei schreibe, das schaffe ich nicht‘. Sie hat auch zu Arbeitsstellen, die ich ihr vorgeschlagen habe, (...) auch noch Fragen. Wo ich sie (...) darauf hinleite sich zu trauen, beim Arbeitgeber anzurufen und das zu fragen, was Sie wissen möchte. (...) Ich bin da (...) ganz guter Dinge, dass sie das selber schafft. (...) Aber sie braucht (...) diese rein praktischen Schritte.“ (00:11:36)

Nachfrage: „Fallen Ihnen noch andere Beispiele ein?“ (00:12:32)

„Ja, (...) aktuell eine (...) [Person; Anm. LE] aus (...). Sie möchte gerne einen Sprachkurs machen, also einen Integrationssprachkurs. (...) Sie hat die Schwierigkeit, dass sie in (...) wohnt und der Sprachkurs in Steinfurt wäre. (...) [Sie; Anm. LE] ist alleinerziehend mit zwei Kindern und sie muss das vom Zeitlichen her timen, dass sie (...) die Kinder zur Schule bringt, dann zum Zug läuft, in den Zug einsteigt und dann nach Steinfurt zum Sprachkurs fährt. Und da hat sie gesagt, von den Zeiten her passt das halt nicht, (...) sie wäre nicht pünktlich bei dem Sprachkurs. Sie würde aber ganz gerne einen Sprachkurs in Münster machen, weil da würde sie es genau schaffen, weil die Sprachschule am Bahnhof liegt. So. Mein Auftrag ist jetzt (...) zu klären, erstmal: Hat sie überhaupt den Anspruch auf den Sprachkurs? (...) Da gibt es ja (...) vom Bundesministerium bestimmte Stundenzahlen, die den Menschen zustehen. Dann (...) [stellt sich; Anm. IP] die Frage (...) [der Einstufung; Anm. LE]. Welchen Kenntnisstand hat sie? Und dann: (...) Ist das mit den Kurszeiten (...) tatsächlich so, dass sie da nicht hinkommt und so weiter und sofort? Und mir war auch noch gar nicht klar, hat sie sich tatsächlich zum Beispiel in Münster schon angemeldet? Weil, wenn ja, dann müssen wir gucken, dass sie auch daran teilnimmt, weil wenn sie nicht pünktlich teilnimmt, (...) läuft sie (...) Gefahr (...) einen Teil selber bezahlen [zu müssen; Anm. IP]. (...) Sie spricht auch nicht so gut Deutsch, dass sie mir das alles sagen könnte. Deshalb ist die Aufgabe für mich, diese Infos (...) herauszufinden.“ (00:12:39)

### Alleinerziehende und Eltern und die Betreuungszeiten

Nachfrage: „Sie sind da für Eltern mit minderjährigen Kindern und für Alleinerziehende. Können Sie noch etwas zu der Gruppe der Alleinerziehenden sagen, (...) ob sie besondere Herausforderungen haben, in Abgrenzung?“ (00:14:49)

„Bei den Alleinerziehenden, wenn sie Arbeit aufnehmen wollen, [besteht; Anm. LE] die Herausforderungen darin (...), Betreuungszeiten für die Kinder und die Arbeitszeiten unter einen Hut zu kriegen. Auch mit dem Arbeitgeber zu klären, wie sieht das mit den Urlaubstagen im Jahr aus? Passt die Anzahl der Urlaubstage zu den Zeiten, die sie (...) frei nehmen muss, weil die Schule (...) oder die Kita zu hat. Genau, und wenn das nicht passt, wie kann man das anders regeln, irgendwie durch Überstunden oder wie auch immer. Und den Arbeitgeber dafür auch offen zu machen, (...) wenn irgendetwas mit den Kindern ist, dass sie dann unter Umständen sofort vom (...) [Arbeitsplatz; Anm. IP] weggehen müssen. (...) Das ist (...) so die Schwierigkeit, die viele Mütter und Väter haben, wenn sie (...) alleinerziehend sind. Genau. Und auch diesen Fahrtweg zur Arbeit, wenn die [Klienten; Anm. LE] zum Beispiel keinen Führerschein haben. Wie komme ich zur Arbeit? Passt das wieder mit Schule und Kita? Und wenn die Kinder krank sind, kann ich dann auch wirklich von meinem Arbeitsplatz wieder zurückkommen?“

*Und was mir dazu noch einfällt, (...) ich hatte eine Mutter (...), das war besonders schwierig [mit den unterschiedlichen Ferienzeiten; Anm. IP], weil sie (...) hatte ein Kind in der Schule in Niedersachsen und eines [in NRW; Anm. IP].“ (00:15:04)*

Nachfrage: „Welche Möglichkeiten gibt es (...) Minusstunden wieder auszugleichen?“ (00:18:22)

*„Was man machen kann, ist, (...) man guckt, ob sie vielleicht an einem anderen Tag (...) länger machen kann, (...) Sonderarbeitszeiten, (...) Arbeitszeit abändern, dass sie zum Beispiel nur bezahlt werden für 22 Stunden, und arbeitet aber 25 Stunden oder wenn es nicht anders geht, (...) tatsächlich vom Lohn abziehen. Also, Möglichkeiten gibt es.“ (00:18:24)*

Nachfrage: „Bei Alleinerziehenden (...) passen die 25 oder 30 Urlaubstage nicht zu den Ferientagen. Wie wird das denn so im Allgemeinen überhaupt geregelt von Arbeitgebern?“ (00:19:17)

*„Wir haben jetzt zum Beispiel 30 Urlaubstage pro Jahr, das ist ja schon mal gut. Wenn man an Schule und Kita denkt, die haben ja oft Betreuungszeiten in den Ferien, meistens 3 Wochen im Sommer, und ich bin mir nicht ganz sicher, jetzt Ostern oder im Herbst auch mal eine Woche. (...) Die anderen Zeiten gilt es dann abzudecken. Ansonsten können wir das aber tatsächlich gut so machen, dass wir sagen, okay, die [Klienten; Anm. LE] arbeiten eine bestimmte Stundenzahl, werden aber entsprechend für weniger Stunden bezahlt, so dass sie kontinuierlich Plusstunden aufbauen, und die können sie dann auch zum Beispiel in der Ferienzeit (...) als Überstunden abfeiern. Muss man natürlich vorher (...) durchsprechen.“ (00:19:45)*

Nachfrage: „Gehört das auch zu Ihren Aufgaben, wenn Sie neue Arbeitgeber für Alleinerziehende oder Eltern suchen? Das mit Arbeitgebern auszuhandeln, diese Bereitschaft zu wecken, wenn die noch nicht da sein sollte?“ (00:20:37)

*„Ich [leite; Anm. IP] meine Klienten darauf hin [diese Dinge selbst auszuhandeln; Anm. IP]. Sie müssen ja später (...) auch ohne mich zurechtkommen, ich kann sie ja nicht immer unterstützen. Aber eigentlich muss ich sagen, hat das immer recht gut funktioniert, dass sie dann schon auch so handlungsfähig sind, tatsächlich.“ (00:20:49)*

*„Zum Beispiel eine (...) [Person; Anm. LE] aus (...), die hatte hier in Deutschland eine Ausbildung aufgenommen, und da (...) konnte ich ihr auch die Hilfestellung geben (...) [beim Stellen des; Anm. IP] Bafög-Antrags (...). Das Kind musste dann nochmal die Kita wechseln, weil der Kleine da nicht zurechtkam. Und dann hatten wir irgendwie alles soweit klar. Das war auch ganz schnell eigentlich gemacht, so drei Monate. So, und dann habe ich gedacht ‚Okay, das ist gut, kannst du den Fall bald abschließen‘. Ja, und dann kommt sie eines Tages zu mir, ist völlig aufgelöst und sagt ‚Mein Mann, der hat mich geschlagen und ich trenne mich jetzt und er darf auch nicht mehr in die Wohnung kommen‘, da gab es jetzt eine Wegweisung und dann brauchte sie mich wieder ganz stark eben. Dann ging es auch noch mal so um Antrag auf Arbeitslosengeld II, (...). Weil sie (...) ja auch wieder mehr Post hatte, mehr Bürokratie, dann zu erklären, was (...) [muss; Anm. IP] sie damit genau machen. So, eigentlich war der Fall für mich gedanklich schon abgeschlossen und dann kam es noch mal ganz Dicke.“ (00:23:05)*

## Wohnen – Freizeit – Zeitressourcen – Kosten

Frage: „Was würden Sie sagen zur Wohnsituation Ihrer Klienten?“ 00:30:41

„Ich finde, die ist doch recht unterschiedlich. (...) Manchmal (...) sieht man eben, dass da nicht viel Geld ist, (...) die Wohnsituation auch oft sehr eng [ist; Anm. LE]. Dass (...) die Familien oft viel zu wenige Räume haben, (...) die Kinder sich ein Kinderzimmer teilen müssen – OK. Aber dass Eltern zum Beispiel (...) im Wohnzimmer schlafen, weil sie (...) keinen Platz für ein Schlafzimmer haben. (...) Aber es gibt auch wieder Eltern, (...) [die; Anm. LE] so wohntechnisch sehr gut aufgestellt sind, wo auch wirklich genug Platz ist.“ (00:30:55)

Frage: Wie sind „die Möglichkeiten, Freizeit, Unterhaltungs-, Entspannungs- oder Sportangebote wahrzunehmen?“ (00:32:31)

„Wenn die Kinder irgendwas machen möchten an Freizeitgestaltung, gerade Sport, (...) da sind die Möglichkeiten sehr gut. (...) Zum Beispiel Fußball spielen (...), dann muss man halt gucken, wo können sie das machen? (...) Man (...) [stellt; Anm. IP] nur die Nachfrage an den Sportverein und (...) die arbeiten (...) mit der Münsterlandkarte aus Bildung und Teilhabe. Aber ich finde es auch echt total schön, das habe ich jetzt auch schon öfter gesehen, die [Vereine; Anm. LE] sagen, auch wenn die Eltern kein Geld haben, so für Sportbekleidung, wir haben ja so einen gewissen Fundus (...), dann können sie erst mal gucken, was sie (...) daraus haben wollen, was denen passt. Und dann können wir die [Kinder; Anm. LE] erst mal ausstatten, und das finde ich richtig gut, weil die Sorge der Eltern ist auch (...) ‚Können wir das überhaupt bezahlen?‘ Das kostet ja auch eine Kleinigkeit. Aber diese Sorge kann man (...) wirklich gut nehmen. Und auch die Sorge ist, mit anderen Eltern nicht mithalten zu können. Zum Beispiel, wenn die [Kinder; Anm. LE] ein Fußballspiel am Wochenende haben und dahin fahren mit dem Auto, dass die Eltern sagen ‚Wir haben kein Auto, wir können ja nicht fahren, da sehen wir ja doof aus‘. Und dann [bieten die Vereine Möglichkeiten an, sich anders einzubringen, wie Unterstützung bei Vereinsfeierlichkeiten; Anm. IP]. (...) Ich finde, da holt man die Menschen richtig gut ab, schon total stark, was man da so leistet, so in dem Bereich Sportvereine.“ (00:32:38)

Frage: Wie sind die Möglichkeiten „untereinander in Austausch miteinander zu kommen (...) Eltern, Alleinerziehende untereinander?“ (00:34:20)

„OK, ja, ist total schwierig, (...) weil die Zeit irgendwie nicht so wirklich da ist, (...) die Eltern dahin zu kriegen. (...) Da war irgendwie gar nicht so die Nachfrage, einmal. Und dann zum Thema Zeit (...), wie komme ich dahin? Wann kann das stattfinden? Das müsste ja morgens, wenn dann sein. Aber Bedarf (...) war da gar nicht so extrem.“ (00:34:36)

Frage: „Bezogen auf Lebensmittel- und Alltagskosten. (...) Merken Sie das oder erzählt Ihnen Ihre Zielgruppe überhaupt etwas zum Thema Finanzen?“ (00:35:58)

„Geld ist natürlich ein Thema, (...) wenn es so um die Abrechnung zum Beispiel von Strom ging (...) Oder bei Nebenkosten, wenn die Nebenkosten dann so hoch ausfallen. Was bezahlt das Jobcenter?“ (00:36:13)

## Alleinerziehende und Eltern und die Förderschulen

Frage: „Zu den Arbeitsbedingungen: (...) Ist das ein Problem, dass das mit den Kita-Tagen so unflexibel ist?“ (00:39:24)

„Das ist ein Problem. Es wird dann zum Problem, wenn (...) zum Beispiel die Eltern die Kita-Zeiten ausweiten möchten, weil sie Arbeit aufnehmen möchten. Weil man beantragt die Ausweitung der Kita-Zeiten, ich glaube, im Frühjahr und dann (...) für das kommende Jahr oder Halbjahr zum Sommer hin (...). Und da ist dann wirklich so eine Übergangsphase. Ich habe auch schon mal mitbekommen, dass das bei dem ein oder anderen recht schnell ging, aber eigentlich muss das ja zeitig vorher auch beantragt werden. Das ist dann tatsächlich eine Schwierigkeit.“ (00:39:41)

„Was ich auch extrem gesehen habe (...), das ist, wenn Eltern Kinder auf einer Förderschule haben. (...) Zum Beispiel war es so: Eine Mutter hatte ihr Kind auf einer Förderschule in (...) und die bieten keine Betreuungszeiten in den Ferien an und deswegen konnte sie keine Arbeit aufnehmen, weil sie war alleinerziehend und (...) man hat tatsächlich niemanden gefunden, keine Tagesmutter, keine Betreuung, nichts. Und daran hakte es. Also, es gibt ja die Ferienbetreuung von der Lebenshilfe, aber (...) nur an 2-3 Standorten im Kreis Steinfurt und da konnte sie ja dann auch nicht hingefahren, weil sie zu dem Zeitpunkt auch noch kein Auto hatte. Und: Das waren nur ein paar Tage in den Sommerferien, brachte ihr überhaupt nichts. Dazu kam [-en; Anm. IP] (...) sehr kurze Schulzeiten (...), zum Beispiel freitags bis 11:50 Uhr. (...) Ich hatte auch dazu den Austausch (...) und es konnte da tatsächlich niemand was dran ändern.

Und (...) eine [andere; LE] Mutter (...) hatte einen Sohn auf der Förderschule in (...) und (...) war in der gleichen Lage.“ (00:39:41) „[Ihr; Anm. LE] Arbeitgeber (...) hat gesagt ‚OK, wir stellen Sie für die Ferien frei, bezahlen Sie dann aber auch nicht‘. Und sie musste dann immer in den Ferien ALG II beantragen. Ich habe aber für sie auch keine andere Möglichkeit gefunden.“ (00:42:38)

„Ja, das ist wirklich schwierig und da, finde ich, sollte man auch als Kreis Steinfurt noch mal gucken, wie kann man da die Situation dieser Eltern (...) verändern.“ (00:39:41)

Nachfrage: „Ist das denn ein systemisches Problem, dass Förderschulen das generell nicht anbieten, oder?“ (00:42:18)

„Nein, manche Förderschulen haben das, andere nicht.“ (00:42:18)

„Das ist wirklich schwierig, auch wenn solche Eltern dann zum Beispiel mal ins Krankenhaus müssen. (...) Natürlich (...) über das [Geld aus der Verhinderungspflege kann man eine Betreuung bezahlen; Anm. IP]. Aber es ist immer schon etwas, was man auch organisieren muss. Und die Mutter hat dann auch gesagt ‚Ich geh jetzt nicht ins Krankenhaus. Ich möchte (...) meinem Sohn das auch nicht antun‘ [sich auf jemand Fremdes einstellen zu müssen; Anm. IP]. Aber klar, es muss irgendwann gemacht werden. ‚Aber ich geh jetzt erstmal nicht, bis es nicht mehr anders geht‘. (...) Das sind auch manchmal diese Situationen... (...) Da macht man sich ja kein Bild von, wenn man selber nicht in der Lage ist.“ (00:43:10)

Nachfrage: „Sie war wirklich arbeitslos gemeldet mit ALG II-Bezug, immer, wenn Ferien waren quasi oder wenn die längeren Ferien waren?“ (00:43:52)

„Ja, genau. Immer (!) in den Ferien. Immer. Aber sie wollte die Arbeit auch nicht aufgeben. Sie hat gesagt ‚Nein, ich möchte das. (...) Mein Arbeitgeber findet das auch nicht toll, aber (...) die machen das so mit. Anders geht es gerade nicht‘.“ (00:44:00)

Nachfrage: „Sie hat (...) extra einen Eingriff oder eine OP, was Medizinisches verschoben?“ (00:44:13)

„Ja, weil sie keine Betreuung hat oder (...) ihrem Sohn das nicht antun wollte, (...) dass jemand Fremdes auf ihn aufpasst für eine Zeit.“ (00:44:22)

„Da an dem Punkt ist die Not wirklich groß. (...) Auch zum Thema Betreuung der Kinder. Ich habe (...) Eltern, die wollten gerne Arbeit im Pflegedienst aufnehmen. Geht ja nicht, (...) weil es (...) in den Kitas keine Betreuung zu diesen Sonderzeiten gibt. Ich denke, wenn man das hätte, da würde natürlich dann die Pflege davon auch sehr stark profitieren. (...) Da habe ich viele Mütter, die sagen ‚Würde ich total gerne machen. Kann ich mir gut vorstellen‘. Aber es geht ja so leider nicht. (...) Auch (...) Einzelhandel (...), aber (...) die Arbeitszeiten abends werden (...) nicht abgedeckt.“ (00:44:59)

## Alleinerziehende und Eltern und Armut

Frage: „Wir haben im nächsten Sozialbericht Rheine den Schwerpunkt Armut. Was würden Sie sagen, bedeutet das ganz allgemein für Ihre Zielgruppe? Für Menschen, die Arbeit suchen beziehungsweise jetzt für Eltern oder Alleinerziehende?“ (00:45:58)

„Einfach, dass sie wirklich sehr, sehr stark aufs Geld gucken müssen, dass sie sich nicht andauernd irgendwas leisten können, was sie sich gerne leisten würden. Dass es (...) [dadurch; Anm. IP] zu Streitigkeiten kommt zwischen Eltern und Kindern. Und dass es manchmal auch sogar, würde ich jetzt sagen, zu richtigen Kämpfen kommt. Also, ich habe das gesehen, zum Beispiel bei einer Mutter, die war alleinerziehend mit drei Kindern und die älteste Tochter (...) hat eine Ausbildung angefangen. Und dann ist es ja so (...) [im; Anm. LE] Arbeitslosengeld II (...), das Geld, was die Tochter von der Ausbildung bekommt, wird ja mit angerechnet. Das heißt, das Arbeitslosengeld wird weniger (...). Da ist die Mutter darauf angewiesen, dass die Tochter das abgibt. Hat sie aber nicht. (...) Da gab's richtig (...) Streit. (...) Und das Ende vom Lied war, dass die Mutter tatsächlich nicht mehr so viel Geld hatte, um irgendwas einzukaufen. (...) Und man konnte mit der Tochter auch nicht reden, weil sie gesagt hat ‚Das ist mein Geld. Das kriegt ihr nicht‘. (...) Es war wirklich schon sehr, sehr, sehr schwierig.“ (00:46:12)

Frage: „Gibt es eine Situation, von der Klienten berichten, dass sie (...) in dieser Situation Armut oder Ausgrenzung besonders erfahren oder wo sie sich besonders angenommen fühlen, wie sie sind?“ (00:51:10)

„Ich denke, das ist bei der Tafel, (...) wenn (...) es schwierig wird, wenn die [Klienten; Anm. LE] jetzt zum Beispiel nicht genug Geld haben zum Essen kaufen, dann schlag ich (...) vor, dass Sie zur Tafel gehen, sich an die wenden. Und dann kriegen sie dann auch die Hilfe, und das ist immer gut. (...) Sie bekommen dann da ihr Essen und, ja, kommen dann immer recht guter Stimmung auch wieder. Also, [weil; Anm. LE] schnell, wirklich schnell weitergeholfen werden kann, ganz unbürokratisch.“ (00:51:21)

## Trägerlandschaft

Frage: Wie sehen Sie die Rolle der öffentlichen und (...) privaten Akteure oder der Einrichtungen beziehungsweise Institutionen in Ihrem Bereich in Rheine? (00:51:58)

„Also, erstmal muss ich sagen, dass man hier in Rheine (...) mit den Trägern sehr gut netzwerken kann. Das ist in anderen Städten zum Teil anders. Das macht hier wirklich Spaß. Und dass die Träger, finde ich, auch sehr offen sind. (...) Auch für Hilfen, dass man schnell Hilfestellung auch leistet. Aber auch die öffentlichen Träger (...), gerade wenn es so um Anlaufstellen bei der Stadt geht. Zum Beispiel Jugendamt wegen Unterhaltsvorschuss oder [man; Anm. LE] irgendwie solche Dinge mit der Stadt klären muss, ich finde, das kann man (...) hier gut. Was vielleicht nicht ganz so einfach ist, (...) ist mit dem Jobcenter: So diese Situation Antragstellung auf ALG II. Das ist manchmal sehr, sehr, sehr mühsam. Da kommen zum Beispiel Unterlagen weg, die die Teilnehmenden in den Postkasten

geworfen haben. (...) Sachen, die ich per E-Mail geschickt hab, werden nicht gesehen oder nicht gelesen, wo ich es dann noch mal schicken muss, das finde ich hier sehr schwierig. [Besonders, weil die Eltern dadurch immer länger auf das Geld warten müssen und in immer größere finanzielle Not geraten; Anm. IP]. Aber insgesamt finde ich, bieten die Träger hier schon sehr, sehr viel und bemühen sich auch so ein gutes Netzwerk für die Zielgruppen aufzustellen. Ich finde wirklich, (...) dass man hier eine sehr gute Trägerlandschaft hat.“ (00:52:09)

### Mit Informationen den individuellen Weg fördern

„Letzten Endes soll ja Ziel sein, dass die [Klienten; Anm. LE] Arbeit aufnehmen oder ausweiten. Aber sie haben natürlich, (...) bis sie an dem Punkt sind, noch andere Schwierigkeiten (...), wo ich dabei eben auch helfen kann, diese Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Das finde ich [an meiner Arbeit; Anm. LE] (...) vielfältig (...) und auch immer wieder vom Coaching her sehr spannend, weil die Menschen letzten Endes diesen Weg gehen, den sie gehen wollen. Also, ich gebe (...) die Hilfe zur Selbsthilfe und da kommen immer ganz spannende Sachen bei heraus, wo ich nie mit rechnen würde, aber es ist ihrs und das ist gut so.“ (00:07:03)

„Meine Grundhaltung im Coaching ist, dass ich Hilfe zur Selbsthilfe gebe. Das bedeutet, ich (...) nehme den Menschen nicht alles ab. (...) Ich gucke (...), was können sie selber machen, was können sie nicht selber machen. Oft (...) ist meine Rolle (...) im Coaching, dass ich diejenige bin, die den Teilnehmenden die Infos gibt, mit denen sie etwas machen können. (...) Sie wissen, was sie machen sollten. Und dann sehen wir uns nach zwei Wochen wieder. Und dann kommen sie mit irgendetwas an, was sie nachgedacht haben, was sie herausgefunden [oder gemacht; Anm. IP] haben. Und dann geht das noch mal in eine total neue Richtung, wo ich jetzt nicht dran denken würde. Aber dann denke ich so: Richtig gut, weil das ist deren Weg und nicht mein Weg. Und das finde ich am Coaching immer sehr, sehr spannend. (...) Die Arbeit liegt ja bei denen. Klingt irgendwie doof. Ne? Aber dann klappt's am besten. Und wenn sie (...) [ein Ziel wirklich erreichen; Anm. IP] wollen, dann machen sie das schon. (...) Das, was sie brauchen, die Infos, die kriegen sie auch. Manchmal brauchen sie auch noch so eine Bestärkung, (...) vielleicht auch (...), wenn da Ängste sind (...) irgendwo anzurufen“ (01:00:33)

### Weitere Herausforderungen

Frage: „Ist ein Thema bislang noch nicht zur Sprache gekommen?“ (00:53:38)

„Was vielleicht auch noch schwierig ist, aber ich glaube, das ist nicht anders als in anderen Städten auch: Wenn Eltern zum Beispiel psychische Hilfe brauchen, dass man ja Ewigkeiten warten muss, bis man da irgendwie einen Therapieplatz kriegt. Das ist wirklich (...) schon sehr, sehr mühsam.“ (00:53:58)

Frage: „Stellen Sie sich vor, Sie wären die Fee im Zauberland. Was würden Sie gerne für sich und Ihre Arbeit oder für Ihre Klienten verändern? Was würden Sie sich für Ihre Klienten wünschen?“ (00:55:36)

„Dass die Zeiten, in der Kita oder Betreuungszeiten grundsätzlich ausgeweitet werden, sodass die Eltern die Arbeit aufnehmen können, die sie aufnehmen wollen. Das ist aber auch ein Punkt, (...) in den Austausch zu gehen mit dem Kreis Steinfurt, um zu gucken, ist es wirklich in irgendeiner Form möglich, diese Betreuungszeiten auch noch mal auszuweiten. Das würde ich mir wünschen. Da wäre schon echt viel geschafft.“ (00:55:47)

### 8.3. EXPERT/-IN FÜR UNTER 25-JÄHRIGE AUF DEM ARBEITSMARKT IN RHEINE

#### Inanspruchnahme der Beratung

Frage: „Bitte beschreiben Sie einmal, welche Klienten so zu Ihnen kommen.“ (00:05:15)

„In der Regel sind es Personen zwischen 15 und 25 (...) mit unterschiedlichsten ... Hemmnissen, die dazu geführt haben, dass sie im Moment keinen Ausbildungsplatz gefunden haben oder in den letzten Jahren keinen gefunden haben.“

- › Es sind einmal Schüler, die einfach ganz regulär noch zur Schule gehen, wo die Eltern SGB II oder Bürgergeld beziehen, das ist das eine.
- › Das andere sind Personen, Alleinerziehende, junge Mütter oder auch Mütter in Partnerschaft, die einfach kleine Kinder haben und auch glücklich sind (...) die Elternzeit in dem Moment wahrzunehmen oder die ein-zwei kleine Kinder zu Hause haben, die wirklich mit 20 da gerade in dieser ersten Familienphase sind und das auch genießen.
- › Dann sind es Personen (...) mit (...) einem ganz aktuellen Flüchtlingshintergrund, die zu uns kommen, wo es dann halt erstmal um den Spracherwerb geht.
- › Und dann (...) Menschen, (...) die schon in Deutschland geboren sind, aber (...) einen Migrationshintergrund haben, ... mit einer geringen Schulbildung, wo ich einfach glaube, (...) unsere Einwanderungspolitik, unsere Integrationspolitik, ist da gescheitert an der Stelle.
- › Und dann halt in Anführungsstrichen der „ganz normale deutsche Jugendliche, der aus einer prekären Familiensituation kommt“, (...) [beispielsweise; Anm. LE] wo Bildung keine [wichtige; Anm. IP] Rolle spielt, wo Eltern nicht schauen, wo der Jugendliche bleibt, (...) wo die Jugendhilfe mit im Boot ist.“ (00:05:28)

#### Anliegen und Lebenssituationen der Klienten

Frage: „[Welche; Anm. LE] Hemmnisse haben die Menschen, die zu Ihnen kommen? Und (...) wie können Sie denen helfen? Mit was für Anliegen kommen die eigentlich?“ (00:09:16)

„Also, an erster Stelle (...) möchten die Menschen, die ins Jobcenter kommen, ihren finanziellen Lebensunterhalt gesichert haben. Und im zweiten Schritt, wenn sie dann bei uns in der Arbeitsvermittlung angekommen sind, dann ist es an uns, mit ihnen (...) die Motivation für Arbeit und Ausbildung zu [fördern; Anm. IP].“ (00:28:16)

„Häufig ist es auch so, dass (...) Bildung, Ausbildung, Arbeit, was das auch bewirken kann, welcher Gewinn das fürs Leben ist, überhaupt nicht bekannt [ist; Anm. LE], weil sie das nicht erlernt haben. Auf der anderen Seite ist ihnen vielleicht auch jahrelang dieser Zugang verwehrt worden. Dass sie (...) nicht zur Schule gehen konnten oder durch ihre Eltern nicht zur Schule hingeführt worden sind. Oder (...) durch Fluchtumstände nicht zur Schule gehen konnten, so dass diese Motivation erstmal, ja, erarbeitet werden muss.“

Dass das duale Ausbildungssystem, das deutsche, erklärt werden muss. Was es überhaupt bedeutet sich da auch rein zu schmeißen und etwas dafür zu tun. (...) [Darauf hin zu wirken; Anm. LE], (...), dass sie (...) Wertschätzung schöpfen (...) aus eigener Kraft“ (00:10:17)

## Erarbeiten einer Motivation mit den Klienten

Frage: „Wie so eine Motivation aussehen kann, können Sie dazu noch mehr sagen? (...) Wie die Klienten den Zugang quasi für sich gewinnen können, dass (...) die Arbeitswelt neben der Zahl auf dem Konto noch eine andere Wertschöpfung für sie sein kann?“ (00:12:40)

„Also, wir versuchen (...) sehr transparent zu arbeiten, dass wir uns (...) im Bürgergeld, im SGB 2 bewegen und dass das (...) eine Transferleistung ist, die für den Notfall gedacht ist (...). Und jetzt auf der anderen Seite muss man natürlich auch schauen: Wie kann man diesen Notfall beseitigen? Und da zu gucken: Wie kann ich diese Motivation erwecken und das auch wiederum möglichst transparent? Und das muss sehr individuell geschehen. Also wirklich zu schauen ‚Wie krieg ich das möglichst lebendig (...) an diese jungen Menschen heran? Also, was für (...) die eine junge Mutter interessant ist, ist für die andere junge Mutter wirklich auch nicht interessant. Und das bedeutet, mit ihr intensiv ins Gespräch zu gehen, intensiv in den Austausch zu gehen und ihr auch zuzuhören. (...) Auch deutlich zu machen (...) und versuchen die Perspektive (...) zu erweitern (...), dass sie noch viele Jahre auch vor sich hat. (...)

Auf der Ebene von Menschen mit einem Fluchthintergrund ist es, das duale Ausbildungssystem zum Beispiel in Deutschland wirklich auch sehr kleinschrittig zu erklären und zu verdeutlichen. Das heißt nicht, dass wir das tun, was die Berufsberatungen machen. Das können wir gar nicht, das ist Aufgabe der Berufsberatung.

Aber deutlich zu machen: Für einen guten Job benötigen wir den Schulbesuch und den Betrieb, diese Kombination. Um das gut hinzubekommen, brauchst du ungefähr ein B2-Niveau, was die Sprache angeht. So, und wir haben eine Vielzahl von guten, sehr guten Handwerksbetrieben und wir gucken uns das gemeinsam an und ... versuchen, Praktika zu initiieren und dann auch mal so Beispielrechnungen zu machen. Zu sagen, so, das sind jetzt zwar drei Jahre, die sind hart und das dauert, vielleicht sogar noch der B2-Kurs davor. Aber dann, auf Dauer bist du nicht immer (...) die erste Person, die (...) gekündigt wird. (...) Sondern, dann hast du einen Job, der ist dann dein Leben lang auch [eine gute Ausgangsbasis; Anm. LE]. Ja, du hast was in der Hand, du hast den Brief, den Gesellenbrief. Im Gegensatz (...) [zu von einer befristeten Stelle in die nächste; Anm. IP]. Also, wirklich an Beispielen auch deutlich zu machen [und; Anm. LE] versuchen, da Leben hineinzukriegen in dieses Abstrakte und das möglichst über Praktika.“ (00:12:55)

Nachfrage: „Mit (...) bildungsferneren Schülern ist das wahrscheinlich ein ähnlicher Weg?“ (00:16:14)

„Ja, das ist ein ähnlicher Weg und auch nochmal deutlich zu machen ‚Was kostet das Leben? Wie stellst du dir dein Leben mit 35 vor?‘ Dann kommen Dinge wie, ja, Haus, Grundstück, Familie und, und, und. So, dann rechnen wir mal, was das alles kostet und was wir dafür tun müssen, sozusagen, um das zu bekommen. Ohne dabei zu demotivieren, sondern zu sagen ‚Ja, OK, das ist machbar, aber dann muss jetzt kleinschrittig das und das passieren‘. ... (...)

Ganz wichtig ist (...) am Anfang zu schauen, wen habe ich da vor mir? Habe ich jemanden vor mir, (...) wo die Schule dann wirklich danebengegangen ist, der aber mit 20, wo ich merke (...) im Austausch, der ist kognitiv fit, so und dann, ja, mit ein bisschen Ansprache läuft das. Oder ich habe jemanden vor mir, wo ich merke: Das ist schwer, da wird ein Schulbesuch auch wieder schwer. Dann (...) ist wirklich auch die Diagnostik und das Knowhow der Reha-Abteilung der Agentur für Arbeit dann gefragt um zu gucken: Wo geht's hin? (...) Vielleicht (...) in die Werkstatt. (...) Wir müssen (...) Menschen auch nicht überfordern. Das ist auch wichtig, also, sich diese Zeit zu nehmen.“ (00:16:24)

„Und trotzdem ist häufig etwas da, was hindert. Und das ist bei den (...) Jugendlichen, die hier in Deutschland auch groß geworden sind, (...) viel häufiger der Fall. Das ist das Durchhaltevermögen. Also, nicht gelernt zu haben sich durchzukämpfen. Das hat man wiederum bei den Jugendlichen mit Fluchthintergrund (...) nicht.“ (00:18:56)

## Besondere Herausforderungen

Nachfrage: „Jugendliche, 15-25, mit einem Migrationshintergrund, aber eigentlich schon in Deutschland zu Schule gegangen, da nicht so gut durchgekommen... Sie haben gesagt, da ist die Integrationspolitik gescheitert. Beschreiben Sie doch mal so einen (...) einigermaßen typischen Fall (...) oder, wie Sie das gemeint haben.“ (00:19:40)

„Ich habe Familien [mit Migrationshintergrund; Anm. IP], da ... sind die Eltern (...) teilweise sind es jetzt auch schon die Großeltern dann und das sind Großfamilien mit (...) [vielen; Anm. LE] Kindern, wo (...) die Eltern bis heute nicht wirklich der deutschen Sprache mächtig sind. Die Kinder sind der deutschen Sprache nicht wirklich mächtig, dadurch hat sich so eine, ja, Kultur entwickelt (...), wo häufig auch (...) die Frauen intern alles regeln. Und sehr starke Frauen erlebe ich in den Gesprächen, die aber keine Chance haben aus (...) [den Aufgaben in; Anm. LE] der Familie heraus zu kommen, sondern sind sehr stark in den Familien integriert. (...) Häufig (...) wo (...) ich so im ersten Moment denke ‚Ich weiß nicht, ob es hätte ein Sonderschulabschluss sein müssen‘. ... In einer Akademiker-Familie (...) hätten die Eltern alles gegeben mit Förderung und vielen finanziellen Mitteln. Vielleicht mit Lerntherapie im ersten Schuljahr und Ergotherapie im Kindergarten und, und, und. Und das Kind hätte Abi gemacht. (...) Und das meine ich mit ‚gescheiterter Bildungspolitik‘, ‚gescheiterter Einwanderungspolitik‘. (...) Ich (...) wünsche, dass jeder, der Hilfe benötigt, auch Hilfe bekommt.“ (00:20:39)

„Wichtig (...) ist auch (...) der Übergang (...) aus der Jugendhilfe ins SGB 2, ins Bürgergeld. (...) Da muss man genau hinschauen. Da (...) haben wir eine Kooperation (...) zwischen Stadt und Kreis. Da gab es auch mal das Projekt ‚Gelingende Übergänge‘, so dass die finanziellen Mittel sichergestellt werden, um dann zu gucken, wie geht es mit den jungen Menschen an der Stelle weiter, die ja schon dann Jugendhilfeeinfahrung auch haben.“ (00:24:12)

Nachfrage: „Jemand mit Jugendhilfeeinfahrung (...) ist (...) aus einem betreuten Wohnen, oder?“ (00:25:28)

„Ja, genau aus dem betreuten Wohnen und so. Und dann kann es ja unter Umständen so sein, dass er mit 18 Jahren nicht mehr im betreuten Wohnen ist und dann (...) keine Gelder mehr über das betreute Wohnen bekommt, sondern über (...) das SGB 2.“ (00:25:37)

„Mit dem Bereich U25 in Rheine haben wir uns an einem Kooperationsprojekt (...) beteiligt zu ‚Gelingenden Übergängen‘, was (...) dazu geführt hat, dass wir diesen Übergang (...) sehr gut hinbekommen, ohne dass die Jugendlichen... (...) ständig ohne Geld dastehen.“ (00:27:07)

„Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit weiterhin fördern, auch zwischen den Schulen. Das ist wirklich wichtig.“ (00:51:35)

Nachfrage: „Wie läuft so ein typischer Kontakt ab? (...) Wie lange haben Sie mit (...) Klienten im Schnitt zu tun, dass sie versorgt sind? (...) Oder ist das komplett unterschiedlich?“ (00:28:51)

„Das ist komplett unterschiedlich. Ich habe Klienten, die sind mir mit 15 Jahren, zum 15. Geburtstag durch die Kollegen der Stadt Rheine überstellt worden (...) und ich sehe sie heute (...) noch immer bei uns. Mal mehr, mal weniger, mal mit Unterbrechungen. Und ich habe auch (...) ein ganz tolles Beispiel von (...) letzter Woche. Der (...) wusste auch gar nicht so ganz wirklich, wieso er dann da ist. Das habe ich dann mit ihm erarbeitet. Dann hat er mir mitgeteilt, dass er sich fürs Studium eingeschrieben hat (...) Bafög und so weiter war auch alles schon beantragt. Ich glaube, den sehe ich nie wieder. So. Also, das ist Von-Bis.“ (00:30:52)

## Lebenssituation in Rheine

Frage: „Beschreiben Sie bitte ganz allgemein die Lebenssituation für Ihre Klienten, Ihre ELBs [erwerbsfähige Leistungsberechtigte; Anm. LE] in Rheine.“ (00:31:03)

„Ich würde sagen, zu 80% würden mir die Personen sagen, wenn ich sie (...) nach deren Wohnraum frage: ‚Zu teuer‘, ‚Bin froh, dass ich eine Wohnung habe, wenn ich eine Wohnung habe‘ und ‚Das, was ich für mein Geld erhalte, ist in keinem guten Zustand‘.“ (00:31:39)

Frage: „Wie sieht die Situation aus Freizeit-, Unterhaltungs-, Entspannungs- oder Sportangebote wahrzunehmen, was bekommen Sie davon mit? (00:32:06)

„Sie haben ihren eigenen Lebensraum, der außerhalb von organisierten (...) Dingen, Festen, Sportvereinen, (...) Feierlichkeiten und so weiter stattfindet. Es (...) sind eher Räume, also, Abhängen (...) an gewissen Orten.“ (00:32:43)

Nachfrage: „Und die sozialen Gruppen, die (...) sich an diesen Orten zusammenfinden, sind nicht organisiert?“ (00:33:15)

„Also, sie werden organisiert sein, aber nicht organisiert über eine Struktur. Informell.“ (00:33:27)

## Finanzen und Teilhabe in Rheine

Frage: „Merken Sie die Entwicklung (...) im Bereich Finanzen, Stichwort Lebensmittel, Alltagskosten, so etwas?“ (00:41:13)

„Besonders merken wir das im Bereich Wohnung, Miete. Ja, das ist eigentlich das große Thema.“ (...) Freizeitgestaltung ist auch ein Thema, also das da nicht dran teilgenommen wird. (...) Kinobesuche, (...) Diskotheken. Also, dass das so eine Parallelgesellschaft ist.“ (00:42:00)

Nachfrage: „Können Sie da noch mehr zu sagen, zu den Alltagskosten, Finanzen, Zurechtkommen mit den Sätzen?“ (00:42:26)

„Ja, also, es ist (...) grundsätzlich so, dass gesagt wird, mit den Sätzen kommt man nicht aus. Punkt. Da diskutieren die Kunden gar nicht mehr drüber.“ (00:42:36)

Frage: „Gibt es einen Ort in Rheine, an dem Armut oder Ausgrenzung oder Nicht-Teilhabe-Können besonders erfahren wird? (00:43:09)

„Aus der Perspektive von meinen Klienten, jetzt besonders im Bereich U25 (...) Orte, (...) wie Kino oder (...) [allgemein öffentliche Veranstaltungen; Anm. IP]. Die sind ja für Jugendliche, die aus Familien kommen, wo ein Einkommen vorhanden ist, schon teuer. Aber, wenn ich dann aus (...) einer Familie komme, wo kein Einkommen vorhanden ist – ich könnte mir gut vorstellen, dass das dann nochmal Ausgrenzung bedeutet, auf jeden Fall, dieses Gefühl. Und... auch Schule. (...) In dem Moment, wo dieses Thema Kleidung [aufkommt; Anm. LE]. Und nicht nur Kleidung. Wenn man sich auch anschaut, was ein Tornister und (...) überhaupt auch Schulbedarf kostet. (...) Fahrschule fällt mir da auch ein, weil wir ja auch Führerschein fördern unter Umständen. Ja, das sind alles Kosten, die schon immens sind.“ (00:43:24)

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

Frage: „Diese unterschiedlichen Gruppen, die (...) Ihnen begegnen, wie können die denn letztendlich, was würden Sie sagen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen? Arbeit suchen und finden in Rheine? Also, wie gut klappt das? Unterschiedlich gut vielleicht?“ (00:33:41)

„Das klappt sehr unterschiedlich gut. Also, es hat ganz viel mit (...) den Ressourcen und der Resilienz der (...) einzelnen Personen zu tun.

Und da sehe ich uns als Arbeitsvermittler eigentlich nur noch als ‚Löscher‘. (...) Häufig (...) hätte an diesen Ressourcen und an der Resilienz der Personen im Vorfeld etwas getan werden müssen. Und dann an einer (...) zweiten Linie, da sind die Strukturen. Das heißt, ich kann eine noch so starke Mutter haben, wenn ich den Kita-Platz nicht habe, dann kann ich die nicht in Arbeit vermitteln oder in Ausbildung. Wenn ich die Ukrainerin in Arbeit vermitteln oder in Ausbildung vermitteln will, da brauche ich [Ressourcen, wie; Anm. IP] (...) den Sprachkurs und eine schnelle Übersetzung der Zeugnisse. (...) Also, ich brauche einmal etwas, was von unten stärkt und auf der anderen Seite eine Struktur, die da rein arbeitet, die (...) verlässlich da ist.“ (00:34:09)

„Wie sagt man so schön, Wurzeln und Flügel. So, aber ich brauche irgendetwas, (...) einen Boden, wo ich Wurzeln setzen kann. So, und diese Menschen haben häufig keinen (...) Boden. Und für Menschen, die keinen Boden haben, muss Boden geschaffen werden und der ist nicht vorhanden. Ein verlässlicher Boden. Sonst wird das nix mit Ressourcen und Resilienz.“ (00:36:06)

Nachfrage „Können Sie das (...) noch weiter ausführen?“ (00:37:00)

„Wenn ich einen (...) jungen Menschen (...) habe aus einer (...) Familie [mit multiplen Problemlagen; Anm. IP], (...) aus einem Milieu (...), was nicht aufgefangen wird, keine Verlässlichkeiten [hat; Anm. LE]. Wo sich das Kind immer wieder um (...) Struktur und so weiter (...) selber bemühen muss, um Lebensmittel und so weiter. Dann hat dieses Kind auch nicht die Chance sich (...) auf die Schule zu konzentrieren.

Das heißt nicht, dass ich sage, der Staat muss alles abdecken und die Verantwortung dafür übernehmen. Nur, (...) es muss schon Obacht geben, (...) dass diese Grundbedürfnisse da erfüllt werden. Und wenn (...) so eine Person aufwächst und groß wird, dann kann ich nicht mit jemanden, der 20 Jahre alt ist, das alles in drei Beratungsgesprächen im Jobcenter aufarbeiten, das funktioniert nicht.“ (00:37:05)

Nachfrage: „Resilienz (...) in Ihren Worten?“ (00:38:29)

„Wenn ich Personen habe, die (...) trotz widriger Umstände... Ich hatte jetzt zum Beispiel eine junge Dame (...). Ich muss wirklich sagen, ich wüsste nicht, (...) ob ich das so schaffen würde: Ein junges Mädchen, 21, ist mit 16 aus Syrien gekommen, mit (...) der Familie ihres Onkels. Wohnt jetzt aber mittlerweile alleine hier in Rheine, war eine Zeit lang über die Jugendhilfe begleitet, arbeitet auf Minijob-Basis hier in Rheine. (...) Spricht perfekt Deutsch. Wenn ich jemals in meinem Leben so gut Englisch sprechen würde (...). Ich ziehe davor den Hut. Alle Unterlagen, alles beisammen.

Ihre Eltern sind in Syrien. Sie weiß nicht, wie es Ihrem Vater geht. Zu ihrer Mutter hat sie schon Kontakt, aber der Vater ist (...) momentan nicht vorhanden. Da wissen sie nicht, was mit ihm ist.

Und [sie; Anm. LE] kann nicht mehr für ihre Miete aufkommen. Also, sie hat eine Mieterhöhung und die Miete ist jetzt nochmal höher als der SGB-2-Satz erlaubt und findet aber auf der anderen Seite auch keinen Wohnraum und ... bricht in Tränen an meinem Schreibtisch aus. Dieses Mädchen hat alle Kraft und ist eine resiliente Person. Aber wenn auf der anderen Seite Strukturen nicht da sind. ... Was, was soll dieser Mensch noch tun? Also, sie tut alles und sie beginnt jetzt im Sommer auch eine Ausbildung. Ähm, auch da: Sie hat sich beworben und ihre Sprachkurse gemacht und getan und alles.“ (00:38:58)

## Perspektivwechsel zu mehr Wertschätzung

Letzte Frage: „Was wäre denn so grundsätzlich noch wichtig?“ (00:50:29)

„Diesen Jugendlichen (...) mit einer Willkommens-Atmosphäre auch weiterhin [zu begegnen; Anm. LE]. Die ist noch nicht bis an diesen Kreis, den ich beschrieben habe, durchgedrungen, (...) seitens von Arbeitgebern, auch.“

Der Arbeitgeber, der einen Auszubildenden sucht, heute. ... Derjenige, der den Realschulabschluss gut gemacht hat, der das Abitur gemacht hat, der, ich sag mal, in Anführungsstrichen „aus einer heilen Familie kommt“, der macht das locker. Der geht hier zur Ausbildungsmesse. Der braucht uns nicht. So. Der macht das bei dem Arbeitsmarkt alles ganz alleine, das ist easy going.

Aber, die Menschen, die 18 Jahre ihres Lebens (...) Enttäuschung erfahren haben, die brauchen nicht nur einmal einen Flyer und eine Pfeife und ein schönes giveaway und so weiter. Sondern die brauchen wirklich das Gefühl „Ich bin hier willkommen und ich soll hier den Ausbildungsplatz beginnen, am 1.8. und das ist richtig für mich!“

So, dass sie meinen, „Ich darf mir hier auch einen Fehler leisten. Ich darf auch mal eine Vokabel nicht können im Deutschen und mein Kind darf ich auch mal abholen müssen, weil es aus der Schaukel gefallen ist, im Kindergarten!“. Und wenn die nicht dieses Gefühl kriegen, dann verlieren wir die.“ (00:51:35)

Nachfrage: „Brechen die dann ab?“ (00:54:11)

„Ja, und die brechen schneller ab als ich hinterher telefonieren kann. Ich kann denen in jedem Gespräch sagen „Bevor du abbrichst, rufst du mich an. Wir finden eine Lösung. Auch wenn du nicht mehr im Bezug bist. Ruf mich an, wir kriegen das irgendwie hin!“

Aber dann... ja, bin ich vielleicht mal nicht im Büro oder (...) ja, dann spielt das Leben halt oder sie trauen sich einfach nicht. Und dann wird abgebrochen. Und deswegen ist es gaaaanz wichtig, auch (...) in allen Bereichen der Bevölkerung wirklich dafür Verständnis zu erzielen. Perspektivwechsel. Wir brauchen Perspektivwechsel, das ist vielleicht die Überschrift. (...) Ja, die Zeit, sich zu nehmen für einen Perspektivwechsel. Weil: Nichts tut jemand ohne Grund.“ (00:54:12)

Nachfrage „Dass jemand seine Ausbildung abbricht, kann man da eine Entwicklung sehen, (...) hat das abgenommen oder zugenommen?“ (00:55:32)

„Vom Gefühl her jetzt, (...) ohne Zahlen zu haben, würde ich sagen, nach (...) den Flüchtlingen (...) 2015, da (...) hatten wir viele Abbrüche. Weil, da war erst so die Idee, die können ja alle eine Ausbildung machen. Nur: Da hat man vergessen, dass sie ja auch Deutsch sprechen müssen für die (...) Berufsschule. Da hat man dazu gelernt. Und jetzt ist es so, dass auch so ganz langsam bei den Arbeitgebern sich durchsetzt und auch herumgesprachen hat, dass es viele Programme gibt, die dabei unterstützen. Dass man nicht abbrechen muss. Also, das (...) nimmt also wirklich so langsam Fahrt auf, da darf man nicht aufhören.“ (00:55:40)

„Was ich gut finde, ist, allerdings finde ich die Ursachen dafür nicht gut und ich finde auch nicht alle Hintergründe gut, aber durch den Fachkräftemangel und durch Corona [ist; Anm. LE] unsere Jugend (...) ein bisschen mehr in den Fokus geraten. Also, man schaut jetzt hin. (...) Wir brauchen sie, auf jeden Fall, und was Corona mit der Jugend angerichtet hat, das erhöht auch den Druck nochmal zusätzlich dafür zu sorgen, dass es der Jugend gut geht. (...) Das hat ja auch einen Selbstzweck, klar. Aber, wenn ich jetzt diesen Zweck nicht bewerte, dann ist das ja erstmal für die Jugend auch eine gute Sache, dass dadurch Gelder in die Schulen kommen und in Kindergärten und Therapeutenstellen geschaffen werden und so weiter. (...) Da ist für mich irgendwas in der Gewichtung falsch, (...) welchen Stellenwert unsere (...) Kinder hier haben (...). Solange wir da nicht rangehen, läuft hier noch irgendetwas schief.“ (00:47:14)

## 8.4. EXPERT/-IN FÜR ZUGEWANDERTE IM STADTTTEILBÜRO IN RHEINE

### I – Betreuung und Unterbringung von Geflüchteten

„Ich arbeite hier im Stadtteilbüro. (...) Die Hauptaufgabe (ist; Anm. LE) die Betreuung und Unterbringung der geflüchteten Personen, die der Stadt Rheine zugewiesen werden. Das heißt, hier im Stadtteil gibt es auch städtische Unterkünfte und dort betreue ich die Personen.“ (00:02:38)

„Also, wir haben zum Beispiel (...) einige städtische Unterkünfte und wenn dann da noch freie Kapazitäten sind und wir bekommen eine neue Zuweisung, dann überlegen wir, würde das hier passen, dass wir die Familien dort unterbringen (...) oder auch alleinstehende Personen. Und dann geht es natürlich los, wenn dann der Zuweisungstag ist, dass die Familien oder die Personen angemeldet werden (...) beim Bürgerbüro, bei der Ausländerbehörde (...), Jobcenter, [bei der Asylbewerberleistungsabteilung; Anm. IP]. Ja, alles so diese ersten Schritte hier in Rheine, genau.

Und dazu (...) sind das dann nicht nur die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die aus den städtischen Unterkünften hier ins Büro kommen, sondern natürlich auch zum Beispiel die Familien übers Multiprofessionelle Team, oder wir haben auch noch eine Ankommensberatung bei der Stadt Rheine. Das heißt, wenn Personen mit einem ausländischen Pass hier in die Stadtteile ziehen und (...) da besteht eine Familie, dann besuchen wir diese Familien auch zu Hause und weisen auf das Stadtteilbüro hin. Das heißt, auch Personen, die in privaten Wohnungen wohnen und (...) nicht in einer städtischen Wohnung wohnen, können auch hier in das Stadtteilbüro kommen.“ (00:10:12)

„Im Prinzip ist das Büro für alle geöffnet, also sowohl Menschen mit Migrationsgeschichte können hier reinkommen, als auch Einheimische, die Fragen zu Migration und Integration haben. Das ist allerdings eher selten der Fall, so.

Es kommen primär Personen mit Migrationshintergrund in allen Fragen, (...) zum Start in Rheine oder (...) die schon länger hier wohnen und die schon ziemlich selbstständig sind, aber dann vielleicht einfach nochmal, ja, eine Frage haben oder den Antrag auf Kinderzuschlag selbstständig ausgefüllt haben, sich aber bei 1-2 Stellen noch unsicher sind und dann hier einfach nochmal vorbeikommen.“ (00:11:43)

### II – Unterstützung neu zugewanderter Schüler/-innen

„Ich bin aber auch (...) in dem Projekt Multiprofessionelles Team für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler (...) und bin dort vornehmlich für den außerschulischen Bereich zuständig. Das heißt, dass ich die Familien unterstütze, ja, mit den Eltern zusammenarbeite. Das bedeutet aber auch, dass ich auch im Unterricht mit dabei bin, um einen Zugang über die Kinder zu den Familien zu bekommen.“ (00:02:38)

Frage: „Können Sie das (...) ausführen? (...) Sie gehen mit (...) in den Unterricht tatsächlich?“ (00:06:36)

„Auch mit in den Unterricht. Genau. Also das multiprofessionelle Team besteht (...) aus zwei Fachkräften (...) für (...) Koordinierung (...), außerschulische Begleitung (...), innerschulische Arbeit.“ (00:06:48)

„Wir haben (...) aufgeteilt, wer an welcher Schule mehr tätig ist. Ich bin zum Beispiel (...) einen Vormittag jeweils in der Woche in der Schule mit dabei. (...) Das weiß die Schulleitung, das wissen die Lehrkräfte, das wissen dann auch irgendwann die Eltern. Die Kinder wissen Bescheid und können eine Zuordnung

*schaffen. Und das hat sich einfach, ja, total bewährt, dass ich vor Ort bin, wenn irgendwie etwas unter der Woche ansteht, weiß die Schulleitung, mittwochs (...) können wir (...) einen Termin ausmachen. Dann hat sie Kapazitäten, Zeit und (...) so kann ich mit den Eltern in den Kontakt kommen und dann einen Termin hier im Büro vereinbaren.“ (00:07:17)*

Nachfrage: „Können Sie ein Beispiel nennen: Was kommt da so?“ (00:08:30)

*„Zum Beispiel (...) die App School Fox, da kommunizieren Lehrer und Eltern zusammen und da ist es manchmal einfach ein Problem bei der Anmeldung, (...) dass die Eltern sich da nicht registrieren können. Und dann brauchen sie da Unterstützung. Oder wenn die Eltern ganz neu hier sind, dass es darum geht, nochmal die Anmeldung bei der OGS zu machen. Dann kommt da noch die Anmeldung zum Mittagessen und dann gibt es da aber auch immer weitergehende Themen, wie zum Beispiel dann der Sprachkurs für die Eltern. (...) Wenn die Kinder in der Schule sind, haben die Eltern auch Kapazitäten, Sprachkurse zu machen und durch die Sprachoffensive hier in Rheine gibt es ja auch im Umkreis hier relativ nah Sprachkurse. (...) Und wenn ich dann merke, dass weitergehende Termine notwendig sind, vereinbaren wir hier einen Termin im Stadtteilbüro. Da ist auch die Lage des Stadtteilbüros sehr bewährt.“ (00:08:33)*

Nachfrage: „Also, das ist tatsächlich eine Art aufsuchende Arbeit, dann?“ (00:09:41)

*„Genau. Also, sowohl als auch. Ja.“ (00:09:44)*

### III – Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung

*„Dann bin ich noch verantwortlich für den Bereich interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung.“ (00:02:38)*

*„Es geht da zum Beispiel darum, dass wir (...) Veranstaltungen, Fortbildungen anbieten, damit die Mitarbeitenden interkulturell geschult werden. (...)“*

*Im vergangenen Jahr hatten wir zum Beispiel auch ein Azubi-Projekt. Das heißt, ein Einstellungsjahrgang wurde eingeladen von uns und wir haben gleichzeitig Menschen mit Migrationshintergrund eingeladen. Dann haben die Azubis erst von uns einen interkulturellen Input bekommen und im Anschluss kamen dann die zugewanderten Menschen dazu, die haben sich in einem Speed-Meeting kennengelernt und im Anschluss haben wir zusammen gekocht und danach natürlich zusammen gegessen. Also, das sind so kleine Meilensteine, sag ich mal.*

*Oder wir haben jetzt zwei Mal (...) einen interkulturellen Newsletter herausgeschickt an die Mitarbeiterschaft, um zum Beispiel auf die Sprachmittler-Pools hinzuweisen. Weil ich häufig die Erfahrung mache, dass das gar nicht so bekannt ist und das eigentlich völlig unkompliziert ist, einen Sprachmittler hinzuzuziehen und die Gespräche dadurch natürlich deutlich zu vereinfachen.*

*Andererseits geht es aber auch natürlich darum, wie können wir Barrieren abbrechen, (...) damit die Zugewanderten einen leichteren Zugang zur Stadtverwaltung haben. Also: Was können wir da noch ändern? Was sind im Moment Hindernisse, die es erschweren, dass die Menschen teilhaben können?“ (00:04:37)*

## Anliegen der Klienten im Stadtteilbüro

Frage: „Beschreiben Sie bitte einmal Ihre tägliche Arbeit mit Ihren Klienten (...), die Sie hier aufsuchen. Wie würde so ein typischer Kontakt ablaufen?“ (00:13:15)

„Ich kann ja zum Beispiel einmal einen städtischen Bewohner, sag ich jetzt mal, nehmen: Der kommt hier ins Büro und hat Briefe (...) vom Jobcenter dabei, dass es da um die Weiterbewilligung geht. Hat dann aber auch noch eine Frage zum Integrationskurs, weil da hat er den Integrationskurs gerade beendet, möchte aber noch weitermachen. Wie sind dann die nächsten Schritte? Da müsste man noch mal schauen, ob man dann zum Jobcenter, bei der Arbeitsvermittlung Kontakt aufnimmt, die ja auch für diesen Bereich zuständig sind, wenn die Personen beim Jobcenter Kunde sind, genau. So etwas zum Beispiel.“

Bei der Ankommensberatung, also bei den Personen, die nicht in den städtischen Unterkünften wohnen, sind die Themen ganz häufig Sprachkurs. (...) Dass wir da (...) auch auf die Sprachoffensive hinweisen und dann die Personen tatsächlich wieder hier hinkommen und einfach nach Sprachkursen fragen. Häufig arbeiten diese Personen ja auch und dann ist das bei unserer Sprachoffensive auch ganz gut, dass es da Kurse gibt, die auch im Schichtsystem laufen, dass (...) das mal wechselt, wochenweise oder auch Kurse im Abendbereich. Also, dass sich das eigentlich immer ganz gut verbinden lässt. (...) Ja, das sind so die Themen. Kinder, Kinderzuschlag, Wohngeld. Alles das, was ja da so dazugehört.“ (00:13:27)

Nachfrage: „Also, Sie decken ja ein sehr breites Spektrum an möglichen Bedarfen ab, die ein Klient mitbringen kann. (...) Wenn Sie es noch einmal aus der Sicht der Klienten beschreiben: Welche Probleme haben die (...), wieso kommen die hierher?“ (00:15:13)

„Klassischer Weise sind es einfach Briefe, die die Personen bekommen, die ausgefüllt werden müssen und wo einfach die Sprache fehlt und (...) wo ich unterstütze. (...) Wo die Personen einfach, ja, Schwierigkeiten haben, das nachzuvollziehen, warum jetzt auch bestimmte Unterlagen eingereicht werden müssen oder welche Unterlagen eingereicht werden müssen. Ja, das ist manchmal so ein Wust an Papieren, die da irgendwie notwendig sind. Die einfach aufgrund der mangelnden Sprache nicht da sind. Oder einfach auch die Unwissenheit, wie viele Dinge hier ablaufen und dass sie manchmal einfach, ja, Unterstützung brauchen. Was ist jetzt der nächste Schritt, so? (...) Weil das ist auch wichtig, nicht alles auf einmal, sondern einen Schritt nach dem anderen und nicht zu viel auf einmal.“ (00:15:32)

Nachfrage: „Wie häufig kommt das vor (...), dass jemand kommt und sagt ‚Ich habe Post bekommen, ich verstehe die nicht?‘“ (00:12:28)

„Eigentlich... Ja, quasi täglich, so. (...) Kann ich jetzt gar nicht so pauschalisieren, aber (...) das ist schon (...) gehäuft, auf jeden Fall.“ (00:12:37)

„Manchmal ist (...) auch noch mal zu gucken, wo können wir nochmal eine Verweisberatung machen. Also, (...) zum Beispiel, (...) mit der Arbeitsvermittlung beim Jobcenter. (...) Wenn jemand Kunde beim Jobcenter ist und auf der Suche nach Arbeit ist oder wie es da weitergeht mit den Integrationskursen, dann ist da natürlich auch das Jobcenter mit drin und Ansprechpartner, sodass wir dann an das Jobcenter verweisen oder ich von hier aus eben anrufe, wenn der Klient bei mir ist und wir direkt einen Termin abmachen. (...) Weil das ist deren Aufgabe und da sind die die Experten, so.“ (00:24:27)

## Häufigkeiten der Inanspruchnahme

Frage: „Haben Sie oft häufig noch Kontakt zu jemandem, der schon vor drei Jahren mal da war, oder ist das eher so, dass Sie mit jemandem 2-3 Monate zu tun haben und dann gar nicht mehr?“ (00:32:42)

„Gerade am Anfang habe ich häufiger Kontakt zu den Klienten, weil (...) besonders in dieser Zeit ganz viel zu klären ist. (...) Und, je länger die Personen dann hier sind, wird das natürlich immer weniger. Aber es kommen auch durchaus Personen zu mir ins Büro, die schon 5-6 Jahre hier wohnen (...), die einfach noch weiterhin Unterstützung brauchen (...) und wenn es (...) vielleicht nur mal eine Nachfrage oder so etwas ist, aber die sich schon hier melden oder weil sie halt noch in einer städtischen Unterkunft wohnen und bisher noch keine eigene Wohnung finden konnten.“ (00:32:57)

„Es gibt natürlich auch Personen, (...) wo das (Ankommen; Anm. LE) nicht direkt so funktioniert, weil sie erstmal hier weiter ankommen müssen. Wo vielleicht auch gesundheitlich noch etwas zu klären ist oder aufzuarbeiten ist. Oder wo zum Beispiel auch alleinerziehende Personen hier sind, die, ja, sich natürlich noch viel intensiver um Kinder und so weiter kümmern müssen, weil halt keine zweite Person da ist, die sich noch mit kümmern kann. Und wo das dann (...) ein bisschen später mit der Arbeitsaufnahme zum Beispiel, wenn die Kinder dann größer sind und sich das hier alles eingespielt hat [erfolgt; Anm. LE]. (...)“

Habe ich jetzt so einen Mann vor Augen, wo das der Fall ist. (...) Aber der auch seinen Weg macht. (...) Wo ich immer merke, ja, er wird immer selbstständiger. Oder, dass die dann selber auch schon viel klären. (...) Wo ich durchaus mal sagen kann ‚Ja, da können Sie hingehen und dann können Sie das so (...) erklären oder so, wie Sie mir das gerade erzählt haben, das können Sie dort auch machen‘. (...) Dass ich da auch immer die Balance finde, von dem, was muss ich jetzt gerade noch machen, aber was kann der Klient auch super selbstständig schon alleine gut machen.“ (00:33:50)

## Lebenssituation der Klienten in Rheine

Frage: „Wie kann man die Lebenssituation für diese Menschen in Rheine beschreiben?“ (00:16:42)

„Ja, also viele Menschen, die hierherkommen, haben wenig Sprachkenntnisse und wünschen sich auch, Sprache zu lernen. Also, das nehme ich so wahr, dass das der erste Schritt für die Menschen (...) oder mit einer der ersten Schritte für die Menschen hier ist, die Sprache zu lernen. Manche arbeiten natürlich hier auch schon, jetzt zum Beispiel die Menschen aus der Ankommensberatung, haben aber trotzdem den Wunsch, die Sprache zu lernen. Und dann schauen wir, dass wir das noch irgendwie kombinieren können. ... Genau. Dann ist es natürlich so, dass (...) wenn Kinder dabei sind und die dann zur Schule gehen, ein Kindergarten-Platz gefunden wurde, (...) dass sie irgendwie einen geregelten Tagesablauf dann sich wünschen und den dann ja auch irgendwann so bekommen.“ (00:17:01)

„Also, erstmal diese Orientierung zu finden hier in Rheine, ne? Also, was gibt es hier auch für Möglichkeiten? Und wenn sie in einer städtischen Unterkunft wohnen, ja, was sind einfach so die ersten Schritte? Also, da brauchen sie ganz viel Orientierung und einfach Unterstützung. (...) Und irgendwann, ja, werden die Personen einfach immer selbstständiger, so. Das ist dann auch schön zu beobachten, dass sie dann irgendwann Orientierung gefunden haben, hier, und wissen, wo ist das Jobcenter, Ausländerbehörde, Bürgerbüro. Dann können die auch selbstständig etwas machen und das ist auch wichtig und richtig so.“ (00:18:21)

## Wohnsituation der Klienten in Rheine

Frage: „Was kann man ganz allgemein zur Wohnsituation sagen für Ihre Zielgruppe, für Ihre Klienten? (...) Also, in Rheine eine passende Wohnung zu finden, ist das möglich? Ist das schwierig?“ (00:19:04)

„Das ist auch auf jeden Fall ein Anliegen, mit dem die Klienten (...) hier ins Büro kommen. (...) Das ist sehr häufig ein Gesprächsthema, weil die Personen in den städtischen Unterkünften, die einen Aufenthaltstitel haben, die können auch eine eigene Wohnung suchen und sollen das langfristig auch. Aber natürlich auch Personen, die, ja, so hier ins Büro kommen, die in einer eigenen Wohnung wohnen, wo aber sich vielleicht die Familie vergrößert hat, die auch eine eigene Wohnung suchen oder eine neue Wohnung suchen. Da bekomme ich mit, das ist schon sehr schwierig, eine Wohnung zu finden. Also, sowohl für Alleinstehende. In den städtischen Unterkünften haben wir auch viele Männer-WGs und die suchen teilweise schon ziemlich lange. Die arbeiten, also da ist eigentlich alles gut auf dem Weg, aber da scheitert das irgendwie noch an der eigenen Wohnung, so. Aber natürlich auch für die Familien, sei es jetzt 3 Personen, 4 Personen, 5 Personen, gestern hatte ich noch eine Familie mit 7 Personen hier. Es ist einfach super schwierig, eine eigene Wohnung zu finden und bei den Personen, die dann Geld vom Jobcenter bekommen, (die; Anm. LE) haben dann ja auch noch die bestimmten (...) Regelsätze oder diese Angemessenheitsgrenzen. Danach müssen sie sich richten, das kommt sicherlich vielleicht auch nochmal manchmal hinzu. (...) Aber (...) im Großen und Ganzen nehme ich das so wahr, dass das schwierig ist, eine eigene Wohnung hier zu finden. So. (...) Also, das ist so und da wirklich bei allen Personengruppen.“ (00:19:45)

Nachfrage: „Gibt es Erklärungsmuster, die Ihnen dafür einfallen, wieso das so ist?“ (00:21:30)

„Dass der Wohnraum einfach knapp ist. (...) Manche Klienten sagen mir auch, dass das (...) mit deren Zuwanderungsgeschichte zu tun hat, dass es schwierig ist für sie eine Wohnung zu finden. Ja, (...) das sind so die Wahrnehmungen von den Klienten. (...) Ja, es ist schon schwierig und (...) für manche Klienten, glaube ich wirklich, dass das (...) unglücklich ist für sie.“ (00:21:34)

„Wenn Anzeigen online sind, dann antworten die Klienten darauf und sie bekommen auch einfach gar keine Rückmeldung. (...) Ich denke, das geht nicht nur meinen Klienten so, sondern das geht vielen Menschen so, dass wenn eine Anzeige online geschaltet ist und die Wohnung super gut aussieht, dass da viele (...) Nachrichten eingehen und die Rückmeldungen dann irgendwann ausbleiben.“ (00:22:25)

Nachfrage: „Kann man (...) Tipps und Handreichungen an die Hand geben, wie man (...) auf so eine Anzeige schreibt?“ (00:23:00)

„Also, das mach ich hier auch mit den Klienten, dass wir einen Text vorformulieren, (...) den dann irgendwo abspeichern, vielleicht einfach selber als E-Mail zum Beispiel schicken oder ich drucke den Personen das auch manchmal aus. (...) Ich sage ‚Wenn Sie eine Anzeige sehen, gucken Sie auch täglich da rein. (...) Dann direkt abschicken.‘ (...) Wir haben auch eine Wohnungsliste mit den Wohnungsgesellschaften (...), die dann Wohnungen hier in Rheine vermieten. Da sage ich dann auch, ‚Gehen Sie da überall hin, auch mehrfach. Registrieren Sie sich da. Immer wieder anrufen, auf die Internetseiten gucken.‘ Und was auch viel (ausmacht; Anm. LE), gerade die, die arbeiten und viele Kontakte haben ‚Streuen Sie das, dass Sie eine Wohnung suchen.‘ (...) Das hilft ja manchmal auch, so. Das kommt dann hier auch an, wenn dann jemand eine Wohnung gefunden hat ‚Ja, über einen Arbeitskollegen oder so.‘ Also das, ja, ist auch manchmal vielleicht ein Glückstreffer.“ (00:23:18)

## Finanzielle Situation der Klienten in Rheine

Frage: „Bekommen Sie durch Ihre Zielgruppe auch mit, dass es finanzielle Schwierigkeiten gibt?“ (00:25:12)

„Viele meiner Klienten bekommen auf jeden Fall Sozialleistungen. Auch wenn sie arbeiten gehen, dass es da noch ergänzende Leistung gibt. Ja, finanzielle Schwierigkeiten sind eigentlich gar nicht so immer dieses Hauptthema, aber schwingt so mit. Also, die Klienten haben das schon auf dem Schirm, wenn jetzt Wohngeld ausläuft oder Kinderzuschlag, das rechtzeitig zu beantragen, zumindest der Großteil. Und im Moment gibt es da teilweise ziemlich lange Wartezeiten und in dieser Wartezeit gibt es dann natürlich keinen Kinderzuschlag und dann ist es für manche Klienten tatsächlich knapp. So. (...) Also, dass es dann schwierig wird, diese Zeit zu überbrücken, gar keine Frage. Oder: Wenn irgendetwas Unerwartetes kommt. Ne, das kann ja mal irgendwie eine Rechnung sein oder bei den Nebenkosten, dass es da viel wird oder ich hatte letztens mal, dass jemand etwas übersetzt haben muss, dass er dann sagte ‚Nein, das ist so viel Geld, das kann ich grad gar nicht bezahlen‘. Ne, dass wir dann entweder schauen mit einer Ratenzahlung das zu vereinbaren, also das ist auch häufig Thema, weil die Klienten das nicht direkt bezahlen können, oder dass man dann auch mal schaut, mit dem Sozialpunkt (...) spricht, ob da irgendwie etwas möglich ist. So. Ja, also es ist (...) oft kein Thema, aber ja, wenn es irgendwo hakt oder, ja, irgendwie etwas dazu kommt, dann (...) kann das schwierig werden.“ (00:25:21)

Frage: „Und durch die zunehmenden Lebenshaltungskosten und Energiekosten und so...?“ (00:27:21)

„Ja, genau, also das sagen auch Klienten ‚Es ist alles so teuer geworden und wenn ich einkaufen gehe, ich habe eigentlich gar nichts in meinem Einkaufswagen drin, aber ich muss trotzdem so viel Geld bezahlen.‘ Das ist hier auch schon (...) wohl Thema. (...) Und obwohl, ja, dann manche halt auch arbeiten gehen und noch (...) Kinderzuschlag oder so etwas bekommen, dass es (...) trotzdem knapp ist.“ (00:27:20)

## Freizeitaktivitäten der Klienten in Rheine

Frage: „Bei Ihrer Zielgruppe geht es ja auch (...) darum, dass die (...) immer mehr ankommen (...). Das kann man auch ganz gut, ja, sehen am Freizeitverhalten (...). Wie nehmen Sie das so wahr?“ (00:27:50)

„Das ist auch viel Thema im Multiprofessionellen Team. Da habe ich auch die Erfahrung gemacht, auch dafür braucht es erstmal die Sprache, so. Um dann auch herauszufinden, was möchten die Kinder und Jugendlichen eigentlich (...) gerne machen. Und dass wir geguckt haben, nach einem Sportverein oder Musik-Angebot oder mit der Jugendkunstschule, wenn das irgendwie etwas Kreatives werden soll. (...) Und da gibt es ja (...) manchmal auch so die Bedenken von den Eltern, ne, wieviel kostet das denn? Müssen wir dann auch nochmal gut schauen und deswegen ist es gut, erst den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen zu bekommen, weil wenn es um das Thema Freizeit oder so geht, brauchen wir die Eltern mit ins Boot und dann ist das gut für einen Termin hier im Büro, wenn die Kinder und Jugendlichen mich schon mal kennenlernen. Aber wenn dann die Familien Geld vom Jobcenter bekommen oder Kinderzuschlag, dann haben sie auch Anspruch auf die Münsterland-Karte und dann gibt es da Möglichkeiten, dass dieser Vereinsbeitrag verringert wird. (...) Und dann sind durchaus Kinder, ja, dabei, die ich dann anfangen Fußball zu spielen oder (...) zur Jugendkunstschule oder so etwas gehen und da sehr gut zufrieden sind und auch ankommen. Aber es ist trotzdem ein Thema.“ (00:28:12)

Nachfrage: „Und können Sie zu dem Freizeitverhalten der Eltern auch noch etwas sagen?“ (00:30:34)  
„Hm. Nein, ich glaube... Nein. Ich überleg grad mal. ... Ja, viele Eltern sind, glaube ich, auch einfach eingespannt, wenn sie arbeiten gehen, ist das manchmal ja auch im Schichtsystem, dass da so Freizeitverhalten drum herum gar nicht so möglich ist. Und viele Eltern, so meine Wahrnehmung, ja auch ihre Kinder sehr gut im Blick haben. So, was (...) kann ich da machen und, ja, hier einen Termin mit den Kindern und da und von der Schule abholen und Kindergarten und so weiter. (...) Da zumindest jetzt selten ein Erwachsener zu mir hinkommt und sagt ‚Ich möchte gerne Fußball spielen‘, also das ist eher gar nicht der Fall, ja.“ (00:30:41)

„Was mir gerade noch so einfällt, es gibt ja auch ein Sprachcafé, das ist ja auch zum Beispiel am Nachmittag, also da gehen auch einige Klienten hin. Das zählt ja auch auf jeden Fall nochmal zum Freizeitverhalten. Ja, aber Vereine, ja, vielleicht ist es wirklich nicht so in den (...) Köpfen oder nicht so an erster Stelle da mitzumachen. Da ist erstmal etwas anderes, also vielleicht auch wirklich die Sprache und erstmal mit anderen Dingen beschäftigen.“ (00:32:09)

## Arbeitssituation der Klienten in Rheine

Frage „Können Sie eine Aussage treffen zum Thema in Rheine auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen, also Arbeit zu suchen und zu finden?“ (00:35:30)

„Mhm. Ja, also teilweise ist es ja so (...) bei den Personen, die wir in der Ankommensberatung besuchen, wenn das Familien sind, dann arbeitet häufig beispielsweise der Mann. (...) Die haben schon Arbeit gefunden. Bei den Klienten aus den städtischen Wohnungen, (...) da ist es häufig auch wirklich so mit den Sprachkursen, (...) den Integrationskurs absolvieren und dann, ja, Fuß fassen auf dem Arbeitsmarkt und, hm, ich überleg mal gerade ... bei den Klienten... Ja, es finden dann auch die meisten Arbeit, so. Es ist dann zwar (...) meist nicht der ursprüngliche Beruf, in dem sie in ihrem Heimatland gearbeitet haben. Weil da gibt es auch meistens kaum Zertifikate oder Zeugnisse, was man sich anerkennen lassen möchte. Manche haben aber natürlich auch den Wunsch, die in ihrem Heimatland als Arzt gearbeitet haben oder Lehrer, dass der Weg auch dahin gehen soll (...) und dann müssen wir natürlich schauen, (...) ob das funktionieren kann. (...) Ja, aber diese Personen wollen tatsächlich auch erstmal die Sprache lernen, bevor sie irgendetwas anderes machen und die Sprache (...) wirklich gut lernen. (...) Da ist es dann manchmal ganz schön zu sehen, wie schnell das dann funktioniert. Die Sprache. Wo wir vielleicht vor einem halben Jahr noch mit Englisch oder (...) mit Händen und Füßen und jetzt auf einmal dann schon das Gespräch auf Deutsch möglich ist. (...) Aber eigentlich nehme ich das so wahr, dass die Personen schon gerne arbeiten gehen wollen, um auch, ja, das eigene Einkommen zu haben und jetzt nicht irgendwelche Leistungen zu beziehen. Also, das nehme ich schon so wahr, dass das der Wunsch der allermeisten so ist.“ (00:35:46)

## Wichtigkeit niedrigschwelliger Vor-Ort-Beratung im Stadtteilbüro

„Also, aus der Ebene der Betroffenen: Was ich so mitbekomme, sind die Leute einfach wahnsinnig dankbar, dass es das Stadtteilbüro hier gibt, dass da jemand ist, zu dem ich gehen kann, wenn ich irgendwie irgendeine Frage habe, wenn ich irgendwo nicht weiter weiß, wenn ich eine neue oder die Richtung suche. Dann bekomme ich das so mit, dass das aus der Betroffenen-Sicht auf jeden Fall sehr wichtig hier ist, diese Stelle. Und... Aus meiner Rolle heraus sehe ich das ähnlich, weil ich bekomme ja mit, ja, mit wieviel vielfältigen Fragestellungen die Personen hier ins Büro kommen. Und (...) wenn es jetzt das Stadtteilbüro nicht geben würde, dann wären die Personen einfach häufig aufgeschmissen (...) und müssten dann irgendwie, ja, sehen, wo sie vielleicht die Antwort bekommen. Und ja, dann wären vielleicht andere Stellen halt noch, ja, wichtiger. (...) Dann würden die die Fragen vielleicht im Kindergarten stellen, in der Schule, noch mehr beim Jobcenter und so weiter und diese Stellen hätten noch viel, viel mehr damit zu tun und... wir wissen alle, das würde auch nicht funktionieren, so, ne.

Also, das ist schon eine gute Struktur, die wir da hier in Rheine haben. Ja. (...) Wir haben ja eben schon das mit den langen Bearbeitungszeiten angesprochen. Das ist natürlich manchmal für die Klienten schon echt, ja, auch schwer zu verstehen, warum das jetzt so lange dauert. Aber wir wissen alle, in allen Bereichen gibt es Personalmangel, so. Das ist im Moment überall so, und das wird sicherlich daran auch liegen, dass es im Moment so lange Bearbeitungszeiten gibt. Ja, aber da nochmal aus Sicht der Betroffenen ist es sicherlich manchmal sehr kompliziert, das System hier, ja, ich würde jetzt mal sagen in Deutschland. Genau, da die Orientierung zu finden. Ne, wann muss ich wohin und welche Stelle hier und da. Also, da könnte ich mir vorstellen, dass das gerade zu Beginn schwierig ist, ja, dahinter zu kommen. (...) Aber dann, wenn man es wieder zurückbricht, ist es ja gut, dass wir dann hier sind und Orientierung geben können.“ (00:47:02)

## Zugänge erleichtern

Frage: „Wenn Sie jetzt die Fee im Zauberland wären, (...) was würden Sie sich (...) für (...) Ihre Klienten (...) wünschen?“ (00:53:03)

„Ja, (...) auf jeden Fall so dieses Thema Wohnung, dass das leichter wird für die Menschen. Ja, dass so diese Zugänge zu den Sozialleistungen, klar, müssen da (...) die Anträge gestellt werden, aber (...) dass es da vielleicht noch mehr Übersetzungen gibt und ja noch (...) leichter wird. Ja, dass diese Bearbeitungszeiten möglichst gering sind und es dann nicht diese großen Lücken gibt, weil, ja, die Leute stehen dann teilweise echt auf dem Schlauch. (...) Wenn es hier auch kaum Familie oder so Drumherum gibt, die man vielleicht noch mal fragen könnte. ‚Ne, kannst du mir gerade aushelfen irgendwie? Das dauert gerade so lange‘. Aber das gibt es ja auch häufig nicht. (...) Das sind so die Punkte. Das einfach so ein bisschen Erleichterung, weniger Bearbeitungszeit ja, Wohnungen für alle, für alle Singles, für Familien, für größere Familien. Dass das leichter wird und dass die Familien, falls sie (...) Zugangshindernisse haben, dass die einfach abgebaut werden.“ (00:53:15)

## Fallbeschreibung zum Thema Armut & Belastung

Frage: „Gibt es eine Situation, von der Klienten berichten, dass sie (...) in dieser Armut oder Ausgrenzung besonders erfahren oder das Gegenteil, wo sie sich besonders angenommen fühlen, so wie sie sind?“ (00:38:21)

„Ich habe gerade so einen Fall im Kopf, (...) ich weiß nicht genau, ob das dazu passt. (...) Da arbeitet der Mann (...) [und; Anm. KB] (...) wo es auf jeden Fall eine große Lücke gab (...) bei dem Kindergeld. Und dadurch konnte auch kein Kinderzuschlag beantragt werden und ich meine, Wohngeld war auch noch in der Schwebe, wo also nur das Arbeitseinkommen von dem Mann vorhanden war.

Und die Frau dann hier hingekommen ist und sie dann auch wirklich sagte (...) ‚Ich hab gedacht in Deutschland wird das irgendwie besser, aber mir geht's eigentlich viel schlechter und wenn das nicht bald besser wird, dann gehen wir wieder zurück.‘ So ungefähr so, ne. Ja, da habe ich dann auch gedacht, ja, das ist verständlich. (...)

Und weil das wirklich schon eine ganz lange Zeit war mit dem Kindergeld und da wurden halt immer noch Unterlagen nachgefordert und deswegen hat das so viel Zeit in Anspruch genommen.

Und dann hatte ich noch (...) bei der Familienkasse angerufen, aber da war dann auch die Auskunft, dass wenn die letzten Unterlagen noch nicht vor drei Monaten eingereicht worden sind, dann kann das auch noch nicht, ne, weil im Moment gibt es wohl drei Monate Bearbeitungszeit.

So, und das sind natürlich so Einzelfälle, wo dann vielleicht sich (...) die Familie ganz arm fühlt wie in der Frage. So, ne, wo sie sich dann hier nicht wohlfühlen. Ja. Das vielleicht so dazu. (...)

Ich hatte dann auch mit dem Sozialpunkt da nochmal darauf hingewiesen (...) ‚Wenn es gar nicht mehr geht, wenden Sie sich da ran, da können Sie sicherlich Unterstützung bekommen‘. Aber das wurde auch abgeblockt, so, weil sie gesagt hat ‚Nein, ich möchte aber keine anderen fragen‘ (...) ‚Ich bin hier und wir möchten das jetzt selbstständig so regeln und nicht noch wieder zu einer anderen Stelle gehen‘. (...) Diese Frau ist zum Beispiel auch (...) sehr darauf bedacht (...) die Sprache zu lernen und möglichst schnell hier in Rheine anzukommen, (...) schnell arbeiten zu gehen, (...) ganz großes Augenmerk auf ihren Kindern, (...) dass das klappt mit der Schule und so weiter. Und [die; Anm. LE] auch schon sehr selbstständig ist, aber die einfach hier hinkommt, weil sie bestimmte Zusammenhänge nicht versteht (...) um sicherzugehen, dass das auch alles richtig ist. Sich nochmal hier vergewissert. (...)

Ich hatte ihr gesagt ‚Wenn Sie dann und dann noch nichts gehört haben, dann kommen Sie nochmal hin‘ und diese Zeit ist schon verstrichen, von daher müsste sie jetzt was bekommen haben. (...)

Ich weiß nicht, woran das lag. Die mussten auf jeden Fall noch Unterlagen nachreichen und dann kam noch mal Post und dann hat sich das so sehr verzögert. Und ja, dann hat es halt solange jetzt gedauert. (...) Sehr belastend war das für die Frau, ja. (...) Also, ich habe gemerkt, dass es ihr nicht gut dabei ging. Sie hat dann auch ihre Kinder kurzzeitig rausgeschickt, weil sie gesagt hat ‚Ich möchte nicht, dass meine Kinder das mithören, so, wie schlecht es eigentlich so gerade um uns steht‘.

Und, ja, und es kommen natürlich so fixe Kosten wie die Miete und so weiter, was dann ja auch gezahlt werden muss, weil sonst kommt das nächste, was dann irgendwie problematisch wird, so. (...) Also, ich habe deutlich gemerkt, dass es sie sehr belastet und ja auch sehr unangenehm ist. Und ja, ... ja, eine ganz bescheidene Situation für die Familie.“ (00:39:14)

## 8.5. EXPERT/IN FÜR FAMILIEN MIT KITA-KINDERN IN RHEINE

### Finanzen & Armut

Frage: „Was (...) bedeutet Armut ganz allgemein für Sie oder für Ihre Zielgruppe? (00:04:43)

„Wenn man sich nicht gerecht werden kann, vielleicht mit dem, was man gerne erreichen möchte, oder (...) ja, wenn einfach nicht alles geht, was eigentlich auch gemacht werden muss. So, diese grundlegenden Sachen, wenn die nicht organisiert werden können, also beispielsweise die Miete kann nicht bezahlt werden oder keine Verpflegung kann eingenommen werden, das würde ich sagen.“ (00:04:54)

„Ich denke, viele machen sich damit selber runter, wenn sie wissen, ich habe nicht so viel Geld und steigern sich da vielleicht auch rein. Aber es gibt ja viele Hilfestellen, die einem da so helfen würden und sagen können ‚Sie können den und den Weg gehen und versuchen Sie es mal damit.‘“ (00:05:38)

Frage: Wie nehmen Sie das wahr, wie sieht das in Ihrer Altersgruppe aus mit dem Thema Finanzen, Zukunft, Teilhabe, Freizeit? (00:07:22)

„Ich persönlich bin (...) ausgezogen und hab mir das gut ausgerechnet. (...) Ich hatte meinen Lohn, da war ich noch im ersten Ausbildungsjahr und musste genau gucken, wie ich was wo ausgabe, wie viele Möglichkeiten ich habe. Und so sehe ich das eigentlich bei meinen Freunden (...), da sind (...) jetzt viele ausgezogen und die gucken halt auch (...) erstmal genau (!), was kann ich mit meinem Geld machen, was kann ich mir leisten und arbeite ich beispielsweise auch vielleicht nebenbei und verdiene mir so ein bisschen dazu, einfach um mehr Möglichkeiten auch zu haben. Ja, und dann gibt es halt noch die, die noch zu Hause wohnen und dann schon viel zurücklegen können oder (...) Unterstützung von zu Hause auch haben.“ (00:07:41)

Nachfrage: „Wann fühlt sich da jemand arm oder sogar als Steigerung ausgegrenzt?“ (00:08:37)

„Wenn man über seine Lebensstandards leben möchte und das vielleicht nicht richtig einschätzen kann.“ (00:08:58)

Frage: „Der Umgang mit Finanzen ist ja in keinem Lehrplan vorgesehen. Würden Sie das da irgendwo unterbringen oder wie haben Sie sich das angeeignet?“ (00:09:43)

„Ich habe einfach meine Kosten über einen Monat mir angeschaut und einfach noch ein bisschen Plus gerechnet und dann geguckt, was ich am Anfang des Monats zur Verfügung habe und da alles runtergerechnet und dann guckt, was ich noch habe und (...) davon konnte ich halt leben in dem Monat oder konnte mir das ermöglichen, worauf ich Lust (...) habe. Also, ich habe mir das eigentlich selber zusammengerechnet nach meiner eigenen Methode, ja. Das (...) hat gut funktioniert, sehr gut.“ (00:09:58)

Frage: „Armut oder die Abwesenheit von Armut kann (...) auch Einfluss haben auf Gesundheit (...) Haben Sie das selber irgendwo beobachten können im Bereich Gesundheit?“ (00:10:35)

„Ja, wenn man wenig Geld hat oder arm ist, dann kaufen Familien ja oft nicht gesund ein, nicht frisch (...) oder ausgewogen. Kaufen hat viel diese günstigen Fertigprodukte und so. (...) Aber auch so (...) psychisch einfach dieses (...) Gefühl haben ‚Ich habe nicht so viel‘ und das macht einen ja auch selber dann kaputt und könnte auch auf die psychische Gesundheit gehen. [Es gibt; Anm. IP] eigentlich viele Bereiche, (...) [welche; Anm. IP] auf die Gesundheit gehen (...) [können; Anm. IP], (...) von der Umwelt, (...) dieses von außen vielleicht zu sehen ‚Ja, die Familie hat auch nicht so viel‘ und einfach das auch mitzukriegen, (...) was man alles nicht machen kann und was man verpasst.“ (00:11:27)

Frage: „Kriegen Sie das mit, mit den seit einem Jahr (...) steigenden Lebensmittelkosten, mit den Alltagskosten, mit den Energiekosten bei den Familien oder auch bei Ihnen in der Kita?“ (00:46:11)

„Also, schon, aber (...).“ (00:48:14). [Zum Schutz der Betroffenen und der Einrichtung wird diese Passage des Interviews nicht gedruckt. Anm. LE]

Frage: „Gibt es einen Ort in Rheine (...), an dem Armut, Ausgrenzung besonders erfahren [wird; Anm. LE]? Oder sogar einen Ort in Rheine, an dem das Gegenteil der Fall ist, wo man es gar nicht merkt, dass man irgendwie eigentlich nicht so viel auf dem Konto hat?“ (00:51:46)

„Es gibt eigentlich ganz viele Bereiche, wo es der Fall ist, dass man das nicht merkt. Beispielsweise in den Parks, (...) Spielplätze. Und generell diese Angebote, die Eltern einfach mit entweder gar keinem Geld wahrnehmen können oder halt nur mit ein paar Euro. Da muss halt nur dann die Bereitschaft sein, erstens sich darüber zu informieren. Aber es gibt natürlich auch Angebote, die halt sehr teuer sind. Die die Familien (...) dann nicht wahrnehmen können. (...) Beispielsweise nächste Woche die Kirmes. Da habe ich schon von vielen gehört, die ist sehr teuer. Oder auch die Stadt, wenn die da durchlaufen und dann sehen, alles kostet Geld, dass das halt auch, so, vermieden wird. Also, ich finde es gibt beides eigentlich. Es gibt Bereiche, wo die das dann schon für sich selber merken, von wegen ‚Oh, ja die sollte ich vielleicht nicht aufsuchen‘. Auch um nicht in die Bredouille zu kommen, auch für die Kinder, dass sie dann nicht die ganze Zeit was sehen und was haben möchten. Aber ich finde, es gibt auch viele Orte, wo man das nicht merken würde. (...) Man kann ja auch kostenlos (...) Jugendzentren besuchen und da finden auch (...) viele Angebote umsonst statt. Beispielsweise Kochangebote, die essen abends zusammen Abendessen oder so etwas. (...) Die machen das zusammen, ist ja dann wieder was Soziales. Die soziale Gruppe verbessert sich, sie lernen Leute kennen und lernen auch (...) Rituale (...). Auch gesundes Essen lernen (...) sie kennen.“ (00:52:29)

Frage: „Gibt es eine Situation, von der (...) Personen berichten, in der sie Armut oder Ausgrenzung besonders erfahren oder als Gegenteil, wo sie sich besonders angenommen fühlen, so wie sie sind?“ (00:55:00)

„Also, wo die sich angenommen fühlen, sind halt viel diese jüngeren Kinder, die ins Jugendzentrum gehen und dann auch einfach erfahren, was möglich ist. Und auch Ausflüge, die dann auch übernommen werden, (...) worüber sie sich dann auch selber informieren können, wo sie auch selber mitbekommen, was dann nicht die Eltern übernehmen müssen. Wo die dann meistens nur einen Zettel unterschreiben müssen und dann regeln die Kinder schon viel für sich selber. Deswegen finde ich das eigentlich eine ganz, ganz gute Anlaufstelle.“ (00:55:26)

„Wenn (...) zum Beispiel höhere Kosten aufkommen, was viele betrifft, beispielsweise Klassenfahrten oder auch Freundesgruppen etwas unternehmen wollen [dann kann Ausgrenzung spürbar werden; Anm. LE].“ (00:57:23)

## Familien mit besonderen Herausforderungen

Frage: „Was würden Sie sagen, sind besondere Herausforderungen im Leben in Rheine für beispielsweise junge Familien oder frische Familien?“ (00:06:08)

„Viele Sachen, die man mit Kindern machen kann, sind halt an verschiedenen Orten und die erstmal zu erreichen, beispielsweise ohne Auto, finde ich schwer und da jetzt Bus-Ticket oder sich ein Fahrrad oder so zu holen, ich glaube, da ist so die Barriere schwierig. Erstmal überhaupt von A nach B zu kommen. (...) Gerade im Kindergarten oder in der Schule sieht man ja, was andere Kinder machen und kriegt auch viel von deren Hobbys oder von deren Freizeitaktivitäten mit. Und wenn man dann sieht, was das alles kostet, die ganzen Vereine oder einfach Nachmittagsaktionen, Spielgruppen. Ja, das können (...) sich auch nicht viele leisten.“ (00:06:23)

Frage: „Fallen Ihnen (...) Beispiele ein für Familien, die Herausforderungen haben aufgrund ihrer finanziellen Armut?“ (00:12:52)

„Ja, wenn sie (...) geflüchtet kommen und dann einfach nicht so gut hier (...) angeknüpft sind, dass sie nicht wissen, wo kann ich mir Hilfe holen und wo kann ich auch andocken, um irgendwie eine Chance zu haben, überhaupt (...) an etwas ranzukommen, beispielsweise an eine Ausbildung um dann irgendwann arbeiten gehen zu können. Oder wo kann ich was beantragen um erstmal erste Hilfe-Gelder zu bekommen. Auch, (...) Familien, die (...) ihr Geld nicht „richtig“ benutzen, (...) falsche Prioritätensetzung.“ (00:13:01)

Nachfrage: „Und das können dann aber auch deutschsprachige Familien sein, oder?“ (00:14:17)

„Ja.“ (00:14:28)

Frage: „Haben Sie Kontakt zu Alleinerziehenden? Wie kommen die denn mit ihrer Lebenssituation zurecht, können Sie da etwas sagen?“ (00:14:36)

„Ja, (...) für die ist es auch schwer alles unter den Hut zu bringen, würde ich sagen. Also, beispielsweise (...) [das Berufliche; Anm. LE] zu meistern und das Kind zu finanzieren und einfach da zu gucken, wie mache ich das und wie komme ich dann da mit dem Geld hin, auch über den Monat beispielsweise mit dem Kita-Platz oder, was halt sonst so im Monat ansteht. Dass sie das halt alles machen können und [zwar; Anm. IP] mit nur wenig Budget. (...) Ohne einen zweiten Partner zu haben, der vielleicht nochmal mitwirken kann, nochmal mit unterstützen kann, vielleicht auch selber Ideen noch mit einbringt. „Wir können irgendwie da schauen, oder hast du davon (...) gehört?“ Das ist ja oft so, dass (...) mehrere Leute (...) verschiedene Hilfeansätze wissen.“ (00:14:42)

Frage: „Die Familien mit besonders vielen Kindern, (...) haben die auch Schwierigkeiten oder eigentlich nicht?“ (00:17:21)

„Also, (...) die setzen die Prioritäten dann anders. Das (...) ist eher so in den Großfamilien, mit so 6, 7, 8 Kindern würde ich sagen, so kommt es mir auf jeden Fall vor, dass die dann einfach ja die Prioritäten anders setzen oder auch verschiedene Bedürfnisse der Kinder haben. Beispielsweise, wenn ein Kind beeinträchtigt ist (...), [dass sie; Anm. LE] dann erstmal den Fokus darauflegen und auch dann mehr Geld als für die anderen Kinder in dieses Kind dann fließen [lassen; Anm. LE].“ (00:17:44)

## Möglichkeiten für ein gelingendes Aufwachsen

„Meine Motivation ist einfach, klar, dieses Typische, die Arbeit mit Kindern macht mir Spaß. Aber auch zu sehen, wie die Kinder aufwachsen und wie schnell sie einfach Sachen erlernen können und, ja, was sie schaffen. (...) Und gerade auch (...) zu sehen, was trotz der familiären Situation ein Kindergarten doch für die Kinder alles machen kann und wie die dann das alles aufnehmen, obwohl sie es gar nicht kennen und da einfach die Freude dann zu sehen, finde ich einfach ganz schön.“ (00:20:49)

Nachfrage: „Inwiefern kann denn (...) eine Einrichtung ein sozial schwieriges familiäres Umfeld kompensieren oder abfedern?“ (00:21:38)

„Beispielsweise (...) die Familien auch zu unterstützen und Beratungen (...) anzubieten. (...) Oder auch, ja, einfach andere Elternarbeit zu leisten, vielleicht mehr Unterstützung zu geben oder auch, beispielsweise, wenn Materialien übrig sind, die die Familien gebrauchen können, beispielsweise Spielsachen, Klamotten, wenn da etwas übrigbleibt, einfach den Familien die Unterstützung zu bieten.“ (00:21:53)

„Es ist kein Bevormunden. (...) Du hast die Hilfe, du könntest sie annehmen, aber du kannst es selber entscheiden.“ (00:23:49)

„Was aber auffällt, ist finde ich, dass ... sozial stärkere Familien sozial schwache Familien unterstützen möchten, also auch beispielsweise mit der Mobilität, dass sie die einfach transportieren. Also, Hilfen für die Fahrwege anbieten oder auch wenn die mitbekommen ‚Dem Kind fehlt etwas‘, dass sie das irgendwie beisteuern. Oder auch, (...) wenn es um Verabredungen geht oder Trainingsbesuche oder Schnupperstunden, dass sie dann schon versuchen ‚Ja, (...) du kannst doch auch mal hier mitkommen‘ und ‚Was hältst du denn davon?‘ oder bei Kita-Abschlüssen, wenn sich da Familien etwas nicht leisten können, dass andere Familien sagen ‚Ja, wir schmeißen zusammen und wir bezahlen das für euch mit‘. Sowas, einfach. Dass die so ein bisschen aufgefangen werden, aber auf nette Art.“ (00:24:42)

Frage: „Und Sie würden sagen, da gibt es Solidarität, und es ist irgendwie ein Netzwerk da?“ (00:25:39)

„Genau ja.“ (00:25:42)

## Wiedereinstieg nach Erziehungszeiten

Frage: „Machen Sie die Beobachtung, ob es jungen Müttern/Vätern (...) schwer- oder leichtfällt, nach einer (...) Pause wieder beruflich Fuß zu fassen? Können Sie dazu etwas sagen?“ (00:40:42)

„Also, ich weiß von vielen, dass sie sich freuen, wieder zu arbeiten. Und dass sie da (...) nicht so die Angst davor haben. Aber ich bekomme mit (...), dass es ihnen schwerfällt einzusteigen aufgrund des Kindes. Einfach (...) auch das Kind abzugeben für die Zeit. Es denen in dem Sinne dann schwer fällt. Aber sie schon das Bewusstsein haben, dass sie wieder anfangen sollten. (...) Also, die möchten alle. Die einen freuen sich darauf, die anderen natürlich auch, haben aber auch dann noch [die Schwierigkeit, Anm. LE], dass sie dann halt eine Betreuung für das Kind brauchen. Und dass es denen schwerfällt, das Kind beispielsweise in der Eingewöhnung abzugeben und dann erstmal von anderen Personen beaufsichtigen zu lassen.“ (00:40:42)

Nachfrage: „Wie äußert sich das dann, dass denen das schwerfällt?“ (00:42:05)

„Also, beispielsweise (...) haben [die Eltern; Anm. LE] Tränen in den Augen, weil das Kind weint. [Aber; Anm. LE] (...) nicht (...), weil es Trennungsschmerz hat, sondern [es; Anm. LE] weint, weil es eine neue Situation ist. Es ist sehr klein, das Kind, es weiß grad nicht, was passiert. (...) Und dann (...) die Eltern, weil die sich schlecht fühlen und dann halt auch noch mal drüber nachdenken ‚Hab ich jetzt das Richtige getan? Soll ich jetzt schon arbeiten gehen?‘ und dann (...) die ganze Situation nochmal überdenken, obwohl die Kinder eigentlich nicht den Trennungsschmerz haben. Es ist eine andere Situation und (...) da kommen die nicht so mit, einfach. Oder den Eltern fällt es selber auch schwer die Kinder einfach loszulassen (...) und lassen das Kind sich nicht loslösen. So (...) äußert sich das.“ (00:42:09)

Nachfrage: „Ändert sich das, wenn die Eltern schon mal vorher ein Kind abgegeben haben, also ist es beim zweiten Kind einfacher?“ (00:43:42)

„Erstens das, zweitens, wenn die schon vorher bei einer Tagesmutter waren, bei einer Loslöse-Gruppe, bei einer Spielgruppe. (...) Wenn die generell schon Oma und Opa, einfach andere Bezugspersonen oder einfach auch Erwachsene hatten oder auch größere Kindergruppen kennengelernt haben.“ (00:43:52)

Nachfrage: „Das heißt, ein Tipp wäre eigentlich für die Eltern, dass sie das mal mit Großeltern probieren, Wochenende irgendwann mal vorher?“ (00:44:30)

„Ja, Großeltern ist gut. Oder auch (...) Spielplätze, da sind ja auch manchmal schon viele Kinder, andere Eltern, wo die sich austauschen können und das wäre ja auch eine Möglichkeit, die ja auch kostenfrei ist. Spielplätze, Oma und Opa, wenn die vorhanden sind, sonst Freunde, Verwandte.“ (00:44:38)

## Einrichtungen in Rheine

Frage: „Wie sehen Sie die Rolle der öffentlichen und privaten Akteure, der Einrichtungen beziehungsweise Institutionen in Ihrem Bereich in Rheine?“ (00:58:18)

„Ich finde, das hängt ganz, ganz viel (...) mit (...) Kommunikation [zusammen; Anm. IP]. Also, viele Einrichtungen sind mit sehr vielen anderen Einrichtungen vernetzt (...) auch zu Beratungsstellen und zu Hilfeeinrichtungen. Aber es liegt oftmals an der Kommunikation, wenn die Eltern halt nichts erzählen, dann können wir denen auch keine Hilfe anbieten. Und, ja, wenn die Eltern auch (...) [mit einem; Anm. LE] Tunnelblick durchs Leben laufen, dann sehen die auch keine Hilfeangebote. Also, ja, ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll, aber wenn halt überall Flyer aushängen und ausliegen, (...) die, finde ich, ansprechend sind, auch auf Familie, auf verschiedenen Sprachen, (...) die halt schon eigentlich viele ansprechen könnten, aber die Eltern da keinen Blick für haben und auch, ja, auch vielleicht, (...) zu ängstlich sind das anzusprechen, so von wegen ‚Dann bekommen andere das mit!‘. Ist vielleicht (...) auch ein Faktor? (...) Aber eigentlich, finde ich, ist es gut verknüpft.“ (00:59:07)

## Wünsche für die Zielgruppe

Frage: „Wenn Sie jetzt die Fee im Zauberland wären (...) mit einem Wunsch-Zauberstab, was würden Sie sich für Ihre Zielgruppe wünschen?“ (01:00:21)

„Schwierig. Dass die (...) Preise wieder sinken, die Familien sich mehr leisten können, bewusst leisten können. Also, mit einem bewussten Umgang. Und beispielsweise Hilfgelder vielleicht ein bisschen ansteigen, damit auch Familien mehr mehreren Kindern auch die Chance haben und (...) ja, dass einfach alle Familien sich für sich selbst einsetzen. (...) Dass alle Familien für sich selbst wissen, was sie gerne erreichen möchten und wie sie sich Hilfe holen möchten und was Sie dafür machen möchten. (...) Wie Sie sich dafür einsetzen möchten und gucken können ‚Wie kann ich das umsetzen?‘ und (...) das auch wahrnehmen und das möglich machen. (...) Es hängt auch viel mit den Familien (...) zusammen, was die daraus (...) machen. Also, eigentlich wünsche ich mir bewussten Umgang für alle. Einen bewussten Umgang für die Leute, die das Geld an die Familien geben und (...) [für; Anm. LE] die Familien, die dann einen bewussten Umgang mit dem Geld, was sie bekommen, [haben; Anm. LE].“ (01:00:44)

## 8.6. EXPERT/-IN FÜR MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN ERKRANKUNGEN IN RHEINE

### Alltag mit einer psychischen Erkrankung

„Also, das alltägliche Leben für die Menschen mit psychischen Erkrankungen ist jeden Tag aufs Neue das Stellen [und Akzeptieren; Anm. IP] der psychischen Erkrankung und damit das Zurechtkommen im Alltag. Also, es geht ja wirklich los mit dem Thema Einkaufen, (...) Arztbesuche. Also, wir sprechen da wirklich über Dinge, die für Sie und mich möglicherweise ganz normal sind. Wenn ich zum Zahnarzt muss, dann ruf ich beim Zahnarzt an und gehe dorthin. Wenn ich einkaufen muss, dann gehe ich in den Einkaufsladen und kaufe meine Sachen ein. Das ist für Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht [immer; Anm. IP] möglich. Je nach psychischer Erkrankung, natürlich mehr oder weniger. Aber es gibt Menschen, die essen tagelang nichts, weil sie zum Beispiel nicht aus dem Bett hochkommen, weil sie es aufgrund ihrer Depression nicht schaffen aufzustehen, und ich glaube, das kann man sich nicht vorstellen, wenn man das nicht selber erlebt hat. Das ist wahnsinnig schwierig.“ (00:24:07)

„Also, wenn wir mal auf die Angst-Erkrankungen schauen, [dann; Anm. LE] ist es (...) ganz oft so, dass die Menschen sich nicht in Supermärkte trauen oder das Gefühl haben, sie kriegen da Panikattacken. Und das (...) ganz oft zu einem Vermeidungs-Verhalten führt, [das heißt, dass die Klienten; Anm. LE] (...) zu gesellschaftlichen [Ereignissen; Anm. IP] (...) gar nicht gehen, weil sie diese Menschenmassen gar nicht aushalten.“ (00:19:33)

„Ich gehe zum Beispiel gerne auf die Kirmes (...). Aber es gibt eben Menschen, die können das nicht aushalten. Die schaffen es nicht ... dorthin zu gehen, weil sie Panikattacken bekommen. Und Panikattacke... für Menschen, die das nicht kennen, ist, glaube ich, auch etwas, was man nicht nachempfinden kann. Das fühlt sich an als müsste man sterben und das muss man auch, glaube ich, so extrem sagen. Eine Panikattacke kann wirklich ein lebensbedrohliches Gefühl sein, ein Gefühl von ‚Ich krieg jetzt hier einen Herzinfarkt!‘ oder ‚Irgendwas passiert mit mir!‘, ‚Ich, ich kann nicht weiterleben!‘. Und das muss ein so bedrohliches Gefühl sein, (...) das definitiv immer und zu jederzeit den Alltag beeinflusst.“ (00:24:07)

„Das ist bei depressiven [Klienten; Anm. LE] natürlich ähnlich, weil diese (...) ganz vielen Menschen, die super gelaunt sind und sich mit dem zu konfrontieren und selber nicht das Gefühl haben zu können, auch sehr frustrierend sein kann. [Mal ganz davon abgesehen, dass die meisten Menschen in einer depressiven Episode solche Veranstaltungen gar nicht besuchen würden; Anm. IP] Sodass (...) [das; Anm. IP] Dazugehörigkeitsgefühl schon auch darunter leiden kann, definitiv. Nicht immer und nicht unbedingt. Es gibt auch Menschen, die sich da so ein bisschen immer durchschlängeln (...) einfach um auch nicht aufzufallen. Aber gerade die dann natürlich auch oft so ein bisschen hinten rüber fallen, wenn es dann extrem wird mit der psychischen Erkrankung. Also, wenn die Depression dann mal wirklich so extrem wird, dass man auf einmal nicht mehr aufstehen kann oder die Angst-Erkrankung so extrem wird, dass man eine Panikattacke nach der anderen hat.“ (00:19:33)

„Das ist ganz wichtig zu betonen, dass es eben nicht nur (!) eine Depression ist und man muss mal ein bisschen wieder Sport machen und ein bisschen auf seine Ernährung achten, und dann wird das schon alles wieder gehen, sondern es ist eine Erkrankung. (...) Man muss was tun, ja. Aber dieser Schritt dahin ist manchmal schon die erste und größte Hürde.“ (00:24:07)

## Psychische Erkrankungen und gesellschaftliche Erwartungen

Frage: „Gibt es Herausforderungen, die Ihre Klienten besonders treffen (...) verglichen mit anderen?“ (00:19:10)

„Ja, ... schon ein Stück weit, weil (...) der ganze Alltag davon betroffen ist durch die psychische Erkrankung.“ (00:19:33)

„Ich denke, es gibt gerade ganz viele Herausforderungen im Alltag. ... Auch Thema Familie, glaube ich, ist auch bei ganz Vielen eine Herausforderung, weil da ganz viel auch Druck kommt. Also, das erlebe ich eher bei den Jüngeren [ab Mitte 20; Anm. LE], die dann eben sagen: ‚Gut, meine Eltern erwarten jetzt ein Stück weit von mir, dass ich doch eine Ausbildung machen soll oder dass ich irgendwie..., ja, generell arbeiten gehen soll oder dass ich doch endlich auch mal heiraten soll, eine Familie gründen.‘ Also, diese gesellschaftlichen (...) [Erwartungen; Anm. IP], die ja auferlegt werden. Und das aufgrund der psychischen Erkrankung einfach nicht geht. Oder weil die es auch nicht wollen, sich das gar nicht vorstellen können. Und da ja auch wieder an so eine (...) Herausforderung geraten: ‚Wie manage ich das? Wie kann ich (...) erstmal meinen eigenen Bedürfnissen irgendwie gegenüberreten und für mich rausfinden, was möchte ich? Und wie kann ich aber auch mit dem Druck, der von außen kommt, umgehen?‘ (...)

Genauso die Herausforderung für die (...) Generation (...) 50 Plus. (...) Dass die ja in einer Generation aufgewachsen sind, wo Arbeit an erster Stelle stand und immer noch steht. Und wenn da jetzt also ein Burnout dazu kommt oder eine Depression und man dann auf einmal nicht mehr so arbeiten kann, wie man es gewohnt ist und plötzlich zu Hause ist, weil man krankgeschrieben ist, kommt da noch zu dem Ganzen ‚OK, ich habe jetzt irgendwie eine psychische Erkrankung, mit der ich klarkommen muss!‘ auch der Druck von außen: ‚Warum arbeitet der denn auf einmal nicht mehr oder (...) warum sitzt der nur zu Hause?‘ Das ist ja das, was oft so überkommt, und das sind, glaube ich, wahnsinnig große Herausforderungen, denen man sich stellen muss. Um das für sich selber klar zu kriegen: ‚Ich kann jetzt einfach nicht mehr arbeiten.‘

Ich versuche da immer so einen Vergleich zu ziehen mit einem gebrochenen Bein, das man sieht. Wo jeder von uns sagen würde ‚Oh, Mensch, ja, dann bleib mal besser liegen.‘ Und bei einer Depression die Gesellschaft eben oft sagt: ‚Na ja, stell dich halt mal nicht so an. Du musst einfach mal wieder das und das machen und dann wird es schon gehen.‘ Ich glaube, das sind noch mal ganz andere Herausforderungen durch die psychischen Erkrankungen als es eben zum Beispiel bei gebrochenem Bein wäre.“ (00:21:09)

Frage: „Wenn wir (...) die Bedarfe (...) [betrachten; Anm. LE]: Würden Sie sagen, geht es (...) Menschen [mit psychischen Erkrankungen; Anm. LE] in Rheine gut?“ (01:00:06)

„Ich glaube, das kann man gar nicht sooo allgemein beantworten, weil es auch für jeden individuell ist. Also, es kommt ja auch so ein bisschen auf das Erkrankungsbild an. (...) Alles, was so diese gesellschaftlichen Erwartungen erfüllt. Auch Thema Kinder, Kindererziehung. Was ist denn, wenn die Eltern auf einmal Depressionen haben und sich möglicherweise nicht mehr so um das Kind kümmern können, wie sie es eigentlich auch möchten? Und was ist denn, wenn dann irgendwelche anderen Eltern sagen, ‚Ja, guck mal, das Kind (...) wurde wieder von Oma vom Kindergarten abgeholt‘ oder so. Auch das sind alles so Alltagssituationen (...), die dann für Betroffene wirklich zu einer Herausforderung werden und wo ich mir gut vorstellen kann, dass es sich einfach auch doof anfühlt. (...) Ich glaube, es ist gar nicht so ortsbezogen. Also, ich glaube, dass es eher die verschiedensten Situationen im Alltag sind, die zu einer Herausforderung werden können und die letztendlich dann auch ... ein Gefühl von ‚Nicht-Dazugehören‘ erzeugen können.“ (01:00:26)

## Der Weg zur Hilfe

*„Ich glaube aber, dass auch eben die Hausärzte (...) ein bisschen offener geworden sind den (...) psychischen Erkrankungen gegenüber. (...)“*

*Ich glaube, dass es eben Menschen mit Burnout, Depressionen, Angst-Erkrankungen nochmal eher zum Hausarzt schaffen, weil viele ja auch gar nicht so richtig wissen, ‚Was ist denn jetzt gerade los mit mir?‘ und dann der erste Weg oft der Hausarzt ist. Also: ‚Mir geht’s nicht gut. Ich kann nicht aufstehen. Ich habe keinen Appetit, keine Ahnung. Irgendetwas stimmt nicht mit mir.‘ Und dann eben der Hausarzt die erste Arbeit leistet und sagt ‚Ja, es klingt nach (...) einem Beginn einer psychischen Erkrankung [und der Hausarzt die Menschen entsprechend weiterleitet; Anm. LE].“ (00:26:59)*

## Unterstützung und Druck

*Frage: „Wie wichtig ist es (...) im Hintergrund ein soziales Netzwerk, eine Familie zu haben?“ (00:37:13)*

*„Ja, auch das kommt (...) immer darauf an, wie denn die Konstellation so drauf ist. ... Wenn es (...) ein eher unterstützendes System ist, dann glaube ich, dass es sehr hilfreich sein kann. Gerade bei einer beginnenden psychischen Erkrankung. Wenn da eine Familie hinter einem steht, ein Partner, eine Tochter, ein Sohn, wie auch immer, eine Tante, die sagt: ‚Mensch, du schaffst das und ich begleite dich dahin. Möglicherweise bring ich dich sogar zum Erstgespräch. Ich hol dich wieder ab oder wir rufen gemeinsam an‘. Dann kann das eine wahnsinnige Unterstützung sein.“*

*Wenn aber (...) [Personen; Anm. LE] im engen Familienkontext, [dabei; Anm. LE] sind, die das eher kritisch sehen und sagen: ‚Na ja (...), steh mal wieder auf und dann passt das schon‘. Und auch gar kein Bild oder gar keine Idee davon haben, was eine (...) [psychische Erkrankung; Anm. LE] bedeuten kann. Dann kann das natürlich auch ein wahnsinniger Druck sein und wahnsinnig schwierig werden, wenn man sich jeden Tag darüber hinwegsetzen muss und jeden Tag sich erklären muss, warum man jetzt das Bett gerade nicht verlassen kann.“*

*Es kommt darauf an. (...) So etwas kann eine wahnsinnige Unterstützung sein, gerade auch im Freundeskreis. Wenn da Leute sind, die sagen: ‚Mensch, komm, du schaffst das‘ oder ‚Sollen wir dich vielleicht abholen, dass du einmal am Tag das Haus verlässt?‘ und ‚Was sind die Hürden? (...) Die Haustür, (...) das Bett?‘ (...) Das kann unterstützend sein. Wenn es aber Freunde sind, die sagen: ‚Komm! (...) Jetzt! Du musst mal! Wir gehen jetzt auf ein Festival und dann komm doch mit, das wird dir guttun!‘. Ja, (...) das muss nicht unbedingt so [förderlich; Anm. LE] sein.“ (00:37:46)*

## Finanzen, Teilhabe, Selbstfürsorge

Frage: „Was bedeutet Armut ganz allgemein für Ihre Klienten?“ (...) Was erzählt Ihnen Ihre Zielgruppe überhaupt zum Thema Finanzen?“ (00:39:20)

„Ja, Finanzen ist ein großes Thema. (...) Es gibt (...) durchaus Menschen, die eben ihrem 40-Stunden-Job nachgehen und ich glaube, dass es da eher weniger dazu kommt, dass eine Armutsgefährdung da ist.

Aber: Ja, ich erlebe das im Alltag jeden Tag, gefühlt, dass mir Leute sagen, dass es so schwer geworden ist normale Dinge zu (...) kaufen, Lebensmittel (...) Und die Leute, die vorher eben schon knapp waren, also die vorher das, ich sag mal, soweit gut gewuppt haben, dass sie am Ende des Monats eben zwar kein Geld mehr hatten, aber zumindest versorgt waren, die kommen jetzt wirklich ins Straucheln. Und das kriege ich auch mit. Dass die Leute hier (...) sagen ‚Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich kann ja nicht noch weniger essen. Ich kann ja meine Miete nicht reduzieren.‘ Möglicherweise kam sogar noch eine Mieterhöhung. Gaspreise erhöht, mehr Abschlagskosten. Also, es kamen so viele Kosten noch dazu, und die Leute sagen ‚Ich weiß gar nicht mehr, wie ich das stemmen soll. Ich hatte vorher doch schon nichts! Wie soll ich denn jetzt noch mehr Geld... Wo soll ich mehr Geld herholen?‘ Das funktioniert einfach nicht. Und das ist natürlich auch noch mal ein Faktor, der die psychische Erkrankung nochmal ein Stück weit ins Negative beeinflussen kann.

Wenn (...) dann auch noch eine Existenz-Angst dazu kommt, ist das etwas, was diese Krankheit so negativ beeinflussen kann, ... dass es da wahnsinnig schwer wird wieder herauszukommen. (...) Gerade bei einer Depression, wo man sich möglicherweise noch mal eher mehr einigelt und dann das Gefühl hat von ‚Ich schaffe das jetzt und ich kann aber nicht, weil ich kein Geld habe‘. (...) Also, ganz viele Alltagsgeschichten können die Menschen nicht tun, weil sie einfach kein Geld haben, weil sie eben noch weniger Geld zur Verfügung haben, obwohl sie das gleiche Geld nach Hause bringen, was es vorher gab. Und das ist natürlich eine sehr, sehr schwierige Entwicklung.“ (00:40:24)

„Wohnsituationen ist auch so eine Sache. Dadurch, dass viele ja auch eine Mieterhöhung bekommen haben oder eben, ja, Gasabschlag, Stromabschlag, alles irgendwie teurer geworden ist. (...) Das Geld ist immer nur weniger geworden. Es gibt auch immer wieder Menschen, die ihre Miete gar nicht mehr bezahlen können, weil sie einfach sagen ‚Ok, ich muss die Entscheidung treffen: Miete oder Essen?‘ Erlebe ich in meinem Alltag tatsächlich häufiger als noch vor anderthalb Jahren, zwei Jahren. Auch die Umstellung jetzt zum Bürgergeld hin hat es (...) für viele nicht leichter gemacht. Also, in der Theorie (...) alles ganz nett, aber ... Es ist immer noch schwierig. Die Berechnungen sind manchmal falsch, dann werden Sachen abgezogen, die nicht abgezogen werden dürften. (...) Also, man muss da hinterher sein und wenn die Leute dann sowieso schon kein Geld haben und immer wieder beim Amt anrufen müssen, und das ist ja auch eine wahnsinnige Überwindung zu sagen ‚Hallo, ich habe kein Geld.‘ Das ist ein wahnsinnig schambehaftetes Gefühl. Und immer wieder zu sagen ‚Ich habe kein Geld, ich brauche bitte nochmal einen Vorschuss.‘ Das ist ja auch ein Teufelskreis, in den man kommt. Dieser Vorschuss wird dann wieder im nächsten Monat abgezogen und es ist ähnlich wie Dispo, finde ich immer. Also, da kommt man nicht mehr so gut raus, auch wenn es das Amt ist. Ja, das erlebe ich wirklich immer wieder, dass die Leute sagen ‚Ok, ich muss jetzt zum Amt gehen, ich muss einen Vorschuss beantragen.‘ ... Und dann wird es neu berechnet, weil die Menschen vielleicht doch nochmal einen Job angefangen haben und dann gibt es da irgend so eine Zuflussrechnung und ja ... Es ist wirklich schwierig. Genau. Das ist tatsächlich sehr schade, die Entwicklung, finde ich. Weil es einfach noch einen zusätzlichen Druckfaktor installiert hat.“ (00:43:39)

## Psychische Erkrankung und die Arbeitswelt

„Also, es gibt tatsächlich einen Teil, der (...) Vollzeit arbeitet und irgendwie immer in seinem Leben gearbeitet hat und darüber hinaus irgendwann eine psychische Erkrankung entwickelt hat. Es gibt aber genauso die Menschen, die tatsächlich noch nie arbeiten konnten aufgrund ihrer psychischen Erkrankung und ganz schnell Erwerbsminderungsrente bekommen haben oder, ja, möglicherweise durch schlechte Erfahrungen, auch einfach arbeitslos geworden und geblieben sind und dadurch natürlich rein von den Geldern her weniger zur Verfügung steht. (...) [Es gibt; Anm. LE] (...) sowohl Menschen, die eben auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten und aber Menschen, die eben (...) aus verschiedensten Gründen nicht arbeiten.“ (00:17:39)

Frage: „Ich stelle mir das wahnsinnig schwer vor (...) zu akzeptieren im Leben, im Selbstbild, im Lebensverlauf, dass [Arbeiten; Anm. LE] nicht mehr [geht; Anm. LE]. (...) Ist das ein Problem?“ (00:46:06)

„Ja, viele (...) [haben den; Anm. LE] Gedanken ‚Okay, ich weiß gar nicht, ob ich jemals wieder arbeiten kann. Ich bin gerade krankgeschrieben.‘ Also, viele sind tatsächlich auch im Krankenstatus, (...) und sagen (...) ‚Ich weiß gar nicht so recht, ob ich überhaupt wieder arbeiten kann. Und was muss ich denn tun, dass ich wieder arbeiten kann?‘

Und, da geht es immer wieder um die gesellschaftlichen Anforderungen, die einem entgegengebracht werden. Also: ‚Die Gesellschaft erwartet doch von mir, dass ich arbeite‘ und ‚Ich muss doch auch meine Familie ernähren‘ oder ‚Ich muss doch auch in meine Rente einzahlen‘. So. Und natürlich auch die Angst ‚Was ist denn, wenn ich nur noch Erwerbsminderungsrente bekomme?‘, ‚Was ist denn?‘, ‚Kriege ich überhaupt was?‘, ‚Habe ich möglicherweise gar keine BU [Berufsunfähigkeitsversicherung; Anm. LE]?‘ Also, all solche Geschichten, die dann ja mitschwingen.

Und da geht es ganz viel auch um Erlernen von Akzeptanz. Also, die Krankheit auch erstmal kennenlernen. Was macht die Krankheit mit mir? Was hat sie für Symptome? Was bringt die mit und was bedeutet es, wenn ich jetzt nicht mehr arbeiten gehen kann? Wie kann ich mich aufstellen? Was gibt es für Gelder, die ich beantragen kann? Was gibt es für Möglichkeiten, Unterstützung zu suchen? Wie muss ich meinen Lebensstandard umstellen? Kann ich überhaupt in der Wohnung wohnen bleiben oder in dem Haus wohnen bleiben, wo ich gerade wohne? Was ist, wenn ich möglicherweise einen Kredit abzuzahlen habe, weil ich mir vor zehn Jahren ein Haus gekauft habe? Oder eine Wohnung oder was auch immer. Geht das überhaupt noch? Und das sind ja alles so Probleme, die dann zusätzlich zu der Erkrankung, zu der psychischen Erkrankung dazu kommen, die das Ganze natürlich nicht leichter machen.“ (00:46:31)

Nachfrage: „Für uns alle (...) ist ja der Beruf ein sehr fundamentaler Bestandteil des Selbstbildes. Können Sie da den Menschen helfen, das neu für sich zu finden?“ (00:48:10)

„Das ist ein harter Weg. Also, gerade, wenn man 20 (...) Jahre im Berufsleben war (...), ist das ja ein komplett neues Leben, was man sich aufbaut. Das ist ein komplett neuer Alltag und da geht es wirklich auch (...) darum, neue Strukturen mit den Menschen zu erarbeiten. (...) Dass man da so ein Stück weit einen Sinn in den Tag einbaut und wir Menschen sind eben wahnsinnige Strukturmenschen.“ (00:48:41)

Nachfrage: „Kriegen Sie Berichte, dass Menschen auch ihre Arbeit verlieren über die Krankheitsphase?“ (00:50:28)

„Ja. (...) Es ist jetzt nicht Alltag. Aber es ist schon häufiger vorgekommen (...). Also, sie sind vom Hausarzt krankgeschrieben und (...) es wird immer wieder verlängert und immer wieder verlängert und irgendwann kommt man dann ja in so eine (...) Aussteuerung heißt das, glaub ich. Und dann gibt es durchaus auch den Fall, wenn Menschen noch in (...) der Probezeit sind. Probezeit läuft aus und der

Vertrag wird einfach nicht verlängert. Oder der Vertrag ist möglicherweise befristet auf ein Jahr und wird nicht verlängert. Das passiert ja durchaus immer noch. Und dann steht man natürlich nochmal vor einer ganz anderen Herausforderung, weil man ja auch einen ganz anderen Druck hat. Also angenommen, (...) ich fange einen neuen Job an und bin nach zwei Monaten krankgeschrieben aufgrund von einer depressiven Phase. Und habe den Druck dahinter ‚Ok, ich muss jetzt aber wieder ans Arbeiten kommen, weil ich sonst meinen Job verliere‘. In der Regel ist das nicht unbedingt förderlich für den Genesungsprozess. (...) Letztendlich geht es darauf hinaus, dass die Leute sagen ‚OK, ich probier’s wieder. Ich muss jetzt ja arbeiten‘. Und dann fangen die an zu arbeiten und merken, ‚Nein, ich kann nicht. (...) Es ist einfach nicht möglich‘. Und dann (...), man fällt wieder in eine Krankheitsphase, und wieder zurück. Und immer wieder diesen Anlauf nehmen und zu merken ‚Ich scheitere‘, ist einfach auch noch mehr Kräfte zehrend. Genau. Das passiert immer wieder, tatsächlich, ja.“ (00:50:51)

Nachfrage: „Gibt es denn eine Schwierigkeit mit dem Arbeitgeber, wenn man krankgeschrieben ist (...) zum Thema Scham, über diese Krankheitsart überhaupt [zu sprechen; Anm. LE]?“ (01:02:43)

„Also, letztendlich ist es ja so, dass ja kein Arbeitgeber letztendlich davon erfahren muss, (...) weswegen, wenn man krankgeschrieben ist. Es gibt durchaus auch Menschen, die das ganz offen machen auf der Arbeit und sagen ‚So und so sieht’s aus‘. Also, bewusst das Gespräch suchen mit dem Arbeitgeber und sagen ‚Ich habe jetzt halt irgendwie Depressionen oder Burnout oder was auch immer. Ich kann gerade einfach nicht‘. Ja, und die Erfahrung zeigt, dass es erstmal auf Verständnis stößt, aber je weiter natürlich die Krankschreibung andauert und je weniger eine Perspektive (...) irgendwie zu geben ist, desto schwieriger wird es.

Und dann kann man natürlich auch irgendwo die Arbeitgeberseite verstehen, die sagen ‚Naja, (...) letztendlich müssen wir ja auch mit irgendwas mal rechnen und auch wir sind letztendlich Wirtschaftsunternehmen. (...) Letztendlich wollen ja alle auch irgendwie Geld verdienen und wollen möglicherweise auch nochmal damit rechnen ‚Brauchen wir Ersatz oder nicht?‘“ (01:03:00)

## Armut und Ausgrenzung in Rheine

Frage: „Gibt es einen Ort in Rheine, an dem (...) Ihre Klienten Armut oder Ausgrenzung besonders erfahren? Oder im Gegenteil, gibt es einen Ort in Rheine, an dem man das eben besonders wenig merkt?“ (00:53:28)

„Also, ich habe tatsächlich gerade das Jobcenter im Kopf. (...) Da werden die Menschen (...) immer wieder mit dem Thema Geld konfrontiert und mit dem Thema ‚Okay, ich muss jetzt irgendwo hingehen um überhaupt Gelder beziehen zu können‘. Und ich kann mir vorstellen, dass das auch ein wahnsinnig schwieriges Gefühl sein kann. Eben... Dahin zu gehen, zu sagen ‚Hallo, ich brauche Geld. Ich habe sonst nichts‘. Das durchaus auch das Gefühl von Armut bestärken kann. Ich bin ja (...), letztendlich abhängig von der Person, die das bewilligt oder nicht bewilligt. (...) stell ich mir ... nicht so schön vor.“ (00:54:08)

„Und, wo man wenig Armut oder gar keine Armut [merkt; Anm. LE] (...) ... (...) Ich glaube, da gibt es ganz viele Orte, (...) [wo; Anm. LE] Menschen (...) egal aus welcher Lebenssituation (...) Anlaufmöglichkeiten [in Rheine finden, wenn sie; Anm. LE] (...) sich Hilfe suchen.“ (00:55:16)

Frage: „Gibt es eine Situation, von der Ihre Klienten berichten, (...) dass sie in dieser Armut oder Ausgrenzung besonders erfahren, oder Gegenteil, eine Situation, wo sie sich angenommen fühlen?“ (00:57:56)

„Ich glaube, genau in solchen Situationen, wenn es eben nicht primär um Geld geht, ehrlich gesagt. Weil ... in sämtlichen Situationen, wo es um Gelder geht, also sei es... Es gibt einen Ausflug ins Kino oder die Freunde wollen ins Kino gehen oder man möchte irgendwo (...) in Urlaub fahren, so. Ich glaube, das sind vor allem Situationen, wo sich die Leute sehr ausgegrenzt fühlen, weil sie sagen ‚Das ist überhaupt gar nicht in meinem Lebenshorizont möglich, einen Urlaub zu machen. Da kann ich nicht mal dran denken, weil es für mich finanziell (...) wirklich eine solche Zumutung wäre, dass ich da nicht mal (...) einen Euro für zur Seite legen könnte. Und ... andersherum alle Situationen, wo es eben nicht um Gelder geht, sondern eher um ... wir machen irgendwas zusammen; wir gehen zusammen raus; machen einen Spaziergang. Also, wo es wirklich einfach gar nicht um Gelder geht. Da, glaube ich, dass sich Leute auch nochmal eher zugehörig fühlen können, weil sie eben nicht auf das reduziert werden. Und es ist ja nun mal in unserem Alltag so, dass es immer wieder um Geld geht.“ (00:59:00)

## Akteure und öffentliche Einrichtungen in Rheine

Frage: „Wie sehen Sie die Rolle (...) der Einrichtungen, Institutionen (...) in Ihrem Bereich in Rheine?“ (01:03:56)

„Also, ich glaube, (...) grundsätzlich sind wir, ob jetzt deutschlandweit oder (...) hier in Rheine, relativ gut aufgestellt. Also, ich glaube schon, dass es für alle Menschen, die Hilfe wollen, auch Hilfen gibt, (...) Es ist immer ein Stück weit auch wollen. Ich glaube aber, dass die Zugänge dazu noch leichter gemacht werden könnten. (...) Dass viele einfach noch nicht so richtig wissen, ‚An wen kann ich mich jetzt wenden?‘ (...) Also, meiner Meinung nach dürfte da viel mehr (...) Aufklärungsarbeit geleistet werden. Um den Leuten einen Zugang zu geben.“ (01:04:41)

## Zu wenig Psychotherapeuten

Nachfrage: „Gibt es irgendwas, was gar nicht gut läuft?“ (01:08:16)

„Ja, der Zugang zu den Psychotherapeuten, weil es einfach zu wenig gibt für die Menschen, die Hilfe benötigen. (...) Es gibt viel zu wenig Kassensitze für den Bedarf, den wir hier haben. (...) Es kann nicht sein, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen über ein Jahr auf einen Psychotherapeuten-Platz warten oder auch in der Tagesklinik (...) über ein halbes Jahr bis dreiviertel Jahr auf (...) eine Aufnahme warten. Das kann (!) nicht sein. Also, das darf auch einfach nicht sein. Weil die Menschen, die diesen Schritt gehen und sagen ‚Ich hole mir jetzt Hilfe‘, die können ja nicht ein Jahr warten. Also, wenn ich zum Arzt gehe mit einer Grippe, erwarte ich ja auch, dass ich jetzt behandelt werde und nicht erst in einem Jahr, weil dann ist es möglicherweise schon eine Lungenentzündung oder schlimmer, und das ist ja bei psychischen Erkrankungen auch so. Je früher man die behandelt und je früher man da ran geht, desto mehr kann man eine Chronifizierung vermeiden. Und das sollte so, so klar sein. (...) Ja, das sehe ich tatsächlich sehr, sehr kritisch.“ (01:08:20)

## 8.7. SENIOR/-IN AUS RHEINE

### Nicht nur am Rand stehen

Frage: „Wie sind Sie zu Ihren Aktivitäten gekommen, zu Ihrem Engagement?“ (00:02:14)

„Ja, also ich bin in meinem sogenannten dritten Lebensabschnitt und bin immer schon ein sehr aktiver Mensch gewesen, habe mich auch während meiner Berufstätigkeit sehr stark engagiert. (...) Das hat mir alles unheimlich viel Spaß gemacht, weil (...) ich natürlich auch irgendwo die Idee gehabt [habe; Anm. LE], dass man Gesellschaft mitgestalten muss. (...) Ich bin jemand, der gerne auch kritisiert und ich habe dann gedacht, wenn ich kritisiere, dann muss ich [mich; Anm. IP] auch selber (...) engagieren. Ich kann nicht immer nur am Rand stehen und sagen ‚Das gefällt mir nicht‘. Sondern ich muss aktiv und gestalterisch mitwirken. Und das war also die Motivation mich zu engagieren.“ (00:02:48)

„Das ist so, dass mir schon die Arbeit zunächst gefehlt hat, der Umgang mit Menschen und ich [habe; Anm. IP] immer gedacht (...) ‚Was passiert im dritten Lebensabschnitt in Rheine mit dir?‘ Und auch da die gleiche Grundmotivation: Wenn du bestimmte Dinge möchtest, musst du auch selber aktiv werden. Du kannst nicht von Staat und Gesellschaft erwarten, dass die deine Vorstellung mal nett umsetzen. Sondern du hast die Kraft, die Möglichkeiten zu gestalten, also gestalte mit. Und ich (...) bin eigentlich ein sehr, ja, aktiver Typ, (...) hab immer ganz viele Ideen, von denen ich dann auch ganz viele wieder zurücknehmen muss, weil ich einfach merke, die Kraft ist natürlich nicht mehr da, wie mit 40 (...) Da merke ich schon Grenzen und meine Erholungspausen, die dann nötig sind. (...) Ich bin eigentlich jemand, der nicht ruhig sitzen kann, der sehr interessiert ist an allem. (...) Also, es ist schon so, dass ich also neugierig bin. (...) Was ich immer gerne wissen möchte (...), das ist, wie sehen die Netzwerke hinter den Menschen aus. Weil ich die Erfahrung gemacht habe, vieles passiert einfach, weil der kennt den und ich kenne den. Und weil der den kennt, passiert jetzt das. Und das ist eine Situation, die für mich im Grunde, ja, ganz wichtig ist. Einfach rauszukriegen, wer kann eigentlich jetzt mit wem. Warum passiert das? Wo musst du gucken? Wen fragst du, wer ist Ansprechpartner für dich? Das ist für mich so die Motivation.“ (00:02:48)

„Und ansonsten im privaten Bereich bin ich (...) als Oma gefragt. Das ist auch wirklich herausfordernd, würde ich einfach sagen. Unser Sohn wohnt in (...), unsere Tochter ist weit weg, beruflich. Also, auch das macht mir Spaß, aber auch da merke ich, dass ich wieder diese ziemlich lehrerhafte Tour habe: Es gibt ganz viel, was man ja der Umwelt auch noch beibringen muss, (...) mit bewusstem Verstand durch die Welt gehen und gucken, was passiert warum. Das ist für mich immer ganz wichtig. (...) Also, insgesamt würde ich mich beschreiben als sehr offenen, engagierten, manchmal überengagierten, durchaus kritischen [Menschen; Anm. LE] und, ja, immer auch dabei sein wollen. (...) Das mitkriegen, was um mich herum passiert und auch so den Willen, du möchtest eigentlich auch im dritten Lebensabschnitt noch etwas bewegen.“ (00:04:52)

„Diese Vorstellung, dass ich jetzt ja länger als die früheren Generationen, die vielleicht nur zehn Jahre ihren dritten Lebensabschnitt genießen konnten, teilweise noch viel kürzer, vielleicht 15 Jahre. Dass ich diesen dritten Lebensabschnitt aktiv gestalten muss, weil da ist ja keiner, sondern das muss ich (!) planen – das ist eine Erkenntnis, die ist mir erst langsam ins Bewusstsein gekommen. Theoretisch wusste ich das, und man hatte Pläne, und wir können jetzt viel reisen und wir können das tun, was wir wollen. Wir brauchen nicht mehr früh aufzustehen, alles gut.“

Das erste Jahr ist eine Eingewöhnungsphase gewesen, wo ich mich tüchtig dran gewöhnen musste. Aber inzwischen weiß ich auch, ich kann mich nicht hinsetzen und sagen ‚So! Bitteschön, ich bin jetzt im dritten Lebensabschnitt, was bietet ihr mir?‘ Wer immer auch ‚ihr‘ ist. Und da setze ich dann ein und sag ‚So, ich (!) muss das jetzt alles mal schön selber machen!‘ (...) Da sind keine Kinder, die nun täglich kommen und gucken, wie es Oma oder Mutter geht, sondern da ist (...) eine Notwendigkeit, dieses auch mitzugestalten.“ (00:17:29)

## Interview mit Senior/-in aus Rheine

„Das heißt, es gibt schon verschiedene Möglichkeiten, aber da muss ich losziehen und das ist wirklich so ein Erfahrungswert gewesen, der ganz, ganz wichtig ist. Und ich versuche den auch irgendwie so im Freundeskreis ein bisschen unterzubringen. Zu sagen ‚Leute, ihr müsst selbst mitgestalten. Und wenn ihr was wollt... Ich weiß ja auch zum Beispiel, dass in Nordrhein-Westfalen Seniorenpolitik keine kommunale Aufgabe ist. Das heißt, das, was die Stadt Rheine macht, macht sie natürlich, weil sie sich um Senioren kümmern muss. (...) Aber es gibt in Nordrhein-Westfalen (...) keine Notwendigkeit, dass da eine extra Stabsstelle für Senioren eingerichtet werden muss. So, und das habe ich dann auch mal gesagt. Ich sag ‚Die Kommune, was die für uns Senioren macht, die muss (!) überhaupt (...) nichts machen, wenn ich das in Nordrhein-Westfalen verstanden habe‘ - ‚Ja, gut. Ja, die braucht ja auch nichts für uns zu tun‘. Aber ich sag ‚Nee, Leute, ich glaube ihr vertut euch‘. Weil ganz viele Sachen, die sie macht, die merken wir nicht unbedingt im Alltag. Oder wir merken sie schon im Alltag und vielleicht merken andere Altersgruppen, die 85-Jährigen und die 90-Jährigen (...), vielleicht merken die das viel intensiver als wir das jetzt merken. (...) Also, mich bewegt das schon ganz tüchtig.“ (00:19:02)

## Ehrenamt

„Ehrenamt (...) macht mir (...) wirklich auch Spaß.“ (00:07:10)

„Jetzt ist es natürlich so, du musst immer Gleichgesinnte finden. (...) Du kriegst das auch im Ehrenamt nicht alleine hin. (...) Also, ich bin immer auf Partner und Partnerinnen angewiesen, die irgendwie eine Sache mitmachen.“ (00:28:30)

## Differenzierte Lebenslagen = differenzierte Angebote

„Die Senioren, gerade auch hier in Rheine, das sind meine Erfahrungswerte, die unterscheiden sich sehr gravierend: (...) Mit 60 (...) ist man ja Senior, das finde ich auch ganz schwierig. (...) Die 60-Jährigen und schon die 75-Jährigen und die 85-Jährigen, das sind nochmal Differenzierungen. Und das ist auch im Grunde so meine Idee: Aufmerksam zu machen, dass wenn Angebote da sind, [dass diese; Anm. LE] Angebote differenziert sein müssen. Das heißt, ich muss schauen, welche Gruppe bei den Senioren will ich eigentlich ansprechen. Ich habe auch von der (...) Sozialstruktur der einzelnen Gruppen ja völlig andere Menschen vor mir, mit anderen Bildungshorizonten, mit anderen Lebenserfahrungen, mit anderen – und das ist, glaube ich, eine ganz entscheidende Sache – mit anderen ökonomischen Voraussetzungen.

Und (...) da ist so meine Idee: Was bringt uns die Zukunft? (...) Zum Beispiel auch für die, die jetzt (...) nach mir kommen, was können wir für die eigentlich tun? Wollen die das schon? In Diskussionen mit denen ist es nämlich so, dass viele sagen ‚Ja, ja, das regeln wir schon alleine. Wir schaffen das schon.‘ und ‚Wir haben unser eigenes Programm. Wir brauchen im Grunde die Seniorenarbeit einer Kommune im Moment nicht‘. Und dann werde ich gefragt ‚Was stellst du dir denn vor, was du machen könntest?‘ – (...) Ich möchte euch eigentlich fragen, was können wir für euch tun? Dafür sitze ich da eigentlich.“ (00:09:50)

„Zum Beispiel (...) Seniorenkino (...): Das ist so eine Maßnahme, die also auch im Freundeskreis von mir den Zugang gefunden hat. (...) Das ist eine relativ offene Sache. Das ist Kultur. Das interessiert die. Wohlwissend, wenn ich sowas sage, dass mein Hintergrund natürlich auch nicht repräsentativ ist für die 80- und 85-Jährigen, sondern dass ich auch mit einer ganz bestimmten (...) Biographie argumentiere, die (...) nicht unbedingt gängig ist. Also, ich habe keine (...) Erfahrungen vom Krieg und ich habe nicht Erfahrungen von Hunger und ich habe keine Erfahrungen von knappen Witwen-Gehältern, ich habe keine Erfahrung mit dem Bürgergeld.

Das heißt also, ich muss gucken, wie kriege ich (...) diese Notwendigkeit, sich um solche Menschen zu kümmern (...) in die Seniorenarbeit unter für andere Gruppen. Oder ist es mittelfristig wirklich so, dass

wir sagen müssen oder dass die Kommune sagt ‚Ja, da gibt es eine Gruppe, die bedarf keiner Seniorenarbeit in Rheine, sondern die regeln eigentlich ihr Ding selbst‘. Ich fände das total schade, weil ich einfach glaube, (...) dass (...) meine Generation sich vertut, wenn sie sagt, wir können das alles alleine regeln.“ (00:11:42)

„Dass wir die Seniorengruppe wirklich differenziert zu betrachten haben [werde; Anm. IP] ich (...) nicht mehr erleben, dass das wirklich auch gezielt in Programme umgewidmet wird. Dass (...) man also sagt, so eine bestimmte Klientel, da (...) haben wir kein Angebot für, weil die ja alles selber regeln. (...) [Aber; Anm. LE] dass es bestimmte Gruppen gibt, um die wir uns unbedingt (!) kümmern müssen, auch im Bereich der Seniorenarbeit in Rheine. (...) Das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Sache, wo wir aktiv sein müssen, und ich weiß es aus den Arbeitsgruppen. Arbeitsgruppe Kino, die sagen, wer sie besucht und die auch jetzt im Moment sagen, dass selbst die, ich glaube 8,50€, dass die zu viel ist für manche Frauen. So. Das mag jetzt arrogant klingen, aber 8,50€, da würden sich andere keine Gedanken darüber machen. So, und da ist ein Riesenspagat auch. Auch in dieser Seniorengruppe. Ich glaube, wir sind keine Gruppe an sich. (...) Die Jugend ist ja auch, ein Zwölfjähriger ist anders als drei Jahre später der 15-Jährige und nochmal drei Jahre später haben wir den 18-Jährigen. Das ist noch eine andere Welt. Und ich glaube einfach, dass es bei uns Senioren genau so ist, dass wir also so differenziert [sind; Anm. LE].

„Auch dieser Fragebogen in der Stadt Rheine, das ist ja auch leider meine Kritik gewesen, dass der (...) nicht differenziert (...) in dieser Seniorengruppe. (...) Sondern über 60. Gut (...) um einen groben Blick zu bekommen. Okay. Aber im Grunde müsste die Arbeit jetzt weitergehen. (...) Das heißt also, differenzierter in Fragestellungen. (...) Das würde ich mir wünschen, (...) dass wir ein bisschen genauer wissen: So, wo sind denn wirklich die Bedarfe? (...) Und ich habe diesen Seniorenbericht ja wirklich auch mehrfach und intensiv mir angeguckt. (...) Da gibt es Grundtendenzen, die sind (...) richtig, (...) aber so in der genauen Differenzierung, glaube ich, macht es (...) viel Arbeit und Mühe für die, die sich dann damit auseinandersetzen müssen. (...) Gut, (...) das Thema Einsamkeit ist da gewesen, das Thema Armut ist (...) da gewesen, das riesige Thema Pflege ist im Fragebogen sehr deutlich geworden.“ (00:23:00)

„Also, eine differenzierte Auswertung der Fragebögen, fände ich, wäre ganz hilfreich für eine Seniorenarbeit, weil wir dann auch differenziertere Ansprechgruppen hätten.“ (00:34:34)

## Digitale und analoge Teilhabe ermöglichen

Nachfrage: „Wenn wir jetzt uns nochmal in diese ältere Gruppe (...) hineindenken, was den Alltag so prägt, deren Gedanken, deren Gefühle: Hat sich das vielleicht irgendwie in den letzten Jahren verändert? Die Herausforderungen, Probleme, die diese Altersgruppe beschäftigen?“ (01:01:16)

„Für die Älteren, also wirklich die ab 80 aufwärts, für die hat sich das Problem der Digitalisierung ganz massiv gestellt und stellt sich ganz massiv. (...) Jeder redet ja von Digitalisierung und dann heißt es ja immer, da gibt es eine Sprechstunde und so, aber (...) aus meiner Sicht ist das noch nicht der richtige Weg. Ich kenne keinen anderen, aber ich glaube, (...) so wird das bei bestimmten Menschen nicht funktionieren. Die kommen (...) ja gar nicht aus der Wohnung, und (...) die haben keine Zeitung, und die haben auch kein (...) Handy, oder sie haben Eines und können da nicht mit umgehen und sobald eine Funktion nicht mehr funktioniert, sind sie aufgeschmissen. Also, ich glaube, je stärker die Digitalisierung der Gesellschaft vorangeht, desto mehr hängen wir die ab. So wird das sein. Also selbst ich bin in manchen Situationen abgehängt, weil ich auf Kriegsfuß stehe damit und zu ungeduldig bin. (...) Ich weiß inzwischen, dass nichts Digitales über mich hinweggeht, sondern dass ich mich damit beschäftigen muss und (...) bei dieser Generation 80 plus, die werden abgehängt. (...) Ganz ehrlich, ich finde, (...) beide Systeme [analog und digital; Anm. LE] können nebeneinander existieren. Also Digitalisierung ist wichtig (...), aber es gibt eben durchaus auch wichtige analoge Sachen und gerade im Seniorenbereich ist (...) das Begegnen mit Menschen so ungeheuer wichtig. (...) Ich erwarte

*eigentlich von der Gesellschaft, dass sie die Dinge auch in gewissem Maße noch analog machen lässt“ (01:01:40)*

*„Und ich weiß nicht, (...) ob wir diese Menschen packen, die digitalen Analphabeten. Ich sagte mal, ich bin kein Analphabet mehr, sondern ich bin bei Buchstabe C inzwischen. Aber das Alphabet hat ja 26 Buchstaben (...). Es ist ja ein ewiges Lernen. (...) Und (...) dieses Bewusstsein, ich komme jetzt in so eine Senioren Phase und ich habe ja alles gemacht, ich habe Familie, und die sind jetzt groß und ich hab gearbeitet und jetzt krieg ich meine Rente oder Pension so, und jetzt genieße ich das, ja. Ja, das können wir ruhig genießen, aber wir dürfen nicht auf der Stelle bleiben, wir müssen mitdenken. Wir müssen irgendwie mitgehen und wenn es nur gedanklich ist.“ (01:06:49)*

## Wandel der Familien und ihrer räumlichen Verortungen

*„Die Familienstrukturen sind so, dass ganz wenige aus dem Freundeskreis bei uns auch darauf zurückgreifen können, dass die Kinder nebenan wohnen. Dass da vier oder fünf Kinder sind, das ist auch nicht mehr der Fall.“ (00:11:42)*

Nachfrage: *„Würden Sie es als eine Herausforderung für ältere Menschen bezeichnen oder für manche dieser Gruppe, dass die Kinder weiter weg wohnen? (00:35:17)*

*„Ja! Eindeutig. (...) Ich glaube einfach, diese Grundidee von Familie... ‚Wir sind füreinander verantwortlich, wir erziehen, wir begleiten die Kinder bis sie groß sind, wir entlassen sie dann. Wir sagen immer, wir müssen loslassen, sie sind selbstständig‘. Aber ich glaube, und das erlebe ich auch im Freundeskreis, dass jeder von uns so eine Spur von Idee hat, so ganz loslassen lieber doch nicht. Und, also ich glaube, dass die Bindung an Kinder die intensivste ist und dass (...) bei aller Unterschiedlichkeit von Senioren, dass diese Grundidee ‚Meine Kinder machen das dann schon mit mir. Die kümmern sich schon um mich‘. Ohne, dass das mit den Kindern auch besprochen ist oder so. Da ist eine Grundannahme, die wir Eltern, glaube ich, haben. So ‚Kinder, wenn uns was passiert oder wenn was ist, dann macht ihr das doch schon‘. (...) Also, wir Eltern sprechen das, glaube ich, auch nicht gerne aus, weil wir dann, ja, sie auch irgendwie in die Verantwortung nehmen und vielleicht auch eine Verpflichtung dahinter. Sie mögen es spüren, dass Eltern etwas erwarten, aber letztendlich sind wir auch eine Generation oder mein Erfahrungsbereich ist so, dass wir die Kinder ja relativ früh auch aus dem Nest geschubst haben und gesagt haben ‚So, jetzt gestaltet euer Leben!‘. Wir haben also, jedenfalls was uns angeht, dafür gesorgt, dass unsere Kinder qualitativ eine gute Ausbildung haben. Wir haben gesagt ‚So, was ihr jetzt lernt, könnt ihr später gebrauchen‘. (...) Du kannst in Rheine eben nicht beruflich alles machen. Das (...) bedingt, dass sie sich woanders aufhalten (...). Aber da ist immer noch die Grundidee da ‚Wenn was ist, dann würden sie (...) da sein‘. Auf der anderen Seite ist natürlich auch (...) die Idee als Eltern bei uns speziell ‚(...) Die haben ihren eigenen Lebensbereich. Die sind berufstätig. Die haben Kinder. Die haben andere Verpflichtungen. Die haben jetzt nicht auch noch eine Verpflichtung Seniorenarbeit zu leisten!‘ Da ist auch (...), wenn ich mit Senioren spreche, eine sehr differenzierte Haltung. Die einen gehen davon aus, dass das selbstverständlich ist. (...) Das ist so eine Gruppe. (...) Die anderen gehen nicht davon aus, dass das selbstverständlich ist, weil diese Gruppe sagt ‚Die Kinder haben sich ihr eigenes Leben irgendwo anders aufgebaut und wir sind hier in Rheine. Das ist nicht kompatibel. (...) Entweder ziehen wir zu den Kindern, wenn sie es denn wollen oder (...) wir müssen uns andere Möglichkeiten suchen, Hilfe zu bekommen.“ (00:35:27)*

*„Und ich glaube, dass ich so eine Altersgruppe bin, die diese letzte Situation häufiger erlebt, Kinder aus dem Haus, weit weg, so. Durchaus Freunde und Nachbarschaft, aber doch nicht so, wie Kinder. Das ist etwas Anderes. Dieses Grundvertrauen zum Nachbarn ist ein anderes Grundvertrauen als das Vertrauen zu den Kindern. Das kann man nicht vergleichen. Und diese Ideen von Nachbarschaftshilfe, (...) so quartiersbezogen hier in Rheine, das finden wir alles ganz wichtig. (...)*

Wobei ich sagen muss, auch aus dem Freundeskreis unserer Kinder (...) – und das ist noch mal Beleg dafür, wie wichtig eigentlich diese Institution Familie bei uns in der Gesellschaft ist – es kommen inzwischen ganz viele Kinder wieder nach Rheine, sobald sie eine kleine Familie gegründet haben, weil Oma und Opa in der Nähe sind. (...) Dass wir hier in unserem gesellschaftlichen System eine ganz entscheidende Rolle spielen. Das heißt also, diese Betreuung im Kinderbereich, die ist einfach defizitär. (...) Unsere Betreuungssituation ist nicht in Ordnung. So. Und wer ist dann da? Oma und Opa. (...) Um auf Ihre Frage einzugehen: Ja, die Kinder sind ganz, ganz wichtig eigentlich, aber wir dürfen, wenn wir realitätsbezogen denken, dürfen wir sie auch nicht in die Verpflichtung nehmen, ist meine Position. Andere sagen ‚Natürlich können wir sie in die Verpflichtung nehmen‘. So, und das muss ausbalanciert werden und ich glaube, das muss individuell in jeder Familie ausbalanciert werden. Ich kenne Familien, die haben Erfahrung mit der Betreuung von Eltern. So. Und ich sehe, dass dieses Modell weitergelebt wird. (...) Und (...) da die Arbeitsquote bei Frauen ja heute unvergleichbar hoch ist zu dem, was wir in den 60er-, 70er-Jahren hatten, glaube ich, ist das nochmal ein Punkt, der die Aufgabenteilung in der Familie (...) auch schwierig macht. (...) Kinder sind entscheidend. Wir Eltern haben sehr wahrscheinlich im Hintergrund immer die Idee ‚Na ja, sie machen es schon und egal, wie weit sie [entfernt; Anm. LE] sind, sie sagen ja auch immer ‚Mama, Papa, wenn was ist, wir sind für euch da!‘.

[Das; Anm. LE] ist ja in Ordnung, aber in dieser ganz konkreten Situation, wenn ich da mit meinem Handy sitze und nicht klarkomme, wenn meine Heizung ausgefallen ist und irgendwie ich keinen (...) Installateur kriege. (...) Es ist ja dieses tägliche Leben, was geregelt werden muss. Wo wir möglicherweise Einschränkungen haben und ... das zu bewältigen, ist ja für viele auch wirklich ein Kraftakt. Da bräuchte man jemanden, der zwischendurch einfach mal gar nicht gefragt wird, sondern der sieht so, das mach ich mal schnell. (...) Ohne, dass ich bitten und betteln muss. (...) Gut, es ist jetzt theoretisch ein Generationenvertrag, dass die Jungen für die Alten da sind. Aber ich finde, das ist erstmal allgemein gehalten. Das heißt, wir haben gearbeitet, in die Kassen eingezahlt, jetzt arbeiten die anderen und zahlen in die Sozialkassen ein. Aber auf dieser familiären Ebene weiß ich nicht, ob man da nun unbedingt den Anspruch erheben darf ‚So, und du (!) kümmerst dich jetzt um deine Eltern!‘ Ist schwierig. Ist, glaube ich, eine ganz schwierige Sache. Es ist auch, wie das Verhältnis von Eltern zu Kindern ist. (...) Ich kenne eben auch gebrochene Beziehungen. Da ist es natürlich ganz schwierig. (...) Wenn wir von einem einigermaßen intakten Familienmodell ausgehen, wobei ‚intakt‘ natürlich auch eine ganz schwierige Kategorie ist, dann gehe ich mal davon aus, dass (...) das erwartet wird, dass die Kinder sich engagieren.“ (00:39:02)

„Aber ich glaube einfach, (...) das funktioniert nicht mehr wie früher. Und (...) diese Verpflichtung, wie ich sie auch bei meiner Oma-Generation erlebt habe, die kann gar nicht mehr geleistet werden, weil die jungen Leute in einem ... Lebensstrudel drin sind, der wenig Möglichkeiten hat (...) herauszugehen. Und ich kenne eben auch Beispiele, wo [Menschen mit Mitte 40; Anm. LE] ihre Eltern pflegen mussten, weil die Pflegefälle waren und die waren fertig mit der Welt hinterher. Das kann auch nicht Sinn irgendwie sein, dass jemand, der die Angehörigen pflegt, im Grunde selber nachher zum Pflegefall wird. (...) Das ist ein ganz schwieriges Thema, und da müssen wir, glaube ich, ganz ehrlich auch mit umgehen und vor allen Dingen die nachwachsende Generation muss da auch mit sich selber ehrlich sein. Was können wir leisten? Wo sind wir ehrlich und sagen ‚So, das schaffen wir noch‘ und ‚Das schaffen wir aber nicht!‘.“ (00:44:14)

„Und das ist nochmal etwas, der Unterschied zwischen (...) meiner Eltern-Generation und mir, dass ich das völlig anders sehe, dass ich also als völlig anderes Bewusstsein als Oma-Rolle habe, als meine Mutter das hatte, oder die Generation meiner Mutter und meines Vaters. (...) Die (...) haben nicht diese Betreuungsfunktion innegehabt, wie (...) ich sie jetzt auch im Freundeskreis empfinde.“ (01:36:37)

## Pflege

„Was passiert mit uns (...) in dieser Zeit, wo wir wirklich auch auf Pflege angewiesen sind? Das ist allerdings ein (...) Punkt, von dem ich glaube, dass wir im Ehrenamt (...) wenig Möglichkeiten haben. Das wird, aus meiner Sicht, auch staatlicherseits mitzuregeln sein. Da werden wir, glaube ich, noch ganz viel Diskussionen (...), ganz viel Finanzfragen haben. (...) Es gibt ja ganz viele Projekte dazu, (...) [wie; Anm. LE] ‚Jung kauft alt‘. So, dass ich dann mich möglicherweise umpflanze. Aber auch so einen Punkt will, langfristig in die Köpfe hinein gepflanzt werden.“ (00:14:00)

„Aus meiner Sicht ist die Kommune was Pflege angeht (...) auf Kooperationspartner angewiesen. Sie (...) hat rechtliche Vorgaben, formale Vorgaben, das heißt, da sind wirklich deutliche Grenzen in einem Bereich, der also ein Brennpunktthema ist (...) auf Dauer. Und ich glaube auch einfach, dass ich als Ehrenamtliche mich in diesem Bereich, ja, eigentlich gar nicht richtig engagieren kann. (...) Ich habe keine formale Möglichkeit, ich bin beruflich da nicht involviert. Da kann mein guter Wille an der Stelle überhaupt nichts ausrichten. Das muss die Politik richten, da müssen sich Parteien einigen, wie sie es nun gerne hätten. Da muss überhaupt (...) diese ganze Idee „Pflege“ noch mal auf den Prüfstand. Geht es so eigentlich? Geht es so, dass wir ständig nur die Pflegeversicherungsbeiträge erhöhen und dann kriegen wir das irgendwie hin?“ (00:23:00)

## Angebote in Rheine

Frage: „Gibt es Angebote, die die Stadt Rheine noch nicht hat, die Sie vermissen?“ (01:33:46)

„Nein. Ich vertrete die Devise, wenn jemand in Rheine etwas unternehmen möchte, hat er alle Möglichkeiten.“ (01:33:54)

Nachfrage: „Wo oder wie müssten die Angebote sein (...), damit sie von den älteren Menschen besser genutzt werden, damit sie die besser erreichen? (01:34:13)

„Also, erstmal die Quartiersbezogenheit und dann eine Stärkung der Nachbarschaftshilfe. (...) Vor Ort im Quartier. Also nicht mit dem Bus durch die Gegend karren, von A nach B, sondern vor Ort, und da müssen eben geschulte Kräfte mit am Werk sein. Das läuft nicht von alleine. Es kann auch nicht nur das Ehrenamt, sondern da würde ich mir wünschen, dass auch Personal eingesetzt wird, was also im Grunde fit ist und was stadtteilbezogen auch arbeitet und was stadtteilbezogen dann auch Kenntnisse von der Situation und Lage der Menschen (...) hat, die besonders im Fokus stehen.“ (01:34:26)

## Wenn der Lebenspartner verstirbt

Frage: „Wenn man dann plötzlich den Partner verliert, wie kann man das bewältigen? Gibt es da Unterstützung in Rheine?“ (01:16:13)

„Das ist zum Beispiel auch eine Sache, die ehrenamtlich übernommen wird. Ich kenne ein Beispiel aus Altenrheine, wo eine Dame (...) einen Treffpunkt für Witwen ins Leben gerufen hat und das ist aber Jahre her, das ist irgendwann eingestellt worden, weil auch diese Damen gestorben sind. (...) Diese Idee finde ich zum Beispiel großartig, (...) aber das ist (...) Ehrenamt. (...) Jeder Witwer, jede Witwe ist eingeladen, sich (...) in Mitte 51 oder im Basilikum Forum oder eben (...) von den Kirchengemeinden oder (...) Seniorengruppen [einzubringen; Anm. LE]. (...) Das Problem ist nur einfach, (...) wenn du eine Witwe wirst, du gehst ja auch nicht so schnell wieder aus dem Haus. Du guckst ja mal erst, was mit dir so los ist. So, und da fiel denn auch der Begriff ‚Aufsuchende Sozialarbeit‘ und ich glaube einfach, dass

gerade in dem Bereich von Witwern und Witwen einer bestimmten, auch älteren Generation, da muss aufsuchende Sozialarbeit stattfinden. (...) Die kommen nicht freiwillig, und das gilt auch in anderen Bereichen, diese aufsuchende Sozialarbeit. Ist die Frage, wer soll das leisten. (...) Wir haben Besuchsdienste, (...) wenn jemand 80 wird oder 90 wird und so weiter. Und ich finde, in dem Bereich müsste man dann aufmerksam machen. (...) dass man dann aufsucht, (...) weil ich glaube, wir kriegen diese Leute nicht aus dem Haus raus.“ (01:16:48)

„Wir müssen uns auch sagen, wir können nicht alle erreichen, fertig aus. (...) Wir können wirklich die Welt (...) nicht grundsätzlich ändern, das tut weh. Also, mir tut das weh, aber es ist so.“ (01:41:32)

## Armut

Frage: „Jetzt geht es im nächsten Sozialbericht Rheine (...) um den Schwerpunkt Armut (...) Was bedeutet Armut allgemein (...) für ältere Menschen? (01:10:08)

„Also, ich kenne riesengroße Unterschiede, was die finanzielle Ausstattung angeht und ich kenne Menschen, die mit (...) dem niedrigsten Rentensatz im Monat über die Runden kommen müssen. (...) Ich kenne so einen Fall und das bedeutet in allen (!) Lebenssituationen Einschränkungen. In allen (!). (...) Sobald die Haustür zu ist und ich auf dem Weg zum [Discounter; Anm. LE] bin, muss ich überlegen, was kann ich diese Woche mir wirklich leisten? (...) Und ich glaube einfach, dass (...) [von den; Anm. LE] über 80-Jährigen, wenn sie denn nicht Hausbesitzer oder sonstwas sind, dass da Armut ein ganz, ganz wichtiges Thema ist. Und Armut ist wie Einsamkeit ein Thema, das krank macht. Egal, ob nun körperlich oder psychisch.“ (01:10:44)

„Die Folgeschäden von In-Armut-leben, die sind ungeheuerlich. (...) Das ist etwas, was eine Gesellschaft sich auch überlegen muss. Wie gehen wir damit um? Das geht nicht nur darum, dass man das dann aufstockt, also mehr Geld macht nicht glücklicher und auch nicht gesünder. (...) Aber wir werden (...) diese Ungleichheit nicht abschaffen können. Wir können nur versuchen, die (...) schlimmen Auswirkungen im Hinblick auf wirklich Armutsgefährdungen zu lindern, durch Angebote, die im kommunalen Bereich da sind. (...) Ins Kino gehen für 8,50€, da kriegt ihr Kaffee und Kuchen und die Kinokarte, wobei (...) selbst diese 8,50€ für manche eine Herausforderung ist.“ (01:11:43)

Nachfrage: „Reden Sie mit Ihren Freunden über Finanzen? (01:14:58)

„Ja. (...) Also, es gibt da eben auch bei uns im Freundeskreis auch große Unterschiede, (...) aber über sowas wird schon geredet oder dass wir für die Enkelkinder Geld anlegen. (...) So. Meine Eltern haben das für unsere Kinder gemacht und wir machen das jetzt für die Enkelkinder. Und was machst du denn und wie machst du das denn? Und hast du deinen Berater? (...) Das ist schon ein Thema, aber es ist jetzt kein Thema in dem Sinne, dass wir unsere Existenzfragen damit klären.“ (01:15:00)

Frage: „Gibt es einen Ort in Rheine, an dem man Armut besonders merkt oder an dem man das eben besonders wenig merkt? Was würden Sie sagen?“ (01:35:11)

„Also, ich würde sagen in [einem Stadtteil von Rheine; Anm. LE] kann ich mir bedingt Armut vorstellen, sprich gar keine.“ (01:35:24)

Frage: „Gibt es eine Situation, in der man Armut oder Ausgrenzung besonders bemerkt, also, wenn man irgendwas macht?“ (01:35:40)

„Dafür habe ich zu wenig Kenntnis und ich glaube, dafür wohne ich auch in einer falschen Ecke.“ (01:35:54)

Frage: „Hatten Sie im Lebensverlauf mal das Gefühl von Armut oder von Ausgrenzung?“ (01:36:04)

„Nein, würde ich sagen, nie. (...) Wir haben Schicksalsschläge gehabt, aber die haben wir als Familie gut geregelt. Wir haben eigentlich nie Geldsorgen gehabt, so und meine Eltern haben sehr auf Bildung

(...) geachtet, haben auch ziemlich viel Druck da gemacht, dass wir eine gescheite Bildung abschließen (...). Ich habe einfach ungeheures Glück im Leben gehabt (...), also wirklich, toi, toi, toi und (...) ich bin auch ungeheuer dankbar für meine Umgebung, weil ich bin ja nicht alleine Träger dieser Glücksmomente, sondern (...) ich glaub, ich habe auch was dafür getan. (...) Es war viel Arbeit, vor allen Dingen auch diese Berufstätigkeit und Kinder großziehen, dieses Familienmodell ist bei meiner Eltern- und Großeltern-Generation (...) erstmal ganz skeptisch beobachtet worden.“ (01:36:37)

## Aktives und bewusstes Wohnen

Frage: „Was sagen Sie zu der Idee mit alternativen Wohnformen im Alter?“ (01:24:07)

„Finde ich super. (...) Aber da komme ich auch im Freundeskreis ganz schlecht mit durch, mit dieser Idee, weil sie alle so an Heim und Haus hängen und das wäre ein totaler Bruch. Auf der anderen Seite glaube ich einfach, dass die Vorstellung über Raumgestaltung solcher Mehrgenerationenhäuser, die fehlt einfach. Und es gibt keine schönen Modelle jetzt hier unmittelbar bei uns. (...) Ich würde mir Investoren wünschen, die (...) sowas auflegen und dabei wirklich alle Bedarfe mit drin haben. (...) Die dann sagen ‚So, ihr könnt euch hier einkaufen‘. (...) Also, ich wäre zum Beispiel sofort dabei, aber das wird mein Mann nicht mitmachen (...). Wissen Sie, ich bin auch einfach zu..., zu neugierig und zu offen und ich gehe einfach gerne mit Menschen um. Mich interessieren auch alle Generationen, weil... ich will auch eigentlich nicht alt werden. (...) Und das (...) ist etwas anderes, ob ich zu zweit in meinen vier Wänden bin oder ob ich das mitkriege mit allen Vor- und Nachteilen. Ich kenne dieses Projekt (...) in Bremen, dieses Mehrgenerationenhaus (...). Das ist nicht alles Gold, was da glänzt. (...) Also, das ist ein (...) Vorzeigemodell, aber jedes Modell hat natürlich auch Macken (...), aber die hast du auch in deinem eigenen Zuhause. (...) Aber das ist etwas, wo ich sagen würde, (...) für meine Generation und für meinen Umkreis, hätte das wirklich eine Chance, wenn es denn wirklich konkrete Beispiele irgendwo gäbe. Dieses Reden darüber, (...) das hilft in Rheine hier, glaube ich, in einer bestimmten Klientel überhaupt nicht. Sondern ich muss genau wissen, (...) wie sieht das aus, worauf lasse ich mich dann ein. Und ich glaube, dann würde diese Idee ‚Jung kauft Alt‘ auch irgendwie funktionieren. Wenn ich ein Gegenmodell habe, aber vielen fehlt wirklich die Fantasie. Und dann heißt es ‚Ach nee, ich will das nicht, ich hab ja diesen ganzen Familienkram jetzt hinter mir. Ich will mich da nicht mehr mit beschäftigen‘ und ich sage ‚Ja, was glaubst du denn, wie du da aufeinander lebst?‘ (...) Da fehlen einfach (...) wirklich architektonische Vorlagen, Muster. Investoren, die Mut haben, die ein gutes Grundstück in Rheine haben, was „stadtzentral“ in Anführungsstrichen ist. So, dass alle eine Chance haben, dass von der Infrastruktur her, mit Ärzten und Märkten und so weiter, da muss natürlich alles stimmen. Aber ich weiß, dass die Stadt Rheine in ihren Bebauungsplänen immer auch (...) Platz für solche Projekte hat, aber dass keiner nachfragt. Es wagt sich keiner an dieses Ding. (...) Das ist ja auch klar, ich alleine würde ja sowas auch nicht machen können. Das heißt, ich bräuchte ja Interessierte, eine Interessengemeinschaft, (...) einen Investor, (...) den Architekten und so. (...) Das heißt, es fehlt wirklich da so ein (...) Modell.

Also, ich würde mir wünschen, dass jemand dann sagt ‚So, jetzt machen wir mal eine Tour‘. (...) Die (...) waren so begeistert von einer Wohnanlage. Dass wir das einfach mal anbieten und sagen ‚So, wir bieten eine Fahrt an, und euch (...) so eine Führung. (...) Das wäre so eine ganz konkrete Maßnahme um (...) einen Schub zu geben. Ja, weil der Platz wird knapp. Ich habe (...) einen Bau vor Augen, (...) das hat sich auch Mehrgenerationenhaus genannt. Die haben, was die Mieter angeht, ganz gezielt darauf geachtet, dass das eine „Durchmischung“ ist (...). Und die haben also Riesensbereich gehabt für Gäste, eine riesen Küche. Wenn da jemand Geburtstag hatte, die konnten also bis zu 40 Leuten in diesem Wohnraum unterbringen, der extra da war. Unten im Keller eine Sportanlage, so und (...) letztendlich hatte auch der [Bekannt; Anm. LE] gesagt, ist das wie Wohnen in jedem normalen Mietshaus. (...) Wenn ich sowas mache, dann muss ich aber auch jemanden da platzieren, der das ganze inhaltlich ein

*bisschen mit power und pusht. (...) Der Angebote macht und so weiter. (...) Da müssen wir aber auch ganz deutlich sagen, da muss es auch Grenzen geben. Wir sind als Gesellschaft nicht den ganzen Tag für dein individuelles Glück zuständig, also das [ärgert mich ziemlich; Anm. IP].“ (01:24:14)*

## Zukunft

Frage: „Wie schauen Sie in die Zukunft, was erwartet Sie?“ (01:40:12)

*„Jenseits aller Krisen schaue ich optimistisch in die Zukunft, wenn ich selber dabei bin oder weil ich selber dabei bin und mitgestalten kann. Ich habe die Möglichkeiten zu gestalten. Wenn nicht schwere, private, persönliche Schicksalsschläge mich treffen, hoffe ich, dass wir, sowohl mein Mann wie auch ich, uns hier in Rheine weiterhin ehrenamtlich engagieren.“ (01:42:07)*

*„Ich würde mir wirklich wünschen, dass Seniorenpolitik wirklich Seniorenpolitik ist, wie Jugendpolitik, wie Finanzpolitik, (...), weil ich einfach glaube, wir sind so eine große Gruppe und die Bedarfe sind da. (...) So, und dann würde ich mir wünschen, dass es in Rheine irgendeinen Moment gibt, wo diese Idee des Anders leben, wohnen wirklich mal so einen Durchbruch hat. (...) Wir (...) können Ideen entwickeln, aber (...) wir sind nicht die Investoren (...). Diese Tatsache, dass die Grundstücke nicht in Anspruch genommen werden für solche Projekte, hat mich schon ein bisschen bestürzt. (...) Warum macht das keiner?“ (01:42:48)*

*„Ja, meine Zukunft ist, dass in dem Bereich was getan wird, dass das politisch noch ernster genommen wird. (...) Ich finde die Stadt Rheine macht wirklich ganz, ganz viel, aber sie muss sich darüber im Klaren werden, dass sie wirklich viele Senioren hat. (...) Dann kann man auch wieder zurückfahren (...), wenn es weniger Senioren gibt.“ (01:45:01)*

## 8.8. SCHÜLER/-IN AUS RHEINE

## Typischer Tag

Frage: „Zum Hineindenken in deine Welt: Wie läuft so ein typischer Tag von dir so ab? Ein typischer Wochentag und ein typischer Tag, an dem du frei hast?“ (00:03:17)

„Also, wenn ich Schule habe, dann läuft so ein typischer Tag ab: Ich steh morgens um 06:30 Uhr auf und dann geh ich was frühstücken, fahr dann zur Schule. Mein Weg zur Schule ist 5 Minuten, das ist nix. (...) Dann bin ich in der Schule, in der Regel so bis 13, 14, 15 Uhr, um den Dreh, je nachdem. Und dann, wenn ich nach Hause komme, gibt es etwas zum Mittagessen, dann werden Hausaufgaben gemacht und ... Ja, dann wird sich entweder mit Freunden getroffen oder ich gehe ins Fitnessstudio oder ich geh zum DRK (...). Also, das ist eigentlich der typische Tag bei mir. Genau.

Und am Wochenende, (...) wenn ich frei hab, steh ich meistens ein bisschen später auf. Ja, und dann mach ich, je nachdem, also, es gibt manchmal so Wochenendtage, wo ich halt einfach gar nichts mache, wo ich halt wirklich zu Hause sitze und vielleicht Schule mache oder so. Oder andererseits Tage, wo ich dann vielleicht mal in eine Stadt fahre, einen Ausflug irgendwohin mache (...). Ja, genau, also zum Beispiel, bin jetzt letztens in Düsseldorf gewesen und dann Köln oder in Neuss war ich.“ (00:03:33)

Nachfrage: „Mit wem machst du die Ausflüge?“ (00:04:47)

„Mit meiner Familie, mit meinen Freunden.“ (00:04:52)

Frage: „Kannst du mir sagen, wer bei euch alles zu Hause im Haushalt wohnt?“ (00:04:57)

„Ja, mein Vater, meine Mutter und mein Bruder und meine Schwester. Und zwei Kater [lacht; Anm. LE], die sind ganz besonders wichtig.“ (00:05:03)

## Jugendpolitik in Rheine

Frage: „Beschreibe bitte ganz allgemein die Lebenssituation für Jugendliche heute in Rheine.“ (00:05:15)

„Ich glaube, das ‚heute in Rheine‘ ist, ... Rheine ist eine alte Stadt, würde ich sagen. Also, sehr auf alte Menschen gerichtet. Und auch im Jugendteam haben wir da oft drüber gesprochen, dass, wenn man an Rheine denkt, ist das Erste, woran man denkt, Senioren, alte Menschen, ältere Menschen. So, (...) die Jugendlichen werden selten gesehen. Also, ich finde, seit ich in der sechsten [Klasse; Anm. LE] bin, seit dieses Jugendforum das erste oder zweite Mal war, (...) hat sich das echt verändert. (...) Ich glaube, das war der erste richtige Jugendförderplan, wo richtig was gemacht wurde in Rheine.

Da fand ich, hat sich etwas gewandelt hier in Rheine für junge Menschen, weil halt wirklich auch mal gehört wurde, so (...) ‚Wie sieht ihr das eigentlich? Wie denkt ihr darüber eigentlich?‘ Ich mein, klar, da war jetzt auch ein riesen politischer Wandel, dass auf einmal junge Menschen glaubwürdig waren und nicht nur ‚die dummen Menschen, die keine Ahnung haben‘, auf gut Deutsch gesagt.

Und da fand ich, ist Rheine schon, im Gegensatz zu anderen Städten, sehr krass auf den Wagen drauf gehüpft, dass, so dieses (...) vielleicht frage ich mal die jungen Menschen ‚Wie sieht ihr das eigentlich? Was haltet ihr eigentlich davon, von dem was wir bestimmen?‘ Und ich hatte schon das Gefühl, dass dabei oft aufgefallen ist, dass halt ältere Menschen oft nicht im gleichen Sinne wie jüngere Menschen handeln und ganz gegenteilig und (...) dass schon einige Menschen hier auch, die halt auch politische Stellung hier hatten, gemerkt haben (...) ‚Wenn ich immer nur an mich denke, an meine Generation,

dann vergesse ich jemanden und dann liegen so Jugendliche, die dann auf einmal unten sitzen und sagen ‚Ja, toll. So what? Mich habt ihr vergessen‘ und, finde ich eigentlich, [so; Anm. LE] darf Politik eigentlich nicht sein, (...) dass man Menschen vergisst da drin, so.

Und da finde ich, hat Rheine echt ... Ja, etwas gesehen, aber, ich würde persönlich sagen, bis heute nicht so hundertprozentig umgesetzt. (...) Man könnte in Rheine noch viel verändern, auf jeden Fall. Aber ich würde jetzt auch nicht sagen, dass Rheine ganz hinten dran hängt. (...) Da sind andere Städte deutlich weiter hinten als Rheine.“ (00:05:37)

## Jugendliche in Rheine

Frage: „Wie ist das Leben für Jugendliche in Rheine?“ (00:09:07)

„Ich finde, Rheine (...) wird ja immer jünger, (...) Rheine ist ein kleines Münster (...), wenn man hier im Umkreis guckt, dann ... Die großen Läden (...), das ist so das, wo junge Menschen hingehen (...), junge Menschen sind in der Stadt. (...) Münster ist so ein typischer Anlaufpunkt. Also, wenn ich meine Freunde frage ‚Wo bist du?‘ - ‚In Münster‘. So, weil Münster ist die nächste größere Stadt und wenn ich überlege, was die Städte um mich herum sind, Emsdetten, Greven, was ist das im Gegensatz zu Rheine und Münster. (...) Da würde ich mir halt wünschen, dass immer noch mehr gemacht wird (...) und ich habe auch das Gefühl, dass sich viele andere mehr wünschen würden. (...) Insgesamt würde ich aber sagen, geht es Jugendlichen in Rheine ganz gut, grundsätzlich ja.“ (00:09:20)

Nachfrage: „Würdest du sagen, die Lebenssituation für Jugendliche hat sich in der letzten Zeit in irgendeine Richtung entwickelt? Verbessert, verschlechtert? (...) In Rheine und grundsätzlich?“ (00:31:35)

„Ich würde sagen, in Rheine, ja, zum Positiven hin. (...) Man denkt schon mal an junge Menschen. Noch nicht so viel, aber man hat wirklich schon mal diesen Gedanken gefasst ‚Da sind junge Menschen und die könnten vielleicht auch einen Gedankengang haben‘. Möchte ich mal anmerken, sind ja auch später auch Wähler, ne. Aber ganz komisch, wenn sie 18 sind, sind sie wichtig. (...) Ich weiß von einigen Menschen, die seit der siebten Klasse eine Meinung teilen und die auch damals schon bestimmte Parteien nicht mochten und sie jetzt auch nicht (...) mögen. Und ja, aber das ist ja egal. Politikern reicht ja, wenn du ab 18 gemocht wirst.“ (00:31:47)

„Im Allgemeinen, würde ich sagen, hat sich wenig getan. Also, da ist Rheine schon echt weit voraus, finde ich. Da würde ich dann auch das Lobeswort aussprechen: Also, da hat Rheine schon echt etwas getan, meiner Meinung nach, wie gesagt, noch nicht genug. Aber auf jeden Fall schon was reingebracht und auf jeden Fall schon diesen Ansatz angetreten.“ (00:32:32)

## Wunsch nach mehr Beteiligung

„Woran denke ich, wenn ich an Rheine denke (...) Da würde ich mir persönlich wünschen, dass weiterhin mehr und auch deutlich häufiger gefragt wird ‚Wie sieht ihr das eigentlich? Was haltet ihr davon?‘, wenn es zum Beispiel um die Gelder geht oder so. Dass man da vielleicht auch mal fragt ‚Wo sollen wir das rein investieren und wo nicht?‘ und so.“ (00:08:19)

## Kulturelle Akzeptanz, Austausch und Konfrontation

Frage: „Was prägt deinen Alltag, welche Gedanken, welche Gefühle? (...) Welche Themen, Herausforderungen, Probleme beschäftigen Jugendliche?“ (00:10:46)

„Was jetzt meinen Alltag selber prägt, ist (...) viel Politisches und ich glaube auch, das kann ich so auf die Allgemeinheit fassen, viel Politisches. Also, (...) um auf dieses Migrationsthema zurückzukommen, (...) ist es auch viel dieses (...) ausländische Kultur, Ausländisches. (...) Wie wird das integriert und so und wie akzeptiert? (...) Und ich meine jetzt (...) grundsätzlich von anderen Kulturen. Wie wird das ausgelebt? (...) Das finde ich, prägt schon viel bei uns, heute. (...) Es ist weder positiv noch negativ. Also, man hat Eindrücke, das ist positiv. Man sieht vieles und das ist nicht nur dieses sture ‚Ich kenn nur mich und ich kenne nichts anderes‘. Andererseits ist es manchmal auch echt so ein Konfrontieren, was dann echt so auch negativ ist.“ (00:11:23)

„Aber dann fällt schon auf, dass diese andere Kultur halt viele Leute beschäftigt. Ich glaube, dass dieses ‚Ich bin nicht deutsch‘ auch fast schon ein bisschen cool geworden ist.“ (00:15:52)

„Ihr wollt hier sein, dann benehmt euch auch so als wolltet ihr hier sein. (...) Da habe ich viele negative Erfahrungen gemacht, was ich auch mit dem Konfrontieren meine. Also, auch vor allem mit diesem Thema ‚Was prägt mich hier, mein Leben hier?‘ (...) Es gibt diese Konfrontation zwischen Kulturen, und ich finde, dass ... da oft dieses Gefühl aufkommt von ‚Andere sind besser‘. Also, dieses Machtgehabe. Und das finde ich teilweise echt schwierig.“ (00:11:23)

„Irgendwie, ja, würde ich mir manchmal mehr Akzeptanz wünschen.“ (00:14:12)

„Ich glaube, dass einige Kulturen gar nicht so sind. (...) Ich bin mit dem Bild aufgewachsen, (...) [bestimmte andere Kulturen; Anm. LE] sind „böse“. (...) Jetzt im Nachhinein würde ich sagen (...) ‚Warum glaube ich das?‘“ (00:19:32)

„Und da habe ich jetzt aber doch häufig vermehrt Freunde jetzt gefunden, die daher kommen. (...) Wo ich bei denen halt auch bemerkt habe, dass dieses Bild, was ich von denen hatte und, meine Eltern haben es mir nicht eingeflößt, auch das möchte ich sagen. Also, das ist nicht so, als (...) hätten meine Eltern gesagt ‚Die sind böse und rede nicht mit denen‘. (...) Das (...) ist vielleicht auch ein schöner Vorteil an meiner alten Schule gewesen. (...) Es ist wirklich ein riesiger kultureller Austausch (...). Und das (...) hat mir vieles, glaube ich, erleichtert, sogar. Weil ich (...) diese Angst vor anderen Kulturen verloren habe und auch viele Freunde aus diesen Kulturen gefunden haben, die mir auch damit gezeigt haben, dass andere Kulturen nicht unbedingt (...) gleich „böse“ ist. Und, das (...) fand ich gut. Also, das war (...) dieser positive Aspekt von Migration. (...) Es gibt diesen Austausch und (...) dieser Gedanke von Akzeptanz ist viel höher.“ (00:21:55)

„Da würde mir halt die Akzeptanz etwas mehr gefallen. (...) Ich fand zum Beispiel diesen Markt dieser Kulturen fand ich voll schön, der bei uns am Dorenkamp war. [Eine Bekannte; Anm. LE] (...) hatte da auch (...) gekocht. (...) Die kommen aus Nigeria (...) und ich find das (...) total schön, dass (...) die da so Speisen angeboten haben, auch aus den verschiedenen Ländern. Und da ist es auch ganz krass aufgefallen, wie schnell man so aus Deutschland rauskommt. (...) Was es schon allein in Frankreich für andere Sachen gibt oder in Holland. (...) Solche Aktionen (...) sind voll cool, das würde mir viel mehr auch gefallen.“ (00:25:02)

Nachfrage: In welchem Umfeld (...) sind dir denn diese (...) interkulturelle Begegnungen, begegnet?“ (00:17:54)

„Also, meist in Schule. (...) Schule (...) ist ja sowieso der Treffpunkt für alles und ich meine, in meinem privaten Umfeld, wie gesagt, treffe ich mich auch mit Menschen aus anderen Kulturen und auch aus verschiedensten. (...) Aber (...) diese schwierigen Fälle (...) treffe ich vor allem in Schule.“ (00:18:10)

## Armut, Teilhabe und Lebenschancen

Frage: „Was, würdest du sagen, sind die Herausforderungen im Leben in Rheine, die Jugendliche besonders treffen?“ (00:32:56)

„Teilweise, glaube ich, sind es Dinge wie Geld. Also, (...) Kinderarmut. Müssen wir nicht drüber reden, wissen wir, ist da. (...) Ich bin jetzt nicht aus dem ärmsten Haus (...). Aber teilweise erlebe ich schon von Mitschülern oder so, die ähnliches [erfahren; Anm. LE]. (...) Ich habe zum Beispiel eine Mitschülerin, von der ich jetzt so frei auch sagen kann, die schreibt schlechte Noten, weil sie ihren Vater pflegen muss. Weil die sich das Geld für eine Pflegekraft nicht leisten können. Und die, ich weiß nicht, wie das mit der Krankenversicherung ist, keine Ahnung, ich bin da nicht in der Familie drin. Aber wenn ich mir überlege, dass eine Mitschülerin zu mir sagt (...) ‚Ich kann das sowieso nicht‘ – ‚Ach so, ja, warum nicht?‘ – ‚Ja, ich muss meinen Vater pflegen. Der sitzt im Rollstuhl. Meine Mama muss arbeiten‘. Dann bin ich so... So, sorry. Aber dann (...) fehlt das Geld an irgendwelchen Stellen. Und ich glaube, dass es viel immer um Geld geht, weil Geld ist alles. Alles ist Geld. Es ist einfach so.“ (00:33:12)

„Bildung ist unfair geregelt, also teilweise. (...) Wenn ich Geld für Schule zahlen muss, dann muss ich noch Geld für einen neuen Taschenrechner zahlen und ich muss auch noch Geld für Bücher zahlen, dann bin ich mal eben bei einem Wert von 300 Euro und dann gibt es drei Kinder. (...) Letztes Jahr waren wir alle (...) auf Klassenfahrt (...) Ich glaube, meine Eltern waren mindestens 1200 Euro los und für manche Menschen ist das ein Problem und bei uns war das jetzt OK. (...) Aber ich finde (...) den Gedanken daran, (...) dass ich weiß, dass es Mitschüler gibt, für die das ein Riesenproblem ist und die dann auch mal eben, ja, ... das (...) dann am Essen oder so spüren, dass dann noch die Hälfte da ist im Kühlschrank. (...) Macht mich auch ein bisschen traurig, weil ich mir so denke, (...) ihr tut ja, was ihr könnt. (...) Ich weiß, dass viele tun, was sie können.“

Und wenn ich schon das Bürgergeld bekomme und der eine ist Frührentner und dies und das. (...) Das ist eine riesen Herausforderung, glaube ich, für junge Menschen, weil wir können ja nichts dagegen tun. (...) Ich sitze auch nur zuhause und sag, ja ‚Ich brauch wieder Geld für ein Buch‘ oder ‚Ich brauch wieder Geld für ein Heft‘ und (...) ich habe da ja gar keinen Einfluss darauf, wie ich an Geld komme und wie meine Eltern auch an Geld kommen. (...)

Ich rede auch gar nicht von denen, die das ganze Geld für Zigaretten ausgeben, auch die gibt es. Und das weiß ich auch, dass es die gibt. Weil (...) ich habe auch Mitschüler oder Mitmenschen, auch nicht aus Rheine, (...) die sagen ‚Ja, ich lebe nicht bei meinem Vater, weil der kriegt einen Teil von meinem Kindergeld und der gibt das für Zigaretten aus oder für Alkohol‘. (...) Ja, da (...) ist es zum einen unfair (...) und man denkt auch nicht daran, dass Jugendliche da keine Macht darüber haben, was mit ihnen passiert. (...) Klar, kann der Staat nicht kontrollieren, was meine Eltern mit dem Geld machen, was sie kriegen. (...) Aber dann ist so Thema Kinderarmut, wo es genug Menschen gibt, die ein Problem damit haben, die dann vollkommen übersehen werden. (...) Und dann merkt man auch, dass das ein großes Thema bei uns ist.“ (00:34:14)

„Ich habe eine Freundin, die sind unglaublich reich (...), für die ist das voll normal, viel Geld zu haben. Die sagt auch selber, dass sie das auch spart, Führerscheine, all dies das, sowas davon zahlt. Und ... andererseits gibt es dann natürlich auch so Menschen, die dann sagen, so ‚Ja, Führerschein mache ich nicht, weil habe ich das Geld gar nicht zu. Muss irgendwann mal eine Ausbildung machen oder so. (...) Ist ja schön, dass Sie Abitur machen. Studieren ist aber eigentlich keine Möglichkeit, weil (...) das Geld ist auch nicht da und BAföG bringt es auch nicht. Und dann finde ich manchmal schon, weiß nicht, da fühlt man sich vielleicht für sein Privileg von ‚Ich krieg das oder ich kann das machen‘ schon fast ein bisschen schlecht. So. (...) Manchmal fühle ich mich schlecht dafür, dass ich einen guten Abschluss machen kann und so. Ja.“ (00:37:43)

## Bildung

„Ich glaube, manchmal ist vielleicht auch sowas wie Bildung auch teilweise ein Problem. (...) Ich habe Platz zu Hause, ich habe ein eigenes Zimmer, ich kann selber bei mir im Zimmer lernen und ich kann auch die Tür zu machen und Ruhe haben beim Lernen. Und, ich meine, durch lernen – richtig gute Noten, gute Noten – guter Abschluss, guter Abschluss – guter Beruf und Geld eingezahlt. Weil im Endeffekt (...), wenn ich arbeiten gehe, zahle ich Geld an den Staat, an Rentenversicherung, Sozialversicherungssystem und so. Heißt, dass ich in meinem Zimmer sitze und in Ruhe lernen kann, hat schon einen großen Beitragswert. Und auch da weiß ich wieder von vielen Leuten, dass sie eben nicht dieses (...) Privileg haben, wie ich das habe. Dass sie sich nicht mal eben ins Zimmer setzen können und lernen können. Klar, bei einigen fehlt auch Motivation, da müssen wir nicht drüber reden, aber bei manchen Menschen habe ich immer das Gefühl, das ist wie diese Pflege-Geschichte von meiner Mitschülerin, die ihren Vater pflegen muss, also, die gar nicht lernen kann (!). So, wenn ich gar keinen Abschluss kriegen kann und ... dann wird das auch später nichts mehr.“ (00:41:18)

„Bei mir ist auch die Motivation da, dass ich mich auch hinsetze und was mache, so. Auch die fehlt ja bei vielen. Aber ich glaube auch viele, die einfach was machen möchten, einfach nicht können, weil sie auch diese Ruhe nicht kriegen (...) und dann wird aus lernen nix. (...) Ich bin auch (...) dankbar für Freizeit. (...) Ich muss jetzt arbeiten gehen, ich geh jetzt im Restaurant arbeiten. Das ist schön und cool, ich krieg Geld dafür, ich freu mich. Aber das nimmt natürlich auch Zeit. Also, jetzt habe ich weniger Zeit zum Lernen und dann sind wir wieder bei vielleicht Abschluss schlechter, schlechter Beruf und so weiter und so fort. So, wo wir gerade waren. Ja.“ (00:43:14)

## Umwelt

„Umwelt ist noch so ein typisches Thema. Also, ich glaube, das ist so ein richtig typisches ‚Junge Menschen-Thema‘. Wo ich mir manchmal denke, so (...) Die haben ja jetzt die Weltzeit-Uhr da noch angesprüht (...) Eine Zeit lang habe ich echt (...) mit denen sympathisiert und (...) ich weiß, warum und sie haben ja auch Recht, im Endeffekt. Aber irgendwie finde ich (...) [ist; Anm. LE] irgendwo eine Grenze erreicht (...). Ich verstehe das, weil Umwelt ist eigentlich ein riesen Thema für uns, weil wir müssen irgendwann hier leben.“ (00:39:12)

„Und dann (...) diese Wirkungslosigkeit, (...) wieder dieses Machtlose. (...) Ich kann ja gar nichts machen. Das ist ja schön und gut, dass ich gerne was machen möchte. Aber ich kann ja gar nicht, ich weiß gar nicht wie. So. Weil ich kann mich in ein Jugendteam setzen, ich kann mich in ein Kinder-Parlament setzen, ha ha ha. Ich kann auch was für Umweltschutz machen, aber wird das gehört? Teilweise kriegt man die Resonanz nicht. (...) Warum? Und wir können nicht alle im Parlament sitzen am Ende. Also, das funktioniert auch nicht.“ 00:40:27

## Homophobie

„Ich kann sagen, dass ich queer bin und (...) das würde mir manchmal zum Beispiel auch in dieser Szene total gut gefallen. (...) Es ist genau das Gleiche mit der Migration, (...) mit diesem LGBTQ-Zeug ist genau das Gleiche. Dieses, dass Menschen gesagt bekommen oder gezeigt bekommen: Das ist nicht böse. Das ist nicht vom Teufel oder so. (...) Auch diesen Ausdruck ‚Das kommt vom Teufel‘, finde ich immer so ‚Sorry, ja? Also, wenn du sooo religiös bist, geh woanders hin!‘“ (00:26:48)

Nachfrage: „Wie? Ist das [das kommt vom Teufel; Anm. LE] ein Ausdruck, der dir heute noch begegnet?“ (00:27:53)

„Ja. (...) Das sind auch so Kommentare, die ich kriege.“ (00:27:59)

## Freizeit, Freundschaften und Digitales

Frage: „Ist das mit der Freizeit denn auch eine Herausforderung, die zu gestalten, Freunde zu finden?“ (00:44:35)

„Also, ich glaube tatsächlich, dass heutzutage vor allem im Zusammenhang mit Digitalisierung (...) dieses Grundsätzliche, Handy und so, soziale Medien und so, ich glaube, das ist ein riesen Vorteil heute, den man früher nicht hatte. (...) Ich habe Freunde in ganz Deutschland. Ist egal, wo ich mit meinen Eltern im Urlaub war, ich konnte irgendwelche Freunde von mir treffen. (...) Also, es ist nicht dieses ‚Ich schreibe mal mit jemandem‘. Das ist, na, auch immer wieder dieser kulturelle Austausch. Das ist ein riesen Vorteil. (...) Ich glaube, das geht automatisch durch dieses ‚Ich habe Kontakte nach außen‘ und (...) über die sozialen Medien kann ich Menschen anschreiben, kann ich den Kontakt aufbauen, total einfach heutzutage. Sowas hatte man halt früher nicht.“ (00:44:43)

Nachfrage: „Kann man sagen, dass die Reihenfolge andersherum geht? Man trifft sich erst digital? Folgt irgendwem, weil der mit seiner Insta-Story irgendwie in den [Algorithmus; Anm. LE] gekommen ist, oder über TikTok und danach trifft man sich vielleicht, wenn man bei dem ist, vor Ort persönlich?“ (00:45:52)

„Finde ich schon. Also, ich würde es nicht zu 100 Prozent so betiteln, aber ich finde schon. (...) Ich habe viele Freundschaften, mit denen ich (...) erst geschrieben habe, mich dann getroffen habe. Ich habe auch Freundschaften, mit denen ich halt mich erst getroffen hab und jetzt halt überwiegend schreibe, weil sie vielleicht so weit weg wohnen, dass wir nicht so oft uns treffen können.“ (00:46:11)

Nachfrage: „Von denen, die du gerade erwähnt hast, (...) die in Deutschland verteilt sind, davon ist wahrscheinlich eine Minderheit, hat schon mal hier in Rheine gewohnt und du hast sie hier getroffen und sie sind dann weggezogen?“ (00:46:34)

„Ja, auf jeden Fall. (...) Das (...) verselbstständigt sich, glaube ich, auch so ein bisschen. (...) Wenn ich mit Menschen reden möchte, dann rede ich mit denen. Und wenn ich die Chance habe, auch Menschen auf Insta zu sehen, und dann (...) schreibe ich mit dem. So, und früher hatte man die Chance nicht und deswegen glaube ich, dass viele ältere Menschen zum Beispiel das auch gar nicht verstehen, wie wir darauf überhaupt kommen, diese Kommunikation mit so vielen Menschen zu führen. (...) Durch Sachen wie Handy oder so kommen wir mit so vielen Menschen überhaupt erstmal in Kontakt. (00:46:43)

Nachfrage: „Ist denn der Begriff Freunde überhaupt noch der richtige Begriff? Also, sind das nicht eher Follower?“ (00:47:29)

„Ich würde schon, sagen Freunde. (...) Man muss halt mal gucken, wie viel macht man mit den Menschen.“ (00:47:47)

## Mobilität

„Deutschland-Ticket regelt, das ist einfach so. Deutschland-Ticket, auch eine super Geschichte (...), auch freundschaftsmäßig. Ich kann so viele Menschen besuchen mit dem Deutschland-Ticket und auch wenn es nur Regionalverkehr ist. Es ist schon gut, es ist schon lobenswert. (...) Ich fahr jetzt (...) mit dem Schüler-Rabatt für 30, glaube ich, zahle ich. Fahr ich super, das ist super. Also, wirklich, das ist mega. Also, hat Deutschland eine der besten Entscheidungen seines Lebens.“ (00:48:28)

## Verbesserungen

Frage: „Welche Angebote braucht die Stadt Rheine noch? (...) Gibt es etwas, (...) wie diese Angebote gestaltet sein müssten, damit sie die Jugendlichen besser erreichen?“ (01:02:35)

„Man sollte viel mehr so Integrierendes anbieten, Kulturaustausch, (...) Jugendtreff, (...) dass dieser Austausch geschaffen wird, meinerwegen an Schulen. Ich glaube, Schulen sind der zentrale Punkt. (...) Meine Mutter sagt zum Beispiel immer (...) ‚Wenn ihr es in die Schulen schüttet, kriegt es jeder.‘ (...) Ich finde, es stimmt. (...) Manchmal würde es mich freuen, wenn Schulen mehr Geld bekommen würden“ (01:03:00)

Frage: „Was hältst du von der Idee Kindergeld ab 14 an die Jugendlichen/Kinder selbst auszuschütten?“ (01:04:42)

„Darf nicht zu viel sein. Und (...) 14 (...) finde ich persönlich noch sehr jung. (...) Ich finde, mit 16 einmal anfangen. Also, ich finde es vorher (...) ein bisschen früh, weil ich glaube, dass man bis man so 15/16 ist gar nicht so richtig Sinn von (...) Geld hat. (...) Aber ab 16 fände ich schon cool. (...) Darf halt auch nicht zu viel sein, auf gar keinen Fall. (...) Alles über 150,00€ fände ich, wäre jetzt schon viel. (...) Könnte man echt etwas damit anfangen. (...) Ich würde nicht sagen, es wird aus der Armut heraushelfen, (...) aber (...) dass dadurch auch viel mehr dieses Kulturelle gesteigert werden könnte.“ (01:04:54)

## 8.9. WÜNSCHE DER EXPERT/-INNEN ZUR SOZIALEN LAGE IN RHEINE

### Der/Die Experte/in für Menschen mit Schulden in Rheine wünscht sich...

- > dass Klienten sich früher Hilfe suchen.
- > dass Klienten sich ohne Schamgefühle Hilfe suchen können.
- > dass Vorurteile über die Arbeitsweise der Beratung abgebaut werden.
- > Präventions- und Infoveranstaltungen zum Umgang mit Geld und zum Thema Schulden für eine breitere Zielgruppe (Schüler/-innen, Familien, Senior/-innen).
- > fair entlohnte Arbeit für alle Bürger/-innen, mit der der Lebensunterhalt selbst erarbeitet und Rücklagen gebildet werden können.
- > genügend Arbeit für jeden Menschen, auch ohne oder mit wenig Qualifikationen.
- > mehr bezahlbaren Wohnraum, insb. mit einem geringen Einkommen.
- > eine gezieltere Zusammenarbeit der Einrichtungen in der Stadt Rheine.

### Der/Die Expert/-in für Alleinerziehende und Elternpaare auf dem Arbeitsmarkt in Rheine wünscht sich...

- > dass Arbeitgebende sich aufgeschlossen für Möglichkeiten der flexibleren Arbeitszeiten und des Stundenausgleichs zeigen.
- > dass Einrichtungen der Kinderbetreuung flexiblere Anpassungen von Betreuungszeiten ermöglichen, insbesondere wenn ein Elternteil eine Arbeitstätigkeit aufnehmen möchten.
- > dass Möglichkeiten und Angebote entwickelt werden, damit Eltern und Alleinerziehende mit Kindern in Betreuungseinrichtungen auch Berufstätigkeiten, bspw. in der Pflege oder im Verkauf, aufnehmen können. Hier gelten häufig Arbeitszeiten zwischen 6 Uhr morgens und 20 Uhr abends.
- > dass unbürokratische und niedrighschwellige Hilfen, wie bspw. die Angebote der Tafel, unbedingt aufrechterhalten werden.
- > dass Eltern, die psychische Hilfe brauchen, diese auch zügig bekommen.
- > dass die Zeiten in der Kita oder Betreuungszeiten grundsätzlich ausgeweitet werden.

### Der/Die Experte/in für die unter 25-Jährigen auf dem Arbeitsmarkt in Rheine wünscht sich...

- > dass jeder, der Hilfe benötigt, auch Hilfe bekommt.
- > dass junge Erwachsene ein Gefühl des Willkommen-Seins erfahren. Auch Verständnis und Geduld für Lernprozesse sind wichtig.
- > dass insgesamt mehr Wert und Fokus auf Kinder und Jugendliche und ihre Entwicklung gelegt wird.
- > dass sich alle Bereiche der Gesellschaft ihrer Verantwortung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen bewusst sind.
- > dass rechtskreisübergreifend zusammengearbeitet wird, damit keine hilfsbedürftige Person „hinten über fällt“.
- > Strukturen, die einen (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt begünstigen, wie gute Betreuungszeiten oder zeitnahe Übersetzungen von Zeugnissen.

### Der/Die Expert/-in für Zugewanderte im Stadtteilbüro wünscht sich...

- > dass es für die Klienten leichter wird, bezahlbaren Wohnraum in Rheine zu finden. Für alle, für Singles, für Familien und auch für größere Familien.
- > dass die Antragstellung und die Zugänge zu Sozialleistungen erleichtert werden.
- > dass es noch mehr Hilfestellungen bei Übersetzungen gibt bzw. die bestehenden auch noch mehr genutzt werden.
- > dass Bearbeitungszeiten möglichst gering sind und große Lücken vermieden werden.
- > dass Zugangshindernisse gesehen und abgebaut werden.

### Der/Die Expert/-in für Familien mit Kita-Kindern wünscht sich...

- > dass die Preise wieder sinken und dass Hilfefelder für Familien angepasst werden.
- > dass Familien einen bewussten Umgang mit ihren Finanzen haben.
- > dass Familien für sich selbst wissen, was sie gerne erreichen möchten und wofür sie sich einsetzen möchten.
- > dass Familien wissen, wie sie sich Hilfe holen und was Sie dafür machen möchten.
- > dass auch die Leute, die das Geld an die Familien geben einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang dem Geld haben.

### Der/Die Expert/-in für Menschen mit psychischer Erkrankung wünscht sich...

- > dass die Anzahl der Kassensitze in Rheine am realen Bedarf bemessen und mehr Psychologische Psychotherapeuten zugewiesen und realisiert werden.
- > dass das Thema psychische Erkrankung durch Information aus der Tabuzone geholt wird.
- > dass auf Unterstützungsangebote und Anlaufstellen für psychisch Erkrankte in der Stadt Rheine vermehrt hingewiesen wird.
- > dass es mehr nachhaltiges Interesse und Verständnis im sozialen Umfeld und in der Bevölkerung für psychisch Erkrankte gibt.
- > dass akzeptiert wird, wenn jemand nicht über seine Krankheit reden möchte.
- > dass sich ein breiteres Bewusstsein dafür entwickelt, dass ein „standardisierter“ Lebenslauf mit einer möglichst „normgerechten“ Lebensweise nicht für jeden möglich oder geeignet ist.

### Die/Der Senior/-in wünscht sich...

- > dass ein Diskurs über das Leben im dritten Lebensabschnitt in Rheine geführt wird, von Möglichkeiten geteilter Wohnformen bis Erwartungen der Generationen.
- > „echte“ Seniorenpolitik mit politischen Konzepten in Rheine.
- > mehr betreutes Ehrenamt.
- > dass Angebote quartiersbezogen vor Ort im Stadtteil stattfinden.
- > dass es aufsuchende Arbeit gibt.
- > dass die Seniorinnen und Senioren sich selbst aktiv für ihre Belange einsetzen.

### Die/Der Schüler/-in wünscht sich...

- > dass junge Menschen von der Politik ernst genommen und bei Entscheidungen frühzeitig beteiligt werden.
- > mehr Veranstaltungen, die zum kulturellen Austausch und Kennenlernen beitragen.
- > mehr Verständnis dafür, dass negatives eigenes Verhalten ggf. vom Umfeld auf eine soziale Gruppe übertragen wird und so ein falsches Bild entsteht.

## 9. ZUSAMMENFASSUNG

### AKTUELLER STAND LAUT AUFMERKSAMKEITSBEDARF

Die sieben Sozialindikatoren des Aufmerksamkeitsbedarfes sind: vorzeitige Sterblichkeit, Anteil nicht-deutscher-Staatsangehörigkeit, Altersarmut, Nicht-sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Personen in Bedarfsgemeinschaften, SGB II-Leistungsberechtigte und Arbeitslosigkeit (→ Kapitel 8 Aufmerksamkeitsbedarf).

Es folgt ein sogenanntes gruppiertes Ranking um einen eindeutigen ersten und letzten Platz und somit eine Konkurrenz zwischen den Stadtteilen zu vermeiden, aber dennoch Unterschiede in den Ausprägungen zu erkennen:

#### Aufsummierte Abweichungen des Aufmerksamkeitsbedarfes

	Stadtteil	> $\bar{\mu}$ +1SD	$\bar{\mu}$ +/-1SD	< $\bar{\mu}$ -1SD
1	Dorenkamp-Süd	6	1	0
	Innenstadt-West	5	2	0
	Hörstkamp	5	2	0
	Innenstadt-Ost	5	0	2
2	Dorenkamp-Nord	2	5	0
	Schotthock-W./B.	1	5	1
	Bentlage	1	6	0
	Schotthock-Ost	1	6	0
	Gellendorf	1	6	0
3	Dutum	0	7	0
	Stadtberg	0	7	0
	Eschendorf-Nord	0	7	0
4	Schleupe	0	6	1
	Südesch	0	6	1
	Eschendorf-Süd	0	6	1
	Rodde/Kanalhafen	0	5	2
	Mesum-Dorf	0	4	3
	Mesum-Feld	0	4	3
	Catenhorn	0	4	3
	Wietesch	1	3	3
5	Altenrheine	1	2	4
	Hauenhorst	1	2	4
	Wadelheim	0	2	5
	Elte	0	2	5

\*SD = Standardabweichung (siehe Glossar)

Abb. 113 Zusammenfassung des Aufmerksamkeitsbedarfes Rheine 2022

**Dorenkamp-Süd, Innenstadt-West, Hörstkamp und Innenstadt-Ost** weichen mit fünf bis sechs Sozial-Indikatoren deutlich vom Mittelwert in Rheine nach oben ab. Hinzu kommt, dass in Innenstadt-Ost und Hörstkamp die Jugendarbeitslosigkeit sowie in Innenstadt-West und Hörstkamp der Anteil von Kindern in Bedarfsgemeinschaften überdurchschnittlich hoch sind. Die erste Gruppierung der Stadtteile weist somit einen erhöhten Aufmerksamkeitsbedarf aus.

Ebenfalls weisen **Dorenkamp-Nord, Schotthock-West/Baarentelgen, Bentlage, Schotthock-Ost und Gellendorf** Sozial-Indikatoren deutlich über dem Mittelwert auf. Hier besteht leicht erhöhter Aufmerksamkeitsbedarf.

Rechnerisch durchschnittlich mit allen Indikatoren im mittleren Bereich sind die Stadtteile **Dutum, Stadtberg, Eschendorf-Nord**.

Alle übrigen Stadtteile von Schleupe bis Elte haben einen äußerst geringen aufsummierten Aufmerksamkeitsbedarf, mit einzelnen Ausnahmen in Wietesch, Altenrheine und Hauenhorst.

Hinweis: Diese Aufsummierungen fokussiert auf besondere Abweichungen vom Mittelwert. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es nur in den besonders exponierten Stadtteilen Handlungsbedarf gäbe.

## TREND? ENTWICKLUNG DER SOZIALINDIKATOREN VON 2020-2022

Die Entwicklung einzelner Sozialindikatoren wird in folgender Abbildung zusammengefasst (en detail → Kapitel 3 → Kapitel 4). Anschließend wird auf Besonderheiten einzelner Stadtteile eingegangen:

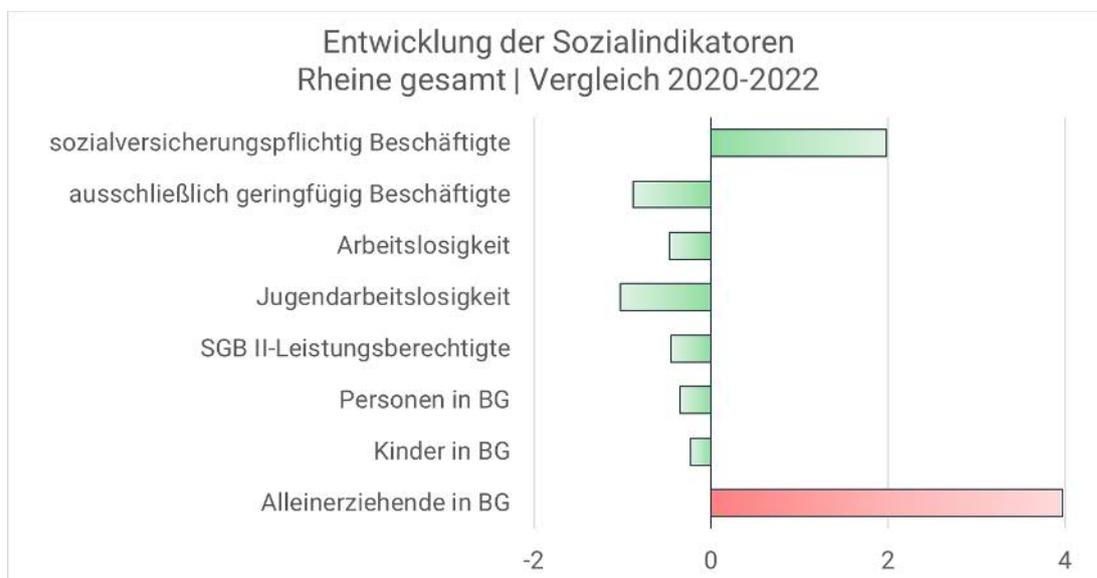


Abb. 114 Bilanz der Entwicklung von Sozialindikatoren Rheine 2020-2022

Der Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten steigt seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022 an. Die ausschließlich geringfügig Beschäftigten nehmen für Rheine gesamt seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022 schrittweise um insgesamt gut 1 Prozent ab. Auch die Arbeitslosigkeit ist seit dem 1. Quartal 2020 bis zum 4. Quartal 2022

insgesamt rückläufig, jedoch nicht linear. Während sie im Jahr 2021 durchgängig sinkt, steigt die Arbeitslosigkeit im letzten Jahr im Zeitraum vom 1. zum 2. Quartal deutlich an und hält sich seitdem bei einem Wert knapp unter 5 Prozent. Die Jugendarbeitslosigkeit hat seit dem 3. Quartal 2020 leicht abgenommen und ist im letzten Jahr leicht um 0,6 Prozent angestiegen. Der Anteil der SGB II-Leistungsberechtigten ist nahezu unverändert, er ist gesunken bis zum 1. Quartal 2022 und dann gestiegen. Ebenso die Anteile an Personen und Kindern in Bedarfsgemeinschaften. Sie sind erst gesunken bis 1. Quartal 2022 und dann angestiegen. Allein der Anteil der Alleinerziehenden in Bedarfsgemeinschaften ist konstant gestiegen, deutlich vom 1. zum 2. Quartal 2022.

Insbesondere die Stadtteile Hörstkamp, Innenstadt-Ost, Mesum-Dorf, Innenstadt-West, Schotthock-Ost und Wietesch zeigen bei einigen Indikatoren deutliche Verschlechterungen.

Die deutlichsten Verbesserungen gibt es in Schotthock-West/Baarentelgen. Auch die Stadtteile Dorenkamp-Nord und -Süd, und Mesum-Feld weisen positive Trends auf.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die vorangegangenen Analysen zeigen, dass insbesondere die Stadtteile Innenstadt (Ost und West) und Hörstkamp im Fokus stehen sollten. Bereits bekannt sind die unveränderten Bedarfslagen für Dorenkamp (Nord und Süd) und Schotthock-Ost.

Bemerkenswert sind auch die Momente in der Analyse, wenn Stadtteile auffallen, die bislang weniger aufgefallen sind. Das bildet in erster Linie die Komplexität von Armut ab, da sie in verschiedensten Indikatoren sichtbar wird und ermöglicht ein vertieftes Verstehen der aufgezeigten Soziallagen, wie zum Beispiel:

- > Wieso fällt Hörstkamp plötzlich bei zahlreichen Indikatoren häufig auf? Ist die Zuwanderung eine hinreichende Erklärung hierfür? Es wird jedoch auch deutlich, dass die meisten Sozialindikatoren in den nachfolgenden Quartalen ebenso rapide sinken, wie sie zuvor angestiegen sind.
- > Welche Gründe gibt es für die massiven Verschlechterungen in Mesum-Dorf bzgl. Personen in Bedarfsgemeinschaften, Kinder in Bedarfsgemeinschaften und SGB II-Leistungsberechtigten?
- > Wieso hat sich im Südesch der Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften so außerordentlich erhöht? Auch in Mesum-Dorf und Innenstadt-West leben vermehrt Kinder in Bedarfsgemeinschaften.
- > In Bentlage hat sich der Anteil an Alleinerziehenden an allen Erwachsenen in Bedarfsgemeinschaften mehr als verdoppelt: von 13,4 auf 27,1 Prozent. Auch in Hörstkamp, Innenstadt-Ost und Schotthock-Ost ist er deutlich angestiegen. Wie kann man dieser Armutsgefährdung am besten begegnen?

## 10. FAZIT

Das Fazit des Sozialberichtes Rheine 2024 mit Schwerpunkt Armut ist, dass von Armut betroffene Menschen in jedem Stadtteil von Rheine leben. Nur tritt Armut unterschiedlich häufig und unterschiedlich sichtbar auf. Eindeutig widerlegt werden somit Annahmen, dass es in manchen Stadtteilen keine Armut gäbe.

Armut auf kleinräumiger Ebene ist aufgrund fehlender Angaben nur anhand von Hilfsangaben nachweisbar. Zudem ist es schwierig verdeckte Armut abzubilden. Um nun fehlende Angaben zu kompensieren, betrachtet dieser Sozialbericht unterschiedliche Indikatoren. Mitunter stehen dabei sogar üblicherweise unauffällige Stadtteile plötzlich im stadtweiten Vergleich an der Spitze.

So zeigt auch die repräsentative Befragung der ü60-Jährigen aus dem Sozialbericht Senioren, dass auch in Rheine Armut in jedem Stadtteil vorkommt. Armut ist hier gleichgesetzt mit der freiwilligen Angabe am Ende des Monats kein Geld mehr übrig zu haben. Und obwohl man bekanntlich „in Deutschland nicht über Geld redet“, zeigt sich Altersarmut in Rheine in allen Stadtteilen.

Die Sozialindikatoren weisen durchaus manifeste Unterschiede der Stadtteile in der Beanspruchung auf, und so sind auch im zweiten Sozialbericht der Stadt Rheine ähnliche Stadtteile in der Aufmerksamkeit.

Auch in den qualitativen Interviews werden die Themen Lebenshaltungskosten, Teilhabe und bezahlbarer Wohnraum erwähnt.

Besondere Zielgruppen, die in der Prävention und Bekämpfung von Armut in Rheine beachtet werden, sind:

- > Bildungsferne Menschen, d.h. Menschen mit einer niedrigen Bildungsqualifikation (ohne Schulabschluss, ohne Berufsausbildung oder mit einer niedrigen Qualifikation) oder Kinder mit bildungsfernen Eltern
  - > Denn sie sind häufig von gering bezahlter Arbeit betroffen, besonders gefährdet zu verschulden und wegen finanziellem Stress als Familie besonders bedroht
- > Menschen & Familien mit anderer Muttersprache als deutsch
  - > Denn sie sind häufig von gering bezahlter Arbeit betroffen, besonders gefährdet zu verschulden und wegen finanziellem Stress als Familie besonders bedroht
- > Familien mit Alleinerziehenden sind von Armut bedroht
- > Familien mit vielen Kindern sind von Armut bedroht
- > Alleinlebende / Verwitwete Menschen im Alter sind von Armut und zusätzlich häufig von Scham bedroht

## 11. ANSATZPUNKTE FÜR VERBESSERUNGEN

Damit die Stadt Rheine die Ziele erreicht, „Chancengleichheit für alle Menschen zu fördern zugunsten einer gleichberechtigten Teilhabe“ (Stadt Rheine 2021, 26) sowie insgesamt in Rheine gleichwertigere Lebensverhältnisse zu fördern, stehen folgende sechs Dimensionen zur Maßnahmenentwicklung im Fokus:

### DIMENSION ARMUTSENSIBILISIERUNG

Eine armutssensible Gestaltung des Zusammenlebens in Rheine ist ein Beitrag zu „sozialer Inklusion und gelingendem Aufwachsen im Wohlergehen“ (Hellmuth, Urban 2014, 4). „Dies gilt für alle föderalen Ebenen und alle Prozesse: Von Problemwahrnehmung über die Diskurse bis hin zu den Entscheidungen, der Umsetzung und der Wirkungsorientierung von sozialstaatlichen Maßnahmen.“ (ebd.)

Die Frage „Wie kann ich im Quartier sensibilisieren?“ muss folglich von mehreren Ebenen beantwortet werden.

### DIMENSION BERATUNG

- > Beratungsmöglichkeiten besser auf die Bedarfe zuschneiden:
  - > Beratungsangebote weniger an Zuständigkeiten, mehr an Zielgruppen ausrichten, insbesondere
    - > Familien mit Alleinerziehenden
    - > Familien mit vielen Kindern
    - > Menschen aus dem Bereich „arm trotz Arbeit“
    - > Menschen ohne Erwerbseinkommen
    - > Menschen & Familien mit anderer Muttersprache als deutsch
    - > Alleinlebende und verwitwete Menschen im Alter
  - > Arbeitsvermittlung und Abbau von Vermittlungshemmnissen koordinieren
  - > Übergänge begleiten, d.h. rechtskreisübergreifend zusammenarbeiten
  - > Beratung sollte dennoch stets auf eine Hilfe zur Selbsthilfe fokussieren.

### DIMENSION PRÄVENTION

- > Gemäß des Social Return of Investments-Gedankens (→ Glossar) möglichst früh fördern und Prävention anbieten. Dies betont die Wichtigkeit der Jugendarbeit, aber auch bei Übergängen oder Wechseln der Lebenssituation der Betroffenen diese zügig ihren Ansprüchen oder einer Hilfe zur Selbsthilfe zuzuführen.

- > Prävention kann häufig über Bildung erreicht werden. Eine ausgeprägte Vernetzung der Bildungsträger kann hilfreich sein.
- > Niedrigschwellige (und dadurch zügigere) Kontaktaufnahme ermöglichen: Heraus aus dem Rathaus, Hinein in den Sozialraum
  - > Dezentrale, aufsuchende Elemente
  - > Angebotsstrukturen stärken und stützen
  - > Ausbau barrierefreier Freizeitangebote
  - > Niedrigschwellig bedeutet auch in verständlicher bis leichter Sprache
  - > Niedrigschwellig bedeutet auch digital leicht erreichbar zu sein

### DIMENSION NETZWERK-AUFBAU UND -KOORDINATION

- > Beratung in Kooperation denken
- > In einem Netzwerk sind Beratungsmöglichkeiten besser auffindbar:

Wie eine Expertin sagte, beginnen Menschen meist erst im Bedarfsfall eine Aufmerksamkeit für Beratungs- und Hilfsangebote zu entwickeln (vgl. SBR 2022, S. 102).

- > Daher sind Lotsensysteme ebenso hilfreich wie
- > digital angebotene und zentral aufgebaute Plattformen
- > oder klassische Informationsveranstaltungen.

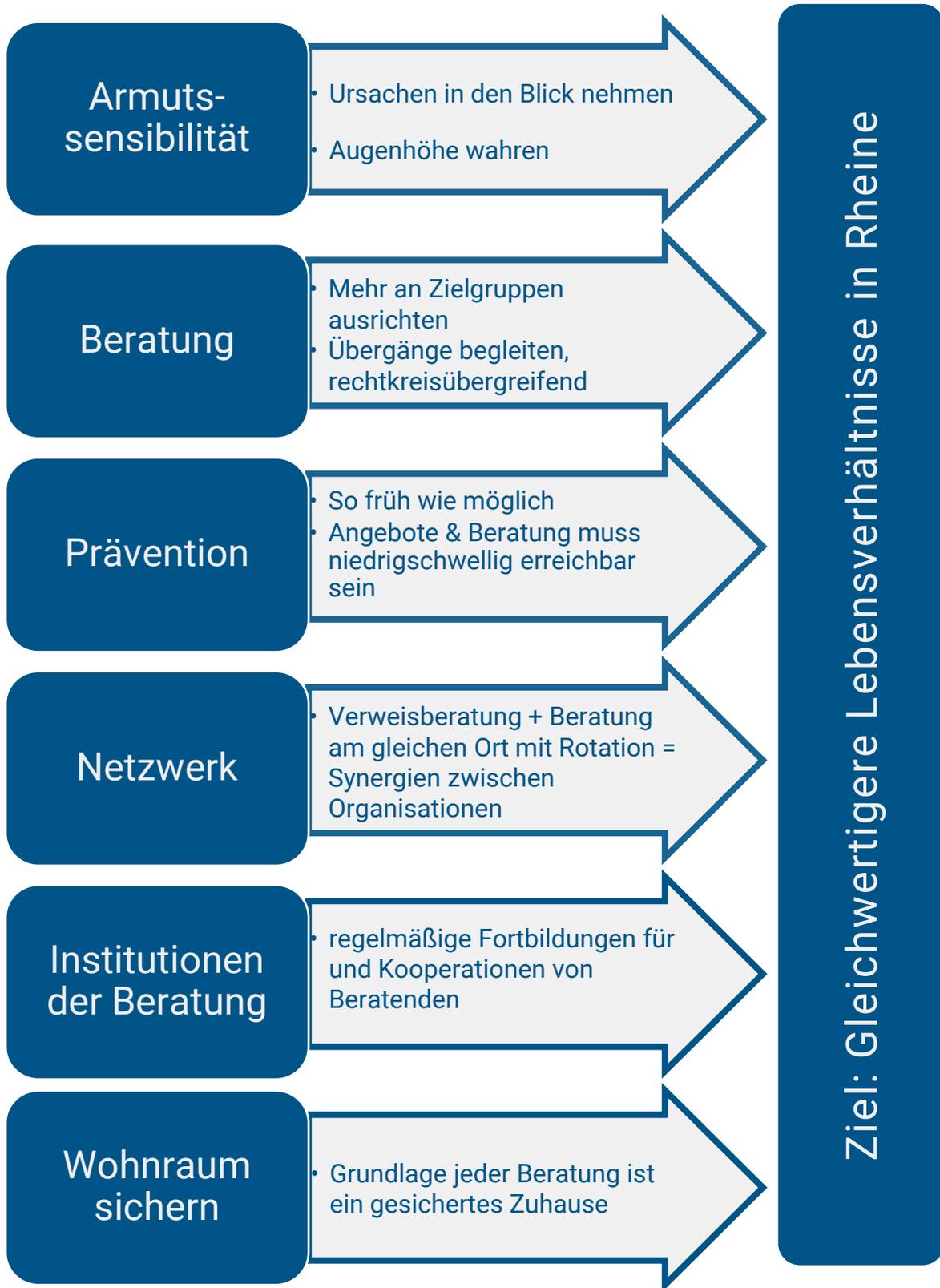
### DIMENSION INSTITUTIONEN DER BERATUNG

- > Ausgebaute Unterstützung für die beratenden Stellen und Personen
  - > Fortbildungen für Beratende zwecks Armutssensibilität und Steigerung der Inanspruchnahme
  - > Regelmäßige Kooperationen von Beratenden
- > Stetige Weiterentwicklung: Vertragspartner zu Wirksamkeitsnachweis anhalten, damit die Angebote auch die gewünschte Wirksamkeit entfalten. Maßnahmen evaluieren.
- > Bei schwierigen Lebensphasen oder bei Bedürftigkeit auf Augenhöhe behandelt zu werden, ist ein ausgeprägter Wunsch vieler Betroffener. Betroffene machen einen Rechtsanspruch geltend bzw. lassen diesen durch ihre Antragstellung prüfen. Manche Personen bzw. Institutionen müssen darauf evtl. häufiger hingewiesen werden als andere, damit ein respektvoller Kontakt auf Augenhöhe gelingt.

### DIMENSION VERMEIDUNG WOHNUNGSLOSIGKEIT

„housing first“ ist eine Leitlinie, deren Umsetzung insbesondere durch die Fachstelle für Wohnraumsicherung zunehmend erfolgreich und nachweislich wirtschaftlich rentabel ist.

KURZDARSTELLUNG 6 DIMENSIONEN



Es folgen Ideen, die auf der **Sozialkonferenz Rheine** am 25.05.2023 von den Beteiligten in Arbeitsgruppen auf Flipcharts festgehalten wurden (→ Anhang).

## I. Flipchart: Armut

### → Ziel: Armut enttabuisieren, aber wie?

- > Begegnungen schaffen
- > Ursachen in den Blick nehmen
- > Armut öffentlich und sichtbar machen
- > keiner muss sich schämen!
- > Armut nicht leugnen

### → Wie Armut entgegenwirken und gleichwertigere Lebensverhältnisse in Rheine schaffen?

- > integriertes Wohnen
- > Sozialraum gestalten
- > bürgerfreundliches Arbeiten
- > aufsuchende Arbeit
- > Stadtteilbüros
- > bessere Betreuungsmöglichkeiten
- > Menschen in Arbeit bekommen / öffentlich gefördert

### → Eine einfache und niedrighschwellige Antragstellung – aber wie?

- > Leichte Sprache

## II. Flipchart: Vor-Ort-Beratungsbüro

### → Bereits entwickelte Bedingungen / Charakteristika

- > dezentral
- > niedrighschwellig
- > eine Anlaufstelle für alle Belange
- > multiprofessionelles Team
- > rotierendes Beratungsangebot zwischen verschiedenen Trägern
- > Beratung mit Bedarfsorientierung: Von Lotsen bis Case-Management

### → Weitere Aspekte:

- > konstante Ansprechperson (Vertrauen)
- > wertfreie, motivierende, intrinsische Ansätze der Gesprächsführung
- > Fortbildungsangebote für Berater/-innen

### > Ansatzpunkte & Ideen & Orte?

- > Beratungsbüros Fachdienst Migration
- > barrierefrei!

- > geschützter Rahmen
- > ISEK-Gebiete
- > „Brennpunkte“ vor Ort
- > aus dem Beratungsbüro Angebote in den Stadtteil bringen
- > sichtbar sein
- > Hausbesuche
  
- > **Herausforderungen & Hürden?**
- > Anonymität vs. Zentralität
- > finanzielle Hürden

### III. Flipchart: Wohnen

- > **Handlungsbedarf bei Wohnen und Wohnraumversorgung?**
- > Fokus der städtischen Wohnungsgesellschaft
- > günstigeres Bauen ermöglichen
- > Anteil sozialer Wohnraum Walshagen (städtische Einflussnahme)
- > Wohnungslotsen
  
- > **Handlungsbedarf bei Wohnen im Alter?**
- > Servicewohnen ausbauen
- > Zusammenbringen von „alten“ und jungen Menschen
- > Koordinierung von Tausch Wohnraum Älteren mit Jungen

Die Ergebnisse der weiteren Arbeitsgruppen Familienapp und Familienpass werden bereits von den jeweiligen Fachplanerinnen aufgegriffen und sind zum Nachlesen ebenfalls im → Anhang abgebildet.

Es folgt eine erste, grobe **Einordnung**:

In Teilen werden diese Ansätze zur Bekämpfung von Armutsfolgen bereits in verschiedenen Arbeitsbereichen verfolgt, u.a. dezentral im Dorenkamp in der Mitte51 und nach Abschluss der Machbarkeitsstudie zukünftig möglichst auch im Stadtteilzentrum Schotthock.

Davon unbenommen soll eine Prüfung, Priorisierung und Konkretisierung dieser Ansatzpunkte konzeptionell dem Sozialausschuss zur Entscheidung in einer nachfolgenden Sitzung vorgeschlagen werden.

## 12. ZEICHEN – ABKÜRZUNGEN – GLOSSAR

### ZEICHEN

→ Verweis, mehr siehe...

∅ = Durchschnitt, arithmetisches Mittel. Die Summe wird durch die Anzahl ihrer Teile geteilt. Der Durchschnitt von Rheine gesamt wird vor Aufteilung auf die Stadtteile gebildet.

Σ = Summe

65plus → Regelaltersgrenze

ü60 = über-60-Jährige

### ABKÜRZUNGEN & GLOSSAR

Abb. = Abbildung umfasst jede Art von Darstellung wie Säulen- und Kreisdiagramm, Karte und Tabelle. Das Abbildungsverzeichnis zu Beginn führt alle vorhandenen Abbildungen auf.

#### Altersquotienten

Altenquotient Der Altenquotient ist das quantitative Verhältnis der ab 65-Jährigen bezogen auf die 20- bis unter 65-Jährigen. Ein Altenquotient von 24,2 (Stadtgebiet Wadelheim-Schleupe) bedeutet beispielsweise, dass auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren 24 Personen im Alter von 65 und mehr Jahren kommen. Der Altenquotient zeigt an, wie viele aus der erwerbsfähigen, mittleren Altersgruppe (20 bis unter 65 Jahren) für die meist nicht mehr im Erwerbsleben stehende Bevölkerung (ab 65 Jahren) im weitesten Sinne zu sorgen haben (z.B. für Leistungen der Rentenversicherung oder andere Alterssicherungssysteme). Berechnung:

$$\frac{\text{ab 65-jährige Personen}}{\text{20- unter 65-jährige Personen}} \times 100$$

Jugendquotient Der Jugendquotient ist das quantitative Verhältnis der unter 20-Jährigen bezogen auf die 20- bis unter 65-Jährigen. Ein Jugendquotient von 18,4 (Stadtgebiet Innenstadt) bedeutet beispielsweise, dass auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren 18 Personen im Alter von unter 20 Jahren kommen. Er zeigt an, wie viele aus der erwerbsfähigen, mittleren Altersgruppe (20 bis unter 65-Jährige) für die meist noch nicht im Erwerbsleben stehende Bevölkerung (unter 20-Jährige) im weitesten Sinne zu sorgen haben (z.B. für Erziehung und Ausbildung). Berechnung:

$$\frac{\text{unter 20-jährige Personen}}{\text{20- unter 65-jährige Personen}} \times 100$$

Versorgungsquotient Der Versorgungsquotient ist eine Verknüpfung des Alten- und Jugendquotienten, in dem alle unter 20-Jährigen und alle über 65-Jährigen auf die Gruppe der über 20 bis unter 65-Jährigen bezogen werden. Berechnung:

$$\frac{\text{unter 20-jährige Personen} + \text{ab 65-jährige Personen}}{\text{20- unter 65-jährige Personen}} \times 100$$

Anm. = Anmerkung, siehe Kapitel „Qualitative Interviews“: Im Nachhinein des Interviews ergänzte Wörter zur Steigerung der Verständlichkeit des Interviews sind in eckige Klammern gesetzt und die Urheberin der Anmerkung wurde kenntlich gemacht. Die Anmerkung erfolgte entweder durch die/den Interviewpartner/in selbst (=IP), die Praktikantin der Sozialplanung Katharina Buller (=KB) oder die Sozialplanerin Lena Ellenberger (=LE).

Arbeitslosigkeit Die hier dargestellte Arbeitslosigkeit basiert auf Quartalsabzügen der Agentur für Arbeit über alle arbeitslos gemeldeten Personen, abzüglich denjenigen in Maßnahmen wie Fortbildungen oder Umschulungen. Diesen Angaben werden auf alle 15-65plus-Jährigen in Rheine mit Hauptwohnsitz bezogen. Die Ergebnisse sind folglich nicht mit der von der Agentur selbst veröffentlichten „Quote“ zu vergleichen, denn diese bezieht die Arbeitslosen auf Branchenangaben der arbeitstätigen Personen. Die dargestellte Jugendarbeitslosigkeit zeigt den prozentualen Anteil an allen 15-25-Jährigen in Rheine.

Armutsgefährdungsschwelle: Soll zeigen, wie viele Menschen (in Deutschland) von monetärer Armut bedroht sind und wo die Armutsgrenze liegt. Als armutsgefährdet gilt eine Person, wenn ihr Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Medianeinkommen → Median) beträgt. Die Armutsgrenze, d.h. die Armutsgefährdungsschwelle, hängt dabei von der Anzahl und dem Alter der Haushaltsmitglieder ab. Grundlage für die Ermittlung des Einkommens einer Person ist die möglichst umfassende Messung des verfügbaren jährlichen Haushaltsnettoeinkommens. Das Haushaltsnettoeinkommen wird in ein gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, das sogenannte → Nettoäquivalenzeinkommen umgewandelt. Auf dieser Basis kann die Einkommensverteilung in Deutschland sowie der Anteil der von Armut bedrohten Bevölkerung (Armutsgefährdungsquote) dargestellt werden. → Kapitel 4: Exkurs Armut, Infobox

Aufmerksamkeitsbedarf → Kapitel 7 Aufmerksamkeitsbedarf

BG = Bedarfsgemeinschaften / Kinder in Bedarfsgemeinschaften Die Bedarfsgemeinschaft ist eine Haushaltseinheit zur Berechnung von Geldleistungen, die der sozialen Mindestsicherung dienen. Eine Bedarfsgemeinschaft kann aus einer Person bestehen oder aus mehreren Personen, die in einer Haushaltsgemeinschaft leben. Sie kann also häufig mit Familie gleichgesetzt werden, da sie die Leistungsberechtigten, deren Partner/-innen und die Kinder umfasst. Partner/-innen kann sein der Ehemann / die Ehefrau (außer sie leben getrennt), die Person, mit der der/die Leistungsempfänger/-in in „eheähnlicher“ Gemeinschaft lebt, der Lebenspartner/die Lebenspartnerin (außer sie leben getrennt). Kinder gehören zur Bedarfsgemeinschaft, wenn sie im gleichen Haushalt leben, nicht verheiratet sind und jünger als 25 Jahre alt sind. Kinder gehören nicht zur Bedarfsgemeinschaft ihrer Eltern, wenn sie ihren Bedarf durch eigenes Einkommen decken können, 25 Jahre alt sind oder wenn sie selbst ein Kind haben. → Kapitel 4.2-4.5

Bürgergeld → Kapitel 4.2: Infobox

Diversität / Gendersensibilität Laut Bundesverfassungsgericht gehört Sprache dem Volk. Von ihm wird sie gesprochen, geschrieben und dabei weiterentwickelt. Die Vielfalt der Gesellschaft ist aufzuzeigen und Minderheiten einen Raum zu geben. Sie sind zu akzeptieren, respektieren, schützen und zu unterstützen.

ebd. = ebenda bedeutet, dass die beim Zitat direkt zuvor genannte Quelle abermals zutrifft.

ELB = Erwerbsfähige Leistungsberechtigte. Als erwerbsfähige Leistungsberechtigte gelten Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet und die Altersgrenze von 65 bzw. 67 Jahren noch

nicht erreicht haben, täglich mindestens drei Stunden auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können, hilfebedürftig sind, sowie ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben. → Kapitel 4.2-4.5

Grundsicherung im Alter „Zum 1. Januar 2003 wurde mit dem Grundsicherungsgesetz (GSiG) die "bedarforientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung" als eigenständige Sozialleistung (nach dem SGB XII) eingeführt. Grundsicherungsleistungen im Alter erhalten Personen mit gewöhnlichem Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland, die ihren grundlegenden Bedarf aus eigenem Einkommen oder Vermögen nicht decken können und die Altersgrenze nach § 41 Absatz 2 SGB XII erreicht haben. Personen, die vor dem 1. Januar 1947 geboren sind, erreichen die Altersgrenze mit Vollendung des 65. Lebensjahres. Für Personen, die nach dem 31. Dezember 1946 geboren sind, wird die Altersgrenze schrittweise auf 67 Jahre angehoben. Die Quote der Personen mit Bezug von Grundsicherungsleistungen im Alter bezeichnet den prozentualen Anteil der Personen mit Bezug von Grundsicherungsleistungen im Alter an der Bevölkerung, die die Altersgrenze nach § 41 Absatz 2 SGB XII erreicht hat.“ (Sozialberichte NRW 2022). → Kapitel 4.6

HW, HWS = Hauptwohnsitz

Jugendarbeitslosigkeit → Arbeitslosigkeit

Karte Eine Karte der Stadt Rheine wird stets von einem Säulendiagramm mit identischen Werten ergänzt. Die Karte enthält Quintile (oder Fünftel) in farblichen Nuancen. Quintile sind fünf gleich große und nach Größe sortierte Gruppierungen. Die Karten dienen einer schnelleren, intuitiveren Erfassung der Lage. → Quartil

Kleinräumige Daten meint, dass es nicht nur eine Angabe für Rheine insgesamt gibt, sondern dass die Angaben auch „im kleineren Raum“, d.h. in den Stadtteilen vorliegen.

Kreisdiagramm Die Legende beginnt auf 12 Uhr und bewegt sich im Uhrzeigersinn.

Median ist der mittlere Wert, wenn alle bestehenden Werte in eine Rangfolge gebracht werden. So wäre beispielsweise bei insgesamt nur 5 Werten derjenige auf Rangfolge 3 der Median. Davon 60 Prozent wäre bei 1,8. Bei den Zahlen 1-20 wäre 10,5 das Medianeinkommen und die Armutsgefährdungsschwelle läge bei 6,3.

Mittelwert oder arithmetisches Mittel ist der ermittelte Wert, wenn alle bestehenden Werte aufaddiert und durch die Summe ihrer Teile geteilt werden.

Nettoäquivalenzeinkommen: Um die Haushaltsgröße zu berücksichtigen, wird ein Äquivalenzeinkommen, d. h. ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen auf Basis der neuen OECD-Skala ermittelt. Dabei erhält die erste Person im Haushalt ein Gewicht von 1, jede weitere Person über 14 Jahren ein Gewicht von 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3. Es gilt als armutsgefährdet, wer weniger als 60 Prozent des → Medians der Äquivalenzeinkommen der nordrhein-westfälischen Bevölkerung zur Verfügung hat. Als einkommensreich gilt demgegenüber, wer mehr als 200 Prozent des Medians zur Verfügung hat. → Kapitel 4: Exkurs Armut, Infobox

NEF = Nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte: Personen, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (<15 Jahren) oder aufgrund ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit und eventueller rechtlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, mindestens drei Stunden

täglich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu arbeiten.  
→ Kapitel 4.2-4.5

NW, NWS = Nebenwohnsitz

Quintil Quintile können nach Wertebereichen oder nach Mengen gebildet werden. Quintile stellen immer fünf gleich große Teile eines Ganzen dar. In diesem Sozialbericht Rheine 2024 sind die Quintile nach Mengenbereichen gebildet, d.h. es kommen immer vier bis fünf Stadtteile in eine Quintilsgruppe, sortiert nach der Größe.

Die Karte der Stadt Rheine enthält Quintile (oder Fünftel) in farblichen Nuancen. Das heißt, die 24 Stadtteile Rheines werden nach Größe des jeweiligen Merkmales sortiert und anschließend die größten in eine dunkelblaue, die niedrigsten in eine weiße Gruppe und die Stadtteile dazwischen in farblich abgestuften Gruppen zugeordnet. → Karte

Regelaltersgrenze (= RAG; 65plus) Die quartalsspezifischen Analysen berücksichtigen sowohl die Bevölkerungszahlen zum jeweiligen Stichtag als auch die ansteigende Regelaltersgrenze (schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters und somit bspw. auch die Möglichkeit, sich arbeitslos zu melden von 65 auf 67 Jahre). → Tabelle SBRplus

Säulendiagramm Das Säulendiagramm sortiert die Stadtteile nach ihrer Größe. Die erste Säule zeigt Rheine gesamt, d.h. den Mittelwert, welcher auch als blaue Linie erkennbar ist. Die Stadtteile, die über die Standardabweichung nach oben oder unten vom Mittelwert abweichen, sind rot bzw. grün eingefärbt. Die → Standardabweichung ist ein Maß für die Streuung der Werte, das bei jedem Merkmal mit allen Werten neu errechnet wird und sich an der jeweiligen Skala orientiert.

SBRplus (=Sozialbericht Rheine plus) stellt unter [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) zum Nachlesen u.a. zur Verfügung: Tabelle zur Regelaltersgrenze, ausgewählte Originalfallzahlen der 24 Stadtteile, Auszüge aus den Fragebögen der Familien- und ü60-Befragung.

SDG-Ziele (= Sustainable Development Goals, Nachhaltige Entwicklungsziele der Vereinten Nationen) → Quelle: Peters et. al. (2020).

Sekundäranalyse ist eine erneute Analyse bereits ausgewerteter Daten. Meist mit anderer Fragestellung, vereinzelt zur Überprüfung vorliegender Ergebnisse. → Kapitel 4,1 und 4.7.3

SGB = Sozialgesetzbuch.

SGB II-Leistungsberechtigte / SGB XII-Leistungsberechtigte → Kapitel 4.

SGB II-Quote: Indikator für die grundlegende wirtschaftliche und soziale Situation einer Region. Sie beschreibt den Anteil der leistungsberechtigten Personen nach SGB II in Prozent an der Bevölkerung bis zur Regelaltersgrenze.

„Zum 1. Januar 2005 ist das Zweite Buch Sozialgesetzbuch (SGB II – sog. Hartz IV-Gesetz) in Kraft getreten. Die im SGB II geregelte "Grundsicherung für Arbeitsuchende" ersetzt die frühere Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe für Erwerbsfähige. Erwerbsfähige Leistungsberechtigte erhalten das Arbeitslosengeld II (ALG II), nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte, die in einer Bedarfsgemeinschaft mit ALG II-Empfänger/-innen leben, Sozialgeld. Die SGB-II-Quote bezeichnet den prozentualen Anteil der Leistungsberechtigten (LB) an der Bevölkerung unter der Altersgrenze nach §7a SGB II. Als Leistungsberechtigte (LB) werden Personen in Bedarfsgemeinschaften verstanden, die einen Anspruch auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II haben. Leistungsberechtigte lassen sich unterscheiden nach Regelleistungsberechtigten (RLB) und sonstigen Leistungsberechtigten (SLB).

Regelleistungsberechtigte (RLB) sind Personen mit Anspruch auf Gesamtregelleistung (Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld). Zu den sonstigen Leistungsberechtigten (SLB) zählen alle Personen, die ausschließlich folgende Leistungen erhalten:

- abweichend zu erbringende Leistungen nach § 24 Abs. 3 SGB II, wie z.B. Erstausrüstung der Wohnung
- Zuschüsse zur Kranken- und Pflegeversicherung zur Vermeidung der Hilfebedürftigkeit nach § 26 SGB II Abs. 1 Satz 2 und Abs. 2 Satz 3
- Leistungen für Auszubildende nach § 27 SGB II
- Leistungen für Bildung und Teilhabe nach § 28 SGB II.“ (vgl. Sozialberichte NRW 2022)

SD = Standardabweichung ist ein Streuungsmaß, anhand dessen Aussagen über Abweichungen getroffen werden können. Sie „ist die Wurzel aus der Varianz eines Datenbündels. Durch das Wurzelziehen wird die Quadrierung der Abweichungen "rückgängig gemacht", so dass die Standardabweichung die gleiche Maßeinheit hat wie die Datenwerte selbst.“ Da die Stadt Rheine Aussagen über die Grundgesamtheit treffen kann und diese nicht schätzen muss, wird folgende Formel angewandt:

$$s = \sqrt{\frac{1}{n} \sum_{i=1}^n (x_i - \bar{x})^2}$$

(vgl. ILMES, Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung; <https://wlm.userweb.mwn.de/Ilmes/>)

Standardisierung = „Die standardisierten Werte (...) haben einen Mittelwert von 0 und eine Standardabweichung von 1. Wie der Name schon sagt, dient die S. hauptsächlich dazu, verschiedene Messwerte vergleichbar zu machen“ (ILMES 2022).

Stadtteil: Das Stadtgebiet Rheine ist in drei Planungsbereiche (Südraum, Links und Rechts der Ems) aufgeteilt. Diese differenzieren sich in 10 Stadtbezirke und auf unterster Ebene in 24 Stadtteile. Diese 24 Stadtteile sind die Analyseebene des Sozialberichtes und werden für Rheine mit dem Begriff Sozialraum gleichgesetzt. → Anhang: Stadtplan.

Soziale Erwünschtheit meint die Tendenz in einer Befragung „so zu antworten, dass die eigenen Aussagen weniger dem realen Erleben und Verhalten und dafür stärker sozialen Normen und Erwartungen entsprechen. Dies geschieht etwa, indem normverletzende Verhaltensweisen (z.B. Drogenkonsum) heruntergespielt („underreporting“) und sozial konforme Verhaltensweisen (z. B. Hilfsbereitschaft) übertrieben werden („overreporting“)“ (Springer Verlag 2024). Auch bei Fragen zu Armut oder zum Einkommen tritt dieser Effekt auf.

SROI = Social Return of Investment. Eine „social return on investment“-Analyse ermöglicht es, die gesamtgesellschaftliche Wirkung eines Programms zu monetarisieren. So wird berechnet, welche Sozialrendite je investiertem Euro entsteht. Als Beispielberechnung zum Nutzen von Prävention und Vermeidung von Armut vgl. → Péron, Baldauf 2014.

SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind alle Arbeitnehmer/-innen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung (SGB III) sind oder für die Beitragsanteile zur gesetzlichen Rentenversicherung oder nach dem Recht der Arbeitsförderung zu zahlen sind.

Zu den SvB gehören auch Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte, Praktikant/-innen, Werkstudierende sowie Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstplichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden, behinderte Menschen in anerkannten Werkstätten oder gleichartigen Einrichtungen, Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Berufsbildungswerken oder

ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen sowie Personen, die ein freiwilliges soziales, ein freiwilliges ökologisches Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst ableisten.

Wer wird nicht zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gezählt? Nicht zu den SvB zählen Selbstständige (bspw. von Anwalt bis Zahnarzt), mithelfende Familienangehörige, Beamte sowie die kurzfristig Beschäftigte. → Kapitel 3.1.

Umskaliert wurden in diesem Sozialbericht Rheine 2024 nur die Angaben der SvB (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten). Für eine einheitliche Interpretation wurde dieser Schritt vor der Aufnahme in den Aufmerksamkeitsbedarf durchgeführt. Das Merkmal heißt nun auch Nicht-Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Nach der Umskalierung (Spiegelung der Abweichungen am mittleren Wert) ist der ursprünglich höchste Wert der niedrigste Wert und umgekehrt, so dass bei den SvB die Abweichungen nach oben auch als eher negativ zu interpretieren sind. Beispiel: Bei einer 5er-Skala würden demnach 1 und 5 sowie 2 und 4 die Plätze tauschen und 3 würde 3 bleiben.

vgl. = vergleiche, ein indirektes Zitat, eine Widergabe mit eigenen Worten.

WBS = Wohnberechtigungsschein

Wohngeld = Mieter erhalten Mietzuschuss, Eigentümer Lastenzuschuss. Wohngeld lasst „auf eine defizitäre finanzielle Lage der Leistungsbezieherinnen und -bezieher schließen“ (Sozialbericht NRW 2020, 250). → [www.wohngeld.org](http://www.wohngeld.org).

z-Transformation = Standardisierung

## 13. QUELLEN

## I. Literatur- &amp; Internetquellen

Bieräugel, R. et al. (2009): Studie zu den Ursachen eines erhöhten Armutsrisikos bei Alleinerziehenden; insbesondere in Rheinland-Pfalz. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.): [www.masgff.rlp.de](http://www.masgff.rlp.de)  
<https://www.iwak-frankfurt.de/projekt/studie-zu-ursachen-fur-ein-erhohtes-armutsrisiko-bei-alleinerziehenden-insbesondere-in-rheinland-pfalz/> | Abruf 18.03.2024

BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2023): Mini-Jobs:  
<https://www.bmas.de/DE/Soziales/Sozialversicherung/Geringfuegige-Beschaeftigung/mini-jobs.html> | Abruf 19.12.2023

BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2024): Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung: <https://www.bmas.de/DE/Soziales/Sozialhilfe/Grundsicherung-im-Alter-und-bei-Erwerbsminderung/grundsicherung-im-alter-und-bei-erwerbsminderung-art.html> | Abruf 19.03.2024

BMWSB Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2024): Wohngeld-Plus - Reform: <https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/topthemen/Webs/BMWSB/DE/wohngeld-plus/wohngeld-plus-artikel.html> | Abruf 18.03.2024

destatis Deutsches statistisches Bundesamt (2023a): Einkommen und Lebensbedingungen, Armutsgefährdung: [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/_inhalt.html) | Abruf 12.03.2024

destatis Deutsches statistisches Bundesamt (2023b): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Glossar/sozialversicherungspflichtig-beschaeftigte.html> | Abruf 13.03.2024

Hellmuth, L.; Urban, D. (2010): Das Working-Poor-Problem in Deutschland. Empirische Analysen zu den Ursachen von Armut trotz Erwerbstätigkeit. In: SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart; No.2/2010.

ILMES Internetlexikon der empirischen Sozialforschung (2022): Definitionen von Standardabweichung SD, Standardisierung, Leitfaden, Experteninterview, Qualitative Sozialforschung [https://wlm.userweb.mwn.de/Ilmes/ilm\\_e22.htm](https://wlm.userweb.mwn.de/Ilmes/ilm_e22.htm) | Abruf 13.09.2022.

IT.NRW (2023a): Wer in Nordrhein-Westfalen ist armutsgefährdet? <https://www.it.nrw/wer-nordrhein-westfalen-ist-armutsgefaehrdet> | Abruf 12.03.2024

LWL Statistik (2022a): Jugendquotient in Westfalen-Lippe am 31.12.2022 nach Kreisen und kreisfreien Städten: <https://www.statistik.lwl.org/de/zahlen/altersquotient/jugendquotient/> | Abruf 11.03.2024

LWL Statistik (2022b): Altenquotient in Westfalen-Lippe am 31.12.2022 nach Kreisen und kreisfreien Städten, <https://www.statistik.lwl.org/de/zahlen/altersquotient/altenquotient/> | Abruf 11.03.2024

LWL Statistik (2022c): Abhängigkeitsquotient in Westfalen-Lippe am 31.12.2022 nach Kreisen und kreisfreien Städten: <https://www.statistik.lwl.org/de/zahlen/altersquotient/abhaengigkeitsquotient/> | Abruf 11.03.2024

LZG NRW Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2024): Vorzeitige und vermeidbare Sterblichkeit: [https://www.lzg.nrw.de/ges\\_bericht/factsheets/lebenserwartung/vermd\\_sterbl/index.html](https://www.lzg.nrw.de/ges_bericht/factsheets/lebenserwartung/vermd_sterbl/index.html) | Abruf 17.03.2024

Maaz, K. (2020): Ursachen von Bildungsungleichheiten. Wie kommen die Bildungsvorteile von Kindern aus begünstigten sozialen Verhältnissen zustande? Die wichtigsten Ursachen und Erklärungsansätze:

<https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/322528/ursachen-von-bildungsungleichheiten/> | Abruf 20.12.2023

Péron, C., Baldauf, V. (2015): Was bringt's? SROI-Analyse des Mentoring-Programms Balu und Du. Berlin/München.

<https://www.eleven.ngo/ueber-uns#publikationen> | Abruf 11.04.2024

Peters, O. et. al. (2020): Steckbriefe der SDG-Indikatoren für Kommunen, S. 34-157 in: Bertelsmann Stiftung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Urbanistik, Engagement Global (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt), Rat der Gemeinden und Regionen Europas / Deutsche Sektion (Hrsg.). SDG-Indikatoren für Kommunen – Indikatoren zur Abbildung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen in deutschen Kommunen. 2., vollständig überarbeitete Auflage, Gütersloh.

Regionalatlas, Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2024): Armutsgefährdungsquote (Bundesmedian) 2022: <https://regionalatlas.statistikportal.de/?BL=DE&TCode=AI-S-02&ICode=AI2301> | Abruf 12.03.2024

Richter-Kornweitz, A., Holz, G. & Kerle, A. (2024): Armutssensibilität hat eine gesellschaftliche Dimension. Ein fachpolitisches Positionspapier zur Rahmung und Konkretisierung eines bisher ungenauen und zunehmend inflationär genutzten Begriffs.

[https://www.lvr.de/de/nav\\_main/jugend\\_2/jugendmter/koordinationsstellekinderarmut/aktuelles/Aktuelle\\_Koordinationsstelle.jsp](https://www.lvr.de/de/nav_main/jugend_2/jugendmter/koordinationsstellekinderarmut/aktuelles/Aktuelle_Koordinationsstelle.jsp) | Abruf 04.04.2024

Sozialberichte NRW: <https://www.sozialberichte.nrw.de/> | Abruf 19.03.2024

Springer Verlag GmbH (2024): Lehrbuch Psychologie: Soziale Erwünschtheit: <https://lehrbuch-psychologie.springer.com/glossar/soziale-erw%C3%BCnschtheit>  
Abruf 11.04.2024

Stadt Rheine (2023): Sozialbericht Senioren der Stadt Rheine. [Im Sozialausschuss am 31.05.2023 durch das SOKO-Institut vorgestellt und zur Kenntnis genommen.] <https://www.rheine.de/leben-familie/senioren/sozialbericht-senioren/7152.Sozialbericht-Senioren.html> | Abruf 04.04.2024

Stadt Rheine (2022): Sozialbericht Rheine 2022 mit Schwerpunkt Wohnen. [Im Sozialausschuss am 15.09.2022 zur Kenntnis genommen; Kürzel SBR 2022] [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) | Abruf 04.04.2024

Stadt Rheine (2021): Unser Rheine 2030. Unsere Strategie. Basis für den Ergebnisdialog. *Online nicht abrufbar.*

Statistikatlas NRW (2024a): Anzahl der Einwohner je Quadratkilometer im Jahr 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/> | Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024b): Veränderung der Bevölkerung insgesamt in % im Jahresvergleich 2022 gegenüber 2021: <https://www.statistikatlas.nrw.de/>  
Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024c): Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in % im Jahr 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/>  
Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024d): Veränderung der ausländischen Bevölkerung in % im Jahresvergleich 2022 gegenüber 2021: <https://www.statistikatlas.nrw.de/>  
Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024e): Armutsgefährdungsquote (regionaler Median) 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/> | Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024f): Anteil Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss an allen Schulabgänger/-innen in % Schuljahr 2021/2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/>  
Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024g): Anteil der Wohngebäude mit 1 oder 2 Wohnungen an den Wohngebäuden insgesamt in % im Jahr 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/>  
Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024h): Durchschnittliche Wohnfläche je Einwohner in Quadratmeter im Jahr 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/> | Abruf 12.03.2024

Statistikatlas NRW (2024i): Einwohner je Wohnung in Wohn- und Nichtwohngebäuden im Jahr 2022: <https://www.statistikatlas.nrw.de/> | Abruf 12.03.2024

Statistische Ämter des Bundes und der Länder | Statistikportal (2024): Vorzeitige Sterblichkeit:

<https://www.statistikportal.de/de/nachhaltigkeit/ergebnisse/ziel-3-gesundheit-und-wohlergehen/vorzeitige-sterblichkeit> | Abruf 17.03.2024

## II. Datenquellen mit Bezug zur Stadt Rheine

Kapitel	Inhalt	Stichtag/e	Datenquelle
2	Bevölkerungsstruktur	31.12.2022	Stadt Rheine, Einwohnermeldeamt
2-4; Anhang	Verteilungen in Rheine als Karte	31.12.2022	Stadt Rheine, Geodatenportal
3 + 4	Arbeit und Arbeitslosigkeit, Armut	31.03., 30.06., 30.09., 31.12. für 2020, 2021, 2022	Agentur für Arbeit, Stadt Rheine, Einwohnermeldeamt
4	Leistungen nach SGB XII	Berichtsjahr 2022	Stadt Rheine, FB Schulen, Soziales, Migration, ...
4	Befragungsdaten ü60-Befragung	2022	Soko Institut Bielefeld
4	Befragungsdaten Familienbefragung	2020	Gebit Institut Münster
4	Münsterlandkarte Rheine	Berichtsjahr 2022	Jobcenter Kreis Steinfurt
4	Inanspruchnahme der Tafel in Rheine	Berichtsjahr 2022	Caritasverband Rheine e.V.
5	Gesundheit	Berichtsjahre 2020, 2021, 2022	Stadt Rheine, Einwohnermeldeamt
6	Wohnberechtigungsschein, Wohngeld	Berichtsjahr 2022	Stadt Rheine, Wohngeldstelle
SBRplus	Stromsperrern, Ratenvereinbarungen	Berichtsjahr 2022	Stadtwerke Rheine GmbH

## 14. ANHANG

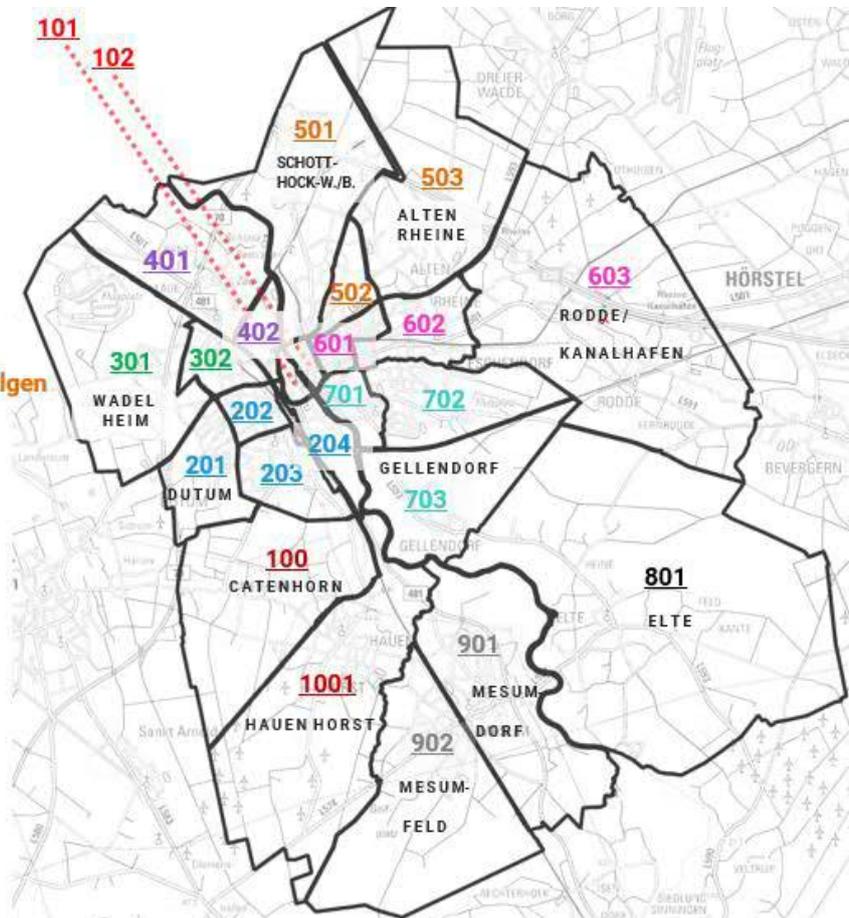
Zusatzinformationen auf [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht)

Auf der Homepage [www.rheine.de/sozialbericht](http://www.rheine.de/sozialbericht) werden zur Verfügung gestellt:

- > Dieser **Sozialbericht Rheine 2024 mit Schwerpunkt Armut**
- > Als **SBRplus (Sozialbericht Rheine plus)**:
  - ausgewählte Datenblätter mit Originalfallzahlen der 24 Stadtteile
  - Tabelle zur Regelaltersgrenze
  - Auszüge aus den Fragebögen der Familien- und ü60-Befragung
  - weitere Datenanalysen
- > Der **Sozialbericht Rheine 2022 mit Schwerpunkt Wohnen** sowie die Verlinkung zum Wohnraumversorgungskonzept der Stadt Rheine.
- > Ein **Sozialbericht in vereinfachter Sprache** wird diesen und den vorherigen Sozialbericht zusammenfassen und im Verlauf 2024 ergänzt werden.

Stadtplan zur kleinräumigen 24er-Gliederung in Rheine

- 101 Innenstadt- West
- 102 Innenstadt-Ost
- 201 Dutum
- 202 Dorenkamp-Nord
- 203 Dorenkamp-Süd
- 204 Hörstkamp
- 301 Wadelheim
- 302 Schleupe
- 401 Bentlage
- 402 Wietesch
- 501 Schotthock-West/Baarentelgen
- 502 Schotthock-Ost
- 503 Altenrheine
- 601 Stadtberg
- 602 Eschendorf-Nord
- 603 Rodde/Kanalhafen
- 701 Südesch
- 702 Eschendorf-Süd
- 703 Gellendorf
- 801 Elte
- 901 Mesum-Dorf
- 902 Mesum-Feld
- 1001 Hauenhorst
- 1002 Catenhorn



Muster zur Haushaltsführung: Haushaltsplan, Gläubigerübersicht

Haushaltsplan für:

Datum:

Ausgaben	mtl. Euro	1/4	1/2	1/1
Miete (kalt)				
Nebenkosten				
Energieversorger				
Garage				
Sonstiges				
Kiga./Schulbeiträge				
Taschengeld				
Rundfunkbeitrag (früher GEZ)				
Kabelfernsehen				
Pay-TV				
Telefon/Internet				
Handy				
Zeitung				
Zeitsch./Bücher/Club				
Sonstiges (z.B. Rauchen)				
Auto/Benzin/Insp.				
Haftpflicht				
Steuer				
Sonstiges				
Hundesteuer				
Vereinsbeiträge				
Privathaftpflichtvers.				
Hausratversicherung				
Lebensversicherung				
Unfallversicherung				
Rechtsschutzversicherung				
Krankenversicherung				
Hundeversicherung				
Kontoführung				
Zinsen				
Ratenzahlungen				
<b>Summe:</b>				

Einkommen	Euro
Arbeitseinkommen	
Arbeitseinkommen	
Ausbildungsvergütung	
Rente, Pension	
Rente, Pension	
Arbeitslosengeld I (SGB III)	
Arbeitslosengeld I (SGB III)	
Arbeitslosengeld II (SGB II)	
Sozialhilfe (SGB XII)	
Krankengeld	
Unterhalt von Privat	
Unterhaltsvorschuss	
Wohngeld	
Kindergeld	
Kinderzuschlag	
Elterngeld	
Vermögen (Zinsen, Miete)	
selbständige Tätigkeit	
sonstiges Einkommen	
<b>Summe:</b>	

Nebeneinnahmen	
Sonderzahlungen	
Urlaubsgeld	
Weihnachtsgeld	
<b>Summe:</b>	

monatl. Einnahmen	
monatl. Ausgaben	
<b>Restsumme:</b>	

<b>wöch. Lebenshaltung</b>	
----------------------------	--

Haben Sie Vermögen?	Wert ca.
Sparbuch, Bausparvertrag, Lebens-, Rentenversicherung	
Mietkaution	
Haus, Wohnung	
Pkw, o.ä.	

Gläubigerliste von

Datum:

Gläubiger	Gläubigervertreter (Inkassobüro, Anwalt)	Bürge(n) / Mit- verpflichtete(r)?	Rate	Restschuld (ca.)
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
		<input type="checkbox"/> selbst <input type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge		
Gesamtsummen:				

**Beispiel**

Gläubiger	Gläubigervertreter (Inkassobüro, Anwalt)	Bürge(n) / Mit- verpflichtete(r)?	Rate	Restschuld (ca.)
Targobank	Bayerischer Inkasso-Dienst	<input checked="" type="checkbox"/> selbst <input checked="" type="checkbox"/> Partner <input type="checkbox"/> Bürge	150,- €	15574,- €

Stand 03/16

Flipcharts der Sozialkonferenz Rheine 2023

# ARMUT

**Was bedeutet Armut für Sie persönlich?**

- Freizeit stark eingeschränkt
- Bildung ist bei Armut eingeschränkt
- Ausgrenzung - Stigmatisierung
- Mitleid - Mangel an Teilhabe
- Armut hat mit der Lebenssituation zu tun
- Armut ist weiblich
- Kleiner u. Kinder | Armut macht krank

*Armut verändert das Leben*

**Wie Armut entgegen wirken und gleichwertigere Lebensverhältnisse in Rheine schaffen?**

**Ideen & Ansatzpunkte & Orte?**

- integriertes Wohnen
- Sozialraum gestalten
- bürgernahes Arbeiten
- aufsuchende Arbeit
- Stadtteilbüros
- bessere Betreuungsmöglichkeiten
- Menschen im Bild bekommen / öffentl. gefördert

**Eine einfache und niedragschwellige Antragstellung - aber wie?**

ÖK lichte Sprache

**Ziel: Armut enttabuisieren, aber wie?**

- Begegnungen schaffen
- Ursachen in den Blick nehmen
- Armut öffentlich machen u. sichtbar
- Jünger muss sich schämen!
- Armut nicht leugnen

**Was bedeutet „auf Augenhöhe“ für Sie?**

- nicht wegschauen
- "die Würde des Menschen beachten"
- Respekt, Toleranz

**Raum für sonstiges Wichtiges:**

Sozialkonferenz 25.05.2023  
Moderation: Annette Wiggers



**STADT RHEINE**  
Leben an der Ems

## Vor-Ort-Beratungsbüro

Bereits entwickelte

### Bedingungen / Charakteristika

- Dezentral
- Niedrigschwellig
- Eine Anlaufstelle für alle Belange
- Multiprofessionelles Team
- Rotierendes Beratungsangebot zwischen verschiedenen Trägern
- Beratung mit Bedarfsorientierung: Von Lotsen bis Case-Management

#### Weitere?

- Konstante Ansprechperson (Vertrauen)
- Wertfreie, motivierende, intrinsische Ansätze d. Gesprächsführung
- Fortbildungsangebote für Berater:innen

### → Ansatzpunkte & Ideen & Orte?

- Beratungsbüros Fachdienst Migration
- barrierefrei!
- geschützter Rahmen
- ISEK-Gebiete
- „ Brennpunkte " vor Ort
- aus d. Beratungsbüro Angebote i. d. Stadtteil bringen
- sichtbar sein
- Hausbesuche

Was kann **Ihr Beitrag** sein?

- VdK kann Beratungsangebote machen
- pro-aktive Kenntnisnahme durch Politik + Verwaltung von Bedarfen, sozialen Lagen, Lebensgefühl, organisatorischen Rahmenbedingungen

### → Herausforderungen & Hürden?

- Anonymität vs. Zentralität
- finanzielle Hürden

Raum für **sonstiges Wichtiges:**

- Aufwertung d. Stadtteils
- Stimmungen
- Raum für persönliche Beteiligung

Woran erkennen Sie eine **gelungene**

# Wohnen

Was kann **Ihr Beitrag** sein?

## Wohnungslosenprävention?

- Wohnungsarbeit
- abgew. RK
- Reduzierung der RK
- enger Kontakt zur Woi
- Perspektiven bieten
- Netzwerk weiterführender Hilfen
- weniger obdachlos (im Stadtbild)

- Ehrenamtliche Hilfe  
z.B. Budgetplanung
- Bewusstsein schaffen für Gesamtwohnhosten
- ↳ - Wohnungslossem

Wo sehen Sie **Handlungsbedarf** im Thema

## → (Alternatives) Wohnen im Alter?

- Servicewohnen ausbauen
- Zusammenbringen von "alten" + jungem Menschen
- Koordination von Tausch Wohnraum älterer mit Jungen

## → Wohnen & Wohnraumversorgung?

- Fokus der (städt.) Wohnungsgesell. auf bez. Wohnraum
- Günstigeres Bauen ermöglichen
- Anteil sozialer Wohnraum Werdshagen (städt. Einflussnahme)

## → Rollstuhlgerechtes Wohnen?

- Angebot viel zu gering
- 

## Raum für **sonstiges Wichtiges:**

Bei all den Problemen nicht den Mut verlieren!!!



## Familienpass

### Aktueller Ist Stand des Familienpasses ?

**Familien und Alleinerziehende Eltern mit mindestens 1 Kind unter 18 Jahren, die ihren Wohnsitz in der Stadt Rheine haben.**

- Mit dem Antrags- oder Onlineformular kann der Familienpass angefordert werden.
- Der Familienpass wird im Bürgerbüro ausgestellt und muss persönlich abgeholt werden.
- Der Familienpass ist kostenlos.

### Welche weiteren Angebote/ Veranstaltungen müssen Bestandteil des Familienpasses sein?

- Kultur-Freizeit-Sport in Rheine (innerhalb der Gebietsgrenzen → gute Auslastung)
- Familienbezogene Angebote: Städtische Musikschule, NaturZoo Rheine, Rheiner Bäder, Museen Rheine, Theater, Stadtbibliothek, Kinderflohmarkt des Stadt Rheine, Jugendkunstschule
- Ermäßigung auf Familienjahresbeitrag bei den Sportvereinen
- 1. Std. Nachhilfe / Schnupperstunden bereits vorhanden?
- Vergünstigungen im ÖPNV
- Go Kart fahren
- Kino
- Tanzen/Tanzkurse
- Sportangebote
- Hinweis auf vergünstigte Angebote für Kinder und Jugendliche: z.B. im Hypothalamus

~~➤ Auch kommerzielle Angebote aufnehmen~~

➤ Appetito (Sponsoring)

➤ Bürgerkings / MC Domstadt

Raum für weitere Hinweise:  
- Eigene Angebote der Stadt Rheine abchecken  
- Mehrwert für Familien

### Welche wichtigen Ziele/ Inhalte/Voraussetzungen hat der Familienpasses in Zukunft?

**Gemeinwohl fördern und das bedeutet konkret:**

- Soziokulturelle Förderung von Familien in Rheine
- Förderung von Familie aktiv gemeinsam etwas zu unternehmen, dabei erweiterte Form der Familie mitdenken Etwa 14 Jahre
- Bis zu 2 Familienangehörige und Kinder- und Jugendliche im Alter von 0-18 Jahren, die ihren Wohnsitz in Rheine haben

### Gibt es Herausforderungen oder Hürden, die beachtet werden müssen?

- Keine Überschneidung mit anderen Angeboten
- Wer kann uns bei unserem Vorhaben helfen : Wirtschaft und Handel (EWG, Stadtwerke, Stadtparkasse Rheine...)
- Sponsoring Möglichkeiten abchecken
- Anbieter von Angeboten anschreiben oder abtelefonieren

## Familien-App

### Ist Stand Familien-App

1. Kinder verwalten
2. Checkliste mit Erinnerungsfunktion
3. Angebote / Veranstaltungen / News
4. Wissenswertes
5. Karte (ÖPNV)  
↳ Navigationshilfe
6. Notfallnummern
7. Suchfunktion

Barmherzigkeit!

### Welche wichtigen Bausteine sollten in einer Familien-App zu finden sein?

- ① Gesundheitswesen / ↳ über Rheine hinaus z.B. Podaudio
- ② Familienpass
- ③ FAQ - Lotsensystem
- ④ Angebote f. Allwerner
- ⑤ Dolmetscher / Migrationsd.
- ⑥ TED / Entlastungsmögl. f. Fam.
- ⑦ Familienberater
- ⑧ Kindväter

+ Börse / Schwarzes Brett / -Vereinbark Fam. + Beruf

---

### Welche Angebote/Veranstaltungen dürfen in einer Familien-App nicht fehlen?

Filtern z.B. Kinderbetreuung

- ① Schulen / Förderschulen / Inkl. Schulen
- ② Schulbegleitung
- ③ Freizeitangebote / Inkl. Angebote / Ferienfreizeite
- ④ Angebote filtern
- ⑤ Walking-Bus
- ⑥ niedrigschwellige A. / Kfz. Träger / Vereine / Privatsp.
- ⑦ Beratungsang. - ↳ Kindgrundversicherung
8. Notizen

### Gibt es Herausforderungen oder Hürden, die beachtet werden müssen?

- ① Kontrolle  
↳ Personal-Ressourcen
- ② Niedrigschwelligkeit beachten
- ③ Weiterentwicklung!

---

### Was kann Ihr Beitrag sein?

- ① Inhalt liefern
- ② Werbung machen
- ③ gemeinsame Reflexion
- ④ politische Begleitung

### Raum für sonstiges Wichtiges:

- ① Werbung (Radio RST)  
- Plakate  
- Eltern-Apps u.ä.  
- FB

F

Sozialkonferenz 25.05.2023  
Moderation: Jacqueline Raade

**STADT RHEINE**  
Leben an der Ems

Herzliches Dankeschön an  
alle Unterstützer/-innen und Teilnehmer/-innen der  
Sozialkonferenz Rheine 2023